BIBLIOTEKA
Instytutu
Bałtyckiego
w Bydgoszczy
51856
E 495 I

Willy Cohn

Hermann von Salza

Breslau
M. & H. Marcus

22. 10. 1930.

Dy 891

MIEJSKA W ELBLĄGU BIBLIOTEKA PUBLICZNA

Stadt Bücherei Elbing

15.–

Hermann von Salza

von

Willy Cohn

Abhandlungen
der
Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur
Geisteswissenschaftliche Reihe

4. Heft

Hermann von Salza

von

Willy Cohn

Breslau
Verlag von M. & H. Marcus
1930

E 495 I

3118

Hermann von Salza

von

Willy Cohn

Breslau
Verlag von M. & H. Marcus
1930

1930:1258

CZYTELNIA REGIONALNA
I.4
Salza H.

MIEJSKA BIBLIOTEKA PUBLICZNA w ELBLĄGU

34467

51856

3118

1015

Stadt Bücherei Elbing

Vorwort

Die Rechtfertigung dieser Arbeit liegt in der Bedeutung der Persönlichkeit Hermanns von Salza. In einer Zeit stärkster politischer Hochspannung hat er sich immer wieder bemüht, ausgleichend zu wirken, die große Katastrophe, die für die abendländische Welt ein Zusammenstoß zwischen Kaiser und Papst bedeuten mußte, zu verhindern.

Aus dem oft spröden Material den Menschen auferstehen zu lassen, ist Zweck der Untersuchung. Vielleicht versucht heute wieder einseitig heroisierende Geschichtsbetrachtung, den großen Kaiser Friedrich II., dem er diente, völlig aus dem Maß seiner Zeit herauszuheben. Ihr gegenüber muß auch die Leistung seiner Ratgeber zu ihrem Recht kommen.

Eine weit zurückliegende Dissertation (Georg Dasse: Hermann von Salza als Sachverwalter und Ratgeber Friedrichs II., Berlin 1867) hat schon einmal die Gedanken angeschnitten, die hier hauptsächlich zu erörtern sind.

Der biographische Versuch Adolf Kochs: Hermann von Salza, Leipzig 1884, geht auf die größeren Zusammenhänge wenig ein. Die jüngste Arbeit von Erich Caspar: Hermann von Salza und die Gründung des Deutschordensstaates in Preußen (Tübingen 1924) hat eine andere Zielsetzung. Neben ihr hofft die folgende Untersuchung bestehen zu können.

Wenn diese Arbeit trotz der immer größer werdenden Schwierigkeiten, die sich der Veröffentlichung geisteswissenschaftlicher Bücher entgegenstellen, doch erscheinen kann, so bin ich dafür in erster Reihe der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur und ihrem Präses, Herrn Geheimrat Kroll, zu besonderem Danke verpflichtet. Sie stellte nicht nur einen Druckzuschuß zur Verfügung, sondern begleitete auch die Drucklegung der Arbeit durch ihren Vorsitzenden mit Förderung und Anteilnahme.

Bibliotheksrat Dr. E. Honigmann war mir bei den Teilen der Arbeit, die die Arabistik berühren, behilflich und

zeichnete auch liebenswürdigerweise die Karte für die Reise Hermanns von Salza durch Klein-Armenien, Cypern und Palästina. Er las auch die Korrekturen jener Abschnitte mit.

Der Podestà der Stadt Sarzana besorgte mir in entgegenkommendster Weise die Photographie der im Anhang mitgeteilten Urkunde Friedrichs II. Ihre Edition unterstützte Professor Dr. Eduard Sthamer durch Kontrolle der Lesung.

Studienrat String las freundlicherweise die Gesamtkorrektur der Arbeit mit. Der gleichen Aufgabe unterzog sich meine Frau, die auch das Orts- und Personenregister anfertigte.

Ihnen allen sei für ihre selbstlose Hilfe auf das herzlichste gedankt.

Besonderer Dank aber gebührt der Verlagsbuchhandlung M. & H. Marcus, mit der mich nun schon seit langen Jahren bei den verschiedensten Arbeiten enge Beziehungen verknüpfen. Ihren Seniorchef, Herrn Max Marcus, erreicht leider dieser Dank heute nicht mehr, aber auch Herr Theodor Marcus war unermüdlich darauf bedacht, durch Rat und Hilfe dem Buch zur Drucklegung zu helfen.

Breslau, den 31. Mai 1930.

Willy Cohn.

Inhaltsverzeichnis

Herkunft Hermanns von Salza 1
Erste Erwähnung des Hochmeisters 2
Reise durch Kleinarmenien, Cypern und Palästina . . . . . 3—15
Verleihung des Burzenlandes an den Deutschorden . . . . 16—18
Reise nach Rom und Deutschland (1215) . . . . . 19—20
In Palästina, vor Damiette und wieder in Palästina . . . . . 21—27
Erstes diplomatisches Wirken . . . . . 28—31
Privilegien für den Deutschorden 32
Katastrophe von Damiette . . . . . 33—35
Tätigkeit des Hochmeisters (1221/1222) . . . . . 36—41
Gefahr eines Bruches zwischen Kaiser und Papst und Ausgleichsbestrebungen Hermanns . . . . . 41—44
Weitere Entwicklung der burzenländischen Frage . . . . . 45—46
Hermann für den Kreuzzug tätig (1223) . . . . . 47—54
Gefahr eines Zusammenstoßes im Burzenland (1223) 55
Erneute Sendung von Sizilien nach Deutschland . . . . . 56—58
Die dänische Frage und der Vertrag von Dannenberg (1224) . 59—66
Notwendigkeit des Kreuzzugsaufschubs . . . . . 67—69
Die Katastrophe im Burzenland (1225) . . . . . 70—75
Vertrag von S. Germano . . . . . 76—80
Letzter Akt der burzenländischen Katastrophe . . . . . 81—82
Hermann beim Kaiser (1225) anläßlich dessen Vermählung mit Isabella von Jerusalem . . . . . 83—86
Berufung des Deutschordens nach Preußen (1226) . . . . . 87—93
Weltpolitische Fragen, besonders die Lombardenfrage, treten wieder in den Vordergrund . . . . . 94—99
Erteilung der Reichsfreiheit an Lübeck . . . . . 100—101
Erneute Verhandlungen mit den Lombarden . . . . . 102—110
In Deutschland für den Kreuzzug tätig (1227) . . . . . 111—112
Beim neuen Papst Gregor IX. . . . . 113—115
Wieder nach und in Palästina, Herbst 1227 . . . . . 116—119
Zusammenarbeit mit dem Kaiser im Heiligen Lande (1228/29) 120—144
Wiederaufnahme der diplomatischen Verhandlungen mit dem Papst und ihr Verlauf . . . . . 145—167
Abschluß des Friedens von S. Germano . . . . . 168—173
Beginn der Ordenstätigkeit in Preußen und der Kruschwitzer Vertrag . . . . . 174—178
Hermann in Deutschland (1230) und Ungarn (1231) . . . . . 179—181
Spannungen in der allgemeinen Politik . . . . . 182—185
Hermann in der Lombardenfrage tätig . . . . . 186—189
In der Umgebung des Kaisers (1232) . . . . . 190—194

Der Hochmeister wird aus den lombardischen Verhandlungen zurückgezogen 195
Vorgänge im Orient 196
Hermann beim Papst in Anagni (August 1232) 197
Abreise nach dem Orient . . . . . 198—199
Sommer 1233 wieder in Europa 200
Schiedsspruch in der lombardischen Angelegenheit . . . . . 201—202
Lösung des Gaetakonflikts . . . . . 203—204
Reise Hermanns nach Preußen und Erlaß der Kulmer Handfeste (1233) . . . . . 205—214
Der Hochmeister in Rieti (1234) 214
Empörung König Heinrichs (VII.) 215
Der englische Heiratsplan Kaiser Friedrichs II. . . . . 216—217
Einverleibung des Dobriner Ordens in den Deutschorden . . 218
Einvernehmen von Kaiser und Papst (Frühjahr 1235) 219
Hermann wieder in Deutschland (1235) . . . . . 220—228
In der Lombardenfrage wieder in Italien . . . . . 229—233
Rückkehr nach Deutschland . . . . . 234—240
Mit dem kaiserlichen Heere gegen die Lombarden in Italien . 241—242
Rückmarsch nach Deutschland . . . . . 243—244
Hermann zum Papst entsandt (1237) . . . . . 245—247
Rückkehr zum Kaiser 248
Das Ordenskapitel in Marburg . . . . . 249—251
Der Hochmeister schreibt an die apostolischen Legaten in der Lombardenangelegenheit . . . . . 252—253
Hermann nimmt die Verhandlungen mit den Lombarden persönlich auf . . . . . 254—256
Schlacht bei Cortenuova (1237) 257
Hermann tritt in den Hintergrund . . . . . 258—259
Hermanns Ende (1239) und seine Leistung . . . . . 260—261
Anhang: Urkunde für Sarzana von August 1226 . . . . . 262—267
Literaturverzeichnis . . . . . 268—276
Orts- und Personenverzeichnis . . . . . 276—284
Sachverzeichnis . . . . . 284—288

Was für den Biographen historischer Persönlichkeiten der Neuzeit den höchsten Reiz ausmacht: Die Entwicklung seines Helden von den ersten Anfängen an aufzuzeigen, ist dem Historiker mittelalterlicher Geschichte versagt. Meist interessierte die Menschen jener Tage nur die Leistung, hinter der das Schicksal des einzelnen nicht von Bedeutung war. Der Mann wird erst genannt, wenn er auf der Höhe seines Schaffens steht.

So auch bei Hermann von Salza. Im Augenblick seiner ersten Erwähnung ist er bereits Meister des deutschen Ordens; er ist da, und man möchte wissen, woher er kam.

Sein Geschlecht stammt aus Thüringen und mag zu den Ministerialen der Landgrafen von Thüringen und Pfalzgrafen von Sachsen gehört haben.[1])

Sein Vater war vielleicht Burchard Hartrad von Salza, der im Jahre 1162 erwähnt wird.[2]) Es kann als sicher angenommen werden, daß Hermann von Salza ein Thüringer gewesen ist, vielleicht aus jenem Geschlecht der Salza, das ein Schild mit Widderhorn als Wappen trug.[3])

Sollte der Hermann von Salza, der im Jahre 1174[4]) nebst seinen Brüdern Günther und Hugo als Zeuge auftritt, unser Hermann sein? Dies ist kaum glaublich: um als Zeuge auftreten zu können, dürfte ein Alter von 15 Jahren immerhin erforderlich gewesen sein. Dann wäre er im hohen Alter

---

[1]) Vgl. Ottomar Schreiber: Die Personal- und Amtsdaten der Hochmeister des deutschen Ritterordens von seiner Gründung bis zum Jahre 1525, erschienen in den Oberländischen Geschichtsblättern. Bd. XV 1913. — Zum Ort Salza vgl. Koch: Hermann von Salza, S. 2, Anm. 2. Auch Oelsnitz a. a. O. S. 47 lehnt es ab, jenen in der Urkunde des Landgrafen Ludwig III. auftretenden Hermann von Salza mit dem Hochmeister zu identifizieren.

[2]) Dobenecker: Regesta diplomatica historiae Thuringiae. Bd. II, Nr. 21.

[3]) So Oelsnitz: Herkunft und Wappen der Hochmeister des Deutschen Ordens, Königsberg 1926, S. 47.

[4]) Dobenecker. Bd. II, Nr. 491.

von mindestens achtzig Jahren gestorben; dem aber widersprechen seine hohe Rüstigkeit bis zuletzt und seine vielen Reisen.

Wenn er 1196 mit Hermann von Thüringen nach dem Heiligen Lande gezogen ist, dann mag er wohl nur den Weg gegangen sein, dem viele Klassengenossen vor ihm gefolgt sind. Der Deutsch-Orden lockte, vielleicht ging er schon als Bruder hinüber.

Aber das alles ist unsicher und ungewiß. Im Juni 1210 starb der Hochmeister des Ordens Hermann Barth. Am 14. Februar 1211 wird Hermann von Salza zum ersten Male in dieser seiner neuen Würde erwähnt,[1]) schon tätig für den Orden und vielleicht schon einige Monate im Amt, denn die Verhältnisse in Palästina haben gewiß kein langes Verwaistsein des Stuhles des Ordensmeisters geduldet. Wenn Hermann im Oktober 1210 bei der Krönung Johannes von Brienne zum König von Jerusalem anwesend war, so sicher in seiner neuen Würde.[2])

Er hatte kein leichtes Amt übernommen. Der Orden war noch jung, es hieß ihn neben den beiden älteren Brüdern, Johanniter- und Templerorden, durchsetzen, seine Macht erweitern, seinen Besitz abrunden und stärken.[3]) Er befand sich auch in einer schwierigen Position. Zwei Mächten gehörte dieser Orden an, dem Papst und dem deutschen König, zwei Förderern, aber unter Umständen auch zwei

---

[1]) Strehlke: Tabulae ordinis Theutonici S. 36, Nr. 45.

[2]) Röhricht: Geschichte des Königreichs Jerusalem S. 701.

[3]) Wir versagen uns in voller Absicht, die Geschichte des Ordens noch einmal zu erzählen, und wir verweisen auf die im Literaturverzeichnis aufgezählten Ordensgeschichten. Spätere Ordensüberlieferung, so Peter von Dusburg in seiner Chronica terre Prussie (Scriptores rerum Prussicarum Bd. S. 31) liebte es zu betonen, in welch schwachem Zustande sich der Orden befand, als Hermann von Salza die Regierungsgeschäfte übernahm. Dieser soll gesagt haben, er möchte ein Auge dahin geben, wenn es ihm gelingen würde, den Orden soweit zu bringen, daß er 10 Ritterbrüder in Waffen halten könnte und nicht mehr. Dieser angebliche Ausspruch Hermanns von Salza dient dann als Folie, um zu zeigen, welch glänzenden Aufstieg der Orden unter seiner Leitung genommen hat. Auch wenn wir diese Äußerung Hermanns nicht wörtlich nehmen, wird man an der Tatsache nicht vorübergehen können, wie klein und bescheiden der Orden war, als Hermann von Salza Hochmeister wurde.

Gegnern, zwischen denen der Orden zerrieben werden konnte!

Der neue Meister des Deutschen Ordens mußte das Bedürfnis haben, sich von den Besitzungen der ihm unterstellten Gemeinschaft durch eigene Anschauung ein Bild zu machen, soweit diese wenigstens im Orient gelegen waren. Es erwies sich daher als sehr passend, als am 25. August 1211 der Hildesheimer Domherr Wilbrand[1]) in Akkon eintraf, um eine Reise durch Armenien, Cypern und Palästina zu unternehmen. Diese eigenartige Reihenfolge des Reiseprogramms erklärt sich wohl daraus, daß der deutsche Gesandte in besonderer Mission an den Hof König Leos von Armenien[2]) reiste, der mit dem Deutschen Reiche in näheren Beziehungen stand. Wir dürfen annehmen, daß Kaiser Otto IV. diese Reise veranlaßt hatte, und wenn wir unter den Begleitern Wilbrands die Meister des Johanniter- und des Deutschordens finden, so mag sich das nicht nur aus ihren im Reisegebiet befindlichen Besitzungen erklären. Der Kaiser hatte wohl besonders den Deutschordensmeister aufgefordert, sich an der Reise zu beteiligen, um die Wirkung der Deutschen Gesandtschaft nachdrücklichst zu unterstreichen. Auch Herzog Leopold von Österreich hatte Wilbrand eine Mission anvertraut, die sich um den in Kürze zu unternehmenden Kreuzzug dieses Herrschers handelte. Das müssen alles Angelegenheiten gewesen sein, die für den Hochmeister des Deutschen Ordens von größter Bedeutung waren und die ihn veranlaßten, für längere Zeit seinen Amtssitz in Akkon zu verlassen.

Der anschauliche Bericht Wilbrands ist für das Leben Hermanns von Salza von Bedeutung, weil er uns ermöglicht,

[1]) Wilbrands Reisebericht ist von I. C. M. Laurent 1859 als Programm des Hamburger Johanneums nebst Übersetzung und Anmerkung herausgekommen und von demselben in den Peregrinatores medii aevi quattuor Leipzig 1864 noch einmal abgedruckt worden. Vgl. auch zu ihm: Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen, Bd. 2, S. 361. Berlin 1894, sowie Chevalier: Biobibliographie, 1907, Bd. 2, Sp. 4769.

[2]) Es ist das in Kilikien gelegene Klein-Armenien. Vgl. Ter-Grigorian Iskenderian: Die Kreuzfahrer und ihre Beziehungen zu den armenischen Nachbarfürsten bis zum Untergange der Grafschaft Edessa. Leipz. Diss. 1915.

den Deutschordensmeister von Ort zu Ort zu verfolgen und uns zu vergegenwärtigen, welche Eindrücke auf den Geist des soeben in sein Amt eingeführten Herrn wirkten.

In der Einleitung zu seinem Bericht deutet Wilbrand nur an, daß er nicht als gewöhnlicher Pilger seine Fahrt ausführe, „sondern auch sonst mit nicht verwerflichen Werken umgehe und beschäftigt sei. Nicht also aus Aufgeblasenheit und eitler seelenverderblicher Anmaßung, sondern infolge dieser Erwägung gedenke ich von den heiligen Orden und Stätten zu berichten, die ich jenseits des Ozeans und im gelobten Lande in Begleitung der fürsichtigen und ehrbaren Männer, der Gesandten des Herzogs von Österreich,[1]) sowie auch des verehrungswürdigen Meisters des Hauses der Deutschen, Bruder Hermanns von Salza, sorgfältig betrachtet habe."

Es ist anzunehmen, daß nach den großen Qualen, die Wilbrand[2]) sechs Wochen lang zur See erduldet hat und von denen er ausdrücklich spricht, er erst eine gewisse Zeit hat verstreichen lassen müssen, ehe er an die Fortsetzung der Reise ging. So dürfen wir den Aufbruch wohl in den Monat September 1211 setzen.

Die Fahrt vollzog sich zuerst als Seefahrt an der Küste entlang, und die erste Stadt, die angelaufen wurde, war Sûr (Tyrus). Auf die Reisenden machte der Libanon mit der Pracht seiner Zedern tiefen Eindruck, und das Hohe Lied wurde ihnen lebendig. An einem Brunnen, den man für den im Hohen Liede genannten hielt, sangen die Reisenden die Abendhymnen und den Wechselgesang „Brunnen der Gärten".[3])

Der nächste Haltepunkt war Sarafand (Sarfente auch Sarepta genannt), der weitere Saida (Sidon). Nicht an jedem Orte konnte man das Schiff verlassen, dies war nur dort möglich, wo die Mohammedaner nicht herrschten. Sicher wird gerade bei der Auswahl der Stationen der Rat der

[1]) Dies war eben Leopold VII. v. Österreich und Steiermark. Zu dem Zweck der Reise Wilbrand vgl. auch Koch a. a. O. S. 9, Anm. 1, der darauf hinweist, daß es sich bei der armenischen Gesandtschaft vielleicht um eine gemeinschaftliche Aktion gegen die Mohammedaner handelt.

[2]) a. a. O. lib. I, C. 1.

[3]) Wilbr. a. a. O. lib. I, C. 2.

Ordensmeister von besonderer Bedeutung gewesen sein, die natürlich über die stets wechselnde militärische Situation und ihren augenblicklichen Stand genau unterrichtet waren.

Das nächste größere Reiseziel war Beirut (Barut). Hier stieß man wieder auf starken christlichen Besitz, die Burg, die offenbar von den Reisenden besucht wurde, wird von Wilbrand eingehend beschrieben.[1])

Zwei Tage wurde in Beirut gerastet, dann ging es weiter nach Dschebeil (das antike Byblos; Gibeleth). In derselben Nacht kam man nach Batrun (Boterim) und weiter am

[1]) Da später Hermann v. Salza als Bauherr von Montfort (Starkenburg) hervortrat und gerade in dieser Burg (siehe S. 131) das hervorragendste Denkmal der Deutschordensbaukunst in Palästina schuf, so werden die Eindrücke jener Reise und im besonderen der Burgbesichtigung von Barut auch in diesem Punkte fruchtbar gewesen sein. Wilbrand beschreibt diese Burg wie folgt: lib. I, c. 5: „Sie ist, wie gesagt, sehr fest. An der untersten Seite ist sie nämlich durch die See und einen hohen steilen Felsen gedeckt, an der anderen Seite umgibt sie ein ausgemauerter Graben von solcher Tiefe, daß wir in demselben mehrere Gefangene sahen, welche dort wie in einem tiefen Kerker versenkt waren. Über diesem Graben erheben sich zwei starke Mauern, auf denen zur Abwehr der Angriffe durch Sturmwerkzeuge sehr feste Türme stehen, in deren Fugen große Steine eingefügt sind, welche durch eiserne Klammern und feste Krampen mit dem Mauerwerke und untereinander verknüpft werden. In einem dieser Türme, welcher neu gebaut wird, sahen wir ein sehr schön verziertes Prunkgemach, welches ich nach Vermögen beschreiben will. Es ist von Grund aus fest und schön gelegen. Es gewährt von der einen Seite die Aussicht aufs Meer und auf die auf demselben hin- und herfahrenden Schiffe, an der anderen Seite erblickt man Wiesen, Obstgärten und sehr liebliche Anlagen. Der Fußboden ist zierlich mit Marmor ausgelegt, und zwar so, daß ein von leichten Winden bewegtes Wasser dargestellt ist, und zwar mit solcher Kunst, daß, wer diese Fläche betritt, durch die Flut zu waten scheint, während er doch in dem gleichfalls dort gemalten Sande auch nicht die leisesten Spuren seiner Füße zurückläßt. Die Wände des Gebäudes sind ringsum mit Marmortafeln ausgelegt, welche, auf das feinste gearbeitet, in überraschender Weise wie verschiedene Vorhänge anzusehen sind. Die Malerei der Decke stellt Luft dar, und zwar so täuschend, daß man meint, die Wolken ziehen einher, der Zephyr wehe und die Sonne bezeichne Jahre und Monate, Tage und Wochen, Stunden und Minuten durch ihre Bewegung im Zodialkurs. ... In der Mitte des Palastes aber, gerade im Mittelpunkt, befindet sich eine mit Marmor der verschiedensten Art ausgelegte Zisterne. Vielfarbiges Getäfel von Marmor ist nämlich so zusammengefügt, daß man, ohne anzustoßen, mit dem Daumen darüber hingleiten kann. Dies bietet den Blicken des Beschauers eine

Ras-esch-Schakka, einem Vorgebirge, vorbei. Die Nacht muß furchtbar gewesen sein, es tobte ein sehr heftiger Sturm, „der uns Arme dort überfiel und hin- und herschleuderte". Deswegen konnten die Reisenden auch von der an dem genannten Vorgebirge gewesenen Stadt Neffin (jetzt Enfe [Anafa]) nur wenig wahrnehmen. Nach kurzem Aufenthalt trieb sie der Sturm weiter, und man rechnete schon nicht mehr mit einem glücklichen Ausgang. Am Ufer hatte sich eine Menge Volk angesammelt, das den offenbar bevorstehenden Schiffbruch erwartete.[1]) Das Schicksal aber meinte es mit diesem so überaus bedeutsamen Schiffe gut. Was wäre aus der Politik der nachfolgenden Jahrzehnte geworden, wenn Hermann von Salza den Tod in den Wellen gefunden haben würde? So mag die Stadt Tarabulus (Tripolis) ihnen ein ganz besonders ersehnter Hafen gewesen sein. Der reiche Bischofssitz gab ihnen die Möglichkeit, sich von den Schrecken der Seefahrt, die auch hier vorläufig ihr Ende fand, zu erholen. Die zwei Meilen von Neffin bis nach Tarabulus waren den Reisenden außerordentlich lang erschienen.

Nun also ging es zu Pferde weiter. Der Abschied vom Schiff, das für die Menschen des Mittelalters immer ein qualvoller Aufenthalt gewesen ist, wird den Männern nicht schwer gefallen sein. Auf dem Pferde fühlte man sich viel wohler, und so ging es nun mit frischen Kräften an zwei von den Sarazenen zerstörten Orten Culicath (arabisch und

Fülle von Blumen in so unaussprechlicher Abwechslung dar, daß es nicht möglich ist, sie einzeln zu unterscheiden: Das Auge wird bald hier, bald dorthin gezogen und getäuscht. In der Mitte derselben liegt ein Drache. Es ist, als wenn er mit seinem offenen Rachen die Tiere, welche man zu seinen Füßen sieht, verschlingen will. Aus ihm strömt in reichster Fülle eine kristallhelle Quelle hervor, welche von oben herabfließt und die Luft, die von der schönen Reihe ringsumher befindlichen Fenster eingelassen wird, zur Zeit der Hitze feuchtet und abkühlt. Auch das Wasser selbst, welches überall in der Zisterne rauscht und in sehr kunstvolle Röhren sich verliert, lullt mit seinem schmeichelnden Gemurmel seine dasitzenden Herren in sanften Schlummer ein. Ich säße gern alle Tage da."

[1]) Nach dem damals üblichen Seerecht wäre das Schicksal der Schiffbrüchigen zweifellos ein schlimmes gewesen. Man vergleiche etwa Cohn: Geschichte der sizilischen Flotte unter der Regierung Friedrichs II. Breslau 1926, S. 139.

jetzt al-Qulaiᶜat oder Qulaiat[1]) und Manacusine[2]) vorbei. Rechts am Wege blieb das Kurdenschloß Hisn al-Akrâd[3]) liegen. Auf demselben Ritte kamen sie an dem großen Kreuzfahrerkastell Sâfîtâ (Castelblans) vorbei, das hoch oben vom Berge herabgrüßte. Hier erwähnt der Bericht, daß diese Burg an das Gebiet des Alten vom Berge grenzt, „welcher unsere Fürsten von seinen Sendboten erdolchen zu lassen pflegt. Von dem Leben desselben und dem Paradiese, welches er sich geschaffen hat, habt ihr schon genug vernommen, weshalb ich dergleichen als bekannt übergehe".[4]) Das nächste Städtchen war Tartûs (Tortost, Tortosa). Man blieb immer im Angesicht des Meeres und bewegte sich auf der Straße, die der Libanon und seine nördlichen Ausläufer zwischen ihm und der See freiließen. Am Kastell Marakîja vorbei wurde die sehr bedeutende Festung el-Merkab erreicht, das Castrum Merghatum (Margut). Sie war im Besitz der Johanniter und stellte einen wesentlichen Posten in der Verteidigungslinie gegen den Alten vom Berge dar. Die ganze Situation aber wurde für die Reisenden so gefährlich, daß sie beschlossen, trotz aller Beschwerden, die sie erlitten hatten, wieder den Seeweg zu wählen. Man sah noch am Fuße des Johanniterkastells die Stadt Banijas (Valania, Valenie) die damals zerstört war. Hier hatte man die Grenze des Königreichs Jerusalem erreicht und trat auf das Gebiet des Fürstentums Antiochia über. Dschebele (antik Gabala, Gibel) passierte man bereits wieder zu Wasser.

---

[1]) Vgl. René Dussaud: Topographie historique de la Syrie antique et médiévale. Paris 1927, S. 90.

[2]) M. benachbarte Festung (nur hier erwähnt, unbekannt).

[3]) Laurents Gleichsetzung mit Arka ist unrichtig; es ist das Kurdenschloß, Hisn al-Akrâd der Araber, j. Qalᶜat el-Hösn, vgl. Enz. d. Islam s. H. al. A.

[4]) Lib. I. C. 9. Diese Stelle ist deswegen angeführt worden, weil bekanntlich Friedrich II. mit dem Alten vom Berge befreundet gewesen ist. Er ist mit ihm und seinen Assassinen anläßlich seines Kreuzzuges 1228 in Berührung gekommen. Vielleicht hat ihn Hermann von Salza, der hier aus unmittelbarer Anschauung in das gefährliche Treiben dieses Sarazenenfürsten Einblick nehmen konnte, darauf hingewiesen, daß es in seinem Interesse liegt, sich auch mit diesem Manne in Frieden zu einigen. Vgl. Winkelmann: Kaiser Friedrich II. Bd. II, S. 255.

Sahjun (Sahaim) sah man noch im Vorbeifahren, ehe man zu dem wichtigeren Platz Lâdikîje (Laodicea, von Wilbrandt auch Lisa genannt) kam. Offenbar wollte man möglichst rasch weiterkommen und hielt sich nirgends auf. Gloriet,[1]) ein angesehenes Gehöft, macht auf die Reisenden einen gewissen Eindruck. Aber glücklich war man, als man den buchtenreichen Hafen von Antâkije (Antiochia) erreichte, der von der eigentlichen Stadt „5 Meilen" entfernt liegt. Hier können wir endlich einmal ein genaues Datum festlegen, weil Wilbrand von der Nacht, in der man ankam, berichtet, daß in ihr eine große Mondfinsternis herrschte. Wir wissen, daß diese am 22. November 1211 eintrat.[2]) In dieser Nacht begaben sich die Reisenden vom Hafen al-Suwaidîja nach Antiochia. Die Reisenden sind also schon über zwei Monate unterwegs gewesen. Die geringe Reisegeschwindigkeit — sie taten sicherlich alles, um die Reise zu beschleunigen und ihre dringenden Botschaften auszurichten — erklärt sich wohl aus der Vorsicht, mit der sie der Sarazenen wegen reisen mußten, und auch aus den schwierigen Verhältnissen der Küstenschiffahrt. Hier in Antiochia konnte man sich ein wenig erholen, und ausführlich wird alles beschrieben, was wesentlich erscheint. Die verschiedensten Nationalitäten wohnten in der Stadt, aber voll Stolz notiert Wilbrand, daß über alle die Franken herrschten. Für die Deutschen aber war die Stadt besonders bemerkenswert, weil dort die Eingeweide Kaiser Friedrichs I. beigesetzt waren. Nun aber hieß es sich endgültig vom Meere trennen. Von Antiochia an ging der Weg nach Hormenien, wie es Wilbrand nennt, nach Kleinarmenien, oder nach der antiken geographischen Bezeichnung, nach Kilikien (heute: Ič Ili). Rechts ließ man das Gebiet des Sultans von Aleppo (Halaph) und seine Hauptstadt liegen, sowie eine kleine Burg desselben Fürsten, Harim. Die Burg Gaston (Gastim)[3]) behütete den Eingang zur kilikischen Pforte. Nunmehr ging es in

[1]) Gloriet ist vermutlich al-Hûrijâdah des Esthorî ha-Farchî, s. Enz. d. Islam, s. v. al Suwaidîja (E. Honigmann). Vgl. auch Dussaud, S. 416 f.

[2]) Die astronomische Berechnung führt Laurent a. a. O. in Anm. 75 an.

[3]) Nach Dussaud S. 433 entweder identisch mit Baghrâs oder in der Nähe davon. Vgl. auch Alishan: Sissouan, ou l'Arméno-Cilicie a. a. O. S. 512.

neues unbekanntes Land hinein, das König Leo, der Löwe des Gebirges, beherrschte. Jetzt brauchte man sich nicht mehr vor Überfällen der Sarazenen zu fürchten, denn man kam in ein Land, das wohl eine gemischte Bevölkerung besaß, in dem aber die Christen herrschten.[1])

Dies Land hatte in der Kreuzzugspolitik der deutschen Kaiser eine wesentliche Rolle gespielt. Es mußte ein wichtiger Stützpunkt für alle Züge sein, die man auf dem Landwege nach Palästina unternehmen wollte. So setzte sich auch das Papsttum für die Pflege der Beziehungen mit Kleinarmenien ein, und der Katholikos, das Oberhaupt der dortigen Kirche, stand in regem Briefwechsel mit den wechselnden Päpsten. Das Heer Friedrich Barbarossas war vom Tode des Verhungerns durch König Leo II. gerettet worden, und zum Dank dafür sollte der König feierlich vom Kaiser gekrönt werden. Der tragische Tod Barbarossas machte dies unmöglich, aber im Jahre 1198 wurde dann die Krönung Leos durch den Erzbischof Konrad von Mainz vollzogen.

Diese Feier, die am 6. Januar stattfand, erlebte Kaiser Heinrich VI., der an den in Frage kommenden Verhandlungen einen erheblichen Anteil gehabt hatte, nicht mehr, und es lag in der Linie der Kaiserpolitik, daß auch Otto IV., der Welfe, einmal im Besitz der Macht, die Armenien freundliche Politik aufnahm.[2]) Hier ordnet sich also die Mission Wilbrands und wohl auch die spezielle des Deutschordensmeisters ein. Ihn hatte der Kaiser sicherlich deswegen bitten lassen, sich an der Expedition nach Kleinasien zu beteiligen, um sich die Unterstützung König Leos in den kommenden Kämpfen zu sichern. Schon war Otto IV. gebannt, und das Papsttum hatte seine Wege von denen

1) Zur armenischen Geschichte vgl. noch das Buch von Ernst Lohmann: Im Kloster zu Sis. Ein Beitrag zur Geschichte der Beziehungen zwischen dem Deutschen Reiche und Armenien im Mittelalter. Striegau, o. J. (1901), wo sich ein kurzer Abriß der Ereignisse jener Zeit findet, ferner Ter-Grigorian Iskenderian a. a. O. Dort finden sich S. 6 f die armenischen Quellen bezeichnet. Vgl. ferner Victor Langlois: Voyage dans la Cilicie et dans les Montagnes du Taurus. Paris 1861, vor allem S. 384 ff. und S. 432 ff.

2) Wilbrand erwähnt die Krönung eines Großneffen Leos durch Kaiser Otto, lib. I, C. 16. Vgl. dazu Laurent a. a. O., Anm. 115.

König Leos und seines Großneffen Rupin zu trennen begonnen, weil Leo sich gegen den benachbarten Fürsten von Antiochia hatte Übergriffe zu schulden kommen lassen. Selbstverständlich waren Hermann von Salza alle diese Dinge bekannt. Mag er vielleicht deswegen seine Zusage zu der Reise gegeben haben, weil er hoffte, hier zwischen Kaiser und Papst vermitteln zu dürfen, wie er dies Jahrzehnte später zwischen Friedrich II. und dem Papsttum immer wieder getan hat? Hatte er schon damals die eigenartige Stellung des Deutschen Ordens so erfaßt? Zwischen die beiden großen Mächte der Christenheit, zwischen Papsttum und Kaisertum, die sich glühend bekämpften, mitten hineingestellt, konnte der Orden und sein Führer nur auf diesem Wege Bedeutung und Einfluß gewinnen. Wir können diese Vermutungen im einzelnen nicht belegen, aber das geschlossene Bild der späteren Persönlichkeit des Deutschordensmeisters geben seiner Reise nach dieser Richtung hin eine entschiedene Bedeutung.

Die Verschiedenheiten des armenischen Ritus von dem der übrigen katholischen Kirche mußte gleich beim Eintritt ins Land die Aufmerksamkeit der Reisenden auf sich ziehen und wurde sorgfältig von ihnen vermerkt. Tieferen Einblick sollten sie später gewinnen. Zunächst hieß es die Hauptstadt erreichen. Der Übergang über die Berge machte viel Mühe. Bei Beilan werden sie den Paß überschritten haben.[1]) So kam man nach Iskenderun, dem Alexandria bei Issus, fränkisch Alexandrette (Alexandreta). Vier Meilen, nach der Berechnung Wilbrands, von dort liegt Portella.[2]) In Missis[3]) kam man schon in einen Ort, der der Sitz eines armenischen Bischofs war.

Man befand sich eine gute Tagereise hinter Canamella,[4]) einer kleinen Feste, die man vorher passiert hatte. Nun

[1]) An dieser Stelle weist der Text eine Lücke auf.

[2]) Jetzt Bâb Jûnus, das „Jonastor", bei Saqaltutan. Vgl. Alishan, S. 498.

[3]) Mamistere, Mises, antik Mopsuhestia, arab. al-Massisa. Vgl. zu diesem Ort Alishan: Sissouan ou l'Arméno-Cilicie, S. 287 ff.

[4]) Zuckerrohrplantagen bei Bajas und Catabolos. Vgl. Tomaschek: Sitzungsberichte der Wiener Akademie phil. hist. Kl. 1891, S. 71. Vgl. auch Alishan a. a. O. S. 475.

hatte Hermann von Salza das Glück, zum ersten Male auf eine Besitzung des Deutschordens zu stoßen, und in dem „trefflichen Hospiz der Deutschen Herren" zu Cumbetefort[1]) (der Grafenburg) mag er von den Rittern, so wie es sich für ihren Meister gebührt, aufgenommen worden sein.

In Tarsus, mit seinen großen religiösen Erinerungen, wurden die Gesandten von König Leo[2]) selbst, der ihnen dorthin entgegenkam, begrüßt. Hier erwähnt Wilbrand besonders, daß zu ihrer Gesandtschaft Abgeordnete des Herzogs von Österreich gehörten, also werden er selbst und die Ordensmeister die Aufträge des Kaisers ausgerichtet haben. Achtzehn Wochen lang blieb man im Lande des Königs von Kleinarmenien. Zwei Tagereisen hatte der Marsch von Missis nach Tarsus gedauert. Von dort brauchte man wiederum einige Tage, um nach Adana (Adene) zu gelangen, das an und für sich nur eine Tagereise entfernt war. Jetzt aber näherte man sich dem eigentlichen Ziel der Reise. Am 6. Januar 1212, am Epiphaniastage, traf man in der Hauptstadt des Landes, in Sis, ein, dessen Ruinen noch heute vorhanden sind. Welch großes Ereignis die Ankunft der deutschen Gesandtschaft im Herzen von Kleinarmenien war, geht daraus hervor, daß Ernst Lohmann in seinem Reisebericht[3]) um unsere Jahrhundertwende schreiben konnte, daß jener letzte Besuch, der 700 Jahre zurückliegt, noch heute unter den Mönchen lebendig ist. Die Türken haben während des Weltkrieges auch hier mit den Resten der armenischen Bevölkerung aufgeräumt.[4])

---

[1]) Vgl. Ernst Strehlke: Nicolaus von Jeroschin: Die Kronike von Pruzinland. Scriptores rerum Prussicarum. Bd. 1, S. 307, Anm. 1. — Nach der Angabe Wilbrands liegt Cumbetefort „in territorio Meloni". Alishan a. a. O. S. 423 identifiziert dies letztere mit Mallos.

[2]) Sein armenischer Name ist Lewon Rubinian (1198—1221). Vgl. Ter Grigorian Iskenderian a. a. O. S. 6—7, in der Urkunde von April 1912 (Strehlke, Tabulae a. a. O. S. 37, Nr. 46) nennt er sich: ego Leo, dei et Romani imperii gracia Rex Armenie, filius Stephani de potenti et magnifico genere Rupinorum).

[3]) a. a. O. S. 5.

[4]) Da die Gegend von Sis nur selten von modernen Forschungsreisen berührt wird und der Weltkrieg auch hier große Veränderungen mit sich gebracht hat, möchten wir den Eindruck wiedergeben, den

Die Feier des Epiphanien-Festes machte auf die Reisenden einen großen Eindruck, und in ihr war dem Deutschordensmeister ein besonderer Platz zugedacht. „Als es Morgen geworden war, eilten alle nach einem Flusse in der Nähe der Stadt, wohin sich der König in folgendem Aufzuge begab. Er saß hoch zu Roß und hatte zur Seite den Meister des Hauses der Deutschen[1]) und den Kastellan von Seleph (jetzt Selefke), ein Hospitalritter, samt deren Gefolge, bestehend aus 1000 Mann des Ordens."

So interessant die Schilderung des Verlaufes dieses Festes ist, so bleibt es doch bedauerlich, daß wir über den eigentlichen Verlauf der Verhandlungen nichts hören; es kann sein, daß Wilbrand die Erlebnisse nicht einem für die Öffentlichkeit bestimmten Bericht anvertrauen wollte, denn man kann sich nicht vorstellen, daß diese zweifellos kostspielige, sehr lange Zeit in Anspruch nehmende Expedition nicht irgendwelche positiven Ergebnisse gehabt haben sollte. Unser Berichterstatter notiert lediglich: „nachdem wir das Fest gefeiert und von dem Herrn König, der uns sehr ehrenvoll entließ, Abschied genommen, auch von ihm einen Paß erhalten hatten, kamen wir nach Naversa (jetzt Anavarza),[2]) einer sehr bedeutenden Veste auf einem hohen Berge, den die Natur zum größten Vorteile für den Herrn König mitten in die Ebene dieses Landes hingestellt hat."

Lohmann a. a. O. S. 3 gehabt hat: „Auf der nördlichen Seite des Felsens unterhalb der Trümmer der Burg liegt ein armenisches Kloster, umgeben von einem kleinen halbverfallenen Städtchen. Das ist das alte Sis, im 12. und 13. Jahrhundert die Hauptstadt des kleinarmenischen Königreiches. Wir reiten durch die elenden Gassen hinaus vor die Pforten des Klosters und werden dort freundlich begrüßt und zu dem Bischof geführt. Alles zeugt von entschwundener Herrlichkeit. Die meisten Teile des einst so großartigen Baues liegen in Trümmer. Hier und da steht noch ein baufälliger Flügel; nur die Kirche, die im vorigen Jahrhundert erneuert wurde, ist noch in ziemlichem Zustand. In dem Empfangszimmer des Bischofs hängt ein altes Bild von Tigranes, dem Könige von Armenien, der mit Mithridates gegen die Römer kämpfte. In der Kirche ist noch der marmorne Thron der letzten armenischen Könige aufgestellt, die im 12. und 13. Jahrhundert hier residierten."

[1]) Wilbrand, lib. I, C. 22 ... magistrum domus Allemannorum.

[2]) Zu diesem Orte Alishan: Sissouan a. a. O. S. 272 ff, insbes. S. 278.

Für den deutschen Orden brachte die Reise seines Hochmeisters immerhin ein Gesamtprivileg für seine Besitzungen im armenischen Königreiche.[1])

Die Burg Adamodana führte den Deutschordensmeister wieder zu einer Besitzung seiner Gemeinschaft. Diese hatte der König, „der immer die Deutschen liebte, ihnen zum Heil seiner Seele mit den dazugehörigen Dörfern" geschenkt.[2])

Die Reiseroute ging jetzt nach Tell-Hamdun (Thila)[3]) weiter, und mit dem Ende des Winters wollte man das Land verlassen. So reiste man über Tarsus[4]) nach der Küste herunter, kam nach der Seestadt Korykos,[5]) [Gorgos (Gure)], wo die deutsche Gesandtschaft sich lebhaft an das traurige Schicksal König Barbarossas erinnerte, der zwei Meilen von dort entfernt bei der Burg Seleph im Kalykadnus seinen Tod gefunden hatte.

Hier war nun dafür gesorgt, daß die Gesandtschaft ein Schiff vorfand, das sie nach Cypern weiterbringen sollte.

Die Reise nach Cypern hatte für Hermann von Salza auch die Bedeutung, nach den dortigen Besitzungen des Deutschordens zu sehen und gegebenenfalls günstige Privilegien zu erhalten. Die Expedition landete in Kerynia (Schernä). Auch hier weist der Bericht wieder auf die Be-

---

[1]) Die Urkunde bei Victor Langlois: Le Trésor des Chartes d'Arménie ou Cartulaire de la chancellerie royale des Roupéniens. Venise 1863, S. 117 ff. sowie bei Ernst Strehlke: Tabulae ordinis Teutonici, S. 37, Nr. 46.

[2]) Vgl. zu dieser Burg Alishan: Sissouan a. a. O. S. 225, zu ihren weiteren Schicksalen im Besitze der Deutschordensritter ebenda S. 227. Im Jahre 1236 erfuhr dann noch einmal der armenische Besitz des deutschen Ordens eine Erweiterung durch Schenkung von Haronia durch König Héthoum. Vgl. hierzu Strehlke a. a. O. S. 65, Nr. 83, ferner Alishan S. 236/237. Ferner noch M. Perlbach: Die Reste des Deutschordensarchives in Venedig. Altpreuß. Monatsschrift Band XIX (1882) S. 638, Reg. 10: 1212, April o. O.: Leo, König von Armenien, schenkt dem Deutschorden die Burg Amudain und verschiedene Casalia. Die Druckorte in dieser Urkunde selbst wurden in der vorigen Anmerkung angeführt.

[3]) Vgl. Tomaschek a. a. O. S. 69, jetzt Hamatije Kale; vgl. Orient. Lit. Zeit. 1195, Kol. 104, E. Honigmann in seiner Bespr. von Gaudefroy-Demombynes: La Syrie. Zu diesem Ort vgl. auch Alishan a. a. O. S. 234.

[4]) Zu Tarsus in jener Zeit; vgl. ebenda S. 313.

[5]) Zu Korykos ebenda S. 397.

ziehungen des Landes mit dem Deutschen Reiche hin, wie das bei dem Charakter der Reisegesellschaft auch nicht anders sein konnte. Im Jahre 1197 hatte Konrad von Querfurt, Bischof von Hildesheim, im Auftrag Kaiser Heinrichs Amalrich von Lusignan in Nicosia zum König von Cypern gekrönt.[1])

Das nächste Reiseziel war eben diese Stadt Nicosia, die südlich der Hafenstadt Kerynia im Innern des Landes gelegen ist. Hier hat Hermann von Salza zum ersten Male in seinem Leben einen Vogel Strauß gesehen, der sich im königlichen Palaste befand. Nach diesem besonderen Erlebnis ging es nach der Südküste der Insel, nach Limassol (Lamezim). Hier fiel halbwegs zwischen Limassol und Famagusta ein Kloster auf, auf dem Berg des heiligen Kreuzes gelegen, dem Stavro Vuno, wo der Lebenswandel der Mönche dem frommen Reisenden zu Beanstandungen Veranlassung gab. Der Pilgerzug durch die Insel war zu Ende. Die Reisenden bemühten sich, nach Famagusta zu kommen, an der Ostküste gelegen, um von dort aus das Heilige Land anzulaufen. In dieser Hafenstadt mußte man drei Wochen auf günstigen Wind warten, ehe man abfahren konnte. Leider hört man garnichts, was in politischer Hinsicht erreicht worden war, denn, wenn nicht besondere Zwecke mit diesem Abstecher verbunden gewesen wären, dann hätte man sicher unmittelbar von Armenien aus versucht, nach Palästina zu fahren.

Die Überfahrt nach Palästina war wiederum recht strapaziös, und vom Sturm geplagt landete man in Akkon.[2]) Hier beginnt nun die eigentliche Pilgerfahrt. Am Meere entlang ging es nach Kaipha (Haifa). Vorläufig blieb man auch weiter noch an der Küste. Capharnaum (jetzt Tell Hum) wird berührt, sodann Qaisarije (Cäsarea) und Arsuf (Arsim oder Apollonia). Von Jaffa aus verließ man die Küste. Mit einem Geleit wandte man sich nach Süden in die

[1]) Vgl. Abel: König Philipp der Hohenstaufe, S. 34 und S. 317.

[2]) Ich zweifle nicht daran, daß die Bezeichnung Halzon nichts anderes ist als ein Name für Akkon, wie dies auch Laurent a. a. O. S. 74, Anm. 145, annimmt. Ich schließe dieses besonders aus den Worten: sumus reversi, denn von Akkon ging ja auch die ganze Expedition aus.

Ebene Saron hinein, deren Fruchtbarkeit den Reisenden besonders auffiel. Ramle (Rama) war damals von den Sarazenen zerstört. Noch am gleichen Tage kam man nach Bet-Nubâ (Bettenobele). Am nächsten Tage, dem glücklichsten im Leben Wilbrands, wie er schreibt, erschienen die Höhen von Jerusalem, die man bestieg. „Mit Sonnenaufgang erhob sich denn das ersehnte Jerusalem vor unseren Blicken. Da ergriff uns eine solche Freude, ein solches Staunen, daß wir das himmlische Jerusalem selbst zu schauen glaubten." Die heiligen Stätten nahmen nun völlig die Aufmerksamkeit der Pilger in Anspruch. Und ihr damaliger Zustand wird eingehend beschrieben.[1]) Vom Ölberg aus genoß man noch einmal den Blick über die Stadt, weiter ging es östlich nach el Azârîje (Bethanien) und von dort nach Arîhâ (Jericho). Das Bad im Jordan sollte die innere Reinigung der Pilger zum Abschluß bringen. „Darum hofften denn auch wir, daß das Fleisch unseres inwendigen Menschen wieder hergestellt und gereinigt würde, und stiegen hinab in den Jordan, uns zu baden; die Araber aber trübten, uns verhöhnend, Fluß und Bad, indem sie allerlei Schmutz in denselben warfen."

Mit der Rückkehr nach Jericho bricht der Bericht ab.

Was hat also dem Deutschordensmeister — nur dies kann uns hier beschäftigen — diese strapaziöse Fahrt gebracht? Vor allem gab sie dem Führer eines Ritterordens auf diesem hartumkämpften Boden die eigene Anschauung der Verhältnisse, ohne die er den Orden niemals hätte leiten können. In Armenien war die Stellung des Ordens aufs neue gefestigt, und wohl auch in Cypern waren wertvolle neue Beziehungen angeknüpft worden. In den Verhandlungen mit König Leo von Armenien hatte Hermann von Salza gewissermaßen die ersten Sporen im diplomatischen Dienste sich verdienen und vielleicht im Interesse von Kaiser und Papst erfolgreich tätig sein können. So hatten ihn diese Monate für die größere Aufgabe seines Lebens vorbereitet: der Berater des großen Staufers Friedrichs II. zu sein. Inzwischen war dem Orden an einem ganz anderen Teile der Welt eine neue Aufgabe erwachsen. Nach dem 7. Mai 1211 verlieh König Andreas II. von Ungarn dem Deutschen Orden

[1]) Vgl. Wilbrand, a. a. O. lib. II, C. 5 ff.

das Burzenland.[1]) In welcher Weise hat Hermann von Salza an den Verhandlungen mitgewirkt, die der Ausstellung dieser Urkunde vorausgingen? Sah er die Inangriffnahme einer neuen Aufgabe in einer gewaltigen Entfernung von dem Sitze des Ordens in Palästina als glücklich für die weitere Entwicklung dieser Gemeinschaft an, oder lag die Initiative für die Erwerbung dieser neuen Ordensprovinz bei seinem Vorgänger? Wer hat überhaupt die Aufmerksamkeit des ungarischen Königs gerade auf den Deutschorden gelenkt?

Man vergegenwärtige sich noch einmal die entscheidenden Daten. Im Juni 1210 starb der Vorgänger Hermanns, am 14. Februar 1211 wird er selbst in seiner neuen Würde das erste Mal erwähnt, am 25. August 1211 landet Wilbrand in Akkon. Sollte der neue Hochmeister noch, bevor er selbst die Möglichkeit gehabt hat, die Besitzungen des Ordens in Palästina und den Nachbarländern kennenzulernen, bevor er die Leitung des Ordens richtig in die Hand bekommen hatte, bevor er überhaupt als Hochmeister in Europa gewesen ist, es für ratsam gehalten haben,

---

[1]) Die Literatur über die mit dem Burzenlande und dem Orden in Verbindung stehenden Fragen ist in den letzten Jahren erheblich angeschwollen. Die jüngste Veröffentlichung ist G. E. Müller: Die Ursachen der Vertreibung des deutschen Ordens aus dem Burzenlande und Kumanien im Jahre 1225 (Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgerliche Landeskunde, Juni-August 1925, 48. Jahrgang, Nr. 6—8). Zu seiner Beurteilung vgl. Jahresberichte für deutsche Geschichte (1925), Bd. I 1927, S. 241. Er kommt, besonders was die spätere Vertreibung des Ordens anbelangt, zu anderen Resultaten als Erich Caspar in seinem „Hermann von Salza und die Gründung des Deutschordensstaates in Preußen". Die ältere Literatur ist bei Müller a. a. O. S. 43 verzeichnet. Die urkundliche Überlieferung, jetzt am besten bei Franz Zimmermann und Carl Werner: Urkundenbuch zur Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen, Bd. 1, 1191—1342, Hermannstadt, 1892 (abgekürzt zitiert Siebenb. Urkbuch, Nr...). Die Angriffe des polnischen Forschers Kętrzyński auf die Echtheit der Urkunden, besonders in seiner Schrift: Der Deutsche Orden und Konrad von Masovien, Lemberg 1904, wies bekanntlich Max Perlbach in seiner Arbeit: Der Deutsche Orden in Siebenbürgen, M. I. Ö. G. Bd., Jahrgang 26, 1905, S. 415—30, zurück. Die Verleihungsurkunde ist nicht im Original erhalten, sondern nur eine Einschaltung des Papstes Gregor IX. vom Jahre 1231. Siebenb. Urkbch. Nr. 19.

sich für eine unabsehbare Aufgabe festzulegen? Die Antwort darauf ist auf Grund des uns vorliegenden Materials nicht klar zu geben, aber es scheint ein hoher Grad von Wahrscheinlichkeit dafür zu sprechen, daß Hermann von Salza nicht selbst die burzenländische Politik, die für den Orden ungünstig ausging, begonnen hat.[1]) War sie aber einmal, wenn auch ohne sein Zutun, ins Werk gesetzt, dann entstand für ihn die Verpflichtung, sie auch weiter zu führen. Sicher lebte im Orden eine stark nach Landbesitz drängende Kraft. Die Bodenfrage, die in den Kreuzzügen eine noch nicht in vollem Umfange erkannte Rolle spielte, drängte nach

[1]) Es erscheint mir auch auffällig, daß in der Verleihungsurkunde nirgends von dem Hochmeister die Rede ist. Es heißt a. a. O. Zeile 25: cruciferis de hospitali sanctae Mariae, auch die Urkunde von 1212, Siebenb. Urkbch. Nr. 22, ebenfalls vom König Andreas ausgestellt, erwähnt ihn nicht, hier aber begreiflicherweise, da sie sich an den Bruder Theoderich, den Führer der Ordensritter im Burzenlande, wendet. Die eigentliche Verleihungsurkunde hätte zweifellos den Namen des Hochmeisters erwähnt. Es erscheint durchaus nicht ausgeschlossen, daß bei den großen Entfernungen König Andreas im Augenblick der Ausstellung über die Person des Hochmeisters gar nicht im klaren war. Man behalte im Auge, daß Hermann von Salza erst im Februar 1211 in seiner neuen Würde erwähnt wird. Erst die Verleihungsurkunde von 1222, Urkbch. Nr. 31, erwähnt von seiten des Königs Andreas zum ersten Male Hermann von Salza. Man vergleiche:

1211, Uk. Nr. 19	1222, Urk. Nr. 31
Hinc est quod	Hinc est quod
piae recordationis	piae recordationis
parentum	parentum
nostrorum	nostrorum
vestigia pio	vestigia pio
desiderio	desiderio
amplectentes et	amplectentes et
aeternae vitae	aeternae vitae
bravium cum eis	bravium cum eis
post praesentem	post praesentis
cursum	vitae cursum
apprehendere	apprehendere
cupientes	cupientes
cruciferis de hospitali	Hermanno magistro
Sanctae Mariae etc.	religiosae fraternitatis hospitalis sanctae Mariae Theutonicorum Jeresolimentani eiusque fratribus tam praesentibus quam futuris etc.

MIEJSKA BIBLIOTEKA PUBLICZNA ELBLĄG

Lösung. Das siebenbürgische Land bot Siedlungs- und Rodungsmöglichkeiten, die Palästina niemals bieten konnte. Vor allem war dort an der Grenze Rumäniens noch Platz und das Klima dem nordischen Menschen bekömmlicher. Die Ergänzung des Ordens, der Zustrom der Jugend in seine Gemeinschaft, stammte aus den Kreisen der jüngeren Söhne des deutschen Adels, die Boden suchten und die ihn im Besitz der eigenen Familie nicht finden konnten. Insofern scheint an dem Festsetzen des Ordens im Burzenlande etwas Zwangsläufiges zu sein, aber inwieweit dafür Hermann von Salza persönlich verantwortlich zeichnet, muß dahingestellt bleiben. Die Bedingungen der Verleihungsurkunde des ungarischen Königs wurden von diesem Ordensmeister nicht gestellt.[1]) Sie bargen eine Fülle von Konflikten in sich.[2]) Die Landnahme erfolgte sodann unter Führung eines Bruders Theoderich.[3]) In den nächsten Jahren ist eine Tätigkeit des Ordensmeisters nicht nachzuweisen. Alles spricht dafür, daß Hermann genug in Palästina zu tun hatte, um die Position des Ordens zu festigen, vor allem um Land zu bekommen. — Der Vorsprung der älteren Ritterorden auf diesem Gebiete mußte eingeholt werden.

In einen derartigen Vorgang können wir am 9. April 1215 hineinblicken. An diesem Tage schenkte Mathilde, Witwe Conrads, des Vogtes von Schwarzenberg, dem Deutschorden in Akkon Land. „Für die Schenkung aber versprachen Bruder Hermann, Meister des genannten Hospitals, und

[1]) Koch a. a. O. S. 12 nimmt das Gegenteil an; er macht sich nicht klar, daß Hermann von Salza wahrscheinlich nicht die Möglichkeit dafür gehabt hat, überhaupt kaum in die Geschäfte seines Amtes eingearbeitet gewesen sein kann. Caspar a. a. O. S. 5 meint, daß auch in der burzenländischen Angelegenheit Hermann von Salza die Politik geführt hat, das erscheint mir aber von Anfang an nicht beweisbar. Er hat vielleicht die schon vorher inaugurierte Politik zu der seinigen machen müssen und konnte den Orden nicht hierbei im Stich lassen.

[2]) Sie im einzelnen darzustellen, erscheint mir für die Biographie Hermann von Salzas nicht geboten; es wird erst auf sie zurückzukommen sein, wenn ein wirkliches Eingreifen des Ordensmeisters in die dortige Politik festzustellen ist.

[3]) Siebenb. Urkbuch Nr. 22. Diese Urkunde, die nach dem 7. Mai 1212 ausgestellt ist, zeigt den Orden auch bereits im Besitz der Kreuzburg, die ihnen bestätigt wird.

seine Brüder mir und räumten guten Glaubens ein, daß er am 14. Tage nach Pfingsten im nächsten Jahre in Straßburg 400 Mark weißen und reinen Silbers zahlen werde,"[1]) also am 13. Juni 1216.

Zweifellos ist diese Urkunde in Gegenwart des Hochmeisters ausgestellt worden, der ja allein nur wissen konnte, wie er über seine Zeit zu verfügen hatte.

Andere Beurkundungen von Vorgängen im deutschen Orden erfolgten in jenen Jahren nicht.

Mit welcher Berechtigung aber hat Hermann von Salza sein Eintreffen in Deutschland für einen bestimmten Tag des Jahres 1216 in Aussicht stellen können?

Die Besichtigung der Ordens-Niederlassungen in Syrien, Palästina, Armenien, Cypern war erfolgt; als Hochmeister hatte er jedoch die sizilischen und deutschen Besitzungen noch nicht visitiert. Dazu kam, daß, als jene Urkunde vom 9. April 1215 ausgestellt wurde, schon das lateranische Konzil ausgeschrieben war; an ihm teilzunehmen war eine unabweisbare Pflicht des Hochmeisters des Deutschen Ordens. — So baut sich sein Reiseplan zwanglos auf: Sizilien, Rom, Deutschland. Mit den beiden Häuptern der Christenheit mußte Fühlung genommen werden. Nur in einer Politik, die mit beiden Faktoren rechnete, konnte der Orden gedeihen.

Am 11. November 1215 haben wir ihn uns also in Rom zu denken, und er müßte demnächst nicht allzu lange nach dem 9. April dieses Jahres abgereist sein, wollte er noch vor dem Konzil in Sizilien sich umsehen und mit der Regierung und der Königin Konstanze in Verbindung treten. Friedrich II. war damals schon mehrere Jahre in Deutschland.

Einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit hat es auch, daß Hermann von Salza damals am Hofe von Palermo Fühlung genommen hat, um mit der Königin und ihrem Söhnchen — schon lange wünschte Friedrich II. sie bei sich

[1]) B. F. W. 15047 Strehlke Nr. 48; Pro qua vero donatione frater Hermannus, dicti hospitalis magister, et eius Fratres promiserunt mihi et concesserunt bona fide donare ad XV dies post pentecosten proximo post annum venturum apud Straccburch quadringentas marcas argenti albi et puri ad emendum terram.

zu sehen, — die Reise nach Deutschland anzutreten. Konstanze fuhr im Juli 1216 von Messina ab.[1])

Auf dem Laterankonzil mag er noch einmal auf eine Bestätigungsurkunde für seinen Orden hingearbeitet und sich für den Kreuzzug eingesetzt haben, die dann Innozenz III. am 18. Februar 1216 erteilte.[2])

Ist Hermann von Salza mit der Königin nach Deutschland gefahren, so hatte er den Termin in Straßburg am 13. Juni 1216 nicht innehalten können. Trotzdem bleibt auch die andere Möglichkeit offen. Am Hofe Friedrichs II. ist er erst im Dezember 1216 nachweisbar, denn die Tatsache, daß hier der König sich unmittelbar anredend an ihn wendet, muß man wohl als Beweis gelten lassen. Zum erstenmal klingt hier etwas Persönliches in den Beziehungen der beiden Männer durch, die sich dann im Leben so nahestehen sollten. „Diligentius attendentes religionem et honestatem tuam frater Hermanne magister sacre domus hospitalis Teotonicorum in partibus Jerosolimitanis . . . . ."[3]) Hier in Nürnberg wird auch Hermann mit Friedrich in seiner Eigenschaft als sizilischer König Fühlung genommen und mit ihm über den eigentlichen Zweck seiner Reise gesprochen haben. Es handelte sich für ihn um die Ausstellung einer großen Bestätigungsurkunde für die Besitzungen des Ordens in Sizilien. Mancherlei hatte der Orden von Kaiser Heinrich VI. da erhalten, und auch Friedrich II. hatte noch anderes hinzugefügt. Die Zukunft der Ordensprovinz auf dieser Insel konnte aber nur durch eine neue Gesamt-

[1]) Vgl. Cohn: Flotte Friedrichs, S. 19 und Anm. 2.

[2]) Strehlke, Tabulae a. a. O. S. 272, Nr. 302, sowie Potthast, Regesta pont. I Nr. 5078, ferner Lorck: Hermann von Salza, S. 7.

[3]) Die Urkunde bei H. B. I S. 488; zu ihr bemerkt Huillard-Bréholles, Anm. 1: In hoc privilegio prima vice apparet Hermannus de Salza magister ordinis Theutonicorum, qui tantum postea personam egit. Hunc quoque Constantiae reginae et regis pueri Henrici fuisse ductorem cum caeteris regni Siciliae magnatibus inter testes indicatis arbitramur. Ferner B. F. 887, dazu Lorck a. a. O. S. 7, Koch, S. 15, Schirrmacher, Kaiser Friedrich II, Bd. I, 106; Winkelmann, Geschichte Fr. II, Bd. I, S. 80. Die persönliche Form dieser Urkunde könnte sich bei Friedrich II. aus dem Gefühl der Dankbarkeit erklären, das er Hermann von Salza gegenüber wegen des Geleites seiner Familie besaß. Aber es bleibt immerhin unsicher, ob er an ihm beteiligt war.

urkunde und durch eine persönliche Aussprache mit dem König gesichert werden. Dies alles mag damals zu Nürnberg besprochen worden sein, wenn auch die Ausfertigung der Urkunde selbst erst am 17. Februar 1217 zu Ulm erfolgte. Ob der Ordensmeister sie abwartete, bleibt dahingestellt.[1]) Kann man aus dieser ersten kurzen Begegnung der beiden Männer schon irgend etwas auf ihre inneren Beziehungen schließen? Der ungewöhnliche herzliche Ton der ersten Urkunde fiel auf. Daß der Deutsche Orden für Friedrich in seiner Doppelstellung als sizilischer und römischer König eine besondere Stütze werden könnte und er an seiner Forderung schon damals stark interessiert war, ist sicher. Der König stellte auf Ansuchen Hermanns am 24. Juni 1217 zu Speyer den Deutschorden den beiden älteren völlig gleich; auch dies beweist seine Gesinnung dem Orden[2]) und seinem Meister gegenüber.

Ob über diese Interessengemeinschaft hinaus beide Männer schon damals ein stärkeres Gefallen aneinander gefunden haben, bleibt dahingestellt.

Die Geschäfte in Deutschland waren erledigt. Hermann von Salza trat die Rückreise nach Akkon an, von der wir

[1]) Vgl. H. B. I. S. 917, B. F. 897 Lorck S. 9, Koch S. 16, Anm. 3. Entscheidend für das Ansetzen der Verhandlungen bleibt doch der Satz H. B. I. S. 920. Acta sunt hec anno domini nostri Ihesu Christi millesimo ducentesimo sexto decimo, regnante invictissimo domino nostro Friderico secundo divina favente clementia Romanorum rege et semper augusto et glorioso rege Sicilie, feliciter, anno Romani regni eius quinto, Sycilie vero quinto. Am 5. Dezember 1212 war er zum römischen König gewählt worden; am 5. Dezember 1216 begann also sein 5. Regierungsjahr. Nach diesem Tage müssen also erst die Verhandlungen zum Abschluß gekommen sein. Hingewiesen sei auch auf die Urkunde vom 3. Januar 1218, in Wimpffen ausgestellt. (B. F. 922), die eine Wiederholung seiner Urkunde vom Dezember 1216 darstellt und bei der auch der persönliche Ton auffällig ist. Über die Beziehungen Friedrichs II. zum Deutschen Orden vgl. Peter Opladen: Die Stellung der deutschen Könige zu den Orden im 13. Jahrhundert, Bonner Diss. 1908, S. 26 ff.

[2]) Winkelmann B. F. No. 911 Acta imperii inedita I, pag. 121, Devotis petitionibus magistri Herimani et fratrum hospitalis sancte Mariae et domus Theotonicorum in Jerusalem regia annuentes clementia. Aus Ort und Datum dieser Urkunde ist nicht ohne weiteres zu folgern, daß Hermann um jene Zeit noch in Deutschland war. Dann hätte er im September (siehe nächste Anm.) kaum in Cypern sein können.

nur mit Bestimmtheit sagen können, daß sie ihn über die Insel Cypern führte. Hier erwirkte er im September 1217 von König Hugo ein Privileg für den Deutschorden.[1])

Ende Oktober ist Hermann von Salza sodann als Teilnehmer an dem Kriegsrat nachweisbar, der über die weiteren Kreuzzugspläne zu entscheiden hatte und in Akkon[2]) zusammentrat. An diesen Beratungen nahm auch König Andreas von Ungarn teil, der um diese Zeit ebenfalls in Palästina eingetroffen war. Möglich, daß Hermann überhaupt in seiner Gesellschaft gereist ist und daß er diese Gesellschaft gesucht hat, um in der burzenländischen Angelegenheit mit dem ungarischen König Fühlung zu nehmen; ob er von Nürnberg gar nach Ungarn gegangen und von dort die Rückreise eben mit Andreas angetreten hat, muß, wie so vieles, offen bleiben.

Auch eine Beteiligung an den nächsten Unternehmungen auf palästinensischem Boden, die von seiten der Kreuzfahrer ins Werk gesetzt wurden, ist für Hermann von Salza und den Deutschorden nicht nachweisbar.[3])

Im Jahre 1218 beteiligte sich der Deutschorden bei dem Bau des Pilgerschlosses zwischen Haifa und Cäsarea, zu dem die Initiative vom Tempelorden ausging.[4]) Hier mögen Her-

[1]) Das Privileg bei M. Perlbach: Die Reste des Deutschordensarchives in Venedig. Altpreußische Monatsschrift Bd. XIX 1882 S. 648 f., sowie auch bei E. G. Rey: Recherches géographiques et historiques sur la domination des Latins en Orient. Paris 1877 S. 21. — Der persönliche Ton der Urkunde weist mit Sicherheit auf die Anwesenheit des Ordensmeisters: „Notum sit omnibus presentibus et futuris, quod ego Hugo dei gratia rex Cyprie ob salutem anime mee et parentum meorum concedo et confirmo tibi fratri Armanno magistro ....." Vgl. auch Koch S. 18, der alle Möglichkeiten für die Rückreise im einzelnen ausspinnt. Ich möchte davon absehen, diese Untersuchung, die mit einem non liquet enden muß, noch einmal zu wiederholen.

[2]) L'estoire de Erakles a. a. O. S. 322: A ce parlament fut Raol de Merencourt ...., André, le roi de Hongrie ... et Hermant de l'Ospital des Alemans. Vgl. ferner B. F. 13049 a, Dobenecker Nr. 1769.

[3]) Koch a. a. O. S. 19.

[4]) Templarii vero cum paucis auxiliatoribus peregrinis et hospitali de domo Theutonicorum castrum filii Dei, quod, olim, „Districtum" nunc „Castrum peregrinorum" a quibusdam appellatur, edificare ceperunt, quod positum est in episcopatu Cesariensi inter Chayphas et Cesaream. Gegen Ostern war die Arbeit getan. Das Schloß stand fertig,

mann von Salza und seine Ordensritter zum ersten Male Erfahrungen bei der Errichtung einer größeren Kastellanlage gesammelt haben, die ihnen zugute kamen, als sie über ein Jahr später an den Bau ihres Kastells Montfort herangingen.[1])

Am 26. April 1218 kam in die Christen im Heiligen Lande ein neuer Impuls. An diesem Tage nämlich landete eine Flotte mit Deutschen und nordischen Pilgern in Akka (Akkon), und unter dem Eindruck dieser Verstärkung ging man daran, einen früher gefaßten Entschluß, gegen Damiette in Ägypten zu ziehen, nunmehr in die Tat umzusetzen.[2])

Schon am 24. Mai erfolgte die Abfahrt eines Teiles der Flotte, bei dem allerdings die Führer, die sich wegen eines widrigen Windes verspätet hatten, noch nicht dabei waren. Sie folgten sechs Tage später, also am 2. Juni. Unter diesen Führern befand sich auch Hermann von Salza,[3]) der nun zum ersten Male an verantwortlicher Stelle eine größere Expedition leitete.[4]) Die wechselvolle Belagerung der Stadt, die sich bis zu ihrem Falle in der Nacht vom 4. und 5. Dezember hinzog, ist hier nicht zu schildern. Hermann hat an ihr, soweit wir sehen können, keinen besonderen Anteil genommen; aber als die Stadt gefallen war, schrieb er an den Kardinalpriester Leo von S. Croce einen Bericht, der vielleicht manchen Aufschluß für die Persönlichkeit des Deutschordensmeisters geben kann. Er lautet:[5])

„L(eo), dem zu verehrenden Cardinal vom Titel des heiligen Kreuzes in Jerusalem entbietet H(ermann), der niedrige Meister des Hauses der Deutschen in Jerusalem,

---

und das Heer ging nach Akka zurück. Mit ihm wohl Hermann von Salza. Vgl. auch Röhricht: Beiträge zur Geschichte der Kreuzzüge, Berlin 1878, Bd. 2, S. 239.

[1]) Siehe unten S. 130. Oliveri Relatio de expeditione Damiatina ed. Waitz, S. 326.

[2]) Röhricht a. a. O. S. 246.

[3]) Für seine Anwesenheit vor allem beweisend das Schreiben der Führer an Friedrich II. um Unterstützung vom 15. Juni aus Damiette, abgedruckt bei Böhmer: Acta imperii selecta. Bd. S. 642. Nr. 934 B.F. 10 824.

[4]) Wichtigste Quelle Oliveri Relatio a. a.O. S. 327 f. Vgl. Röhricht a. a. O. S. 247, Lorck a. a. O. S. 12, Koch a. a. O. S. 21.

[5]) Annales Melrosenses MGSS 27, 438 = B.F. 10848. Die Übersetzung wird hier erstmalig versucht.

seinen Gruß. Die Würde Eurer Aufrichtigkeit wird erfahren haben, daß der allmächtige Herr sich gnädig erbarmend des lange ermüdeten christlichen Heeres die Stadt Damiette ohne Zufügung von Wunden oder Kampf in wunderbarer Weise durch die Gnade seines Erbarmens seinen Verbannten übergab, so daß dies niemandes Verdiensten, sondern nur allein seinem Lob zuerteilt werden kann oder muß. So aber erfahrt die Barmherzigkeit Gottes selbst, die augenscheinlich für uns in jener Stadt gewirkt hat, weil nämlich ein so großes Sterben der Menschen in ihr ausbrach, daß die Leute nicht ausreichten, die Sterbenden zu begraben. Die Überlebenden nämlich litten an der schweren Last der Schwäche, so daß wir, als wir die Stadt zuerst durchschritten, mehr als 3000 Tote nach der Art der Hunde auf der Straße liegen fanden. Denn unsere Leute wurden um das Schweigen der Mitternacht nach dem Rat, so glauben wir, gewisser Leute aus der Stadt eingelassen, und der Legat (Pelagius) nahm nach Entsendung seiner Boten möglichst viel des treulosen Volkes gefangen; viele andere, die stärkere Türme bestiegen, standen beim Schein der Morgenröte auf ihnen bereit. Als nun der 5. November anbrach, ergaben sich alle Sarazenen und übergaben Damiette und die Stadt gänzlich in die Gewalt der Christen, wenn auch sehr ungern. Aber in der ersten Bewegung der Einnahme der Stadt entfernten viele ruchlose Menschen, die herbeiliefen, heimlich eine unendliche Menge Geld. Als die Herren des Heeres aber sahen, was durch Gott geschehen war, beschlossen sie vereint, nach gemeinsamer Beratung, die ganze Menge Gold und Silber an einer Stelle aufzuhäufen; und alle, die irgend einen Teil von dort weggeschleppt hatten, belegte der Herr Legat mit der Fessel der Exkommunikation, wenn sie nicht durch Rückgabe wieder zu Verstande kämen. Die Summe des Geldes aber wissen wir Euch nicht zu schreiben, weil das Geld noch nicht gesammelt worden ist, als die gegenwärtige Seite geschrieben worden ist, aber wie gefangene Sarazenen uns sagen, und wie wir selbst sahen, ist ein unschätzbarer Schatz in ihr gefunden worden, der nach dem Willen der Gesamtheit des Heeres geteilt werden muß. Wir fürchten aber, daß die Liebe zum Gelde viele veranlassen wird, Diebe zu bleiben. Ihr aber mögt wissen,

daß vor der Einnahme Damiettes jene aus der Stadt anzeigten, daß sie in ihren Kräften vernichtet, noch weiter die Stadt nicht zu halten vermöchten. Der Sultan aber, als Freund Damiettes, empfand darüber Schmerz und, indem er ihnen helfen wollte, setzte er noch mehr der Seinigen der Gefahr aus. Er wählte nämlich fünfhundert bessere Männer seines Heeres aus und schickte sie zwei Tage vor der Einnahme der Stadt Damiette ab, um in sie einzudringen. Sie, die vom Heere des Sultans kamen, wollten ins Heer bei der Maschine von St. Johannes, die Trebucheta heißt, einbrechen, aber die göttliche Gnade trieb sie zum Irren. Als nämlich 200 beim Abschnitt des Königs von Jerusalem dort, wo sie eindrangen, die Grabenwächter verjagt hatten, bemühten sie sich, mit Schwertern und Messern um sich schlagend, sich den Weg in die Stadt mit bewaffneter Hand zu bahnen. Der Herr König nämlich blieb mit den Seinen in jener Nacht auf dem Sande. Demnach lief durch die göttliche Gnade, als das Getöse zunahm, die gesamte Masse der Pilger herbei, tötete 140 von ihnen und nahm 40 gefangen; 130 Versprengte gelangten in die Stadt. Nachdem nämlich ihre Genossen getötet waren, wurden sie selbst am dritten Tage in der Stadt gefangen genommen und werden immer unglücklich und behindert bleiben. Die Übrigen aber, die der Gefangenschaft und dem Schwerte entronnen waren, kehrten zum Sultan zurück und erzählten das Geschehene. Am ersten Tage also, als die Stadt Damiette eingenommen war, stieg das Heer des Sultans in der folgenden Nacht nach Abbruch des Lagers den Nil hinan. Wo sie bleiben mögen oder was sie beabsichtigen, wissen wir bisher nicht. Wir wollen außerdem Euch nicht verbergen, daß vor der Einnahme Damiettes Gesandte des Sultans eine Unterredung mit uns hatten und sie das ganze Heilige Land uns zurückgeben wollten, außer zwei Kastellen Crac und Montreal, von denen auch der jährliche Ertrag während der Friedensdauer den Christen bleiben sollte. Darüber hinaus alle christlichen Gefangenen ....." (Hier bricht das Blatt ab.)

Wo sind in dem Bericht Züge, die auf die Persönlichkeit des Schreibers ein Licht werfen, wo tritt der Bericht aus ähnlichen der Zeit heraus?

Vor allem scheint dem Verfasser ein gewisser Wirklichkeitssinn zu eigen zu sein, den wir in ganz ähnlicher Weise auch bei Friedrich II. finden. Möglich, daß die Männer sich gerade in diesem Zuge sympathisch gewesen sind und dadurch gefunden haben. Ein großer Teil der Beute ist gestohlen worden. Der Legat droht mit der Exkommunikation, aber Hermann hat keine großen Hoffnungen auf Rückgabe und begründet dies: „Die Liebe zum Geld wird viele veranlassen, Diebe zu bleiben."

Ihm, dem Ordensmeister, werden die Grenzen religiöser Macht deutlich.

Bei einer Heuschreckenplage verläßt sich Friedrich II. nicht auf die Wirkung der Bittgänger, sondern verlangt die Ablieferung bestimmter Heuschreckenmengen. Wie in dem Kaiser, so lebte auch in Hermann von Salza ein starker Sinn für die Realitäten, für das Erreichbare. Dieser leitete ihn auch später in seinen großen diplomatischen Verhandlungen.

Bedeutsam auch der Schluß des Briefes, der leider unvollständig bleibt: der Hinweis auf das Angebot des Sultans, das Heilige Land zurückzugeben. — Auf diesem Wege, ohne Kampf zum Ziele zu kommen, lag die Politik Friedrichs II. auf seinem Kreuzzug von 1228.

Ob Hermann von Salza auch angesichts der Erfolge von Damiette schon damals die gleichen Gedanken hatte? Wir wissen es nicht. Aber die Möglichkeit dazu läßt der Schluß des Briefes durchaus offen! Der Ordensmeister, als der Führer der jüngsten Rittergenossenschaft, hätte damals nicht die Möglichkeit gehabt, mit seinen Gedanken durchzudringen. — Der spätere Berater des Kaisers hatte stärkeren Einfluß! —

Einige Monate nach dem Fall der Stadt mag sich Hermann noch beim Heere aufgehalten haben, darauf deutet ein Vertrag an, den er im März 1220 mit dem König Johann von Jerusalem über die Rückgabe der Hälfte der Beute von Damiette abschloß.[1]) Nach Erledigung dieser Angelegenheit

[1]) Abgedruckt bei M. Perlbach: Die Reste des Deutschordensarchives in Venedig. Altpreußische Monatsschrift XIX, 1883, S. 649; B. F. 10856. Schon Koch a. a. O., S. 22, Anm. 2, weist darauf hin, daß das dort an-

bestand für ihn keine irgendwie geartete Verpflichtung, noch auf ägyptischem Boden zu bleiben, wohl aber hatte er eine solche zur Rückführung seiner Ordensritter nach Akkon. Er wird also dorthin mit König Johann im Frühjahr 1220 zurückgekehrt sein, wo ihn Aufbauarbeit noch eine Zeitlang festgehalten hat, ehe ihn weltpolitische Aufgaben in Anspruch nehmen! —

Am 30. Mai ist er sicher in Akkon gewesen, als Otto, Graf von Henneberg, mit Zustimmung seiner Gattin Beatrix und seines Sohnes Otto, in Gegenwart des Königs Johann sein ganzes Erbgut im Königreiche Jerusalem dem Deutschorden durch die Hand des Meisters Hermann verkaufte.[1])

Was der Ordensmeister bisher geleistet hatte, war alles Arbeit für seine engere Gemeinschaft gewesen, gewiß dadurch auch Arbeit für die Christenheit.[2]) Auch vor Damiette hatte er sich doch nur als Führer des Ordens befunden.

---

geführte Datum vom März 1219 falsch ist und 20 heißen muß. Auffällig, daß in dieser Urkunde Hermann als H a r m a n d u s magister bezeichnet wird.

[1]) B. F. 15 052, Strehlke, Nr. 52, Lorck S. 13, Koch S. 22. Es heißt in der Urkunde: Hunc autem vendicionis nostre contractum in presencia domini Johannis regis Jerosolimitani et suorum baronum ac fidelium. Hermanno de Salza, magistro domus Theutonicorum, suisque fratribus legitime stabilivimus. Vgl. Nr. 1894, dazu auch die Bestätigung des Vertrages durch König Johann. Strehlke Nr. 53, Regest davon Dobenecker a. a. O., Nr. 1894, sowie die Bestätigung durch den Papst Honorius III. Strehlke Nr. 54 = Potthast 6376. Die Erreichung dieser letzten Bestätigung, die vom 27. Oktober datiert ist, kann vielleicht auf eigene Tätigkeit Hermanns an der päpstlichen Kurie zurückzuführen sein.

[2]) Wie hoch übrigens die Ordensüberlieferung die von Hermann von Salza vor Damiette für die Christenheit geleistete Arbeit einschätzte, geht daraus hervor, daß sie annahm, Johann von Brienne, König von Jerusalem, habe anläßlich dieser Belagerung dem Hochmeister das Recht gegeben, das goldene (Krücken) Kreuz des königlichen Wappens dem seinigen einzufügen. (Hartknoch: Altes und neues Preußen. Frankfurt und Leipzig 1684. S. 295 b.) Vgl. Ölsnitz: Herkunft und Wappen der Hochmeister des Deutschen Ordens, S. 28, sowie Anm. 111, der sich kritisch mit der in dieser Form sicher unrichtigen Nachricht auseinandersetzt. Derselbe weist S. 27 aber auch darauf hin, daß es dem Deutschorden eigentümlich war, daß sein Oberhaupt, vielleicht abgesehen von der frühesten Zeit, die Abzeichen der Genossenschaft nicht überall in der gleichen Gestalt getragen hat wie die übrigen Brüder.

Sicherlich wäre das alles schon eine ein Leben ausfüllende Aufgabe gewesen. Nun aber wurde er wohl ohne sein Zutun vor größere gestellt. Die Fäden, die sich vom deutschen Königshof zum päpstlichen Stuhle zogen, waren gespannt.

Nicht viele Männer gab es, die ihrer ganzen Stellung nach einen Anspruch darauf hatten, auf beiden Seiten gehört zu werden.

Hermann von Salza, der als Führer des deutschen Ordens zum König und als Führer eines geistlichen Ordens zum Papst gehörte, war der Mann, dem an dem Ausgleich der Spannungen am meisten gelegen sein mußte. Die Zukunft seiner engeren Gemeinschaft hing von der Zusammenarbeit dieser beiden Spitzen der Christenheit ab.

Die Frage, ob man schon bei seiner ersten Anwesenheit als Ordensmeister in Europa in Rom und am Hofe Friedrichs erkannt hatte, daß er auch als Persönlichkeit diplomatische Fähigkeiten besaß, muß man offen lassen. — Vielleicht hat er sie auch erst im Laufe der Jahre entwickelt und kommt zu seinen neuen Aufgaben nur auf Grund seiner Stellung.

Im April 1220 war Heinrich, Friedrichs Sohn, zum römischen König gewählt worden, eine diplomatische Niederlage der päpstlichen Kurie, die Friedrich in Rom in ihrer Wirkung dadurch abschwächen wollte, daß er sich für den Kreuzzug einsetzte. Denn eine Verstimmung war für ihn, der in diesem Jahre noch die Kaiserkrönung anstrebte, durchaus unerwünscht.

Er ging nach Italien; auffällig ist es, daß er die Gesandten, die dem Papst seine Wünsche vortragen und auf einen Ausgleich der verschiedenen Ansichten hinarbeiten sollten, erst am 4. Oktober 1220 aus dem Lager bei Bologna beglaubigte.[1]) Neben zwei anderen nannte er den Bruder

[1]) Brief Friedrichs II. vom 4. 10. 1220, der dem Papst die Gesandtschaft anzeigt. Bei Winkelmann: Acta imperii inedita, Band I, S. 161, Nr. 185, unvollständig H. B. I. 863 Regest. B. F. 1180. Auf die hohe Wahrscheinlichkeit der Identität zwischen Bruder Hermann und dem Ordensmeister wies zuerst Ed. Winkelmann in seinem Werke, Geschichte Friedrichs II. (1863) Anm. 3, hin; im ersten Band seiner Jahrbücher S. 103 und Anm. 1 wird diese Behauptung wieder aufgenommen und

Hermann.[1]) Kein anderer kann dies sein, als der Deutschordensmeister. Gerade die Tatsache, daß man seinen Namen nicht nannte, spricht für ihn. Nur einen Bruder Hermann gab es, von dem beide Teile wußten, ohne daß er näher bezeichnet wurde, wer er war.

Seine Anwesenheit bei Bologna fügt sich zwanglos in die Daten seines Lebens ein: nach dem 30. Mai 1220 ist er auf palästinensischem Boden nicht nachzuweisen.

Wann die Gesandtschaft dazu tatsächlich aufgebrochen ist, kann auf den Tag nicht genau bestimmt werden. Wenn auch am 18. Oktober eine Urkunde für den Deutschen Orden am königlichen Hofe ausgestellt wurde, so spricht das nur dafür, daß Hermann — wie selbstverständlich — seine Anwesenheit auch im Interesse seines Ordens benutzte, aber beweist nicht, daß er die Ausstellung der Urkunde auch abwartete, zumal er doch wieder mit Friedrich zusammenkommen mußte.[2]) Was die Gesandtschaft und mit ihr Hermann von Salza im einzelnen in Rom ausgerichtet hat, wissen wir nicht,[3]) wie gern man auch dieses erste diplomatische Wirken des Bruders Hermann näher kennen möchte.

---

unterstrichen. Vgl. ferner Dasse a. a. O. S. 14, Koch a. a. O. S. 23; Kantorowicz, Kaiser Friedrich II. nimmt dies nunmehr als bewiesen an, wenn er schreibt (S. 99): In den ersten Oktobertagen hatte indessen Friedrich dem Papst sein Kommen angezeigt durch eine Gesandtschaft, der zum ersten Male der Deutschordensmeister Hermann von Salza zugeteilt war."

[1]) Winkelmann: Acta imperii inedita, Band I, a. a. O.: Supplicamus igitur vestre beatitudini et suppliciter postulamus, quatenus latores presentium G. venerabilem Cumanum episcopum et H. imperialis aule protonotarium et fratrem Hermanum dilectos fideles nostros ... solita benignitate recipere et paterno affectu tractare velitis.

[2]) Vgl. auch Winkelmann, Jakob, Bd. I, S. 103, Anm. 2, der allerdings aus dem Datum die Anwesenheit an Friedrichs Hofe für den 18. Oktober erschließen möchte. Die Urkunde selbst bei Winkelmann, Acta imperii inedita, Bd. I, S. 168, Nr. 189 = B. F. 1194.

[3]) In dem oben erwähnten Beglaubigungsschreiben waren die Verhandlungsaufgaben nur folgendermaßen angegeben worden: ad exponendum nobis adventum et statum nostrum et pro aliis nostris negotiis premittendo ad pedes vestros nuntios destinamus. Winkelmann, Acta imperii inedita, Bd. I, S. 161, Nr. 185.

Immerhin gingen die Verhandlungen gut vorwärts. Am 10. November wurde eine Gegengesandtschaft an Friedrich II. abgefertigt[1]) und am 22. November die Kaiserkrönung vollzogen.

Wie wichtig dem Kaiser Hermann von Salza und der Deutsche Ritterorden waren, geht daraus hervor, daß Friedrich a m T a g e seiner Kaiserkrönung mit dem Papst über den weißen Mantel der deutschen Ritter sprach und ihn als besonderes Geschenk vom Papste erbat.[2])

Durch eine Bulle vom 27. August 1210[3]) hatte nämlich Innozenz III. den Gebrauch dieser Mäntel auf einen Einspruch des Tempelordens untersagt, nun aber versprach Honorius III. die Wiederzulassung und stellte dann in der Tat am 17. April 1222 eine entsprechende Verfügung aus.[4]) Hermann wird sich bis zu diesem Zeitpunkt in Rom aufgehalten und auf den Kaiser gewartet haben. — Nicht nur die Interessen des Kaisers werden Gegenstand der Unterhandlungen mit dem Papste Honorius gewesen sein, auch die Bestätigung jenes im Mai des Jahres zu Akkon abgeschlossenen Kaufvertrages am 27. Oktober 1220 beweist, daß ihn neben der diplomatischen Tätigkeit auch die Zukunft des Ordens dauernd beschäftigte.[5]) — Die Eindrücke, die die Kaiserkrönung dem Deutschordensmeister brachten, waren die für sein weiteres Leben entscheidenden: Die damals in Rom erreichte Übereinstimmung der beiden Herren der abendländischen Christenheit mußte weiter a u f r e c h t e r h a l t e n werden. Sie gewährleistete ja am besten den Weltfrieden und die Erfüllung des ritterlich-christlichen Ethos, das dem Ordensmeister vor allem am Herzen lag. Die Erneuerung des Kreuzzugsgelübdes durch den Kaiser aber gab ihm auch Hoffnung, daß die noch junge Brüderschaft des Deutschordens durch Friedrich Förderung

[1]) Winkelmann, Jahrbücher, Bd. I, S. 106.

[2]) „qui in die coronationis sue id a nobis pro speciali munere postulavit", so Honorius III. in seiner Bulle vom 17. April 1222 aus Veroli, die an die Templer gerichtet war. Strehlke Nr. 368.

[3]) Strehlke Nr. 299.

[4]) Strehlke Nr. 399. Vgl. unten S. 38.

[5]) Strehlke S. 33, Nr. 54 = Potthast 6376.

erfahren würde. Die Zukunft schien sich verheißungsvoll anzubahnen.

Mit dem eben gekrönten Kaiser hat Hermann die Stadt am Tiber verlassen und sich in dessen Lager am Monte Mario aufgehalten, wo er am 25. November zum ersten Male als Zeuge unter einer kaiserlichen Urkunde erschien[1]) und vielleicht auch bei der Bestätigung des Bannes gegen Parma weiterwirkte.[2])

Es ist anzunehmen, daß Hermann sich nunmehr nicht so bald vom Kaiser getrennt hat, der seinerseits danach drängte, in sein sizilisches Erbreich zu kommen. „Am 13. Dezember 1220 hat Friedrich in dem Gefühl, ungeheuer viel erreicht zu haben, aber auch in dem Bewußtsein, daß unendlich viel Arbeit vor ihm lag, bei Ceprano die Grenze seines Erblandes überschritten."[3])

Gewiß beanspruchten ihn in diesen Wochen besonders die Reorganisationsarbeiten seines sizilischen Königreichs, die mit dem Hoftag von Capri ihren Auftakt nahmen,[4]) aber die Stärkung der Stellung des Deutschen Ordens im Gesamtreiche muß ihn um diese Zeit auch beschäftigt haben, denn es bleibt auffällig, daß in den nächsten Monaten eine Reihe von Privilegien erneuert, beziehungsweise erteilt wurden.

Hier erkennt man deutlich die Arbeit Hermanns von Salza,[5]) der außerordentlich geschickt nach allen Seiten tätig war. Eine Frucht etwa seines Aufenthaltes an der

---

[1]) Böhmer: Acta imperii selecta, S. 250. B. F. 1224; Lorck a.a.O. S. 14; Koch a. a. O. S. 23.

[2]) H. B. II, 48; B. F. 1228; Lorck S. 15; Koch S. 24; Winkelmann, Jahrb. Bd. I, S. 118, wo auch die näheren Umstände, weswegen es zur Bannung von Parma kam. — Mit Recht weist Lorck darauf hin, daß die Worte in dieser Urkunde: et publicata per magistrum militie Templi Alamaniorum de ultra mare nicht unbedingt auf Hermann von Salza schließen lassen, da aber seine Anwesenheit an diesem Tage beim Kaiser durch die andere Urkunde gewährleistet wird, so ist dies nicht so bedeutungsvoll.

[3]) Cohn: Das Zeitalter der Hohenstaufen in Sizilien, S. 76.

[4]) Vgl. Cohn a. a. O. S. 79 ff.

[5]) Lorck a. a. O. S. 15. Koch S. 25.

päpstlichen Kurie war das große Privileg Honorius' III. vom 15. Dezember 1220,[1]) dem viele andere folgten.[2])

Vielleicht hatte das kirchliche Haupt der Christenheit nicht minder Ursache zur Dankbarkeit dem Hochmeister gegenüber wie das weltliche, der am 10. April 1221 seine Gesinnung, die er dem Orden gegenüber hegte, dokumentarisch aufs neue festlegte.[3]) Man sucht in diesen Privilegien nach Äußerungen, die auch auf menschlich nähere Beziehungen zwischen dem Kaiser und dem Hochmeister hindeuten, wenn er wiederholt als Grund für seine Gesinnung zum Orden neben anderem „celebrem vitam et honeste religionis cultum quibus dilectus nobis in domino frater Hermannus magister domus hospitalis eiusdem et fratres sui clare noscuntur"[4]) anführt.

Vielleicht etwas nachdrücklich wird auf die Dienste Hermanns gegen den Kaiser hingewiesen, wenn es an einer anderen Stelle dieser Urkunde heißt: „considerantes grata satis et accepta servitia, que frater Hermannus venerabilis magister domus hospitalis Sancte Marie Theutonicorum in Jerusalem dilectus nobis in Domino semper exhibuit."[5])

Es bestand für Hermann keine Notwendigkeit, seine Abreise nach dem Orient zu überstürzen, und so kann er

[1]) Siehe Potthast Nr. 6444, Strehlke Nr. 306, Hennes: Codex diplomaticus, Bd. I, S. 50, Nr. 49. Grundsätzlich sehe ich in den Ausfertigungsdaten keinen Zwang, anzunehmen, daß Hermann von Salza am Ausstellungstage noch in der Umgebung des Ausstellers war. Die formelle Ausstellung hat sich meist längere Zeit hingezogen. Vgl. dazu Eduard Sthamer: Ein Beitrag zur Lehre von den mittelalterlichen Urkunden, Sitzungsberichte der pr. Akademie der Wissenschaften 1927/XXV.

[2]) Auch die Privilegiengruppe des Papstes Honorius vom 9. Januar (Strehlke Nr. 308, 309), vom 15. Januar (Strehlke Nr. 310, 311, 312), vom 16. Januar (Strehlke Nr. 313—322), vom 17. Januar 323—325, vom 18. Januar 326—330, vom 19. Januar 331—337, vom 20. Januar 338—341, vom 21. Januar 342—343, vom 25. Januar 344, vom 4. Februar 345, vom 5. Februar 346—354, vom 8. Februar 355—359, vom 9. Februar 360—362, vom 13. März 363, deutet darauf hin, daß Hermann von Salza seinen diesmaligen europäischen Aufenthalt ausgiebig zur Stärkung der Stellung seines Ordens benutzt hat.

[3]) Vgl. Strehlke S. 240, Nr. 255—257.

[4]) So in der Urkunde, Strehlke Nr. 257, Hennes S. 61, Nr. 57.

[5]) H. B. II, B. F. 1315.

sich noch bis in das Frühjahr 1221 hinein in der Umgebung des Kaisers aufgehalten haben.

Immerhin mußten die Vorgänge im Orient im Auge behalten werden, und es bleibt ja auch die Frage, ob die Ordensleitung in Akkon so lange ihr Haupt entbehren konnte. Auf die Rückkehr des Meisters im März[1]) deutet ein Privileg des Königs Johann von Jerusalem, das in diesem Monat in Akkon ausgestellt wurde. Aus ihm geht hervor, daß der König von Jerusalem einen Anspruch auf die Hälfte der Beute hatte, die der Deutschorden machte, wenn der König selbst am Feldzug teilnahm. Auf sie verzichtete er aber ausdrücklich. Daß er dies ohne Einwirkung des Ordensmeisters getan hat, ist unwahrscheinlich, zumal er auf Hermann eingangs Bezug nimmt.[2])

Inhaltlich beweist das Privileg, daß man sich jetzt mit Plänen zu neuen Kriegszügen trug.[3]) Wiederum handelt es sich wohl um die Aktionen vor Damiette, die die Anwesenheit der christlichen Führer notwendig machten. — Es scheint fast überall während der Lebenszeit Hermanns von Salza, daß seine Abwesenheit bei größeren politischen Ereignissen ihnen eine gewisse Maßlosigkeit gab, während seine Anwesenheit die Handelnden vor übereilten Beschlüssen zurückhielt. Es mag das Ideal der „maze" in ihm besonders verkörpert gewesen sein.

Die Einnahme Damiettes war ein Erfolg der christlichen Sache gewesen, ein Nadelstich in den Rücken des Islams; der Versuch einer Eroberung Ägyptens mußte die christlichen Streitkräfte von ihrer eigentlichen Aufgabe, der Befreiung des Heiligen Landes, abziehen und zur Katastrophe führen. — Diese überspannte Zielsetzung mag schon vor der Ankunft Hermanns von Salza, der wohl mit König Johann von

[1]) Vgl. dazu Winkelmann: Jahrb. Friedr. II. Bd. I, S. 145, Anm. 1, der dort seine im älteren Friedrichwerk, Bd. I, S. 166, ausgesprochene Ansicht, daß Hermann schon am Ende 1220 nach dem Orient abgegangen sei, widerruft.

[2]) Strehlke Nr. 55, S. 45. ..... dono et concedo in helemosinam fratri Hermanno magistro domus hospitalis sancte Marie Theutonicorum....

[3]) Koch S. 25, Lorck S. 17, argumentiert anders.

Jerusalem am 7. Juli 1221 eintraf,[1]) so von dem Heere Besitz ergriffen haben, daß hier ein Abbremsen nicht mehr möglich war.

Die Tatsache, daß Hermann an diesen Kämpfen beteiligt war,[2]) beweist in keiner Weise, daß er ihnen innerlich zustimmte. Er mußte sich den Beschlüssen fügen und hatte als Führer eines Ritterordens seine Pflicht zu tun. Die Katastrophe kam. Am 30. August 1221 forderte man das Christenheer zur Kapitulation auf. Ein gewaltiger Aufwand war nutzlos vertan.[3]) Nun hieß es, auf dem Wege der Diplomatie zu retten, was sinnlos geführtes Schwert vernichtet hatte, hieß es vor allem zu vermeiden, daß Papst und Kaiser, sich gegenseitig die Schuld zuschiebend, die gemeinsame Stoßkraft des Christentums dadurch zunichte machten. Hieraus erwuchsen gewaltige Aufgaben.

Im Friedensvertrag mit dem Sultan El Kamil hatte man von christlicher Seite für die Ausführung der übernommenen Verpflichtungen Bürgen zu Verfügung gestellt, unter ihnen auch Hermann von Salza.[4])

Bald aber ließ man ihn und den Meister der Templer wieder frei, damit sie die Übergabe der Stadt Damiette vertragsgemäß durchführten, wofür das christliche Heer seine Gefangenen wieder erhalten sollte.[5]) Als Hermann von Salza

---

[1]) Vor der Ankunft Hermanns von Salza hatte der Deutschorden eine nicht unerhebliche militärische Schlappe erlitten. Vgl. Oliveri Scholastici historia etc. Sp. 1425.

[2]) Oliveri historia Damiatina a. a. O. Sp. 1429.

[3]) Winkelmann, Jahrbücher Friedrichs II, Bd. 1, S. 155/6.

[4]) Oliveri Scholastici historia regum terrae Sanctae bei J. G. Eccardus Corpus historicum medii aevi, Bd. II, Sp. 1438: Lipsiae 1723, Insuper dati sunt obsides XXIII, quos Soldanus elegit. Legatus, Rex Jerusalem, Dux Bawariae et tres Magistri domorum cum aliis XVIII.

[5]) Wichtigste Quelle für diese Vorgänge das große Rechtfertigungsschreiben Friedrichs II, vom 6. Dezember 1227. (H. B. III. S. 36 ff.) Dort heißt es, als von der Expedition Heinrichs von Malta, des Kaisers Admirals, zur Befreiung von Damiette die Rede ist (a. a. O. S. 41): qui (Henricus) salubriter applicans Damiatam, et exercitu non invento, quia receperat in mandatis a nobis ut legato Sedis apostolice qui exercitui preerat usque ad felicem adventum nostrum intenderet et pareret,

an diese seine Aufgabe heranging, das christliche Heer zu der aus der politischen Lage gegebenen Vertragstreue anzuhalten, traf er auf dem Nil mit dem Admiral Friedrichs II. zusammen, der nach geschehener Katastrophe zu spät kam.

Die Aufgabe, die Hermann nun zunächst durchzuführen hatte: Das christliche Heer tatsächlich zur Übergabe Damiettes zu veranlassen, war nicht leicht. Man weiß, was es heißt, wenn ein Heer, das bisher gänzlich auf den Sieg eingestellt war, nunmehr vor dem völligen Zusammenbruch seiner Hoffnungen steht. Aber des Hochmeisters Mission gelang. Die Liquidation der gesamten ägyptischen Angelegenheit wurde durch die Übergabe Damiettes am 7. September 1221 vollzogen.

Wüßten wir gar nichts über das, was Hermann von Salza nach dem Falle der Stadt getan hat, so wäre schon aus inneren Gründen zwingend zu beweisen, daß er sich so schnell wie möglich nach Italien begeben mußte, um Kaiser und Papst über das Geschehene zu unterrichten. Schon war er doch nicht mehr nur ausschließlich Hochmeister. Er mußte sich in diesem Augenblick vor allen Dingen die Tatsache vor Augen halten, daß er wie kein anderer Mann seiner Zeit die Ohren beider besaß, des Papstes und des Kaisers, und daß er allein unabsehbares Unheil verhindern konnte, wenn er in Italien beiden sagte, daß es keinen Zweck habe, den Ursachen des nun einmal geschehenen Unheils weiter nachzugrübeln. Alle Arbeit müsse sich vielmehr darauf richten, die weiteren Kreuzzugsanstrengungen nun auf Palästina selbst zu konzentrieren.

---

deorsum per flumen cum galeis ad exercitum properabat, ubi occurentibus ei nunciis legati, magistris videlicet domus milicie Templi et domus Sancte Marie Theotonicorum et comite de Percy et ex parte legati precipientibus ut rediret, rediit cum eisdem, qui ad hoc venerant ut pro liberatione captivorum Soldano redderent civitatem. Regest dieses Schreibens B. F. 1715. Zu dieser Expedition Heinrich von Maltas vgl. Cohn: Flotte Friedrichs II. S. 24 und S. 101. Heinrich von Malta wurde im Verfolg dieser Ereignisse bekanntlich abgesetzt. Vgl. auch Oliveri historia a. a. O. Sp. 1439: Magister militiae Templi et magister de domo Theutonica missi sunt a principibus, ut iuxta condictum et juris jurandi religionem civitatem redderent. Quod factum est absque magna difficultate.

So kann die Frage des Reiseziels Hermanns an und für sich nicht Problem sein, auch wenn wir nicht ausdrücklich von ihm wüßten.[1])

Wenn im Dezember 1221 Friedrich nach längerer Pause wiederum für den Deutschorden urkundete, so beweist das natürlich nicht den Aufenthalt Hermanns von Salza in Catania. Immerhin deutet das Privileg die Möglichkeit an, daß der Meister es wiederum verstanden habe, den Kaiser für den Orden zu interessieren. In einer Zeit, in der Friedrich mit äußerster Energie an dem Wiederaufbau seiner sizilischen Erbmonarchie arbeitete, bleibt es immerhin auch zu vermerken, daß er den Brüdern und ihren Meistern jährlich die Summe von 200 Unzen aus den Einkünften, die in Brindisi entfielen, anwies, um dafür weiße Mäntel anzuschaffen.[2]) Wenn auch der nächste urkundliche Beweis für die Anwesenheit Hermanns in Italien erst für den November 1222 vorliegt,[3]) so kann man doch die Spuren seines Wirkens wohl schon in dem Zeitraum zwischen Dezember 1221 und November 1222 finden.

Es fällt auf, daß Friedrich sich in wenigen Wochen dem Papst gegenüber außerordentlich entgegenkommend ver-

---

[1]) Rec. des croisades Hist. occid. II, 352: Estoire de Eracles, nach dem Verlust von Damiette: Toutes les gens s'en alerent a Acre, fors un po de pelerins qui d'ilec s'en passerent Outre mer, et passa ausi Hermant li maistres de l'Ospital des Alemans, qui s'en ala en Puille a l'empereor Fedric, et d'ilec a Rome al apostoile Honorié, et lor fist assaver le damage et la perte que li Christien avoient receu ou fait de Damiate. Ferner ebenda S. 355: Quant li empereres Fedris ot mis son regne en tel point come vos avez oi au tenz de pape Honoiré, en ce point fu ce que Hermant, li maistres del Ospital des Alemanz, passa la mer por faire lor assaver la perte de Damiate et l'estat de la terre de Surie.

Vgl. auch dazu die Ausführungen bei Winkelmann, Jahrb. Bd. I, S. 191.

[2]) B. F. 1371; H. B. II, 224; Strehlke 150, S. 147. Es dreht sich immer wieder um die Gleichberechtigung mit dem Johanniter- und Templerorden. Besonders der letztere fühlte sich durch die weiße Farbe der Mäntel beschwert. Der Kampf darum nimmt manchmal fast groteske Formen an und erscheint des öfteren in den Urkunden der Zeit. — Vgl. die schon erwähnte Urkunde Honorius III. vom 17. April 1222 aus Veroli. Strehlke Nr. 368, S. 321, Potthast Nr. 6814.

[3]) B. F. 1417.

hält. Für die Erklärung seines Benehmens genügt die Tatsache vielleicht nicht, daß er über den Fall Damiettes ehrlich bestürzt war; wenn er am 25. Oktober 1221 bereits den Bischof von Patti als Boten an den Papst abfertigte und ihm die Initiative für die weiteren Maßnahmen zuschob, wenn er sich nun allgemein zu seiner Verfügung stellte, so hat man das Gefühl, daß bei dem Diktat des Beglaubigungsbriefes für den Gesandten Hermann von Salza mitgewirkt hat.[1]) Durch ihn wird er, wie wir oben zu beweisen suchten, zuerst über die Vorgänge von Damiette unterrichtet worden sein.

Auch Honorius, der an und für sich geneigt war, dem Verhalten Friedrichs Schuld an den Vorgängen von Damiette zuzuschreiben, lenkte sein Augenmerk vor allem auf die Zukunft.[2])

Sein Gegenbote, der Kardinalbischof Nikolaus von Tusculum, brachte die Einladung an Friedrich zu einer Zusammenkunft mit dem Papst zwecks Besprechung der weiteren Maßnahmen mit.[3]) Friedrich nahm die Einladung an und ging mit Nikolaus von Tusculum nach dem festländischen Italien. Am 30. Januar 1222 finden wir ihn in Cosenza, wo der genannte hohe Geistliche in seiner Anwesenheit die Kathedrale weihte.[4]) Wir haben alle Veranlassung, anzunehmen, daß in der Begleitung des Kaisers auch Hermann von Salza reiste, der in diesem Stadium bei den Besprechungen mit Nikolaus von Tusculum als Informationsquelle diente; gleichzeitig wird auch der Ordensmeister die Gelegenheit benutzt haben, seine Auffassung über die orientalischen Angelegenheiten nach Rom gelangen zu lassen und im Sinne des Ausgleichs und der gemeinsamen päpstlich-kaiserlichen Aktion zu wirken.

Einen starken Beweis für die Anwesenheit Hermanns von Salza am Hofe Friedrichs scheint auch jene Verfügung des Kaisers an Egidius, Kastellan von Otranto und Justitiar

---

[1]) B. F. 1359; Winkelmann: Acta imperii inedita I, S. 213, Nr. 231; Winkelmann Jahrbücher, Bd. I, S. 160.

[2]) Winkelmann, Jahrb. Bd. I, S. 161.

[3]) Winkelmann, Jahrb. Bd. I, S. 161.

[4]) Belege bei Winkelmann, Jahrb. Bd. I, S. 162.

von Terra d'Otranto, in sich zu schließen. In ihr befahl Friedrich am 5. Februar von Foggia aus auf Bitten des Deutschordensmeisters, die Verleihung der Kirche des Heiligen Thomas zu Barletta nebst dem dazu gehörigen Ackerland, die schon von Heinrich VI. verfügt war, zur Ausführung zu bringen. Der Kaiser erweiterte diese Schenkung an den Deutschorden noch durch Hinzufügung des halben Flusses.[1])

Als Hermann von Salza offenbar persönlich wegen dieser Thomaskirche vorstellig wurde, konnte er nicht ahnen, daß er in ihr einmal seine letzte Ruhestätte finden würde.

Der Kaiser reiste nun nordwärts weiter, um die verabredete Zusammenkunft mit Honorius III. innezuhalten. Dieser befand sich schon seit Anfang April 1222 in Veroli, wo der Kaiser am 12. eintraf. Hat ihn Hermann von Salza begleitet? Alle inneren Gründe sprechen dafür, daß sich der Kaiser zu einer Konferenz, die Kreuzzugsangelegenheiten zum Gegenstand hatte, den Mann mitnahm, der über den augenblicklichen Stand der Dinge aus eigener Anschauung am besten unterrichtet war. Auch die Urkunden scheinen uns einen Hinweis für die Anwesenheit des Deutschordensmeisters zu geben. Am 17. April fertigte der Papst einen Brief an den Templerorden aus, in dem er diesem gründlichst die Meinung sagte, wie lächerlich es sei, daß sich dieser Orden so darüber aufrege, daß auch die Deutschritter weiße Mäntel trügen;[2]) am 19. April bestätigte der Papst am gleichen Orte jenes Privileg Friedrichs II. für den Deutschorden, in dem den Deutschrittern Einkünfte aus Brindisi zugewiesen wurden.[3])

---

[1]) B. F. 1372; Del Giudice Cod. dipl. II. 57. extr., hingegen Koch a. a. O. S. 28, Anm. 5.

[2]) Strehlke Nr. 368, S. 322; Potthast Nr. 6814: Si enim vos ab huiusmodi motu nec apostolica nec imperialis reverentia cohibet, cohibere saltem omnium id audientium subsanatio vos deberet, quibus videtur sicut est revera ridiculum vos indigne ferre alios a vobis album portare mantellum presertim a vestro habitu sic distinctum signaculo speciali, ut timeri non posset, ne quis unius ordinis fratres ordinis esse alterius debetur.

[3]) Strehlke Nr. 151, S. 148; Potthast Nr. 6815.

Ist nicht mit Sicherheit anzunehmen, daß Hermann von Salza diese Dinge selbst zum Vortrag beim Papst gebracht hat? Gewiß, die Möglichkeit besteht auch, daß der Kaiser oder der Kardinalbischof Nikolaus von Tusculum die Sache des Deutschordens auf Bitten Hermanns vertrat, aber wahrscheinlicher ist doch, daß Hermann beide für die Zukunft des Ordens so wichtige Privilegien selbst erwirkt hat.[1]) Die Frage des weißen Mantels mit dem schwarzen Kreuz war schon am Tage der Kaiserkrönung von Friedrich beim Papst zur Sprache gebracht worden, aber eine formelle Verfügung war von seiten des Honorius noch nicht ergangen. Nun drängte wohl Hermann von Salza mit Recht, daß dies geschah. Wahrscheinlich hatte es eben in der Zwischenzeit erneute Reibungen mit den Templern gegeben.[2])

Was die Kreuzzugsangelegenheit anbelangt, so wurde beschlossen, eine neue Zusammenkunft in Verona abzuhalten, zu der dann die Persönlichkeiten aus Palästina hinzuzuziehen wären.[3]) Vielleicht kann man auch bei diesem Beschluß den Rat Hermanns von Salza erkennen.

Der Kongreß in Verona fand zu dem beschlossenen Termin nicht statt, denn inzwischen waren Spannungen zwischen der Kurie und dem kaiserlichen Hofe eingetreten, die ein persönliches Zusammentreffen unmöglich machten,[4]) den Ordensmeister aber wieder als Vermittler auf den Plan riefen.

---

[1]) Koch a. a. O. S. 29, lehnt von vornherein die Anwesenheit Hermanns in Veroli m. E. mit Unrecht ab.

[2]) Vgl oben S. 30; zu der Frage des Deutschordens-Wappens vgl. Ölsnitz: Herkunft und Wappen der Hochmeister des Deutschen Ordens. S. 22 f.

[3]) Zu dem Verlauf der Verhandlungen von Veroli vgl. vor allem Winkelmann, Jahrb. Bd. I, S. 178 f; S. 179, Anm. 3. Quellenstellen über die Beschlüsse in der orientalischen Frage daselbst, ferner L'Estoire de Eracles a. a. O. Vgl. ferner Emil Michael: Geschichte des deutschen Volkes vom 13. Jahrhundert bis zum Ausgang des Mittelalters, Freiburg 1915, Band 6, S. 300 und besonders den Anhang XIV, S. 490: War der Deutschordensmeister Hermann von Salza einer von denen, welche sich für den in Verona geplanten Kongreß einzufinden hatten? Michael macht hier auf einen Irrtum Winkelmanns a. a. O. aufmerksam.

[4]) Zu der gescheiterten Zusammenkunft zu Verona vgl. vor allem Winkelmann, Jahrb. Bd. I, S. 194 f.

Es ist anzunehmen, daß Hermann von Salza nach Beendigung der Beratungen von Veroli mit dem Kaiser nach Sizilien zurückging, wo der Kampf gegen die dortigen Mohammedaner die Anwesenheit Friedrichs notwendig machte.[1])

Wenn der Deutschordensmeister damals nicht von der Seite des Kaisers wich, wird er in Veroli erkannt haben, daß trotz der Verständigung von Kaiser und Papst in der Kreuzzugsangelegenheit die ganze Lage genug Gefahren in sich schloß. Sie konnte trotz des scheinbar guten Einvernehmens zwischen den beiden Führern doch in jedem Augenblick zu Explosionen führen. Das Temperament Friedrichs war ja dem Deutschordensmeister ausreichend bekannt. Wir wollen hier garnicht untersuchen, inwieweit es dem Kaiser damals mit dem Kreuzzugswillen ernst war — für ihn war diese Angelegenheit nicht so zentral wie für Honorius. Viel wichtiger war es für ihn, daß zwischen den beiden Teilen des Reiches, zwischen Unter- und Oberitalien, nicht ein Gebiet lag, in dem es dauernd schwelte und brodelte, das dem Papst wohl gehörte, in dem aber dieser nicht imstande war, sich durchzusetzen.

Hier ist Friedrich in Veroli mit seinen Wünschen sicher auf Widerstand gestoßen,[2]) aber die Ernennung Gunzelins von Wolfenbüttel zum Reichslegat in Tuscien mußte die Kurie aufhorchen lassen.[3]) Ob Gunzelin in Oberitalien Wünsche des Kaisers erfüllte, wenn er in Tuscien, Spoleto, Ancona vorging, ob er auf eigene Faust handelte, mag dahingestellt bleiben. Genug für uns, daß Friedrich, als er erkannte, daß diese Dinge unter Umständen zu schwersten Verwicklungen mit dem Papste führen mußte, die er in diesem Augenblick nicht auf sich nehmen konnte, nichts weiter übrig blieb, als Gunzelin zur Rücknahme seiner Maßnahmen zu veranlassen.[4]) Um aber die gespannten Beziehungen wieder freundlicher zu machen, war die Absendung einer besonderen Gesandtschaft nach Rom not-

[1]) Winkelmann, Jahrb. Bd. I, S. 187 ff.
[2]) Winkelmann, Jahrb. Bd. I, S. 181.
[3]) Winkelmann, Jahrb. Bd. I, S. 182 und Anm. 4.
[4]) Winkelmann, Jahrb. Bd. I, S. 191.

wendig, und diese schwierige Mission wurde neben dem Bischof Jakob von Patti dem Deutschordensmeister anvertraut.[1]) Die Gesandten reisten November 1222 vom kaiserlichen Hofe ab.[2])

In Rom übersah man natürlich die Zusammenhänge und trennte die Taten Gunzelins nicht von dem Willen seines Herrn, und so blieb die erste Gesandtschaft des Ordensmeisters zunächst ohne endgültigen Erfolg, aber die persönliche Beziehung war wieder angeknüpft, der Bruch verhindert.[3]) Was auf diesem Weg den Ordensmeister innerlich bewegt hat, ist ohne weiteres ersichtlich. Bruch bedeutete Preisgabe des Heiligen Landes, bedeutete auch ernste Gefahr für die Weiterentwicklung des Ordens, Kampf der Christenheit mit sich selbst anstatt mit den Ungläubigen.

Auf Grund der Berichterstattung Hermanns von Salza — er muß bei dieser Gesandtschaft die führende Rolle gespielt haben, Jakob von Patti wird nicht mehr erwähnt — entschloß sich Friedrich, den Ordensmeister noch einmal an den päpstlichen Hof zu senden. Er gab ihm ein Beglaubigungsschreiben mit, das uns auch in den Verlauf der ersten Gesandtschaft Einblick tun läßt. Dies Schreiben ist so sehr

[1]) B. F. 1417. Der Beglaubigungsbrief bei Augustin Theiner: Codex diplomaticus temporalis S. Sedis Bd. I, S. 72, Nr. 120. Obwohl das Schreiben undatiert erhalten ist, ergibt sich aus seiner Einordnung in das päpstliche Register, daß die Gesandten Ende November gereist sein müssen.

[2]) Die Darstellung dieser Ereignisse bei Koch a. a. O. bleibt ziemlich an der Oberfläche. Man kann viel eher annehmen, daß Friedrich innerlich mit Gunzelin übereinstimmte, daß ihm aber in diesem Augenblick nichts anderes übrig blieb, als ihn zu desavouieren. Friedrich mußte eben erkennen, daß die Zeit für seine mittelitalienischen Pläne noch nicht gekommen war. Vgl. auch Kantorowicz a. a. O. S. 129.

[3]) Die Verstimmung, die Honorius in diesem Augenblick nicht unberechtigt gegen den Kaiser empfand, übertrug sich jedoch nicht auf Hermann und den von ihm vertretenen Orden. Am 19. Dezember wurde ein Diplom für die burzenländischen Besitzungen des Ordens ausgefertigt (Potthast 6903) und am gleichen Tage ein anderes, das dem Orden von König Ottokar von Böhmen verliehene Freiheiten bestätigte. (Potthast 6904.) Die Ausfertigung dieser Privilegien kann Hermann von Salza aber nicht abgewartet haben, da wir ihn schon am 20. Dezember in Apricena am Fuße des Monte Gargano treffen — von Rom dorthin war eine lange und beschwerliche Reise. Doch wußte Hermann, daß er in Kürze wieder am päpstlichen Hofe sein werde.

von persönlichem Geiste getragen, daß man annehmen möchte, es sei von Hermann von Salza inspiriert, wenn nicht gar verfaßt.[1]) Schließlich wußte er ja nach den soeben erlebten Verhandlungen am besten, wie ein Beglaubigungsschreiben aussehen mußte, damit es in Rom Erfolg hat.

Am 20. Dezember 1222 wurde das Schreiben an Honorius in Apricena ausgefertigt; es ist anzunehmen, daß sich Hermann dann sofort auf die Reise machte.[2]) Aber auch diese Reise trat Hermann von Salza nicht an, ohne ein besonders wichtiges Privileg vom Kaiser erhalten zu haben.[3]) Mit dem Hinweis, daß der Deutschritterorden eine besondere Schöpfung seiner Ahnen und seine eigene ist,[4]) verfügte Friedrich, daß keiner, der in den Orden eintrat, wegen früherer Schulden herangezogen werden sollte. Diejenigen hafteten für die Schulden, die in das Erbe des Ordensbruders

---

[1]) Zu der Frage, inwieweit Friedrich II. seine Briefe selbst diktiert hat vgl. Ed. Sthamer: Eigenes Diktat des Herrschers in den Briefen der sizilischen Kanzlei des 13. Jahrhunderts. Sonderdruck aus der Cartellieri-Festschrift, Weimar 1927. Im Anschluß an ein Gespräch mit Wolfram von den Steinen behandelt Sthamer die Frage: Wie weit kann man bei mittelalterlichen Briefen deren Wortlaut als unmittelbaren Ausdruck der Anschauungen des Herrschers, in dessen Namen die Ausfertigung erfolgt ist, als die von ihm selbst geprägte Form seiner Gedanken betrachten? Sthamer kommt (S. 15) zu dem Resultat: „So sehr Friedrich sich auch um alle Regierungsgeschäfte persönlich gekümmert hat, er, dem nichts zu klein und unwichtig war, als daß er nicht wenigstens seinen B e f e h l in jeder Angelegenheit gegeben hätte, so sehr auch sein W i l l e uns an manchen Stellen des Registers uns entgegentritt, kein einziger der vielen Briefe läßt die Möglichkeit eigenen Diktates zu, als allein jenes Schreiben an den ihm persönlich sehr nahestehenden Vertrauten, den Erzbischof von Messina". Die Inspiration des Beglaubigungsschreibens für Hermann von Salza durch ihn selbst hat viel Wahrscheinliches in sich, wenn auch für das Diktat des Ordensmeisters sich ein exakter Beweis nicht bringen läßt, weil die Zahl der erhaltenen Schreiben Hermanns von Salza viel zu gering ist, als daß sich ein individueller Stil nachweisen ließe.

[2]) Das Schreiben abgedruckt bei Theiner: Codex diplomaticus dominii temporalis S. Sedis, Bd. I, S. 13, Nr. 123: ausführliches Regest. B. F. 1422.

[3]) Strehlke a. a. O. S. 241, Hennes: Codex Bd. I, S. 241, H. B. II, S. 282, B. F. 1423.

[4]) Ea propter venerabili domui Sancte Marie Teutonicorum, que divorum augustorum avi et patris nostri ac nostra structura est specialis.

eintraten, auch wenn dieser einen Teil seiner Güter in den Orden einbrachte.[1])

Zweifellos mußte ein derartiger Erlaß einen starken Anreiz für den Eintritt in den Orden ausüben. Er läßt auch einen gewissen Rückschluß auf manche Elemente zu, die im Orden vor unangenehmen Gläubigern Zuflucht fanden. Vielleicht sind gerade oftmals diese, die alle Brücken hinter sich abbrachen, die rücksichtslosesten Pioniere im Kampf um Neuland gewesen. Gewiß wird Friedrich die Urkunde im engsten Einvernehmen mit dem Hochmeister erlassen haben, der, durch sie besonders freudig gestimmt, seine erneute Verhandlungstätigkeit beim Papst aufnahm. In dieser vielleicht heute auffälligen Verbindung zwischen der politischen Mission Hermanns und der Begünstigung für seinen Orden wird man im Sinne der damaligen Zeit kaum etwas zu Beanstandendes finden können. Nur in dieser Form konnte sich der Kaiser dem bewährten Helfer gegenüber erkenntlich zeigen.

Nun zu dem Brief, den Friedrich dem Ordensmeister mit auf den Weg gab.

Mit Entschiedenheit wandte sich der Kaiser gegen den Vorwurf der Doppelzüngigkeit, den Honorius offenbar gegen ihn, als Hermann in Rom weilte, erhoben hat,[2]) und er bot dem Papst einen Eid durch den Ordensmeister an, daß er es wahr und aufrichtig meine. Und sicher ist dies auch in d i e s e m Augenblick der Fall gewesen, wo er erkannte, daß er Gunzelin fallen lassen müsse, weil eben, wie schon gesagt, die Stunde noch nicht da war, um die Brücke von Ober- nach Unteritalien zu schlagen. So konnte Hermann von Salza die Mission übernehmen, ohne sich den

---

1) sed illi pro ipsis debitis teneantur ad quorum dominium hereditatis et bonorum suorum noscitur successio de voluta, etiamsi ipsi fratres cum ordinem assumpserint partem bonorum suorum domui contulerint memorate. — Die Anwendung dieses Erlasses sehen wir später beim Eintritt des Landgrafen Konrads von Thüringen in den Orden. Vgl. Caemmerer: Konrad, Landgraf von Thüringen, Meister des Deutschen Ordens. Zeitschrift des Vereins für thüringische Geschichte. Neue Folge, Bd. 19, S. 388.

2) a. a. O..... quod cum Romana ecclesia nolimus in duplicitate spiritus ambulare.

Vorwurf innerer Unwahrhaftigkeit machen zu müssen. Es wird vielleicht dem Ordensmeister nicht ganz leicht geworden sein, seinen Einfluß am kaiserlichen Hofe durchzusetzen, denn Gunzelin mag in entgegengesetztem Sinne gearbeitet haben, zumal der militärische Erfolg doch für den seiner Politik sprach. Aber Hermann von Salza drückte seine Auffassung durch, daß diese Angelegenheiten lokalen Charakters hinter der einmal für richtig erkannten großen Linie der Weltpolitik, Zusammenarbeiten zwischen Papst und Kaiser, zurücktreten mußten. Auch für Gunzelin blieb es eine unangenehme Aufgabe, daß er Hermann auf seinem Wege nach Rom begleiten mußte.[1]) Diese zweite Gesandtschaft trug die Möglichkeit des Erfolges in sich. Schloß ja schon das Beglaubigungsschreiben die Erfüllung aller päpstlichen Wünsche ein; am 1. Januar 1223 verkündete dann nochmals ein Manifest des Kaisers an die Bewohner von Spoleto und der Mark Ancona, daß alle Maßnahmen Gunzelins aufgehoben seien.[2]) Der Weg für eine persönliche Begegnung des Kaisers mit dem Papst war wiederum gebahnt. Hermann von Salza hat ein Meisterstück diplomatischer Arbeit geleistet. Sein Ansehen bei beiden war gewaltig gestiegen.[3]) Sein Blick konnte sich nun wieder nach dem Osten richten. Es hieß aufs neue, den Kreuzzugsgedanken zu entflammen.

---

[1]) Es heißt in dem Schreiben a. a. O. Gunzolinum Senescalcum nostrum cum eo transmittimus, ut supra omnibus hiis, de quibus contra vos et ecclesiam eum fecisse causamini mandatum nostrum plenius debeat adimplere. Vgl. auch Winkelmann: Jahrb. Friedrichs II., Bd. I, S. 192. Die damalige Politik Friedrichs II. in Mittel- und Oberitalien würde einer Spezialuntersuchung bedürfen, die in den Rahmen dieser Arbeit nicht hineingehört.

[2]) B. F. 1428—1430.

[3]) Anfang Januar müssen die Verhandlungen in Rom schon zu einem erfreulichen Abschluß gekommen sein, denn eine ganz besonders reiche Fülle von Privilegien schüttete Honorius über den Deutschorden aus. So. Potthast Nr. 6914, 6918, 6919, 6920, 6921, 6922, 6923, 6925, 6926, 6927, 6931 und 6932. Wenn es sich auch meist um Bestätigungen früherer Beurkundungen handelt, so bleibt es doch immerhin auffällig und erklärlich, daß Hermann diese für ihn günstige Situation benutzte, um eine erneute Festigung der Stellung des Deutschordens zu erreichen. Keiner von den anderen Orden hatte in jenem Augenblick in diesem Umfang das Ohr des Papstes und des Kaisers.

Er konnte auch bei diesem Aufenthalt in Rom für die junge Siedlung des Deutschen Ordens im Burzenland ein wichtiges Privileg erreichen.[1])

Wie hatten sich die Dinge in diesem entlegenen Vorposten des Ordens entwickelt? Wir hatten schon oben zum Ausdruck gebracht, daß Hermann von Salza kaum die burzenländische Politik veranlaßt haben kann. Jetzt aber, da die Siedlung sich entwickelte und die allgemeine Situation des Ordens vornehmlich durch die diplomatischen Dienste, die der Meister der Kurie und dem Kaiser leistete, eine so ganz andere geworden war, konnte Hermann daran gehen, jene Abteilung des Deutschen Ordens auf eine neue Grundlage von Vorrechten zu stellen, von denen er wohl damals angenommen hat, daß sie die durch den König Andreas verliehenen ergänzten.

Honorius III. ordnet hier auf Ansuchen des Ordensmeisters an, daß das Burzenland keinen Bischof oder Prälaten außer dem Papst haben sollte. Bis die Bevölkerung in diesem Gebiete so weit angewachsen wäre, daß die Ernennung eines eigenen Bischofs gerechtfertigt war, sollte ein Archipresbyter oder Dekan für die Kleriker im Lande bestellt werden, gewiß eine Verfügung, die in der Natur der Entwicklung lag, die aber naturgemäß zu einem heftigen Gegensatze zu dem siebenbürgischen Bischof und zu dem Graner Erzbischof führen mußte.[2]) Dieser war durchzukämpfen, aber gefährlicher konnte es für die Zukunft der jungen Ordensprovinz werden, daß die ungarische Krone in diesem unmittelbaren Unterstellen unter den Papst ein Herauslösen aus dem ungarischen Staatsverband fürchten mußte. Dies sollte der Zukunft des Ordens im Burzenlande gefährlich werden.[3])

---

[1]) Potthast Nr. 6918; Zimmermann siebenb. Urkbuch. S. 24, Nr. 35, datiert vom 12. Januar 1223.

[2]) Vgl. hierzu Caspar a. a. O. S. 8 f. und Müller a. a. O. S. 64 ff.

[3]) Erich Caspar und G. E. Müller vertreten in ihren angeführten Schriften einen einander entgegengesetzten Standpunkt. Man wird nach sorgsamer Prüfung des Urkundenmaterials doch zu der Erkenntnis kommen müssen, daß Müller S. 67 in Punkt 10 das Richtige trifft, wenn er sagt: „Das anläßlich der Vertreibung der Ordensritter aus dem Burzenlande in die Erscheinung tretende Verhalten des Papstes zu den Ordens-

Hermann von Salza hatte bisher kaum Gelegenheit gehabt, sich über die burzenländische Angelegenheit aus eigener Anschauung zu informieren. Sie stand in diesem Augenblick kritischer Spannung der allgemeinen Politik allzusehr in der Peripherie des Interesses, und es bleibt durchaus möglich, daß der Ordensmeister von Rom aus die Schwierigkeit der politischen Disposition dieser Siedlung nicht in vollem Umfange erkannte.

Deswegen blieb die ganze burzenländische Frage noch an der Grenze seines Denkens. Zunächst mußte er sich auf die entscheidende Frage der Zeit: Das Zusammenstimmen zwischen Kaiser und Papst konzentrieren.

Den Rückweg an das kaiserliche Hoflager mag Hermann von Rom aus nicht mehr nach Apricena am Monte Gargano, sondern nach Capua angetreten haben, wohin Friedrich Ende Januar übergesiedelt war.[1])

Hier läßt sich der Ordensmeister ein wichtiges Privileg bestätigen, das Friedrich für den Deutschorden schon vor der Kaiserkrönung erlassen hatte, das aber vom Kaiser zu besitzen bedeutsam war; es dürfe nämlich jeder, der Reichsgüter besitzt, beliebig viel dem Deutschorden übereignen.[2])

---

rittern einerseits und der Ordensritter zum König andererseits erweist den päpstlichen Schutz im Gegensatz zu E. Caspars Ansicht auch tatsächlich als eine mit der Oberhoheit des Königs in Gegensatz stehende weltliche Oberhoheit des Papstes bzw. als eine zwischen dem Ordenshochmeister und dem Papst geteilte Oberhoheit über das Burzenland, welche das Ausscheiden des Burzenlandes aus dem ungarischen Staatsverbande bezweckte."

[1]) Lorck a. a. O. S. 23 nimmt an, daß Hermann von Salza erst nach Apricena zurückgekehrt und dann mit dem Kaiser nach Capua übergesiedelt sei, aber dafür will mir die Zeit nicht ausreichen. Die zweimalige Überquerung des Appenins war nicht notwendig. Schon nach der zweiten Abreise Hermanns nach Rom hatte Friedrich gewußt, daß er Ende Januar in Capua sein würde. Er wird mit dem Ordensmeister das Zusammentreffen für diesen Ort verabredet haben.

[2]) B. F. 1435; H. B. II, S. 294. Da es in diesem Privileg heißt: Nunc autem dilectus nobis in domino Frater Hermanus magister hospitalis eiusdem in nostra presentia constitutus majestati nostre attentius supplicavit, ist anzunehmen, daß seine Ausstellung von dem Ordensmeister ausdrücklich persönlich erreicht worden ist. Der Aufenthalt in Capua gliedert sich auch gut in sein Itinerar ein.

Jetzt drängten sich die Angelegenheiten des Heiligen Landes wieder in den Vordergrund. Auf einem Kongreß, der ja schon im vergangenen Jahre zu Verona stattfinden sollte, wollte man sich aussprechen. Mancher Würdenträger war schon lange in Italien und wollte zurückkehren, aber er mußte warten, bis die Dinge sich geklärt hatten. Zu ihnen gehörte auch der Bischof Konrad von Hildesheim, der den Ministerialen seiner Kirche als Grund seines längeren Verweilens angab, er müsse die Zusammenkunft des Papstes und seiner Kardinäle mit dem Kaiser, dem Könige und dem Patriarchen von Jerusalem, den Meistern des Tempels, des Hospitals und des deutschen Hauses und anderen abwarten, in der über das Heilige Land und den allgemeinen Frieden verhandelt werden sollte.[1])

Hermann ist in diesen Wochen sicher nicht von der Seite des Kaisers gewichen und mit ihm zwischen dem 5.[2]) und 18. Februar[3]) von Capua nach S. Germano gekommen. Seit dem 22. Februar wartete Friedrich II.[4]) in Monte San Giovanni, bis der Papst, der krank gewesen war, in Ferentino die Beratungen eröffnen konnte. Anfang März, etwa am 4. oder 5.,[5]) ist der Deutschordensmeister mit dem Kaiser in diesen Ort gekommen, wo für ihn wieder besondere Aufgaben erwuchsen. Hier hielt sich Hermann nun bis etwa Mitte des Monats auf.

Welche Probleme standen nun in Ferentino zur Diskussion, und welchen Anteil hat Hermann von Salza an ihrer Lösung genommen? Wenn er bei den Beratungen nicht stark in den Vordergrund tritt, so bedeutet das doch nicht, daß seine Anregungen auf dem Kongreß keine Rolle gespielt haben.

---

[1]) B. F. 1447, Dobenecker Nr. 2034, Winkelmann, Jahrb., Bd. I, S. 374, Anm. 1.

[2]) An diesem Tage war Friedrich noch in Capua.

[3]) Am 18. Februar schrieb Konrad von Hildesheim den oben erwähnten Brief.

[4]) Zu diesem Datum: Winkelmann: Jahrb., Bd. I, S. 197, Anm. 4.

[5]) Der urkundliche Beweis für die Anwesenheit Hermanns von Salza, dessen es innerlich gar nicht bedürfen würde, ergibt sich aus dem Briefe des Papstes Honorius an König Philipp von Frankreich (Ende März 1223), Potthast 5969.

Er hatte ja, wie kein anderer Teilnehmer, monatelang vorher Gelegenheit gehabt, in persönlichster Unterhaltung mit den Führern beider Gruppen Fühlung zu nehmen; so konnte er nun selbst im Hintergrund bleiben!

Der Kreuzzugstermin wurde für den Johannistag 1225 festgesetzt. Dies Datum stellt so ein Kompromiß dar zwischen den auf einen nahen Zeitpunkt drängenden Wünschen des Papstes und den Absichten Friedrichs, der in Europa noch Dringenderes glaubte erfüllen zu müssen. Gewiß ist Hermann von Salza derjenige gewesen, der dem Papst klar gemacht hat, daß Kaiser- und Königreich bis zu diesem Zeitpunkt noch die Anwesenheit Friedrichs erforderten und daß auch der Kreuzzugsgedanke, der doch schon erheblich verblaßt war, noch einmal in die Massen herausgetragen werden mußte.[1])

Wenn nun dieses Zugeständnis für Friedrich einen Erfolg bedeutete, — zwei Jahre Frist waren gewonnen — so konnte doch auf der anderen Seite die römische Kirche eine Garantie dafür verlangen, daß Friedrich sich dem Kreuzzugsgedanken wirklich enger verband. So tauchte das Projekt einer Ehe des Kaisers mit Isabella, der Erbin des Königreichs Jerusalem, auf, und wenn eine Quelle[2]) die Beteiligung dieses Planes dem Deutschordensmeister zuschreibt, so scheint darin ein hoher Grad von Wahrscheinlichkeit zu liegen. Friedrich selbst stellte die römische Kirche als die Urheberin dieses Gedankens dar.[3]) Das braucht nicht im Widerspruch zu jenen Überlieferungen zu stehen.

Es ist anzunehmen, daß Hermann von Salza bei seinen wiederholten Zusammenkünften mit dem Papst, wo man doch alle diese Dinge durchgesprochen hat, diesen auf dieses Eheprojekt aufmerksam gemacht hat. Er allein kannte ja sowohl die orientalischen Verhältnisse wie auch die Persönlichkeit Friedrichs II., der am 23. Juni 1222 seine erste

[1]) Über die Verhandlungen im einzelnen vgl. Winkelmann: Jahrb., Bd. I, S. 198 ff.

[2]) L'estoire de Eracles a. a. O. S. 358: Quant li rois Johans oi ce, si en fu moult esbahis, car Hermant li maistres del Ospitau des Alemans, qui avoit porchacé le mariage, li avoit fait entendant que li empereres li lairoit tenir le roiaume de Jerusalem tote sa vie.

[3]) In seinem Brief an Honorius vom 5. März 1224.

Frau, die aragonische Konstanze, verloren hatte; und so mag Hermanns Gedanke auf dem Kongreß als Gedanke der Kirche in Erscheinung getreten sein. Nach mancherlei Bedenken stimmte Friedrich dem Plane zu, denn einen großen Reiz konnte die Ehe mit der mittellosen Erbin des Königreichs Jerusalem, von dem ja damals in Wirklichkeit nur ein Torso übrig war, für ihn nicht haben. Vor allem mußten Beschlüsse über die aufzubringenden Gelder gefaßt werden, sei es für die Mitgift, sei es für den Kreuzzug.[1])

Die deutschen Fürsten hatten sich von der Konferenz zu Ferentino wohl nicht ohne Absicht ferngehalten, sie fürchteten die starke Heranziehung zum Kreuzzug, und als ihre briefliche Bearbeitung durch den Kaiser, die gemäß den getroffenen Abmachungen bald einsetzte, nicht ausreichte, mußte Hermann von Salza nach Deutschland reisen, um selbst für den Kreuzzug zu werben. Ohne daß er es wohl selbst wollte, schoben ihn die Ereignisse immer mehr in den Vordergrund, und seine Kräfte wuchsen mit den ihm gestellten Aufgaben!

Mit dem Verlauf des Kongresses zu Ferentino konnte Hermann durchaus zufrieden sein, wie man sich überhaupt bemühte, der Christenheit den Eindruck vollster Übereinstimmung zwischen Papst und Kaiser zu übermitteln.[2])

In die kreuzzugsmüde Welt, vor allem nach Deutschland, nun wieder den nötigen Schwung hineinzubringen,

[1]) Vgl. zu den Verhandlungen im einzelnen und zu den Bedenken Friedrichs und deren Überwindung vor allem Winkelmann: Jahrb., Bd. I, S. 200. Für unseren Zusammenhang kommen ja diese Dinge nur insoweit in Betracht, als sie eine Beteiligung Hermanns von Salza durchscheinen lassen. Vgl. auch Koch a. a. O. S. 32, der Hermann die Dinge zu sehr aus dem Gesichtswinkel des Ordensinteresses aus betrachten läßt. Hermann wächst damals immer mehr zu dem politischen Kopf großen Stils, der wohl nie vergaß, für seinen Orden zu sorgen, der aber doch schon größere Gesichtspunkte in seinem Denken in den Vordergrund treten läßt. — Lorck a. a. O. S. 26 will Hermann von Salza eine hervorragende Wirksamkeit bei dem Eheprojekt nicht zugestehen.

[2]) Vgl. Winkelmann: Jahrb. Friedrichs II. Bd. I, S. 198, Anm. 3. Dort werden die Manifeste des Papstes über den Kongreß zusammengestellt. Man vergleiche etwa B. F. 6337 (Brief Honorius III. vom [27.] April 1223) oder Dobenecker 2059 (Brief Honorius III. vom Mai 1223 an Ludwig IV. von Thüringen).

mußte eine Aufgabe sein, für die wieder Hermann von Salza in Frage kam, aber vorher wurde er noch in Friedrichs unteritalienischem Königreich gebraucht, um hier an der Beilegung von Streitigkeiten zwischen Friedrich und seinen Lehnsträgern mitzuarbeiten.

So verließ der Ordensmeister mit dem Kaiser Ferentino, wir begegnen ihm zuerst in Sora, westlich dieser Stadt, wo er am 19. März als Zeuge in einer Urkunde für das Domkapitel in Hamburg erscheint,[1]) dann ging es im Tale des Liri nordwestwärts nach Celano, wo man noch im März ankam.[2]) Hier war schon seit Monaten eine Aktion gegen Thomas von Molise im Gange, ohne daß diese zu greifbaren Resultaten geführt hätte, und auch die dreiwöchentliche Anwesenheit des Kaisers vor der Feste brachte die Sache nicht weiter. So blieb nur der Vertrag, in dem der Kaiser erhebliche Zugeständnisse machte, die sich wieder aus der Stimmung dieser Tage erklären lassen: Förderung der Kreuzzugsangelegenheit. Sowohl Thomas wie auch sein Schwager erhielten unter gewissen Bedingungen Amnestie. Jeder aber — und das interessiert uns in unserem Zusammenhang besonders — mußte seinen Sohn als Geisel dem Deutschordensmeister übergeben, der das Recht haben sollte, sie bei Nichterfüllung des Vertrages an den Kaiser weiterzugeben. Dies ist auch später tatsächlich geschehen.[3])

[1]) B. F. 1474.

[2]) Am 20. März war man noch in Celano. Richard v. S. Germano bemerkt dazu (zum Jahre 1223): .... iter per Soram habens, Celanum vadit.

[3]) Die Einzelheiten dieser Verhandlungen bei Winkelmann, Jahrb., Bd. I, S. 202/3. Vgl. auch Koch a. a. O. S. 33, Lorck S. 29. Der Vertrag bei Huillard-Bréholles a. a. O. Bd. II. S. 357 ff: Der für unseren Zusammenhang wesentliche Satz lautet: Comes filium suum et filium Renaldi de Aversa dabit in manus magistri Theutonicorum, tali tenore quod si forte comes sacramentum predictum non observaret, domus Theutonicorum filium dicti comitis in manibus domini imperatoris vel eius nuntii assignabit. — Bei dieser Formulierung fällt auf, daß die Gestellung der Geiseln an den Deutschordensmeister zu erfolgen hatte. Später aber ist dann von dem Haus der Deutschen die Rede, das in dem Falle des Vertragsbruches die Geiseln an den Kaiser weiterzugeben hat. Mir scheint diese Formulierung nicht zufällig zu sein. Wahrscheinlich hat man schon beim Vertragsabschluß damit gerechnet, daß Hermann von Salza unmittelbar nachher eine größere Reise nach dem Norden anzutreten hatte. Auch im 2. Teile des Vertrages, als von dem Sohne Ray-

Man möchte annehmen, daß Hermann von Salza den Vertragsabschluß, den er wohl in erster Reihe herbeigeführt hat, auch abgewartet hat; so wird er wohl am 25. April 1223 noch zu Pescara am Adriatischen Meere anwesend gewesen sein, als der Kaiser an diesem Tage den Vertrag zur Einholung der päpstlichen Zustimmung an Honorius III. absandte, dann aber ist er vielleicht auf dem Seewege nordwärts gegangen, um in Deutschland im Sinne der zu Ferentino getroffenen Abmachungen für den Kreuzzug zu wirken. Außerdem waren dort Ereignisse eingetreten, die die Anwesenheit einer im besonderen Vertrauen des Kaisers stehenden Persönlichkeit notwendig machte, die nach seinen Intentionen zu handeln imstande war. Ob allerdings die Nachricht von diesen Ereignissen Hermann noch auf italienischem Boden angetroffen hat, muß dahingestellt bleiben, ja scheint nicht sehr wahrscheinlich.

Was war geschehen? Am 7. Mai 1223 hatte sich Heinrich von Schwerin des Dänenkönigs Waldemar bemächtigt und ihn auf Reichsboden geschafft!

Hier bot sich der Reichspolitik eine erhebliche Chance. Gelang es, den Schweriner dazu zu bringen, daß er den königlichen Gefangenen an das Reich abtrat, so konnte Friedrich die Person Waldemars als Tauschobjekt zur Wiedererlangung der Gebiete einsetzen, die durch den Vertrag 1214 an den Dänenkönig abgetreten worden waren. Ob diese Möglichkeit von der unter dem Einfluß Engelberts von Köln stehenden Regierung Heinrichs (VII.) auch in diesem Sinne erfaßt und durchgeführt würde, konnte

---

nalds von Aversa die Rede ist, kehrt eine ähnliche Festsetzung mit der gleichen auffälligen Formulierung wieder. Auch der Schlußsatz ist bemerkenswert. Si vero contingeret quod Ecclesia Romana iuxta preces imperatoris nollet hec super se recipere vel dominus imperator a pactis huiusmodi resiliret, domus Theutonicorum (von mir gesperrt) restituet comiti filium suum et in statu suo erunt omnia sicut prius. Auch bei der Ausstellung der Urkunde für Thomas von Celano, durch die dieser die Grafschaft Molise erhielt, wird dem Ordensmeister eine besondere Funktion eingeräumt: Et ut donatio ipsius comitatus firma et rata permaneat. dominus imperator facit fieri dicto comiti privilegium bullatum bulla aurea iuxta ordinationem magistri domus Theutonicorum.

Friedrich schon immer zweifelhaft sein und die Absendung eines besonderen Gesandten rechtfertigen. — Die Nachricht von dem wichtigen Ereignis kann den Kaiser nicht vor Anfang Juni erreicht haben. War nun Hermann von Salza damals noch in Italien? Kaum wahrscheinlich, denn allzulange hatte er schon im Interesse der Kreuzzugsangelegenheit gezögert, dann aber bleibt noch immer die Möglichkeit, daß er dem Ordensmeister einen Boten nachgesandt und Hermann den Auftrag gegeben hat, in seinem Sinne zu verhandeln. Vielleicht aber konnte er auch damit rechnen, daß der Deutschordensmeister, der ja seine Absichten wie kaum ein anderer kannte, auch ohne ausdrücklichen Auftrag so gehandelt hat.[1])

Der Vertrag ist dann am 24. September 1225 zum Abschluß gekommen; er brachte die Erfüllung aller Wünsche Friedrichs. Inwieweit Hermann von Salza an seiner Ausarbeitung beteiligt war, wissen wir nicht, und deswegen muß auch an dieser Stelle seine Analyse unterbleiben.

Am 21. September ist Hermann von Salza als Zeuge nachweisbar; im übrigen ist dies das einzige äußere Zeugnis für seinen damaligen Aufenthalt in Deutschland.[2])

---

[1]) Über alle diese Dinge wird bei dem völligen Schweigen unserer Quellen auf dem Wege der Kombination sich niemals völlige Klarheit ergeben. — Von einer nochmaligen Darstellung der deutsch-dänischen Beziehungen zu jener Zeit konnte abgesehen werden, weil darüber bei Winkelmann, Jahrb., Bd. I, S. 418 ff. das Notwendige gesagt ist; auch Koch a. a. O. S. 32 ff. ist zu beachten. Jedoch ist die allzu bestimmte Formulierung dieses Autors abzulehnen, wenn er schreibt: „So hat er (Friedrich) denn Hermann von Salza, welcher schon sein volles Vertrauen genoß, nach Deutschland gesandt". Vgl. auch Krollmann in der Festschrift für Bezzenberger (1921) S. 17: „Kaiser Friedrich II. erkannte die Bedeutung des Augenblicks und legte die Sache in die Hände seines fähigsten und zuverlässigsten Diplomaten, des Hochmeisters Hermann von Salza. Ihn sehen wir nun unermüdlich tätig, den Anspruch des Reiches auf Nordalbingien zur Geltung zu bringen und gleichzeitig die Stadt Lübeck so zu stellen, daß der Ostseeverkehr frei wurde".

[2]) B. F. 3906: Dobenecker a. a. O. 2086; dort auch Nachweis der Drucke dieser Urkunde für das Kloster Walkenried. Es ist schon von Voigt: Geschichte Preußens, Bd. II, S. 132, und in den Regesten des Geschlechtes Salza, S. 50, angezweifelt worden, daß es sich überhaupt um den Deutschordensmeister hier handelt, und nicht vielmehr der Deutsch-

Welches Resultat hat nun Hermanns Reise für den Kreuzzug gehabt? Wieso kommt es, daß der Deutschordensmeister darüber so garnichts nach Sizilien zu berichten hatte, wenn wir nicht annehmen wollen, daß gerade diese Briefe verloren sind? Aber hätte er nicht auch positive Resultate an den Papst gemeldet im Sinne seiner Lebensaufgabe, die doch vor allem darauf abzielte, nach beiden Seiten hin vermittelnd tätig zu sein? In den Registern Honorius III. hätte sich doch dann irgend etwas nach dieser Richtung erhalten müssen. So kommt man zu dem Resultat, daß über erfolgreiche Kreuzzugswerbung von Hermann von Salza keine Briefe nach dem Süden geschickt worden sind, weil er Erfolge nicht aufzuweisen hatte. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß der Deutschordensmeister sich die größte Mühe gegeben hat, im Sinne der Beschlüsse von Ferentino tätig zu sein, aber die Kreuzzugsbegeisterung war in diesem Zeitpunkte außerordentlich abgeflaut, und die Stimmung war dafür nicht mehr in Gang zu bringen.[1])

---

meister Hermann Balk gemeint sei. Dagegen hat Koch, a. a. O. S. 135, in einer eingehenden Untersuchung nachgewiesen, daß der Zeuge Hermann von Salza ist. Auch Winkelmann: Jahrb., Friedrichs II., Bd. I, S. 425, hat sich diesem Resultat angeschlossen. Nicht nur die äußeren Gründe können hier maßgebend sein, wie etwa die Titulatur, die inneren Gründe, die den Deutschordensmeister zu dieser Reise nach Deutschland damals zwangen, sind entscheidend. Auch aus einer gleich zu erörternden Notiz der Kölner Königschronik, Schulausgabe, S. 253, ergibt sich seine Anwesenheit in Deutschland. Vgl. auch Perlbach: Preußisch-polnische Studien, Bd. I, S. 35.

[1]) Vgl. auch Winkelmann: Jahrb., Bd. I, S. 224. — Die Ursachen dieses Versagens des Kreuzzugsgedankens sollte einmal untersucht werden. Macht man sich von der Auffassung los, daß die religiöse Begeisterung das treibende Element gewesen ist und nicht vielmehr die Landnot die Deutschen nach dem Orient trieb, ergibt sich eine leichte Antwort für das Versagen der Kreuzzugspredigt: Damals eröffneten sich gerade in vollem Umfange die östlichen Länder, um den Überschuß der deutschen Menschen, wie er sich aus dem damaligen Standpunkt der Bodennutzung erklärte, aufzunehmen. Hier ergab sich schneller die Möglichkeit, zu eigenem Bodenbesitz zu kommen, und wenn in diesem Jahr auch der deutsche Orden sich immer mehr auf deutsche Ostlandspolitik einstellt, so mag Hermann von Salza damals die Erkenntnis gewonnen haben, daß Kreuzzugspolitik doch auf lange Sicht sich nicht mehr treiben ließ. Man hat wohl bei den bisherigen Untersuchungen

So wird Hermann von Salza sich bald auf den Weg gemacht haben, um Friedrich zu informieren. Absichtlich wird er dieses im Sinne seines Auftrages niederschmetternde Resultat nicht einem Boten anvertraut haben. Die mündliche Aussprache darüber war vorzuziehen. Auf dem Wege nach dem Süden hatte er sich mit dem Papst ausgesprochen und dessen Meinung über die Lage eingeholt.[1])

Auch eine andere Spur deutet auf einen ausgiebigeren Aufenthalt Hermanns in Rom: am 12. Dezember 1223 erließ Honorius eine wichtige Verfügung in Angelegenheiten des Burzenlandes, die auf ein Eingreifen des Ordensmeisters auch in dieser Sache schließen läßt. Jene durch die päpstliche Verfügung vom 12. Dezember 1223 auf Veranlassung des Ordensmeisters begonnene Politik der Loslösung aus dem Kirchensprengel des siebenbürgischen Bischofs hatte den zu erwartenden Widerstand des betroffenen Kirchenfürsten gefunden, der offenbar weiter ruhig gegen Burzenländer Urteilssprüche verfügte, Abgaben „herausquälte" und andere bischöfliche Rechte ausübte.[2])

Bei seinem Aufenthalt in Deutschland im Jahre 1223 wird Hermann von Salza mit den Ordensbrüdern aus dem Burzenland Fühlung genommen haben. Er selbst hat es

---

über alle diese Fragen allzu sehr das Ideelle in den Vordergrund gestellt und von den Resultaten der ökonomischen Geschichtsbetrachtung wenig Notiz genommen.

[1]) Winkelmann: Jahrb., Bd. I, S. 220, stellte es so dar, als ob der Gedanke, Friedrich solle sich nach Deutschland begeben, vom Papst Honorius ausgegangen sei. Die gleich zu zitierende Stelle der Kölner Königschronik läßt das nicht erkennen.

[2]) Papst Honorius III. an den siebenbürgischen Bischof am 12. Dezember 1223. Potthast, Nr. 7115; Zimmermann, Siebenbürgisches Urkundenbuch, Nr. 36. Dort heißt es S. 25, Z. 10 ff. Cum autem terra ipsa secundum indulgentias dictis fratribus ab apostolica sede concessas, nullum praeter Romanum pontificem episcopum habeat vel praelatum, tu sicut eorum nobis conquestio patefecit in ea tibi iurisdictionem indebitam usurpare contendens, presbyteros et clericos ipsius terrae ad synodum tuam vocas, et tam ab eis quam a laicis decimas et alia episcopalia iura niteris extorquere, in eos, si tuae non satisfaciunt voluntati interdicti et excommunicationis sententias de facto, cum de iure nequeas, proferendo.

kaum aufgesucht, denn dazu reichte die Zeit nicht aus. Nun nahm er in Rom Veranlassung, noch einmal auf den siebenbürgischen Bischof[1]) und den Erzbischof von Gran[2]) einzuwirken, daß sie die Herausnahme des Burzenlandes aus dem siebenbürgischen Kirchensprengel nunmehr als Tatsache hinnähmen.

Ob Hermann von Salza und Honorius III. allerdings geglaubt haben, daß mit diesen Briefen die Angelegenheit erledigt sei, muß dahingestellt bleiben. Aber sie konnten nur auf dem einmal eingeschlagenen Wege weitergehen.[3])

Wie mußte es schließlich vom ungarischen König empfunden werden, wenn der Papst von dem Orden als seiner Pflanzung[4]) sprach?

Hier wurde die Gefahr eines Zusammenstoßes mit dem Ungarnkönig immer größer. Sie erkannte wohl Hermann von Salza noch nicht in vollem Umfange, oder glaubte sicher nicht, daß der Ungarnkönig es wagen würde, eine Politik g e g e n den Orden einzuschlagen, der sich in so besonderem Maße des Wohlwollens von Kaiser und Papst erfreute.

Am 6. Januar 1224 traf Hermann von Salza in Sizilien ein und machte Friedrich im Einverständnis mit Honorius III. klar, daß nur noch eins helfen könnte: Der Kaiser müsse selbst die Meerenge von Messina überschreiten, nach Deutschland reisen und die Kreuzzugsangelegenheit in Schwung

---

[1]) a. a. O. Siebenbürgisches Urkundenbuch, Nr. 36.

[2]) Potthast, Nr. 7116, Siebenbürgisches Urkundenbuch, Nr. 37, S. 25.

[3]) Aus den Briefen des Papstes an die genannten beiden geistlichen Herren ergibt sich aber auch die Gewißheit für den Aufenthalt Hermanns in Deutschland im Sommer 1223 und in Rom im Dezember des gleichen Jahres.

[4]) Zimmermann: a. a. O. Nr. 36, Z. 23. Qui cum domum eorundum fratrum sic rore nostrae gratiae rigaverimus, ut eam de humili statu ad altum tempore nostro provectam plantationem nostram non incongrue appellare possimus illam ea praerogative diligimus caritatis, quod eius indigna gravamina non possemus in patientia tolerare. Dazu Müller: a. a. O. S. 64. Es bleibt allerdings die Möglichkeit, daß sich „nostra plantatio" hier nicht auf die Siedlung im Burzenlande im besonderen, sondern vielmehr auf das Haus der Deutschritter im allgemeinen bezieht, daß immer als „domus sanctae Mariae Theotonicorum" bezeichnet wird.

bringen.[1]) Friedrich sah die Gründe ein und sagte den Marsch nach Deutschland zu.[2])

Bei diesem Aufenthalt in Sizilien — im Februar in Catania, im März in Palermo — hat Hermann auch seine Ordensinteressen zu vertreten gewußt und die Bestätigung von Privilegien erreicht, die sich auf deutsche Besitzungen des Ordens bezogen.[3])

Noch im März 1224 ist er in Palermo als Zeuge nachweisbar.[4]) Aber schon in den ersten Tagen des Monats muß er mit einer recht unangenehmen Aufgabe nordwärts gereist sein. Das Barometer des Kreuzzuges stand wieder tief, und eine nicht unberechtigte Verstimmung hatte Friedrich veranlaßt, seine Absicht, nach Deutschland zu gehen, aufzugeben. Ob Friedrich innerlich an dem Kreuzzug interessiert war oder nicht, jedenfalls hatte er in diesem Augen-

---

[1]) Kölner Königschronik, a. a. O. S. 253. .... Herimannum magistrum hospitalis Sancte Marie Teutonicorum in epiphania Domini in Sicilia ad imperatorem venisse et de succursu Terre Sancte ad hoc eum induxisse, ut continuo pharum disponeret transire et versus Teutoniam venire et cum principibus de processu suo et Terre Sancte negotio ordinare.

[2]) In welch energischer Weise Hermann von Salza in den Januartagen 1224 den Kaiser bearbeitet haben muß, selbst nach Deutschland zu gehen, ist aus dem Brief ersichtlich, den Friedrich am 5. März an Honorius schrieb. In ihm (B. F. 1516; Winkelmann: Acta imperii inedita, Bd. I, S. 237) heißt es (S. 238, Z. 12): „Preterea frater Hermannus domus Theutonicorum magister ad presentiam nostram accedens proposuit et persuasit instanter, quod de consilio vestro erat et satis utile vobis et ei expediens videbatur, ut pro tam arduo negotio terre sancte cum principibus imperii oretenus loqueremur, versus partes illas nos personaliter conferentes.

[3]) B. F. 1512, 1513, 1514. Aus der Einleitung zu der Bestätigungsurkunde, B. F. 1512, H. B. II, 398 ff., ergibt sich die Anwesenheit Hermanns von Salza. Hier heißt es (H. B. II, S. 399): Noscat igitur fidelium nostrorum presens etas et futura posteritas quod frater Hermannus, venerabils magister domus hospitalis Sancte Marie Theutonicorum in Jerusalem, coram nostra presentia constitutus ostendit nobis quoddam privilegium concessum a nobis eidem domui hospitali dudum ante susceptum imperii diadema, et majestati nostre attencius supplicavit ut privilegium ipsum nunc in nostri sublimitate imperii innovare et confirmare de nostra gratia dignaremur.

[4]) B. F. 1553; H. B. II, S. 475: H. magister beate Marie Teutonicorum in Jerusalem.

blick alles getan, was ihm der Vertrag zu Ferentino zu tun auferlegte, und in seinem Schreiben vom 5. März an den Papst zählte er alle diese Leistungen auf.[1]) Das Papsttum aber sollte dafür sorgen, daß in Europa die Stimmung erzeugt würde, die einen Kreuzzug überhaupt erst ermöglichte. In diesem Sinne hatte Johann, König von Jerusalem, eine Rundreise durch Frankreich und England angetreten, aber der Erfolg seiner Reise war ein durchaus negativer. „Die kirchliche Agitation wollte bei den Massen gleichfalls nicht mehr verfangen",[2]) ja König Johann berichtete geradezu, daß die Kirche die Agitation lau betreibe; sollte sich nun der deutsche Kaiser allein persönlich für die Sache einsetzen? Selbst wenn man die ganze Mentalität Friedrichs außer acht läßt und seine skeptische Betrachtung der Glaubensdinge, wenn man nur daran denkt, was es für ihn bedeutete, die persönliche Leitung der Wiederaufbauarbeit in Sizilien aus der Hand zu geben, so kann man verstehen, daß er von seiner Absicht zurückstand, selbst nach Deutschland zu gehen. Dazu kam noch die Tatsache, daß die Lage des Sarazenenkrieges in Sizilien in diesem Augenblick seine Anwesenheit erforderte, hing ja doch die Zukunft der Insel nicht unerheblich von der Beendigung dieser Kämpfe ab. So entschloß er sich, Hermann von Salza an seiner Statt zunächst nach Rom und dann nach Deutschland zu senden.[3])

Mit zwei schweren Aufgaben belastet, begab sich der Deutschordensmeister wohl gleich nach der Ausfertigung des Briefes vom 5. März 1224 auf den Weg. Die Kreuzzugsangelegenheit war zu fördern, — Botschaften an den Herzog von Österreich, den Landgrafen von Thüringen und andere Reichsfürsten waren zu bestellen — und andererseits waren

---

[1]) B. F. 1516. Vgl. zu diesem Schreiben Otto Vehse: Die amtliche Propaganda in der Staatskunst Kaiser Friedrichs II, S. 11.

[2]) Winkelmann: Jahrb., Bd. I, S. 219.

[3]) Chronica reg. Col. Schulausgabe, S. 253: Verum audiens imperator, Sarracenos, qui in monte Platano habitabant, velle se sue gratie subiugare, misit pro marescalco suo in obsidione constituto, volens ab eo investigare de statu Sarracenorum diligencius; ob quam causam pharum transsire distulit, ipsum Herimannum predictum pro Sancte Terre principali tuicione ac imperii negociis in Alimanniam premittens.

die kaiserlichen Ansichten in der Frage des gefangenen Dänenkönigs zur Ausführung zu bringen.

Die erste Aufgabe besonders stellte an sein diplomatisches Geschick hohe Ansprüche. Ohne den Inhalt der kaiserlichen Botschaft abschwächen zu dürfen oder abschwächen zu können, konnte doch vielleicht die mündliche Intervention manches von der Schärfe des Tones nehmen, den Friedrich in sein Schreiben hineingelegt hatte. Wieder hieß es für Hermann von Salza, im Sinne seiner Lebensarbeit für die Verständigung zwischen Kaiser und Papst einzutreten.

Wir haben in den Gang der römischen Verhandlungen keinen Einblick. Noch einmal mündlich wird Hermann von Salza die Einzelheit des Berichtes Johanns von Jerusalem ausgerichtet und den Wunsch des Kaisers ausgesprochen haben, daß auch der Westen Europas — ein Waffenstillstand zwischen England und Frankreich war die Vorbedingung — zum Kreuzzug beitrage. An dem Erreichten können wir erkennen, in welchem Sinne sie sich abgespielt haben. Da ist vor allem die Ernennung eines Kardinallegaten in der Person des Konrads von Urach, Kardinalbischofs von Porto, als Erfolg zu buchen. Ihm sollte von päpstlicher Seite her die Werbearbeit für den Kreuzzug in Deutschland übertragen werden. — Gewiß, die politische Lage in der Welt konnte der Besuch Hermanns von Salza in Rom nicht ändern!

Aber immerhin versuchte Honorius aufs neue, auch auf die anderen Mächte im Sinne des Kreuzzuges hinzuwirken, diese Verpflichtung erkannte er aus dem Briefe des Kaisers deutlich, der Erfolg aber blieb aus. Frankreich und England ließen nicht von ihrem Streit ab.[1]) Die Last des Kreuzzuges blieb auf Deutschland und Sizilien.[2])

Die zweite Frage, die in Rom den Gegenstand der Verhandlungen gebildet haben muß, war die dänische Frage. — Die Gefangensetzung König Waldemars hat die Kurie nicht sympathisch berühren können und wurde dort als Schädi-

[1]) In Einzelheiten vgl. Winkelmann: Jahrb., Bd. I, S. 222.

[2]) Es liegt nahe, diese Dinge wertend zu beurteilen. Vielleicht hielt der gesunde Instinkt der anderen Völker diese ab, sich weiter mit am Ende doch aussichtslosen Opfern für den Kreuzzugsgedanken abzuquälen.

gung des geplanten Kreuzzuges empfunden. So hatte Honorius scharf gegen Engelbert von Köln Stellung nehmen müssen, von dem er eine Einwirkung auf den Grafen von Schwerin erhoffte.[1]) Aber Waldemar blieb gefangen. Engelbert von Köln tat auch nichts, überließ die Initiative dem Kaiser unmittelbar, der inzwischen auch davon abgekommen war, die Gefangennahme Waldemars zur Rückgabe der nordalbingischen Lande auszunutzen. „Am Ende blieb auch hier nur der Weg des Kompromisses übrig. Ein Ausgleich mußte gefunden werden zwischen dem von vornherein anzuerkennenden Anrecht, welches Honorius sozusagen auf Waldemar als einen Kreuzfahrer, und dem tatsächlichen Anspruch, welchen das Reich auf ihn als seinen Gefangenen hatte. Es kam darauf an, dem Papst klar zu machen, daß die außerordentlich günstige Lage, welche die kühne Tat Heinrichs von Schwerin nun einmal geschaffen hatte, allerdings nicht ganz ohne Vorteil für das Reich vorübergehen dürfe, daß sie andererseits auch für die Kirche vorteilhaft sei, insofern sie für den bevorstehenden Kreuzzug nutzbar gemacht werden könne."[2]) So wird Hermann von Salza, der möglicherweise für diesen Ausgleich als geistiger Urheber zeichnete, bei den römischen Verhandlungen hier im Namen des Kaisers Entgegenkommen versprochen haben, wofür eben der Papst nun von sich aus in der Kreuzzugsangelegenheit energischer durchzugreifen hatte, nachdem vorher, wie gezeigt, das meiste von Friedrich geschehen war.

Nach günstiger und kluger Erledigung dieser beiden Fragen, der des Kreuzzugs und der König Waldemars, wird nunmehr der Ordensmeister den Papst auch für Angelegenheiten seines eigenen Interessenbereiches in Anspruch genommen haben. Im Mittelpunkt der Ordenspolitik stand damals die burzenländische Frage. Sie hat man damals in Rom besprochen. Davon künden eine Reihe von Urkunden des Papstes, die vom Frühjahr 1224 datiert sind.[3])

[1]) Die Dinge können hier nur kurz dargestellt werden, soweit sie für das Leben und die Taten Hermanns von Salza in Frage kommen. Vgl. Winkelmann: Bd. I, S. 430 ff.

[2]) Winkelmann: Jahrb., Bd. I, S. 431.

[3]) Es ist auffällig, daß alle diese Verfügungen des Papstes das Datum vom 30. April 1224 tragen, und es würde die Vermutung nahe-

Es handelt sich immer noch um die Einordnung des Burzenlandes in die geistliche Hierarchie. Aufs neue ermahnte der Papst Geistlichkeit und Bevölkerung des Burzenlandes, dem von ihm ernannten Dekan zu gehorchen,[1]) aber er stellte auch das Gebiet des Deutschen Ordens dort unmittelbar unter den Schutz des päpstlichen Stuhles und verbot, daß irgend ein Erzbischof oder Bischof geistliche Gerichtsbarkeit ausübte.[2]) Ausdrücklich wird gesagt, daß dies auf Bitten des Ordens, also Hermanns von Salza, geschieht, und wenn auch einleitend von der Schenkung des Königs Andreas von Ungarn gesprochen wird, so werden seine Hoheitsrechte in keiner Weise späterhin erwähnt, so kann man es begreifen, daß nach Bekanntwerden dieses Privilegs arge Verstimmung am ungarischen Königshofe herrschte.[3])

Wenn Hermann von Salza in den letzten Jahren immer wieder diese Politik verfolgte, die die junge Gründung in einen Gegensatz zur Stephanskrone bringen mußte, so muß er wichtige Gründe gehabt und sie dem Papste dargelegt haben. Die Zukunft einer derartigen Ordenssiedlung stand und fiel mit dem ununterbrochenen Zuzug vom Mutterland. Da aber tauchte in diesen Verfügungen vom 30. April zum ersten Male das Argument auf, daß die Gläubigen lieber in jene Kolonie gehen werden, wenn sie gesehen haben, daß sie der besonderen Herrschaft des apostolischen Stuhles untergeordnet sei.[4]) Und zwar ist dieser Grund nicht von seiten des Papstes angeführt worden, sondern es wird ausdrücklich gesagt, daß er von den Rittern, also von Hermann von Salza, beigebracht wurde.

---

liegen, daß Hermann in Rom ihre Ausfertigung abgewartet hat, wenn wir nicht aus anderen später zu erwähnenden Gründen annehmen müßten, daß er um diese Zeit schon in Deutschland ist. Unmittelbar nach dem 5. März ist er sicher vom Hofe Friedrichs II. abgereist.

[1]) Potthast, Nr. 7229, Zimmermann, Siebenbürgisches Urkundenbuch, Nr. 39, Potthast, Nr. 7231, Siebenbürgisches Urkundenbuch, Nr. 41.

[2]) Potthast, Nr. 7232, Siebenbürgisches Urkundenbuch, Nr. 40.

[3]) Vgl. Müller: a. a. O. S. 64.

[4]) Siebenbürgisches Urkundenbuch, Nr. 40, Z. 33. . . . asserentes, quod fideles libentius transibunt in eius coloniam, si eam viderint apostolicae sedis esse speciali dominationi subiectam, . . .

Die Ordensleitung muß also bei dem bisherigen Zustand ein Nachlassen des Zustroms von Kolonisten haben feststellen können oder ihn befürchtet haben.[1]) Es sind daher schwerwiegende bevölkerungspolitische Gründe, die den Ordensmeister zu seinem Vorgehen veranlaßten, und er hoffte vielleicht, daß der neu einsetzende Strom von Einwanderern den ungarischen Thron, denn auch diesem war an der Kolonisation des Landes gelegen, mit der unmittelbaren Oberherrschaft des Papstes aussöhnen würde.[2]) Schließlich fügte sich die unmittelbare Unterstellung des burzenländischen Ordenslandes unter den Papst auch gut in die Politik ein, die der apostolische Stuhl schon seit langem dem Deutschorden gegenüber vertrat. Er beförderte die Zwecke päpstlicher Politik. Ordensland war bis zu einem gewissen Grade Papstland.[3]) Noch merkt man, daß Hermann von Salza tastend nach einer Form suchte, die das neue Land nach allen Seiten sichern sollte. Die ganze Organisation bedeutete in dieser Art, in der mittelalterlichen Welt, etwas Neues.[4])

[1]) Es bleibt zu bedauern, daß wir über die ganzen Vorgänge eben lediglich durch die Briefe Honorius' III. unterrichtet sind, und uns alle Berichte der Ordensfiliale im Burzenlande, die doch sicher an Hermann von Salza gegangen sind, fehlen.

[2]) Auf den Mangel an Kolonisten wird in der Verfügung des Papstes ausdrücklich hingewiesen. Denn es heißt im unmittelbaren Anschluß an das Zitat in obiger Anmerkung S. 60[4]) ... sique fiet, ut terra, quae lata et spatiosa cultoribus indiget, facile populetur et numerus habitantium in eadem ad ipsorum paganorum terrorem et securitatem fidelium atque ad utilitatem non modicam terrae sanctae feliciter augeatur.

[3]) Vgl. zu der Stellung des Ordens zum Papst nun vor allem Erich Keyser: Der Papst als Verteidiger der Rechte und Freiheiten des Deutschen Ordens. (Altpreußische Forschungen, 1925, Heft 1.)

[4]) Keyser, a. a. O. S. 15: Es war für die Geschicke des Deutschen Ordens bedeutsam, daß seine Entstehung in die Zeit des Kampfes zwischen päpstlicher Weltherrschaft und staufischem Imperialismus fiel und daß einer seiner ersten Hochmeister, Hermann von Salza, sich in diesem Wettstreit eine vermittelnde Stellung errang. Er wurde dadurch aus der Reihe der territorialen Machthaber hinausgehoben und an die höchsten Gewalten des späten Mittelalters gebunden. Aber wie das Feld seiner Betätigung nicht nur außerhalb des Reiches, sondern sogar an den Grenzen der mittelalterlichen Welt gelegen war, so stand auch seine Organisation vielfach außerhalb der kirchlichen und staatlichen Gliederung der Zeit.

So reiste nun Hermann von Salza nordwärts, und in den Wochen dieser Reise hatte er genug Zeit, aus der allgemeinen politischen Situation auch die Folgerungen für die Lage seines Ordens zu ziehen.

Wenn etwas die Luft am Hofe von Palermo auszeichnete, so war es doch die nüchterne Klarheit, mit der man die Dinge zu beurteilen lernte. So mußte sich der Deutschordensmeister sagen, daß, wollte er die Größe seines jungen Ordens sichern, er ihm andere Tätigkeitsfelder als Palästina eröffnen mußte. Palästina konnte doch allzu leicht — war er auch gewillt, alles zu tun, um es zu verhindern, — dem Orden verlorengehen. Deswegen hieß es jetzt, sich noch einmal eingehend über den Stand der burzenländischen Filiale des Ordens zu unterrichten und vielleicht auch Fühlung zu nehmen, ob sich nicht auch sonst ein neues Feld für den Orden eröffnete. Denn nur ununterbrochene Arbeit konnte diesen Männerbünden die Gesundheit erhalten, strömte ja doch in den Kreis des Ordens die ungebändigte Kraft von Menschen, die vielleicht oftmals im sozialen Leben der Nation gescheitert waren.[1])

Urkundlich nachweisbar wird Hermann von Salza in Deutschland erst im Juli, aber es spricht ein hoher Grad von Wahrscheinlichkeit dafür, daß der Ordensmeister schon Mitte Mai am Hoftag von Frankfurt teilgenommen und hier seine Botschaft an die dort versammelten deutschen Fürsten ausgerichtet hat.[2]) Auch zur Regelung eines Gütertausches

---

[1]) Man denke etwa an jene Urkunde, die jegliche Verfolgung von Schuldnern, die in den Orden Aufnahme gefunden hatten, untersagt. (Strehlke, a. a. O. S. 304, Nr. 339, B. F. 1423.)

[2]) Vgl. aus dem Brief Friedrichs vom 5. März 1224: „Visum est omnibus consultius expedire, quod ..... premitteremus magistrum ad principes, propositum et voluntatem nostram per eum singulis exponentes ...., iniungentes ei legationem ad principes faciendam, scribentes et promittentes per eum duci Austrie landgravio Thuringie" etc. Auch die schon zitierte Stelle der Kölner Königschronik, S. 253, „ ...., ob quam causam pharum transire distulit ipsum Herimannum predictum pro Sancte Terre principali tuitione ac imperii negociis in Alimanniam premittens", macht es doch sehr wahrscheinlich, daß Hermann die Gelegenheit des Frankfurter Fürstentages zur Aussprache benutzt hat.

seines Ordens benutzte er wohl damals die Zeit seines Aufenthaltes im Hessischen.[1])

Wenn gerade der Landgraf Ludwig von Thüringen sich damals bereit erklärte, das Kreuz zu nehmen, so könnte man dies auf die Einwirkung Hermanns von Salza zurückführen, der ihm landsmannschaftlich besonders nahestand.[2])

Nunmehr begab sich Hermann nach Dannenberg,[3]) um die Angelegenheit des dänischen Königs zu Ende zu bringen.[4]) Der Vertrag, in dem die neuen Instruktionen, die der Ordensmeister von Friedrich erhalten hatte, und die Wünsche des Papstes zum Ausdruck kamen, wurde am 4. Juli geschlossen.[5]) In ihm wird ausdrücklich gesagt, daß er unter Vermittlung des Deutschordensmeisters und anderer Boten des Reiches abgeschlossen worden ist.[6]) Nicht mehr die Verpflichtungen gegen das Reich standen im Vordergrunde des Vertrages, sondern die gegen die Kirche. Waldemar mußte einen

[1]) Hierher gehört sachlich die Urkunde von 1225, durch die Hermann dem Stift Hersfeld gegen dessen Besitzungen zu Altengottern Güter des Ordens zu Lauchstädt, Trebra, Wigendorf, Reißen, Kindlbrück, „Esgheleibe" (diesen Namen erklärt Dobenecker II, 2254 als wahrscheinlich Elxleben an der Werra), Tottleben und Heilingen überläßt,, denen Rudolf Schenk von Vargula 4 Hufen zu Hersleben beifügt. Diese Urkunde Hermanns ist besonders wichtig, weil wir durch sie sein Hochmeistersiegel kennenlernen. Im hessischen Urkundenbuch, herausgegeben von Artur Wyß, Bd. I, S. 13 f., wo die genannte Urkunde abgedruckt wird, wird das Siegel folgendermaßen beschrieben: „Das kleine, runde, an rot und gelben Seidenfäden hängende Siegel im hellroten Wachse zeigt Maria im Brustbild, im linken Arme das Jesuskind, in der rechten Hand eine Lilie: umschrieben: S. Magist + H. + Hospita + S. M.". (Sigillum magistri Hermanni hospitalis Sanctae Mariae.) Das Siegel selbst in dem genannten Urkundenbuch auf der Tafel als Nr. 7. Vgl. Ölsnitz, a. a. O. S. 95, Anm. 89.

[2]) Vgl. Winkelmann: Jahrb., Bd. I, S. 433, Anm. 4.

[3]) Vgl. ebenfalls Winkelmann: Jahrb., Bd. I, S. 435, Anm. 4.

[4]) Auch hier muß die Angelegenheit natürlich aufs knappste zusammengedrängt werden. Näh. bei Winkelmann: Jahrb., Bd. I. S. 433 ff. Vgl. ferner Krollmann: Lübecks Bedeutung für die Eroberung Preußens, S. 98.

[5]) Der Vertrag selbst M. G. Leges Sect. IV. Constitutiones, Bd. II. B. F. 10 922, auch Mecklenburgisches Urkundenbuch, Bd. I, Nr. 305.

[6]) Haec est forma liberationis domini regis Woldemari et filii eius presentibus magistro Hermanno domus Teutonicorum et aliis nunctiis imperii.

Kreuzzug unternehmen, und zwar sollte dieser so angelegt werden, daß der König im Sommer 1226 abfuhr und im Sommer 1227 in Palästina ankam. Eine hohe Geldstrafe wurde für den Fall festgesetzt, daß der Kreuzzug unterblieb, zahlbar an Gesandte des Königs von Jerusalem und des Deutschordens.

Hier also zog die Kirche aus der Gefangennahme des Königs erheblichen Gewinn, und das war wohl das Kompromiß, das Hermann in Rom durchgesetzt hatte: Kaiser und Papst sollten die Gefangennahme des dänischen Königs und seines Sohnes nicht ungenutzt lassen; denn ursprünglich wollte der Papst die bedingungslose Freigabe des dänischen Herrschers durchsetzen. Da die Kirche also auch erheblichen Gewinn davontrug,[1]) mußte das Reich seine Forderungen zurückschrauben. Wenn auch diesmal Waldemar formell auf die Lande verzichtete, sein Neffe Albert von Orlamünde behielt die Gebiete Holstein und Ratzeburg, obschon er sie nunmehr vom Reiche zum Lehen nehmen mußte. Ohne auf die weiteren territorialen Bestimmungen eingehen zu können, sei nur festgestellt, daß in der Machtstellung des dänischen Königs sich nicht so viel änderte, wie man sich andererseits auch bemühte, den Grafen Heinrich von Schwerin zu entschädigen. Schließlich wurde noch ein Lösegeld vereinbart. Nach der Zahlung einer Rate sollte der Gefangene freigegeben werden, und wenn dies bis zum 8. September, dem Ratifikationstage nicht möglich sei, wurde ihm schon in Dannenberg eröffnet, daß auf andere Bürgschaften hin seine Freilassung auch so ins Auge gefaßt würde.

Die Wertung des Vertrages, der sicherlich in der Hauptsache das Werk Hermanns von Salza gewesen ist, kann nur im Rahmen der Gesamtpolitik und der Gedankenwelt des Ordensmeisters erfolgen.

---

[1]) Vgl. dazu Fritz Rörig: Die Schlacht bei Bornhöved, Sonderabdruck aus der Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde. Bd. 24, S. 481 ff. = S. 11. Hier weist R. darauf hin, daß die überlegene Diplomatenhand Hermanns von Salza es verstanden hatte, „Honorius III. an dem Gewinn des Freilassungsvertrages zu interessieren und damit seinen Einspruch von vornherein unmöglich zu machen".

Gewiß, für Deutschland hätte sich vielleicht mehr herausholen lassen, aber in diesem Augenblick handelte es sich um den Kreuzzug, der nun einmal stattfinden sollte und um dessentwillen es im Norden nicht zu einer schweren Verwicklung kommen durfte. Nun hatte Hermann von Salza immer wieder Jahre hindurch verstanden, den Riß zwischen Kaiser und Papst auszufüllen, darum mußte er sich hier mit aller Energie dafür einsetzen, daß, damit der Kreuzfahrer Waldemar erhalten bliebe, der König Waldemar nicht zu sehr gedemütigt würde.

Die deutsche Regierung unter der Führung Engelberts von Köln hatte nur die Interessen des von ihm geleiteten Reiches im Auge. Für Friedrich II. und seinen Berater Hermann von Salza stand aber immer der Gesamtstaat im Vordergrunde, — auch hier eine Stelle, wo das Problematische der ganzen mittelalterlichen Kaiserpolitik erkenntlich wird — für den Kaiser lagen diese Dinge weit ab von seinem Interesse, und der Gedanke war ihm unerträglich, wegen dieses Konfliktes jetzt etwa nach dem Norden kommen zu müssen. Das alles wußte natürlich Hermann ganz genau, der die Absichten des Kaisers kannte und dies alles beim Formulieren des Vertrages in Rechnung stellen mußte. So kann man doch zu keinem anderen Resultat kommen, als daß der Ordensmeister mit ihm das Richtige getroffen und sich wiederum als Meister der politischen Verhandlungen erwiesen hat. Nunmehr sah er es auch als seine Pflicht an, bei den deutschen Fürsten durchzusetzen, daß der Vertrag auch erfüllt würde,[1]) denn erst die Zustimmung der Fürsten und der Regierung Heinrichs (VII.) machten den Vertrag für Deutschland rechtsgültig.

---

[1]) „Nunctii imperii promiserunt, in fide quod modis omnibus et bona fide studebunt, ut ea que supra dicta sunt, principes prosequantur et hoc idem magister domus Teutonicorum factarum se dixit." — Dies der Schluß des oben erwähnten Vertrages zu dem Vertragsabschluß. Vgl. auch Kölner Königschronik, S. 254: „Venientes itaque ad Alviam fluvium predicti principes Herimannum magistrum hospitalis Teutonicorum, qui ab imperatore in Teutoniam missus fuerat causa reconciliacionis et conposicionis faciende, ad utrosque, scilicet regem et comitem, premittunt".

Diese Aufgabe hat Hermann von Salza sodann in Nürnberg erledigt, wo er am 23. Juli urkundlich nachweisbar ist.[1]) Hier traf er mit dem Legaten des Papstes, Konrad von Porto, zusammen, der auf seine Veranlassung ernannt worden war.

Dem gemeinsamen Einfluß dieser beiden Männer, die nicht nur im eigenen Namen, sondern auch als Vertreter des Kaisers und Papstes sprachen, war es zu verdanken, daß der Vertrag von deutscher Seite dann endgültig angenommen wurde.[2]) Doch erwies sich schließlich die ganze Arbeit als überflüssig, da die Dänen im Herbst des Jahres den Vertrag, zu dem sie sich am 4. Juli verpflichtet hatten, verwarfen,[3]) so daß er nicht zur Ausführung kam. Das Schwert übernahm die Aufgabe der Feder. Doch daran hatte der Ordensmeister keinen Anteil.[4])

---

[1]) Als Zeuge unter einer Urkunde Heinrichs VII. für das Kloster Marienzell. H. B. II. S. 801. B. F. 3930, Dobenecker 2148.

[2]) Winkelmann: Jahrb., Bd. I, S. 226, sagt von den beiden Männern: „Wie ihre sonstigen hochpolitischen Aufgaben, die entgegengesetzten Interessen ihrer Auftraggeber diese beiden Männer, von denen jeder in seiner Art eine Zierde Deutschlands war, notwendig zu Gegnern machen mußten, davon zu reden wird in anderem Zusammenhang Gelegenheit sein".

[3]) Vgl. Winkelmann: Jahrb., Bd. I, S. 43 940.

[4]) Vgl. neuerdings Rörig: a. a. O. S. 9: „Aber wenn auch die diplomatische Tätigkeit eines Mannes von dem Range des Deutschordensmeisters Hermann von Salza in den Verhandlungen selbst zunächst keinen Erfolg hatte, so hatte er doch nicht umsonst seinen kaiserlichen Herrn und Freund für die Angelegenheiten des Nordostens interessiert". In den Verhandlungen selbst scheint mir die Arbeit des Deutschordensmeisters nicht ohne Erfolg gewesen zu sein. Es kommt nur darauf an, von welchem Gesichtspunkt man seine Arbeit betrachtet. Aus jener Zeit heraus kann es nur ein universeller sein, denn Hermann von Salza fühlte sich durchaus nicht nur als Deutscher, sondern vor allem als der Mann, der zwischen Papst und Kaiser stehend die Interessen der Christenheit wahrzunehmen hatte. Auch jener Vertrag, der dann durch die Weigerung der Dänen nicht zustande kam, liegt auf der gleichen Linie. Ob das Interesse Friedrichs II. durch Hermann von Salza auf die nordöstlichen Angelegenheiten gelenkt worden ist, wie Rörig, a. a. O. S. 10, annimmt, muß dahingestellt bleiben. Aber wichtig scheint mir die folgende Feststellung: „Man mag über die italienische Kaiserpolitik denken, skeptisch denken bis zum äußersten; daß Friedrich II. in diesen Jahren mehr für den Norden hätte leisten können, wäre eine gedankenlose Forderung". — Wie Hermann von

Wirft man nun noch die Frage auf, ob die Bedingungen des Vertrages von Dannenberg zu hart gewesen seien, so daß der Ordensmeister diese Entwicklung hätte voraussehen können, so bleibt die Entscheidung darüber schwierig. Auf der einen Seite haben wir gezeigt, daß an wirklicher Machtstellung sich für den dänischen König kaum etwas änderte, aber andererseits berührte das Verlangen nach Lehnshuldigung stark die dänische Ehre, so daß man die Ablehnung begreifen kann. — Hier, wo es sich um die Wertung der Leistung Hermanns von Salza handelt, steht es auch nicht zur Diskussion, daß gerade die Nichterfüllung des Vertrages durch die Dänen und die dadurch aufs neue hervorgerufene Entscheidung durch das Schwert Deutschland die verlorenen nordalbingischen Lande wiederbrachte!

Dies alles konnte Hermann von Salza nicht voraussehen, und so muß es bei dem Urteil bleiben, daß Hermann von Salza durch den Vertragsabschluß von Dannenberg im Sinne seiner Auftraggeber und aus dem Gedanken heraus, die Einheit der Christenheit zu wahren, doch eine recht beachtliche diplomatische Arbeit geleistet hat.

Noch eine Spur deutet auf erfolgreiches Wirken des Ordensmeisters, ehe er sich wieder zur Reise nach dem Süden anschickte. Es handelt sich um die Beilegung eines Lehnsstreites zwischen dem Bischof Berthold von Straßburg und seinem Domkapitel auf der einen und dem Kaiser auf der anderen Seite. Auch hier kam es zu einem Vergleich, auf den wohl Hermann von Salza entscheidenden Einfluß genommen hatte.[1])

Nunmehr verschwindet jede Spur einer Tätigkeit Hermanns von Salza in Deutschland, und er wird erst im März 1225 in Palermo nachweisbar. Was hat er in der Zwischenzeit getan, womit hat er sich beschäftigt? Ich möchte nicht annehmen, daß er sich unmittelbar nach Abschluß des Nürnberger Tages nach Italien begeben hat. Schließlich war

---

Salza in seiner Person es verstanden hat, einen Ausgleich zwischen Nord und Süd zu finden, so folgt aus der Tatsache, daß Friedrich den Süden besonders liebte, durchaus nicht, daß der Norden vernachlässigt wurde.

[1]) B. F. 3932 und 10 013.

ja der Hauptzweck seiner Reise auch die Kreuzzugsangelegenheit gewesen, und er mußte sich pflichtmäßig davon überzeugen, wieweit es dem Kardinallegaten gelang, erneut Stimmung in Führer und Massen zu bringen. Gewiß verfehlte das Zusammenwirken von Kaiser und Papst nicht den Eindruck. Auch der Titularkönig von Jerusalem, Johann von Brienne, war damals in Deutschland erschienen, nachdem er hatte einsehen müssen, daß Frankreich und England in diesem Augenblick für die Kreuzzugswerbung gar nicht in Frage kamen.

Aber es wollte auch in Deutschland nicht mehr recht gehen; nur die Kreise, die auf einem solchen Zuge nichts zu verlieren, wohl aber viel zu gewinnen hatten, kamen noch in Frage. Ließen sich auch andere noch mit dem Kreuze bezeichnen, so stand doch im allgemeinen die Oberschicht dem Werben stark ablehnend gegenüber.[1])

Das alles wird Hermann von Salza eine Zeitlang beobachtet haben und dann erst nach dem Süden aufgebrochen sein. Er mußte pflichtgemäß berichten: Erneuter Aufschub des Kreuzzugstermines ist dringend notwendig.

Was aber hatte ihm dieses Jahr für die Förderung der Angelegenheiten seines eigenen Ordens gebracht?

Wieweit hat er sich über den Stand der burzenländischen Angelegenheit unterrichtet? Man muß annehmen, daß er mit der lokalen Ordensleitung Fühlung genommen hat und ihm Bericht erstattet worden ist. Aber irgend etwas Tatsächliches berichten die Quellen nicht! Daß die Krone Ungarns durchaus nicht ihre Politik in ein deutschfeindliches Fahrwasser zu lenken beabsichtigte, beweist der Erlaß über die Rechte und Pflichten der Siebenbürger Deutschen von Broos bis Draas[2]) vom 30. November 1224, eine Urkunde, die als Grundgesetz des Siebenbürger Deutschtums immer wieder in spätere eingeschaltet worden ist. Hier spricht König Andreas II. immer noch von „fideles hospites nostri Theutonici Ultrasilvani". Wenn nun das Verhältnis zwischen Deutschorden und dem ungarischen König sich immer mehr

[1]) Vgl. zu all' dem Winkelmann: Jahrb., Bd. I, S. 227.

[2]) Zimmermann: Urkundenbuch Nr. 43, das sogenannte „Andreanum".

zuspitzte, so müssen eben besondere Ursachen in der Eigenart dieser Siedlung gelegen haben, die dann im nächsten Jahre zur Katastrophe führten.

Im Jahre 1224 wäre eine Reise Hermanns von Salza in das Burzenland wohl erforderlich gewesen. Vielleicht hätte ein Eingreifen des Meisters in diesem Augenblicke die Ordenssiedlung dort noch retten können, aber die große Politik nahm ihn auch so in Anspruch, daß eben die eigenen Angelegenheiten zurücktreten mußten.[1])

Wir treffen also Hermann von Salza erst im März 1225 am Hofe von Palermo an.[2])

Anzunehmen ist, daß er auf der Reise nach dem Süden auch mit dem Papste über seine Eindrücke in Deutschland gesprochen und auf die Unmöglichkeit hingewiesen haben wird, den Kreuzzug, wie in Ferentino vorgesehen, schon in diesem Jahre zu unternehmen.

Bei den beiden Häuptern der Christenheit war man sich also bald einig, daß ein neuer Aufschub notwendig sei; alle, die in der Kreuzzugssache im Jahre 1224 tätig gewesen waren, hatten sich in gleichem Sinne geäußert. Notwendig war auch noch, daß man in einem neuen Vertrage die Einzelheiten des künftigen Termins besprach.

Hierbei fiel selbstverständlich Hermann von Salza die Hauptaufgabe zu; aber wie er mitten mit der Vorbereitung dieser so bedeutsamen Aufgabe beschäftigt war, kam die Nachricht von der Katastrophe im Burzenlande: König Andreas war in das Ordensgebiet eingedrungen und hatte großen Schaden angerichtet, das Kastell jenseits der Schnee-

[1]) Vgl. auch den Brief Honorius III. an König Andreas II. vom 17. Februar 1226; Potthast Nr. 7531, Zimmermann: Urkundenbuch Nr. 52; dort heißt es S. 46, Zeile 4: „Nos autem moleste ferat tua sublimitas, quod dilectus filius frater Hermannus magister domus predictae ad tuam presentiam non accessit, quoniam quidem id facere voluit, sed propter quaedam negotia ecclesiae ac imperii, ad quae tractanda industriam et sollicitudinem eius esse videmus necessariam, ipsum duximus retinendum, serenitatem tuam attente rogantes, ut eius absentiam apud celsitudinem tuam suppleant preces nostrae".

[2]) Zeuge in einer Urkunde für Erzbischof von Arles, B. F. 1553, H. B. II, 473/5.

berge eingenommen, die Ordensbrüder daraus vertrieben, wobei es Tote und Verwundete gegeben hatte. Den Vorstellungen der Ordensbrüder gab er nicht Gehör.[1])

Was also war geschehen?[2]) Nicht die gelegentlichen Gebietsüberschreitungen am Bodsauer Paß, nicht die Verletzung des Münzprivilegs ist die Ursache geworden, das waren nur Anlässe. Der Hauptgrund ist, daß die ungarische Krone fürchtete, das Burzenland würde, nachdem es unmittelbar unter den päpstlichen Stuhl gestellt war, sich aus dem ungarischen Staatsverband herauslösen. — Gewiß, Hermann von Salza ist wohl der Urheber der Herauslösung des Burzenlandes aus der Jurisdiktion der örtlichen Episkopalität gewesen, aber er hat vielleicht nicht ahnen können, wie die Dinge in Ungarn selbst, vielleicht unter dem Einfluß der geschädigten Bischöfe, aufgefaßt würden. Persönliche Aussprache, zu der es eben nicht rechtzeitig kam, hätte die Dinge geklärt.

Im Jahre 1211 war ferner eine Jurisdiktion des Königs über den Deutschen Orden festgesetzt worden, sie war aber nicht zur Durchführung gekommen, weil der Hochmeister außerhalb des Ordensgebietes wohnte und wohl auch von seiten der Ordensleitung Schwierigkeiten gemacht wurden, die mit dem allgemeinen Erstarken des Deutschen Ordens überhaupt zusammenhingen. Vielleicht war es überhaupt sehr unglücklich gewesen, daß man dem Könige diese Jurisdiktion zugestanden hatte, weil eben sie zur Quelle dauernder Zusammenstöße führen mußte.

---

[1]) Zimmermann: Urkundenbuch Nr. 45, S. 37: Brief des Papstes Honorius vom 12. Juni 1225 an König Andreas, in dem er die Vorgänge folgendermaßen zusammenfaßt: Nuper autem querelam eorundem recepimus continentem, quod tu quorundam malignorum instinctu terram ipsam in grandi et gravi equitum et peditum multitudine intravisti adeoque gravasti ipsos fratres et eorum homines exactionibus ac expensis, quod eis damnificatis ad valentiam mille marcarum et ultra terram ipsam, quam cum multo personarum et rerum dispendio populaverunt, eis et ipsi terrae sanctae pene penitus in utilem reddidisti".

[2]) Ich folge in der Hauptsache den Ergebnissen der zitierten Arbeit von G. E. Müller: „Die Ursachen der Vertreibung des deutschen Ordens aus dem Burzenlande und Kumanien im Jahre 1225", der in sorgsamer Untersuchung, unterstützt von Ortskenntnis, auch die verwickelten lokalen Fragen klarstellt.

Schon 1217 scheint sich Hermann von Salza, als er mit dem ungarischen König im Orient zusammentraf, über diesen Punkt nicht haben verständigen können.[1]) Hier ist es sicher um eine Prestigefrage gegangen, wenn ich auch nicht der Meinung bin, daß Hermann von Salza die Reise nach Ungarn absichtlich aufgeschoben hat, weil er nicht als Untertan des Königs dahin fahren wollte. Dazu scheint er mir ein zu kluger Diplomat gewesen zu sein.

Aber es ist sicher, daß der Orden bzw. Hermann von Salza eine derartige Stärkung der Position ihrer Siedlung dort anstrebte, so daß dies doch einem Ausscheiden aus dem ungarischen Staatsverbande gleichkam. Deswegen forderte der König Andreas im Jahre 1225 zur Rückstellung des Gebietes auf, vielleicht in der Erwartung, daß durch dieses letzte Druckmittel eine erneute Verhandlungsbasis geschaffen würde.

Letzten Endes kann die Frage, wer die Schuld an diesen Verwicklungen trägt, mit einem einfachen entweder — oder niemals beantwortet werden. Die eigenartige Struktur dieses Deutschritterstaates trug den Konflikt in sich.

Der Orden war in das Land gerufen worden, um zu missionieren und zu kolonisieren. In dem Machtgefühl der erstarkenden Siedlung war er über die ihm gesteckte Aufgabe hinausgewachsen, hatte versucht, das von ihm Geleistete auch für sich zu verwerten und zum eigenen Staate zu werden.[2])

Darum hat er die unmittelbare Stellung unter den Stuhl des heiligen Petrus erstrebt, die für ihn mehr war, als ein

[1]) Müller a. a. O. S. 61, Anm. 3.

[2]) Sehr gut scheint mir Karl Heinz Clasen in seinem Buche: „Die mittelalterliche Kunst im Gebiete des Deutsch-Ordensstaates Preußen" (S. 208) diese Doppelung zu formulieren, wenn er schreibt: „Auswirkungen der zugrunde liegenden Doppelheit kommen in den Plänen und Taten des deutschen Ritterordens immer wieder zum Vorschein. Politisch äußern sich in dem zweifachen Wesen des preußischen Ordensstaates, der einmal „Missionsstaat" nach der Missionstheorie des geistlichen Oberhauptes, des Papstes, sein sollte, daneben aber vom Orden selbst als gänzlich unabhängiges Gebilde gedacht war". Wenn auch diese Formulierung vor allem auf den preußischen Ordensstaat gemünzt war, so trifft sie doch im Kern auch schon auf die burzenländische Siedlung zu.

Symbol.[1]) Darüber als Treulosigkeit zu klagen, ist verfehlt.[2]) Der Machtgedanke lebte in der Geschichte immer,

[1]) Perlbach: „Der deutsche Orden in Siebenbürgen. Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Bd. 26, 1905, geht auf diese Frage näher ein, indem er gegen Kętrzyński: „Der deutsche Orden und Konrad von Masovien". Deutsche vermehrte Ausgabe, Lemberg 1904, S. 29, polemisiert, der sagt: „Unzufrieden mit den bisherigen Erfolgen, taten die Kreuzritter 1224 einen entscheidenden Schritt, der das Band, welches sie an Ungarn fesselte, zerreißen sollte. Sie baten nämlich den Papst, er möchte das Burzenland in „ius et proprietatem apostolicae sedis" aufnehmen, d. h. dasselbe für ein Eigentum des päpstlichen Stuhles erklären". Dazu meint Perlbach: „Die Ergebung in den päpstlichen Schutz änderte fürs gewöhnliche an der Stellung der betreffenden Anstalt nur wenig; das päpstliche Obereigentum ist praktisch von nur geringer Bedeutung gewesen".

Diese Ansicht ist abwegig. Die von Hermann von Salza angestrebte Unterstellung unter den Papst war ein bewußter Schachzug seiner Politik, die eben aus dem Burzenlande ein Ungarn gegenüber selbständigeres Gebilde machen wollte. Deswegen hat Müller a. a. O. S. 65, recht, wenn er schreibt: „Daß auch am päpstlichen Hofe und von seiten des Hofes das dominium über das Ordensgebiet nicht bloß als eine Formel von „rein moralischer Bedeutung" und ohne „eigentlichen rechtlichen Inhalt" angesehen hat, geht wohl aus der Urkunde vom 10. Juni 1225 (Zimmermann: Urkundenbuch Nr. 44) hervor. Der Papst erteilt darin den Ordensrittern im Burzenlande die Weisung, den Befehlen des Königs zur Rückstellung des Burzenlandes nicht Folge zu leisten, sondern vorerst die weiteren Verfügungen des Papstes oder des Hochmeisters abzuwarten. Nach dieser Urkunde läßt sich ferner das durch die Übereignung des Ordensgebietes an den Papst geschaffene neue Rechtsverhältnis als eine Art Doppelherrschaft, welche zwischen Papst und Hochmeister geteilt war, bezeichnen".

Daß die Meinungen in der Literatur soweit auseinandergehen, erklärt sich daraus, daß man auf der einen Seite — Kętrzyński — den Orden anklagt, und dabei über das Ziel hinausschießt, während man auf der anderen Seite in dem Bestreben, ihn zu verteidigen, doch vergißt, daß die Politik des Ordens und besonders die Hermanns von Salza nüchternste Realpolitik war ohne jedes Sentiment, sowie er es auf dem Boden Siziliens gelernt hat, als er den Aufbau der „Monarchia Sicula" sah. Vielleicht denkt man auch an das Wort, das Adam von Salimbene Friedrich II. in den Mund gelegt hat: „Er rühme sich sogar, daß er niemals ein Schwein gemästet habe, von dem er nicht auch das Fett bekommen habe".

[2]) Dies ist in der Hauptsache die Meinung des zitierten Buches von Kętrzyński, der die Dinge von einem sentimentalen Gesichtspunkt ansieht. Sein Versuch, entscheidende Privilegien als gefälscht zu erklären, hat bekanntlich von Perlbach: Der deutschen Orden in Siebenbürgen,

besonders in der damaligen Zeit; in ähnlicher Weise waren die Normannen in Unteritalien aus den herbeigerufenen Helfern die Herren des Landes geworden.

Daß es im Burzenlande nicht gelang, lag lediglich an dem Verhältnis der Kräfte, auch hier war es keine Rechts-, sondern eine Machtfrage, die eben die ungarische Krone in ihrem Sinne zu lösen imstande war.

Das im Burzenlande gezahlte Lehrgeld kam dann dem Orden bei seiner neuen Tätigkeit in Ostpreußen zugute. Hier vermied er von vornherein die Unterstellung unter die Landesgewalt.

Kehren wir aber zu dem Punkte zurück, wo die burzenländischen Angelegenheiten in das Leben Hermanns von Salza hineinspielen.

Wir haben oben gezeigt, wie der Ordensmeister, gerade in voller Arbeit um die endgültige Regelung der Kreuzzugsfrage begriffen, beim Papst weilte und wie nun die Nachrichten aus Ungarn kamen.

Vielleicht hat Hermann selbst sie auch schon früher gehabt, nun aber die Gelegenheit benutzt, wo seine Position beim Papst eine außerordentlich starke war, — denn Honorius brauchte ihn, um mit dem Kaiser zu einer Abrede zu kommen —, vom Papst Entscheidungen in seinem Sinne herauszuholen.

So ergehen jene Verfügungen, die das Datum des 10. und 12. Juni 1225 tragen.[1])

Wir gehen sicher nicht fehl, wenn wir annehmen, daß Hermann von Salza auf ihre Gestaltung einen außerordentlich starken Einfluß ausgeübt hat.

Zunächst ermahnte er die Deutschritter in ihrem Widerstande gegen den König. Daß die Unterstellung des Burzenlandes unter den Päpstlichen Stuhl durchaus nicht eine symbolische Bedeutung hatte, geht aus diesem für die Ordens-

a. a. O. S. 431, die gebührende Zurückweisung erfahren. Auch von polnischer Seite her hält man heute die Auffassung Kętrzyńskis nicht mehr aufrecht. Vgl. T. Tyc: Pommerellen und der deutsche Ritterorden; Roczniki historyczne, Bd. III., S. 30—65.

[1]) Es handelt sich um die Urkunden Nr. 44, 45, 46 und 47 des Zimmermannschen Urkundenbuches.

ritter bestimmten Briefe hervor. Es heißt[1]) „. . . pro nullis minis sive terroribus terram demitteretis eandem sine nostra vel magistri vestri licentia speciali". Noch hoffte Honorius, daß es ihm gelingen würde, König Andreas umzustimmen, und deshalb sollten die Ordensritter das Land nicht verlassen; vielleicht, daß sie es doch noch behalten dürfen, „cum favore ac benevolentia dicti regis." So wandte sich zwei Tage später der Papst in einem sorgsam abgewogenen Schreiben unmittelbar an König Andreas II.[2]) Er wiederholte zunächst die Vorgänge,[3]) dann ging er auf die Vorwürfe ein, die von ungarischer Seite wegen des Ordens gemacht wurden und versprach, daß der Papst alles tun werde, um den Orden von solchen Übertretungen abzuhalten.

Ferner aber wies er auf das hin, was das Land durch den Eifer der Brüder gewonnen habe, und unterstellte, daß dies die Begehrlichkeit Übelwollender[4]) geweckt habe.

Der Papst versuchte nunmehr, die Frage auf das religiöse Gebiet hinüberzuspielen und ihn darauf hinzuweisen, daß er im Interesse seines Seelenheiles das, was er Gott gegeben habe, nicht vermindern, sondern vermehren möchte.[5])

Schließlich bat der Papst den König zusammenfassend, er möge die Ritter auf dem von ihm ihnen in frommer Weise

---

[1]) Zimmermann: Urkundenbuch Nr. 44, S. 36, Z. 10.

[2]) Zimmermann a. a. O. Nr. 45, S. 36.

[3]) Erneut ist darauf hinzuweisen, daß alles, was wir über diese Dinge wissen, tatsächlich nur aus diesen Briefen des Honorius stammt.

[4]) „malignorum"; Zimmermann a. a. O. S. 37, Z. 30.

[5]) Cogitabis etiam, quia cum scriptum sit, quod sua defunctos opera subsequntur, ea sola quae domino dederis, tibi post vitae praesentis exitum remanebunt, et sic non studebis, quae deo dedisti, minuere, sed augere, ac sequi doctrinam evangelicam suadentem, ut studeas in caelo tibi thesaurizare thesauros, ubi nec erugo nec tinea demolitur, et ubi fures non effodiunt, nec furantur. (Zimmermann a. a. O. S. 37, Z. 38.) Gerade diese Ermahnung zeigt so recht die Verschiebung des ganzen Standpunktes. Honorius sieht in der Übertragung der Kolonisation des Burzenlandes an den Orden ein Geschenk an Gott, während die ungarische Krone sich nicht unter dem Mantel der Religion einen Teil ihres Landes wollte entfremden lassen. In dieser Umbrämung an und für sich verständlichen machtpolitischen Strebens mit Religiösem liegt eine charakteristische Note des Mittelalters.

geschenkten Gebiete nicht mehr belästigen,[1]) das Kastell ihnen wiedergeben, er, der Papst, wolle dafür sorgen, daß die Brüder, falls es wahr sein sollte, daß sie sich Gebiet über die eingeräumten Grenzen angeeignet haben, dies wieder herausgeben.

Darüber sollten die Äbte von Lilienfeld, Kerz und Egres an Ort und Stelle eine Untersuchung vornehmen, mit der sie Honorius in einer gleichzeitig ausgefertigten Bulle beauftragt[2]) hatte. Er bat den König, diesen untersuchenden Geistlichen die Investigationsmöglichkeit zu geben. Am Ende versicherte er ausdrücklich, daß er gewillt sei, auch ihm, dem König Andreas, seine Rechte zu wahren, sowie es sich für einen so ausgezeichneten und katholischen Fürsten ziemt.

Das Ganze dieser päpstlichen Bulle vereinigt mit der höchst möglichen Konzilianz in der Form doch keinerlei Nachgeben in der Sache und ging auf den Kernpunkt der Frage, der Herauslösung aus dem ungarischen Staatsverband, gar nicht ein. Es klammert sich an die von beiden Seiten vorgebrachten Beschwerdepunkte, die ja nur der Ausfluß der ganzen so schwierig gewordenen Situation waren.

Der Ausgang der päpstlichen Bemühungen, zu denen Honorius auch durch Hermann von Salza veranlaßt worden war, blieb immerhin abzuwarten, denn durch die Beschwerde, die König Andreas beim päpstlichen Stuhle eingebracht hatte, zeigte er ja auch, daß er möglicherweise noch nicht völlig entschlossen war, jede Verhandlung abzubrechen.[3])

---

[1]) „dictos fratres super terra pie a te sibi donata de cetero non molestes"; Zimmermann: Urkundenbuch, a. a. O. S. 37, Z. 44.

[2]) Zimmermann: Urkundenbuch Nr. 46, S. 38.

[3]) Zu der ungarischen Geschichte jener Jahre vgl. Eugen Csuday: Die Geschichte der Ungarn, II. Aufl., übersetzt von M. Darvai, Bd. I, Budapest 1900, S. 231 ff. Der energische Zug in die ungarische Geschichte war dadurch gekommen, daß neben dem „wankelmütigen, biegsamen und energielosen" (so Knauz in seinen Abhandlungen der ungarischen Akademie, I, 10, 1869: II. Endre szabadságlevelei, S. 7: „ingatag, hajlékony, esélytelen, király") Andreas sein ältester Sohn Bela IV. seit 1223 als Mitregent stand und seit 1224 auch Siebenbürgen verwaltete; an ihn wandte sich Papst Honorius III. am 15. Juli 1225 von Rieti aus (Potthast: Nr. 7443; Zimmermann: Siebenbürgisches Urkundenbuch, Nr. 48,

Im Augenblick war also von Hermann von Salza alles veranlaßt worden, was geschehen konnte; die Kreuzzugsfrage nahm ihn wieder voll in Anspruch.

Wir hatten deren Darstellung dort unterbrochen, wo Hermann im März 1225 dem Kaiser seinen Standpunkt darlegte und die Verschiebung des Kreuzzugstermins sich als unabweisliche Notwendigkeit erwies; dies war Friedrich II. auch durch andere Männer bestätigt worden, die im Interesse der Kreuzzugsidee Europa bereist hatten.

So wurde vom Kaiser an den Papst eine Gesandtschaft abgefertigt, die aus dem Patriarchen Rudolf von Jerusalem, dem König Johann und dem Deutschordensmeister bestand.[1]) Diese drei Männer fanden den Papst nicht in Rom vor, sondern in Tivoli, wohin Honorius zwischen dem 20. und 30. April 1225 vor den städtischen Unruhen entwichen war. Aber schon im Juni war Hermann von Salza wohl mit den anderen wieder zurück, denn in diesem Monat ist er Zeuge in einer zu Foggia ausgestellten Urkunde Friedrichs II.[2]) Dorthin hatte der Kaiser am 21. Mai die Prälaten des Königreichs zu einer Tagung für den 6. Juni berufen „gewissermaßen als Unterpfänder für das Verhalten der Kurie oder in der Absicht, falls diese seine Exkommunikation wagen sollte, die Verkündigung derselben in seinem Königreiche auf die einfachste Weise zu verhindern."[3])

S. 40) mit der Aufforderung, in dem von ihm verwalteten Teile die vom König zum Nachteile des deutschen Ordens getroffenen Verfügungen zu widerrufen. Csuday stellt a. a. O. S. 251, die Ereignisse dieser Jahre folgendermaßen dar: „Zuerst forderte er (Bela) das Burzenland vom deutschen Ritterorden zurück, der in der Zeit der Wirren seinen Besitz gewaltsam ausbreitete und unter dem Patronat des Papstes die Unabhängigkeit anstrebte. Papst Honorius tat alles Mögliche, um die zwei Könige zurückzuhalten, doch vergebens; denn als Béla sah, daß die Ritter bereit waren, sich dem Befehl des Königs selbst mit den Waffen zu widersetzen, griff auch er zu den Waffen und zwang die Ritter mit Gewalt zum Gehorsam, worauf König Andreas kraft einer in demselben Jahre ausgestellten Urkunde das Burzenland mit dem Lande der Sachsen vereinigte (1224)".

[1]) B. F. 1570; H. B. II, S. 500.

[2]) B. F. 1566; H. B. II, S. 489.

[3]) Winkelmann: Jahrb., Bd. I, S. 237.

Aber es ging alles glatt! Bei diesem Aufenthalt in Tivoli hat Hermann von Salza die burzenländische Angelegenheit mit Honorius durchgesprochen[1]) und ist ihm dann noch nach Rieti gefolgt, wo die Gesandten die Antwort des Papstes in der Kreuzzugsangelegenheit erhielten.[2])

In Foggia hat er über die Erfolge seiner Mission berichtet. Ein persönliches Zusammentreffen zwischen Papst und Kaiser erwies sich als nicht mehr notwendig. Am 18. Juli beglaubigte Honorius seine Gegengesandtschaft beim Kaiser zum Abschluß des neuen Vertrages, dessen Grundgedanken sicher schon in Tivoli von Hermann von Salza, vielleicht im Anschluß an den Vertrag von Dannenberg, mit Honorius durchgesprochen worden waren.

So kam der Vertrag von S. Germano vom 15. Juli 1225 zustande, auf dessen Gestaltung der Deutschordensmeister einen erheblichen Einfluß genommen hatte, ja, den man fast als sein Werk ansprechen möchte, wenn es überhaupt gelingen könnte, die Gedankenwelt Hermanns gänzlich von der des Kaisers zu trennen.

Zunächst ist außerordentlich auffällig, in welch erheblichem Umfange dieser neue Vertrag dem von Hermann von Salza im vergangenen Jahre zu Dannenberg mit Wal-

---

[1]) Ich komme hier zu einem anderen Itinerar als es Lorck a. a. O. S. 42/43 aufgestellt hat. Grundlage meiner Folgerungen ist, daß Hermann von Salza mit dem Papst vor Absendung der burzenländischen Briefe, die die Daten vom 10. und 12. Juni tragen, verhandelt haben muß; denn sein Einfluß ist, wie oben gezeigt, unverkennbar, besonders in der einen Stelle, an der die Deutschritter zum Ausharren aufgefordert werden. (Zimmermann: Urkundenbuch, S. 36, Nr. 44, Z. 10: „Pro nullis minis sive terroribus terram demitteretis eandem sine nostra vel magistri licentia speciali".) Da aber vor der Absendung der umfangreichen Schriftstücke über diese notwendigerweise verhandelt worden ist, muß Hermann von Salza schon in den ersten Tagen des Juni in Tivoli eingetroffen sein; andererseits erscheint er, wie erwähnt, im Monat Juni als Zeuge unter einer kaiserlichen Urkunde. Sie möchte ich nach der Reise nach Tivoli bzw. nach Rieti ansetzen, also annehmen, daß er schon im Juni nach Foggia zurückgekehrt ist. Hermann traf also den Kaiser noch in Foggia, ging dann nach Troja und darauf nach S. Germano. Lorck, S. 43, läßt Hermann den Kaiser erst in Troja treffen. Dann aber ist die Zeugenschaft Hermanns schlecht unterzubringen.

[2]) Richard v. S. Germano, Schulausgabe, S. 56: .... „Qui tamen apud Reate accepere responsum".....

demar von Dänemark abgeschlossenen Vertrage ähnelt. Daß der Abschluß eines solchen Vertrages zwischen Kaiser und Papst dem Ordensmeister schon in Dannenberg vorschwebte, erhellt daraus, daß er den Dänen denselben Termin für ihr Eintreffen in Palästina vorschrieb, wie er jetzt dem Kaiser zugebilligt wurde. 1227 sollte auch Friedrich im Heiligen Lande eintreffen.[1]) Gewiß, Hermann ist mit bestimmten Instruktionen zu den Verhandlungen zum Papst gereist, aber die von dort zum Kaiser zurückkehrenden Gesandten und die später eintreffenden päpstlichen werden schon einen Entwurf mitgebracht haben, auf den man sich sehr rasch einigte, und es liegt nahe, daß eben dieser Entwurf von Hermann von Salza inspiriert worden ist.[2])

Die Bedingungen, die der Kaiser auf sich nahm, waren außerordentlich hart, und wenn Hermann von Salza sie seinem Herren zumutete, so müssen sich beide Männer darüber klar gewesen sein, was ihnen diese Abmachungen auch brachten.[3])

Auf der einen Seite spielte Hermann dem Kaiser die Leitung des Kreuzzugsunternehmens in die Hände, auf der anderen Seite aber interessierte er Friedrich persönlich an

---

[1]) Über die Zeit des Eintreffens König Waldemars hieß es im Dannenberger Vertrage (Mecklenburgisches Urkundenbuch, Bd. I, S. 290): „Dominus rex promisit quod accipiet crucem iturus in subsidium terre sancte, et egredietur de regno suo mense augusto proxime venturo post duos annos, et ibit ducens secum centum naves cockonibus et sneccis computatis, ut prima yeme post exitum suum, si dominus dederit, sit in Yspania et estate proxima subsequente veniat in terram sanctam". Auf diese Zusammenhänge machte zuerst Winkelmann: Jahrb., a. a. O., Bd. I, S. 237, Anm. 3, aufmerksam.

[2]) Vgl. B. F. 1570; H. B. II, S. 500: Super his autem, que (per) illustrem regem et venerabilem patriarcham Jeresolymitanum et magistrum domus Theutonicorum coram paternitate vestra fuere tractata et per vos et venerabiles cardinales consulta deliberatione provisa, juxta beneplacitum processimus, singula executioni mandantes, prout in patentibus litteris bulla aurea insignitis profusius continetur.

[3]) Zur Wertung des Vertrages vgl. Winkelmann: Jahrb., Bd. I, S. 238 ff.; Cohn: Zeitalter der Hohenstaufen in Sizilien, S. 94 f.; Cohn: Die Geschichte der sizilischen Flotte unter der Regierung Friedrichs II, 28. f., wo besonders die Frage des für die Überfahrt notwendigen Schiffsraumes untersucht wird. Kantorowicz a. a. O. S. 128.

dem Zuge, der ihm die Herrschaft über Jerusalem bringen sollte, das schon vorher durch die Heirat mit seiner Erbin für ihn sichergestellt wurde. Und weil Hermann von Salza nunmehr überzeugt war, daß der Kaiser jetzt den Zug nicht mehr über den vereinbarten Termin herausschieben würde, darum hatte er es vielleicht absichtlich nicht für notwendig gehalten, in den einzelnen Zusicherungen und Leistungen des Kaisers allzu vorsichtig zu sein. Es fällt auf, daß Hermann von Salza dem dänischen König noch eine Klausel offen gelassen hatte, nach der er wegen eines triftigen Grundes von der Kreuzfahrt zurücktreten konnte,[1]) eine Klausel, die sich im Vertrage von S. Germano nun nicht mehr findet.[2]) Wenn aber der Kreuzzug nun vor allem im Interesse Friedrichs lag, dann erübrigte sich die Einschiebung einer derartigen Vorsichtsmaßnahme. Daß die Entwicklung diesen damaligen Überlegungen Unrecht gab, konnte Hermann von Salza nicht vorher sehen, denn 1227 ist ja der Kreuzzug an jener plötzlich auftauchenden Seuche gescheitert, die der Ordensmeister nicht in seine Rechnung einstellte. Hätte Hermann die Klausel des Vertrages von Dannenberg, den er eben stipuliert und deswegen noch fest im Kopfe hatte, in den Vertrag von S. Germano eingefügt, so hätte er damit leicht das Mißtrauen des Papstes erregen und damit das ganze Vertragswerk gefährden können. Denn immer wieder ist darauf hinzuweisen, daß der Ordensmeister an dem Zustandekommen des Kreuzzuges mehr als je interessiert war, nachdem das Siedlungswerk im Burzenlande als so gut wie gescheitert anzusehen war.

Auf die Bedenklichkeit der Transportverpflichtung für drei Pferde zu jedem Ritter ist an anderer Stelle hingewiesen worden.[3]) Jetzt, wo Friedrich an den Dingen wirklich interessiert war, mag er in seinen Zusagen weitergegangen sein, als zu halten sich später möglich erwies.

---

[1]) Mecklenburgisches Urkundenbuch, Bd. I, S. 290: Si vero morte preventus fuerit, vel alia causa legitima prepeditus, dabit 25 000 marcas argenti in subsidium terre sanctae.

[2]) Winkelmann: Jahrb. Friedrichs II. a. a. O. S. 239, Anm. 1, macht darauf aufmerksam, ohne dem Grunde weiter nachzugehen.

[3]) Cohn: Flotte Friedrichs, S. 28.

In dieselbe Linie gehört es, wenn er sich damit einverstanden erklärte, daß seine Verpflichtungen über seinen Tod hinausgehen und die hinterlegte Summe dann verfallen sollte.

Weil der Kaiser so erhebliche Opfer brachte, daß er nach menschlichem Ermessen gar nicht zurücktreten konnte, hatte die Kirche ihm nunmehr die Leitung des Unternehmens überlassen können. Jeder von den beiden Mächten glaubte, daß er den anderen vor seinen Wagen gespannt hätte; darin scheint mir ein diplomatisches Meisterstück Hermanns von Salza zu liegen. Er hatte heterogene Interessen einer Sache nutzbar gemacht und vor allen Dingen die Monarchia Sicula, die einzige damals in Europa vorhandene reale Kraftquelle, für das Kreuzzugsunternehmen gewonnen. Der Vertrag von S. Germano bedeutet so einen Höhepunkt seiner Politik. Gewiß, wir sehen heute, es war eine reaktionäre Politik. Der latente Kampf der beiden Mächte mußte einmal zum Ausbruch kommen. Hermann von Salza basierte noch alles auf der Solidarität des Christentums. Er wollte noch einmal am Kreuzzuge eine schon abgelebte Epoche wieder erstehen lassen, aber es wirkt dies aus der damaligen Situation heraus durchaus verständlich, fast aus seinem Ethos nicht anders möglich; für ihn konnte es nur Papst u n d Kaiser geben.[1])

Im Vertrage selbst fungierte der Deutschordensmeister als Treuhänder, und sein Amt wird mehrfach genannt.

---

[1]) Kantorowicz a. a. O. S. 130, schreibt: Wenn Friedrich in S. Germano die wirklich schweren Verpflichtungen für den Kreuzzug auf sich genommen hatte, so entsprach das einmal dem ursprünglichen Sinn seines Gelübdes überhaupt, daß dem Kaiser als dem weltlichen Schwert der Kirche und Führer der Christenheit auch die Leitung der Kreuzfahrer zustehe". K. versucht ja überhaupt die Persönlichkeit des Kaisers etwas mystisch zu deuten. Solche Erwägungen sind dem nüchtern realpolitischen Sinne des Kaisers sicher fern gewesen. Ich möchte lieber bei meiner Formulierung bleiben, die ich in meinem Buche: „Das Zeitalter der Hohenstaufen in Sizilien" aussprach (S. 94/95): „Es sind also durchaus imperialistische Beweggründe, die ihn zu seiner Handlungsweise veranlaßten, und es kann keine Rede davon sein, daß er sich etwa mit sonderlicher Begeisterung für die Kreuzzugsidee einsetzte. Diese war zu jenem Zeitpunkt in der Welt völlig abgeflaut. Gründe der sizilischen Staatsraison trieben ihn zu dem Unternehmen, und nur solche allein, das muß immer betont werden; ..."

Neben ihm sollten in gleicher Weise der König und der Patriarch von Jerusalem wirken.[1])

Auch nach dem Abschluß des Vertrages blieb Hermann noch in der Umgebung des Kaisers und ist auch noch am 28. Juli 1225 bei S. Germano als Zeuge nachzuweisen.[2])

Die durch die Ehe mit Isabella von Jerusalem in Aussicht stehende Regelung der Verhältnisse dieses Königreichs erforderte seine Anwesenheit am Hofe Friedrichs. Sie ist im August des Jahres 1225 in Alife wahrscheinlich. Der Kaiser hatte sich von der Grenze seines Königreiches nach Süden gewandt und rastete an diesem Orte unweit von Piedimonte in der Nähe des Volturno.[3]) Auch hier erscheint der Ordensmeister wiederum als Treuhänder für die Summen, die Friedrich II. sich verpflichtete, dem Bischof Egbert von Bamberg für die Übertragung seines Lehens an ihn und seinen Sohn Heinrich zu zahlen.[4])

Im Spätsommer 1225 hatte sich sodann der letzte Akt der burzenländischen Katastrophe vollzogen. Am 1. September hatte Honorius die Bischöfe von Großwardein und Raab mit der Untersuchung der Ausschreitungen des Deutschen Ordens beauftragt,[5]) aber die ungarische Regierung hat sich nicht mehr von dem einmal eingeschlagenen Wege abbringen lassen; schon am 27. Oktober 1225 mußte der Papst den König Andreas auffordern, den vertriebenen Orden wieder zurückzurufen.[6]) Ob Honorius die Nachricht

[1]) H. B. II. S. 502 ... Preterea deponemus in manibus predictorum regis et patriarche ac magistri et fratrum Theutonicorum centum millia unciarum auri vel equivalentiam in argento iis terminis persolvenda ... und an mehreren anderen Stellen des Vertrages.

[2]) B. F. 1571. 1572. 1573. 1573, 1574. Die letzten vier Urkunden ohne Tagesdatum, die letzte ohne Monatsdatum sind hier einzureihen.

[3]) B. F. 1576. H. B. S. 512 f.

[4]) Der beurkundete Vorgang hat sich schon in S. Germano abgespielt. (H. B. II. S. 513.... in presentia illustris Jerosolimitati regis, dilectorum principum nostrorum Austrie et Carinthie ducum, fratris Hermanni magistri domus Sancte Marie Teotonicorum in Jerusalem, et quamplurium imperii nobilium apud Sanctum Germanum, tunc temporis, in curia nostra presentium ...) aber es spricht auch kein Grund dafür, daß Hermann sich um diese Zeit von Friedrich getrennt hat.

[5]) Potthast Nr. 7470, Zimmermann Urkundenbuch Nr. 49.

[6]) Potthast Nr. 7490, Zimmermann Urkundenbuch Nr. 50.

von der endgültigen Vertreibung durch Hermann von Salza persönlich erfahren hat, wissen wir nicht. Der Ordensmeister aber mußte wohl nun die burzenländische Siedlung zunächst als verloren ansehen, und es ist kaum anzunehmen, daß er sich um dieser Angelegenheit willen noch einmal persönlich zum Papste begeben hat. Daß Hermann von Salza immer noch die Angelegenheit im Auge behielt, geht aus den immer wiederkehrenden Bemühungen des Papstes hervor, die Rückgabe des Burzenlandes zu erreichen,[1]) und aus der Reise, die der Hochmeister noch im Jahre 1232 nach Ungarn machte, um die Rückstellung zu erreichen.[2]) Auf sie wird noch zurückzukommen sein.

Wie aber im Zusammenstoß zweier Machtgedanken der Konflikt zwischen Orden und König entstanden war, ist schon oben gezeigt worden.[3])

---

[1]) Vgl. dazu:
Potthast Nr. 7531 = Zimmermann Urkundenbuch Nr. 53.
Potthast Nr. 7532 = Zimmermann a. a. O. Nr. 54.
Potthast Nr. 7533 = Zimmermann a. a. O. Nr. 55.
Potthast Nr. 8729 = Zimmermann a. a. O. Nr. 59.
Potthast Nr. 8728 = Zimmermann a. a. O. Nr. 60.
Potthast Nr. 8732 = Zimmermann a. a. O. Nr. 61.
Potthast Nr. 8993 = Zimmermann a. a. O. Nr. 65.
Potthast Nr. 9722 = Zimmermann a. a. O. Nr. 68.
Mit dieser Urkunde Gregors IX. vom 11. Oktober 1234 hören die Bemühungen des Papsttums um das Burzenland auf. Inzwischen hatte der Orden in Preußen seine neue Aufgabe gefunden. (Vgl. Perlbach: Der Deutsche Orden in Siebenbürgen a. a. O. S. 429.)

[2]) Zimmermann Urkundenbuch Nr. 63.

[3]) Vielleicht ist der Hinweis interessant, daß um dieselbe Zeit in einem ganz anderen Teil ein ähnlicher Konflikt entstand, weil auch da der Orden im Bestreben, sich auszudehnen, andere Hoheitsrechte verletzt hatte. (Dobenecker Nr. 2230.) Es beurkunden vom Papst delegierte Richter, daß sie in dem Streit zwischen dem Bischof von Meißen und dem Deutschen Orden verhandelt und den Streit schließlich beigelegt haben. Der Bischof von Meißen hatte auf seinem Gute ein Stift gegründet, die Deutschordensbrüder hatten aber mit der Genehmigung des Erzbischofs von Mainz die Chorherren vertrieben und das Stift in eine Meierei verwandelt.

Die Aktivität des Ordens kommt eben leicht mit älteren Rechten in Zusammenstoß, und die Beurteilung aller seiner Handlungen fällt immer wieder deshalb so verschieden aus, weil die einen Beurteiler sich auf

Wir hatten festgestellt, daß Hermann von Salza zuletzt urkundlich im Juli 1225 zu S. Germano nachweisbar ist; wenn er sich dann, wie anzunehmen, nicht vom Kaiser trennte, so zog er mit ihm über Alife und Troja im August nach Süden, war im September in Sizilien und wohnte dann am 9. November in Brindisi der Vermählung des Kaisers mit der Erbin des Königreichs Jerusalem bei.[1])

Seiten des Ordens stellen, der sich ausbreiten muß, um zu bestehen, und die anderen auf die Seite derer, in deren Rechtsphäre er einbricht. Es ist sicher, daß der Orden, im Bestreben zu wachsen, niemals allzu skrupulös vorging, wie das ja andere auch nicht taten. Gerade aus dem Bestreben heraus, den Orden gerecht zu beurteilen, sollte man sich hüten, ihn vom Rechtsstandpunkt aus als schuldlos darzustellen, sein Standpunkt war die Macht.

Caspar a. a. O. S. 11 kommt bei der abschließenden Beurteilung der burzenländischen Angelegenheit zu der Formulierung: „Hermann v. Salza stützte sich über die Verträge hinaus auf das höhere Recht, das aus der Leistung floß." Dem Sinne nach wird man dem zustimmen können, nur daß man dies nicht mehr als Recht ansehen kann.

Caspar fährt dann fort: „Er (H. v. S.) wollte das Land, das die Ritter allein erkämpft hatten, nicht lediglich für den ihrer Hilfe bedürftigen Ungarkönig erworben haben und von seiner Gnade stückweise zugemessen erhalten." — Ein etwas eigenartiger Ausdruck, wenn man berücksichtigt, daß der Orden doch schließlich die Möglichkeit zu seiner Niederlassung dem ungarischen König verdankte, über dessen Rechte der Orden schließlich mehr oder weniger zur Tagesordnung ging.

Vgl. ferner: Das Burzenland, 4. Bd.: Die Dörfer des Burzenlandes. I. Teil. Hgg. von Erich Jekelius, Kronstadt, 1929. S. 11: „Die Deutschen Ritter erhielten das Burzenland in einer Zeit, in der in Westeuropa der Kampf der Könige mit ihren Vasallen um die Macht mehr oder weniger mit dem Siege der letzteren endigte. Gleiche Bestrebungen in Ungarn hatten die Königsmacht auch erschüttert. Daher das tatkräftige Einschreiten des ungarischen Königs gegen alle weiteren Unabhängigkeitsbestrebungen. Die unheimliche, heilige hieratische Gewalt konnte das Hierbleiben des Deutschen Ordens nicht durchsetzen." In diesem Werk wird auch erstmalig einwandfrei die Lage der Deutschordensburgen im Burzenland, vor allem die der Kreuzburg, festgelegt. Gerade deren Lage und damit zusammenhängende Gebietsübertretung des Deutschordens spielt für die Beurteilung seiner Vertreibung eine wesentliche Rolle. Vgl. a. a. O. S. 49.

Durch genanntes Werk hat die Heimatforschung aufs glücklichste die allgemeine Geschichtsforschung unterstützt.

[1]) Die Flotte, die die Braut einholen sollte, hatte unter persönlicher Leitung des Admirals Heinrich von Malta im August die Küste Unter-

Damit kam eine Angelegenheit zum Abschluß, von der wir zeigen konnten, daß sie ihn ja in erster Reihe zum Urheber hatte.

Nunmehr war die Bindung des Kaisers an den Orient, an das Heilige Land, eine erheblich stärkere: Daß Friedrich aber den König Johann gänzlich entrechtete, ist aus der Wesensart des Kaisers völlig verständlich, der durchaus nicht gewillt war, nur ein Titularkönig zu werden; aber ob er Hermann von Salza in diesen seinen Plan hat durchaus einblicken lassen, erscheint mir sehr zweifelhaft. Am Hochzeitstage erzwang Friedrich bekanntlich plötzlich einen völligen Verzicht Johanns,[1]) der das tödliche Zerwürfnis zwischen Schwiegervater und Schwiegersohn zur Folge hatte. Für Hermann von Salza zweifellos ein peinlicher Moment, da er in der Verhandlung wahrscheinlicherweise den König, womöglich gar im Einverständnis mit dem Kaiser, in dem Glauben hatte lassen können, er, Johann, würde das Königreich Jerusalem sein Leben lang behalten.[2])

Auch wenn in diesen Fragen eine Meinungsverschiedenheit zwischen den Männern entstand und Hermann sich nicht mit diesem brüsken kaiserlichen Verfahren einverstanden erklären konnte, hier endete sein Einfluß, und er mußte sich mit der vollendeten Tatsache abfinden, auch die Folgerungen ziehen, die sich für die Stellung seines Ordens in Palästina ergaben.

---

italiens verlassen. (Vgl. Cohn, Flotte Friedrichs, S. 102.) Es ist anzunehmen, daß Hermann von Salza diese so sichere Gelegenheit benutzt hat, um sich brieflich mit dem Mutterhause des Ordens in Verbindung zu setzen. Rein zeitlich wäre es möglich, daß er mitgefahren wäre, das hätten die Quellen sicher erwähnt, die ja auch Jakob von Patti, der die Ehe in Akkon in Stellvertretung des Kaisers formell zu schließen hatte, nennen. Zur Anwesenheit Hermanns bei der Hochzeit vgl. auch Perlbach: Preußisch-polnische Studien, Bd. I, S. 54. (Anm. 9.)

[1]) Vgl. Winkelmann, Jahrb., Bd. I, S. 244.

[2]) Die entscheidende Stelle findet sich in der L'estoire de Eracles a. a. O. S. 358 und ist schon oben (Sp. 37) zitiert worden. Sie sei hier noch einmal wiederholt: Quant li rois Johans oi ce, si en fu moult esbahis, car Hermant li maistres del Ospitau des Alemans, qui avoit porchacé le mariage, li avoit fait entendant que li empereres li lairoit tenir le roiaume de Jerusalem tote sa vie.

Mag auch die Auffassung der beiden Männer hinsichtlich der Stellung zu Johann von Jerusalem auseinandergegangen sein, wenn Friedrich am Ende des Jahres 1225 feststellen mußte, daß er einen erheblichen Machtzuwachs erfahren hatte, so verdankte er dies zu einem nicht kleinen Teil der geschickt geführten Politik Hermanns von Salza.

Und diese Erkenntnis mußte nun in den nächsten Monaten sein ganzes Verhalten zu ihm und dem Orden bestimmen. Vom November 1225 besitzen wir eine der wenigen Urkunden Hermanns von Salza selbst. Es handelt sich um seine Genehmigung für eine Vergabung, die Lütold von Sumiswald dem Deutschen Orden gemacht hatte.[1]) Offenbar war der genannte Mann um jene Zeit in Süditalien am kaiserlichen Hoflager erschienen und hatte zunächst jene Urkunde vom Hochmeister erwirkt, die er sich dann im nächsten Monat zu Foggia vom Kaiser bestätigen ließ.[2]) Anscheinend genügte dem Schenker die Bestätigung nicht, die Heinrich (VII.) schon am 20. Januar 1225 ausgefertigt hatte,[3]) und deswegen mag er die Reise nach dem Süden angetreten haben. Auch bei dieser Bestätigung nahm der Kaiser Veranlassung, seine innere Anteilnahme an den Geschicken des Deutschen Ordens zu betonen. Sie ist uns zugleich ein Beweis für die Anwesenheit Hermanns von Salza am Hofe von Foggia.

Eine persönliche Belohnung kam für den Deutschordensmeister nicht in Frage. Wenn der Kaiser sich ihm erkenntlich zeigen wollte, so konnte sich dies nur in seiner Stellung zum Orden Hermanns auswirken. So setzten sich alle

---

[1]) Die Urkunde bei Karl Zeerleder: Urkunden für die Geschichte der Stadt Bern, Bd. I, Bern 1853, S. 225, Nr. 142. Diese Urkunde trägt das Siegel des Hochmeisters, das Zeerleder a. a. O. Bd. II, Tafel 6, Nr. 19 abbildet.

[2]) Vgl. B. F. 1588, H. B. II, S. 526, Zeerleder, Bd. I, Nr. 143, S. 226. Diese Bestätigung ist die erste Urkunde, in der sich Friedrich als „Jerusalem et Sicilie rex" bezeichnet.

[3]) B. F. 3961, Zeerleder, Bd. I, S. 221. Zu anderen Besitzungen, die der Deutsche Orden im Gebiet von Bern noch in den Zeiten Hermanns von Salza erwarb, vgl. B. F. 2119, B. F. 4010, B. F. 4146, B. F. 4224.

politischen Erfolge des Meisters immer wieder in Privilegien für den Orden um.

Es ist als sicher anzunehmen, daß der Kaiser hier dem Meister fast völlig freie Hand ließ und ihm alle Privilegien ausstellte, die er wünschte. So erhielt nun der Deutschordensmeister im Januar 1226 zwei wesentliche Privilegien. — Der Regierungswechsel im Königreich Jerusalem ließ es ihm gut erscheinen, sich noch einmal alle Besitzungen des Ordens im dortigen Reich ausdrücklich von dem neuen Könige bestätigen[1]) und in einer besonderen Urkunde von der Erbin des Reiches, der nunmehrigen Gattin des Kaisers und Königs, das Privileg des Gatten bekräftigen zu lassen.[2])

In feierlicher Weise wird vor der Bestätigung der Besitzungen noch einmal all das zusammengestellt, was der Orden geleistet, und dabei besonders betont, was Hermann von Salza für den Aufbau von Friedrichs Herrschermacht getan hat.[3])

Wenn Friedrich durch die politischen Klippen der letzten Jahre gut hindurchgekommen, wenn der stets latente Konflikt mit dem Papst vermieden war, wenn der Kaiser noch zwei Jahre Kreuzzugsvorbereitungen vor sich hatte, überall ist es die Hand Hermanns von Salza, die es verstanden hat, auszugleichen: „Aula fungitur nostra."

Nun aber hebt eine neue Epoche des Ordens an, und aus dieser zentralen Einstellung des Kaisers zum Orden lösen sich auch zwanglos all die vielfachen Fragen, die auftauchten, als der Ruf Konrads von Masovien erging, ihm im Kampfe gegen die Preußen beizustehen. — Wir erfahren nichts von irgendwelchen Vorverhandlungen, plötzlich erscheint im März 1226 eine von Friedrich II. zu Rimini ausgestellte Urkunde, die dem Deutschen Orden die durch den

---

[1]) B. F. 1290/H. B. 531—536, Dobenecker Nr. 2270.

[2]) B. F. 1591/H. B. 536—638. Zu dieser Bestätigung vgl. Winkelmann: Jahrb., Friedrich II, Bd. I, S. 246.

[3]) H. B. II, S. 532: „revolventes insuper animo devotionem precipuam fratris Hermanni magistri domus eiusdem aliorumque fratrum dedicatorum in ea, quorum ministerio Deo et hominibus grato fungitur aula nostra."

Herzog Konrad von Masovien und Kujavien vollzogene Schenkung des Kulmer Landes bestätigt und die Eroberung des Landes der heidnischen Preußen gestattet.[1]) Man nimmt

[1]) B. F. 1598; Dobenecker 2288. Die Urkunde jetzt am besten bei Karl Lohmeyer: Zur Altpreußischen Geschichte. Aufsätze und Vorträge Gotha 1907: S. 212 ff, Kaiser Friedrichs II. goldene Bulle über Preußen und Kulmerland vom März 1226. (Abgedruckt aus den M. J. Ö. G., Ergänzungsband II, 1887.)

Die Echtheit dieser Urkunde zweifelte bekanntlich Kętrzyński in seinem mehrfach zitierten Werke an, dazu vgl. die Gegenschriften von August Seraphim: Zur Frage der Urkundenfälschungen des Deutschen Ordens (Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte, 19. Bd., 1906, S. 5—87): ferner: M. Perlbach: Hermann von Salza und der Deutsche Orden im jüngsten polnischen Gericht (Zeitschrift des Westpreußischen Geschichtsvereins, Heft 48/1905, S. 193 ff. und Hans Grumblat: Ueber einige Urkunden Friedrichs II. für den Deutschen Orden). M. J. Ö. G., Bd. 29, 1905, S. 385 ff.

Der Generalangriff, den Kętrzyński gegen alle preußischen Urkunden des deutschen Ordens eröffnet hatte, ist inzwischen auch von polnischer Seite eingestellt worden. So wird die Echtheit des Privilegs von 1226 von Tyc in seiner Abhandlung „Pommerellen und der Deutsche Ritterorden" (Roszniki historyczne Bd. III) (S. 30—65) zugegeben, dieser sagt an einer anderen Stelle (S. 44): „Entgegen der Meinung Kętrzyńskis und des Pfarrers Kujot kann man nicht von einer grundsätzlichen Fälschung aller Privilegien, auf die sich die Herrschaft des Ritterordens gründete, sprechen." Mit diesem Zugeständnis von polnischer Seite ist man der Erforschung der Wahrheit schon ein erhebliches Stück näher gekommen. Als gefälscht sieht Tyc nach wie vor die Kruschwitzer Urkunde von 1230 an. Darüber wird weiter unten noch zu sprechen sein. Zu der Arbeit von Tyce vgl. Ostland-Berichte. Auszüge aus polnischen Büchern, Zeitschriften und Zeitungen, Jahrgang 2 (1928), S. 82 ff. — Abgesehen davon, daß die Echtheit der Urkunde diplomatisch erwiesen ist, ergibt sich aber vor allem ihre Notwendigkeit aus der allgemeinen politischen Lage Hermanns und des Ordens. Nur auf die Stellung der preußischen Politik innerhalb der Gesamtpolitik Hermanns von Salza soll im folgenden eingegangen werden. Denn im übrigen ist ja die preußische Frage in dem Buche Erich Caspars: „Hermann von Salza und die Gründung des Deutschordensstaates in Preußen" ausreichend geklärt worden, wie überhaupt die Spezialliteratur einen fast gigantischen Umfang angenommen hat. Richtig bemerkt Caspar zu der Literatur, die sich mit den Echtheitsfragen beschäftigt (S. 63, Anm. 14): „Ueber dieser polemischen Einstellung auf die Echtheitsfragen ist die sachliche Interpretion und vor allem die Verknüpfung der Einzelanalysen zum Gesamtbild der Ent-

an, daß „um die Jahreswende von 1225/26 der Ruf des polnischen Herzogs Konrad von Masovien an den Deutschen Orden um Hilfe gegen die Einfälle der heidnischen Preußen erging".[1]) Aber es bleibt durchaus möglich, wenn auch ur-

---

wicklung und zum ruhig abwägenden historischen Urteil vielfach zu kurz gekommen." Selbstverständlich bedeutet auch die Arbeit Caspars keinen Abschluß der Diskussionen der preußischen Fragen. Nicht in allen Punkten hat ihm die Kritik zugestimmt. Aber durch seine Untersuchung ist die Forschung auf diesem Gebiete wieder aufs neue in Gang gekommen.

[1]) Caspar a. a. O. S. 5; dazu seinen Exkurs S. 103 ff. Aus ihm ist die Tatsache zu übernehmen, daß es gegen Grumblat bei der Datierung der Goldbulle von Rimini zum März 1226 sein Bewenden haben muß. Wichtig aber ist Caspars Bemerkung, daß Hermann schon 1223 durch die Pröpste Poppo vom Chorherrnstift Neuwerk und Otto von St. Moritz über die Verhältnisse in Preußen sich hat orientieren lassen können. Über die Zustände im Kulmerland vgl. jetzt am besten die leider ungedruckte maschinenschriftliche Königsberger Dissertation. Johannes Sieg: Das Kulmerland bis zum Ende der Landmeisterzeit. (1925). Sieg nimmt an (S. 23), daß die Aufmerksamkeit Konrads von Masovien auf den deutschen Orden durch die Bischöfe Günther von Plock oder Christian gelenkt worden ist. Derselbe Verfasser schildert sodann eingehend die Zustände im Kulmerland und die Lage Herzog Konrads. An der Tatsache, daß dieser Hilfe brauchte, wird gegenüber der in der polnischen Literatur zu Tage tretenden Auffassung festgehalten sein. (Die ganze Beurteilung der Gründungsgeschichte des deutschen Ordens ist aus einer wissenschaftlichen Frage eine nationale geworden.)

Von polnischer Seite hat jüngstens T. Tyc im dritten Bande der Posener Zeitschrift „Roczniki hystoryczne", S. 30—65, den Fragenkomplex wieder aufgerollt. „Tyc bemüht sich" — ich zitiere nach den Ostland-Berichten, Jahrgang 2 (1928), Nr. 5, S. 89 — „die Herbeirufung des Ordens so darzustellen, als sei sie nicht durch die Bedrängnisse der Polen von seiten der Preußen erfolgt. Sie liegt nach der Meinung des Verfassers vielmehr durchaus in die Linie der von Polen schon seit dem 11. Jahrhundert gegenüber den an der Südküste der Ostsee wohnenden Heiden befolgten Missionspolitik." T. ordnet die Herbeirufung des Ordens in diese Politik ein. Die Neuerung bestand nur darin, daß man jetzt zwei Ritterorden, den deutschen und den Dobrziner, heranzog. „Diese Neuerung im Kampfe gegen die Heiden", so sagt Tyc wörtlich, „diktiert durch militärische Erwägungen, sollte nicht politische Konsequenzen nach sich ziehen; man versprach sich eine schnelle und zielbewußtere Entwicklung der eigenen Pläne." Stellung genommen werden muß noch zu dem folgenden Satz von Tyc: „In den Werken der deutschen Gelehrten trifft man eine weitgehende Unkenntnis und Gleichgültigkeit gegenüber der

kundlich bei dem vorhandenen Material nicht erweislich, daß Herman von Salza die Aufmerksamkeit jenes Herzogs auf den Deutschen Orden überhaupt gelenkt hat.

Der Drang nach Land, nach einem in sich abgeschlossenen Betätigungsfeld, war für den Orden die Lebensfrage. Und schon sehr früh muß Hermann von Salza erkannt haben, — wir wiesen schon darauf hin — daß die beiden vorhandenen Tätigkeitsgebiete, Palästina und Burzenland, nicht ausreichten, um dem Orden die Jugendkraft zu bewahren. Wenn er auch um diese Länder mit äußerster Energie kämpfte — den Kampf um das Burzenland haben wir in allen Einzelheiten verfolgt, und er wird uns auch später noch begegnen —, so schließt das durchaus nicht aus, daß er sich nicht schon frühzeitig um ein neues aussichtsreicheres Gebiet bemühte. Denn im Burzenland war die Rechtsgrundlage für die Arbeit des Ordens nicht ausreichend gewesen, und die Entwicklung in Palästina war doch bei dem Abflauen der Kreuzzugsbegeisterung mit einer gewissen Skepsis zu betrachten. Der Männerbund aber brauchte Betätigung, sollte der Zustrom der jungen Leute nicht abreißen, die doch der Landhunger in die Reihen des Ordens trieb und deren unverbrauchte Kraft nicht brach liegen durfte. Wie eben Hermann von Salza fast universell die Fäden der gesamten Weltpolitik durch seine Hand gleiten ließ, wie er sich einmal bemühte, die gewonnenen Positionen des Ordens zu halten, so mag er auch unablässig nach neuen ausgeschaut und auch frühzeitig erkannt haben, daß dort oben im Nordosten Europas eine günstige Möglichkeit für die Ordensarbeit sich öffnete. So wäre es gut denkbar, daß er, als er von den Schwierigkeiten Konrads von Masovien hörte und von den bisherigen zuerst erfolgreichen, dann von Rückschlägen begleiteten

---

baltischen Politik Polens im X. bis XIII. Jahrhundert. Der entscheidende Punkt ist augenscheinlich der tragisch gefärbte „polnische Hilferuf" Konrads." Wir haben hier nicht die Absicht, den Hilferuf des masovischen Herzogs tragisch zu färben. Aber die Tatsache, daß er Hilfe brauchte, ist nicht abzustreiten, und dadurch wurde es Hermann von Salza ermöglicht, seine Ostpolitik aufzunehmen. Es wird noch zu zeigen sein, daß eben der Herzog und der Ordensmeister mit dem Herbeirufen bzw. mit dem Einsetzen der Ordensritter ganz verschiedene Absichten verbanden.

Christianisierungsversuchen[1]) im Preußenlande, die Aufmerksamkeit des Herzogs auf den Orden lenken ließ. Aber es besteht kaum Aussicht, daß sich diese Fragen werden jemals restlos lösen lassen, nur scheint diese Auffassung das für sich zu haben, daß die Initiative bei Hermann war, wie er verstanden hat, sie auch sich sonst bei allen seinen Handlungen zu wahren.

Wenn also Hermann von Salza vielleicht die Aufmerksamkeit des masovischen Herzogs auf seinen Orden lenken ließ, so war die Situation auch wiederum nicht so, daß sie ihn zwang, sich Hals über Kopf in das neue Abenteuer zu stürzen.[2]) Nach jener Goldbulle von 1226, von der noch zu sprechen sein wird, sind Jahre vergangen, ehe die Ordensarbeit im Kulmer Land wirklich aufgenommen wurde. Diesmal schuf sich Hermann erst die Rechtsgrundlage, ehe er ans Werk gehen ließ. Das hatte ihn das Burzenland gelehrt: der Orden konnte nur da arbeiten, wo er nach allen Seiten

---

[1]) Zu den früheren Christianisierungsversuchen vgl. Margarete Paucksch: Die Entstehung des Deutschordensstaates und seine äußere Politik bis 1309. (Ungedruckte) Dissertation Marburg 1922, S. 7 f. Vor allem ist hier an die Tätigkeit des Zisterziensermönches Christian, des ersten Preußenbischofs, zu denken. Zu ihm vgl. Johannes Plinski: Die Probleme historischer Kritik in der Geschichte des ersten Preußenbischofs, Breslauer Dissertation 1903; sodann Alfred Lentz: Die Beziehungen des deutschen Ordens zu dem Bischof Christian von Preußen, Altpreußische Monatsschrift, Bd. 29/1892; ferner Emil Metzner: Beiträge zur Geschichte der Einführung des Christentums in Preußen, Würzburger Dissertation, Graudenz 1906; sowie nunmehr auch die Arbeiten von Fritz Blanke: Die Missionsmethode des Bischofs Christian von Preußen, Altpreußische Forschungen Königsberg 1927, Heft 2, und: Die Entscheidungsjahre der Preußenmission, Zeitschrift für Kirchengeschichte, Neue Folge, Bd. 10, 1928, S. 18—40; zur Mission in jenen Gegenden schließlich auch Werner Roth: Die Dominikaner und Franziskaner im Deutsch-Ordensland Preußen bis zum Jahre 1466, Königsberger Dissertation 1918.

[2]) Daß trotz des Verlangens nach Raum der Orden bei solchen Berufungen vorsichtig zu Werke ging, beweist die Berufung durch den polnischen Herzog Wladislaw Odonicz. Dieser hatte dem deutschen Orden 1224 ein Landgebiet am See Hisbitma, dem heutigen Pielburger See, verliehen. Aber es ist zweifelhaft, ob der Orden diese Schenkung überhaupt angetreten hat. Vgl. Perlbach: Preußisch-polnische Studien, Bd. I, S. 39, sowie Paucksch a. a. O. S. 19.

die Ellenbogen frei hatte. Gewiß wollte er mit dem Herzog Konrad von Masovien im Kampf gegen die Heiden wirken, aber nicht für ihn. Lächerlich ist es, hier mit Sentiments zu urteilen und aus dieser harten Realpolitik des Hochmeisters einen Versuch der Treulosigkeit gegen den Herzog zu konstruieren,[1]) wie man auch dem ungarischen König diesen Vorwurf im Verhalten zum Orden nicht machen kann.

Den Rückhalt aber suchte der Hochmeister beim Kaiser, der ihm zu Dank verpflichtet war und ihm natürlich jede Urkunde ausstellte, die er wünschte, besonders, wo es sich um ein so fernes Gebiet handelte, das den Kaiser persönlich nicht interessierte und ihm nur als weiterer Machtzuwachs erwünscht sein konnte. Mag also immerhin jene Goldbulle ein Diktat des Ordensmeisters sein, wenn sich auch noch genug Stellen in ihr finden, die darauf hindeuten, daß der Kaiser persönlich dem verdienten Manne auch bei dieser Gelegenheit seine Anerkennung aussprach.

„Devotus noster Chůnradus" versprach und bot dem Hochmeister an, ihn mit dem Kulmer Lande zu versehen.[2]) Gänzlich blieb wohl von seiten Konrads dabei die Frage offen, wie einmal die staatsrechtliche Stellung des dem Orden angebotenen Landes zu Polen sein sollte. Wenn gewiß auch der Herzog von Masovien damit rechnete, das Land seinem Staate zu erhalten, betont wird er dies dem Ordensmeister gegenüber nicht haben, um die von ihm gebrauchte Hilfe nicht in Frage zu stellen.[3])

Mit diesem Schenkungsversprechen also kam der Ordensmeister vor den Kaiser, um sich das fragliche Land von ihm bestätigen zu lassen.

Ohne diesen Rückhalt am Kaiser wollte Hermann nicht ans Werk gehen, und mit der Urkunde des Kaisers konnte Hermann bei den nun erst einsetzenden Verhandlungen mit

---

[1]) So vor allem Kętrzyński.

[2]) Lohmeyer a. a. O. S. 213, Text K.

[3]) Vgl. Seraphim: Zur Frage der Urkundenfälschungen des Deutschen Ordens, Forschungen z. brand. u. pr. Geschichte 19, S. 19, Paucksch a. a. O. S. 21.

Konrad von Masovien den Druck auf ihn ausüben, den er im Interesse des Gelingens des Werkes für notwendig hielt. „Er hatte gelernt, mit Landesherren, die seine Hilfe brauchten, umzugehen."[1])

„Weil das Land unter der Monarchie des Imperiums begriffen ist,[2]) weil das Reich ein altes und ihm gebührendes Recht hat an den Bergen, der Ebene, den Flüssen, Hainen und am Meere,"[3]) fühlt sich der Kaiser zu diesem Privileg berechtigt.

Eine Stellung gleich einem Reichsfürsten,[4]) ohne diese selbst zu wünschen, wurde dem Hochmeister ferner für dieses Gebiet zugesichert und ihm mit diesem die Aktionsmöglichkeit gegeben.

Vielleicht zeigte sich die veränderte und nach außen gehobene Stellung des Hochmeisters dadurch, daß er von damals an berechtigt war, den Kaiseradler als Wappenschild zu tragen, ohne daß es deswegen eines besonderen Privilegs bedurfte.[5])

---

[1]) Caspar a. a. O. S. 14. Diese Formulierung klingt etwas hart. Es bleibt auch die Möglichkeit, daß Hermann von Salza den masovischen Herzog in keiner Weise über das, was er wollte, im Unklaren ließ.

[2]) Quod terra ipsa sub monarchia imperii est contenta.

[3]) Velut vetus et dibitum (sic!) ius imperii, in montibus, planicie, fluminibus, nemoribus et in mari.

[4]) Daß Hermann von Salza durch diese Urkunde nicht Reichsfürst wurde, zeigt Caspar S. 15 ff; vor ihm vertrat schon Julius Ficker: Vom Reichsfürstenstande I (1861), S. 102, Ziff. 66 u. S. 369 ff., Ziffer 254, diese Ansicht.

[5]) Vgl. zu dieser Frage jetzt am besten A. B. E. von der Oelsnitz: Herkunft und Wappen der Hochmeister des Deutschen Ordens (1198 bis 1525), Königsberg 1926, S. 27. Dort heißt es: „Die Verleihung Friedrichs II. fußte ausdrücklich auf der damals noch geltenden Vorstellung vom dominium mundi des römischen Imperator. Nach ihr war dem Hochmeister und seinen Nachfolgern die Herrschaft in diesen Landen gewissermaßen als Beauftragter des Kaisers verliehen, und es entsprach durchaus den Anschauungen der Zeit, wenn sie das Zeichen des Imperiums als Amts- und Würdezeichen annahmen. So wenig aber die Fürsten und unmittelbaren Städte des Reichs, welche den Kaiseradler als Wappen gewählt oder in das ihrige aufgenommen hatten, darüber ein Diplom besaßen, so wenig bedurfte der Hochmeister des Deutschordens eines solchen und hat es nach meiner Überzeugung auch nie erhalten.

Mit dieser Urkunde hat der Deutsche Orden für alle Zeiten von seiten des Kaisers das erreicht, was zu erreichen er anstrebte; niemals später hat er das Bedürfnis empfunden, ein anders geartetes Privileg zu erhalten. — Die Arbeit für die nächsten Jahre war Hermann von Salza in diesem Punkte nun klar vorgezeichnet.

Es hieß jetzt auf der einen Seite, den Herzog Konrad von Masovien dahin zu bringen, daß er sich, über seine erste Aufforderung hinaus, nun dazu verstand, klar und deutlich in Urkunden die Stellung zu umreißen, die er dem Orden zuzugestehen gewillt war. — Für diese Verhandlungen mußte die Goldbulle Friedrichs II. als Aktionsprogramm dienen, ohne daß sie notwendigerweise dem Herzog vorzulegen war. — Auf der anderen Seite aber stand die Regelung der Beziehungen der neuen Ordensgründung zum Papst aus.

Das mußte geschehen, ehe an eine gedeihliche Siedlungspolitik im neuen Lande zu denken war, sollte das neue Unternehmen nicht das burzenländische Schicksal teilen. —

Hier oben einen eigenen Staat zu gründen, war von vornherein das Ziel Hermanns, und in diesen Vorarbeiten bewies er seinen staatsmännischen Sinn, die am Hofe Friedrichs II. gelernte Nüchternheit und die Erfassung von Realitäten.[1]) Man wüßte nicht, wo sonst in Europa eine solche Luft noch wehte.[2])

Mangels gleichzeitiger Darstellungen läßt sich nicht feststellen, ob Hermann von Salza selbst bereits den Adlerschild geführt hat."

Oelsnitz setzt sich S. 100 f., Anmerkung, auch mit den Nachrichten des preußischen Chronisten zu dieser Frage eingehend auseinander und zeigt, wie die Nachricht des Peter von Dusburg, S. R. P. I, 32: imperator insignia regalia imperii deferenda in suo vexillo indulsit, von den späteren Chronisten ausgeschmückt worden ist, besonders hat Nikolaus von Jeroschin die Verleihung eines Helms hinzugefügt, obwohl dies nach Oelsnitz für das erste Drittel des 13. Jahrhunderts undenkbar ist. Auch von der Verleihung eines Siegels kann keine Rede sein.

[1]) Wir haben im Vorstehenden in der Hauptsache die Resultate der Casparschen Arbeit übernommen, die hinsichtlich der Gründung des Deutschordensstaates wohl zunächst das letzte Wort zu diesen Dingen gesagt hat. Für die Zwecke unserer Arbeit genügt diese kurze Zusammenfassung und ihre Hineingliederung in das Leben des Ordensmeisters.

[2]) Das jüngste polnische Urteil über den Inhalt der Goldbulle von Rimini soll noch erwähnt werden. Tyc sagt a. a. O.: „Das kaiserliche

Mit der Erreichung der Goldbulle ist zunächst für Hermann von Salza das im Augenblick Mögliche erreicht! Es hätte nahe gelegen, daß er sich auch mit dem Papste über das neue Projekt auseinandergesetzt hätte, aber davon haben wir nur eine unsichere Nachricht.[1]) Vielleicht wollte aber auch die Kurie sich erst dann mit den Dingen befassen, wenn sie eine festere Form angenommen hatten.

Jedenfalls hat der Ordensmeister doch sofort Maßnahmen getroffen, um von Konrad von Masovien urkundlich das zugesagt zu erhalten, was bisher nur mündlich geschehen war. Vermutlich hat er noch im gleichen Jahre Konrad von Landsberg nach Masovien gesandt, um die weiteren Unterhandlungen zu führen und das Kulmer Land zu besichtigen.[2]) Dann aber traten die Angelegenheiten jenes fernen Landes bis nach dem Kreuzzug wieder aus dem Blickfeld des Hochmeisters.

In Rimini war die Goldbulle ausgestellt worden. — Im Gefolge des Kaisers, der sich nach Oberitalien begab, um die lombardische Angelegenheit ins Reine zu bringen, befand sich damals Hermann von Salza. Wenn der Ordensmeister dorthin dem Kaiser folgte, so tat er es wohl nicht deshalb allein, weil er als ein Prominenter an die Seite Friedrichs gehörte, sondern auch, weil er empfand, daß die Politik, die der Kaiser hier einschlug, leicht zu einer schweren Katastrophe werden könnte und er, Hermann, im Sinne seiner ganzen bisherigen Tätigkeit darauf bedacht sein mußte, daß darüber nicht das mühsam zwischen Kaiser

---

Privileg vom Jahre 1226 ist unschätzbar wertvoll und charakteristisch: auf der einen Seite für die Kenntnis des entschieden staatlichen Programms, mit dem der Orden an die Weichsel kam, auf der anderen Seite für dessen unloyale und hinterhältige Taktik." Man sollte mit solchen Werturteilen vorsichtig sein. Es bleibt doch die Frage, ob Hermann von Salza überhaupt den Herzog Konrad über seine Absicht im unklaren gelassen hat. Es ist durchaus möglich, daß Hermann mit offenen Karten gespielt hat.

[1]) Peter von Dusburg, S. R. Pr., S. 36, II, 5.

[2]) Dies nach Sieg: Das Kulmer Land bis zum Ende der Landmeisterzeit, S. 27, vgl. auch Pauksch a. a. O. S. 24, die ausführt, daß die wesentlichste Stütze für den Standpunkt des Hochmeisters die Lage des polnischen Herzogs war, der die Hilfe des Ordens brauchte.

und Papst hergestellte Einvernehmen und damit die Aussicht auf den Kreuzzug vernichtet würde.

Das Verhältnis zwischen Kaiser und Ordensmeister in diesen Jahren hat man sich nicht so vorzustellen, daß Friedrich immer und stets dem Rate Hermanns folgte.

In den Dingen, in denen er leidenschaftlich ein bestimmtes Ziel verfolgte, ging er den einmal eingeschlagenen Weg. Hermann aber blieb mildernd und für den notwendig kommenden Augenblick bereit zur Seite. — Darum erscheint seine Tätigkeit nicht immer in großen Aktionen, sondern erschließt sich oft erst aus der näheren Beobachtung der Ereignisse.

Die Monarchia Sicula war aufgerichtet, der Kreuzzug zunächst vertagt, aber an dem Fuße der Alpen hatten sich die lombardischen Städte und an ihrer Spitze Mailand Rechte angemaßt, die weit über den Konstanzer Frieden von 1183 hinausgingen. Hier sich durchzusetzen, hier das Imperium wieder aufzurichten, das war die Aufgabe, die Friedrich sich für Ostern 1226 gesetzt hatte. Zu diesem Zeitpunkt berief er einen Reichstag nach Cremona,[1]) zu dem er König Heinrich und die deutschen Fürsten aufbot, zu dem er aber auch mit seiner ganzen sizilischen Macht erscheinen wollte.[2])

Pescara sollte der Versammlungsplatz für das Aufgebot seines Königsreiches sein und der Tag der 8. März 1226. Programmäßig vollzog sich dort der Aufmarsch, auch Hermann von Salza war im Gefolge Friedrichs zur Stelle.[3])

Nun ging es an der Küste des Adriatischen Meeres durch die päpstliche Mark Ancona nach Rimini, der Kaiser verlangte sogar aus diesem der Kurie unterstehenden Gebiet

---

[1]) Vgl. Winkelmann: Jahrb. Friedrichs II, Bd. I, S. 267, und Anm. 2; Kantorowicz a. a. O. S. 138.

[2]) „Imperator ipse baronibus et militibus infeudatis ceteris mandat, ut omnes se preparent ad eundum secum in Lombardiam, et ut omnes apud Piscaram, ubi octavo intrante Martii esse imperator ipse disponit, debeant convenire." (Richard v. S. Germano zum Jahre 1226.)

[3]) Als Zeuge in einer Urkunde für den Abt Albert von Rot am Inn, dem ein Privileg Heinrichs IV. vom 5. IX. 1073 bestätigt wurde, B. F. 1595; H. B. II, 548: Hermannus venerabilis magister Sancte Marie domus Theutonicorum.

die Heeresfolge.[1]) Neben dem Konflikt mit den lombardischen Städten — sie hatten am 6. März die Liga erneuert — drohte nun ein neuer schwererer mit dem Papste, der leicht zum Bruch führen konnte. „Doch Friedrich hatte mit Vorbedacht die Kurie nicht um Erlaubnis gefragt: denn wenn ihm vom Papst der Durchmarsch verwehrt worden wäre, so hätte sich der Zwist genau so wenig verhüten lassen, außerdem aber wäre damit vom Kaiser selbst ein gefährlicher Präzedenzfall geschaffen, daß nur mit päpstlicher Genehmigung kaiserliche Truppen von Sizilien nach Oberitalien marschieren dürften."[2]) Ein heftiger Briefwechsel zwischen Kaiser und Papst schloß sich an, den Friedrich abbrach, weil man ihm auf der anderen Seite durch die Menge der Schreiber überlegen sei.[3]) Doch haben diese Briefe, die immer mit der Absicht geschrieben wurden, es nicht zum völligen Bruche kommen zu lassen — sie sind amüsant zu lesen und ertragreich für die Wesensart beider Männer — mehr den Wert seelischer Entladungen. Mag sein, daß darum wohl auch Hermann nicht den Versuch gemacht hatte, — wir wissen übrigens nichts darüber — ihn zu verhindern. Ernstliche Schwierigkeiten konnte in diesem Augenblick der Papst dem Kaiser nicht machen, sonst kam es zu dem für 1227 in Aussicht genommenen Kreuzzuge nicht, und andererseits hütete sich auch der Kaiser, solange die lombardischen Verhältnisse sich noch nicht übersehen ließen, den Papst zu den Gegnern zu treiben. — Aber die ganze labile Situation zwischen den beiden Häuptern der Christenheit war doch wieder einmal ersichtlich geworden. Hermann von Salza mußte zum Eingreifen bereitstehen.

Vielleicht war er, nachdem Johann von Jerusalem zum Papst übergegangen war, der Mann, der damals am meisten an der Aufrechterhaltung des Einvernehmens zwischen Honorius III. und Friedrich II. interessiert war.

Der Zug ging also daneben weiter! Überall in Oberitalien Erregung, sei es um die kaiserfreundlichen Orte, an

[1]) Richard v. S. Germano a. a. O.; Winkelmann: Jahrb. Friedrichs II. Bd. I, S. 275/6.

[2]) Kantorowicz a. a. O. S. 145.

[3]) Winkelmann: Jahrb., Bd. II, S. 282.

deren Spitze Cremona stand, oder um die kaiserfeindlichen, geführt von Mailand!

Rimini (wo die Goldbulle für den Orden ausgefertigt wurde), Ravenna am 1. April waren die Stationen. Der Lombardenbund[1]) aber hatte sich zu einer ansehnlichen Macht entwickelt; am 19. April zu Ostern hätte Friedrich schon in Cremona sein müssen und war noch in Ravenna. Einzelne Große hatte der dem Kaiser feindliche Bund durchgelassen, dem deutschen König mit seinem Heere aber sperrte er den Ausgang der Brennerstraße, nachdem Verona dem Bunde beigetreten war. Heinrich mußte in Trient liegen bleiben. Auf einen Kampf aber wollte es Friedrich nicht ankommen lassen, der Übergriff der Lombarden setzte diese dem Papste gegenüber ins Unrecht und befestigte so die diplomatische Situation des Kaisers. Friedrichs II. Stärke war nicht die Schlacht, sondern die kluge Ausnützung der jeweiligen Lage, das Blut seines Großvaters Rogers II. schlug auch in dieser Hinsicht in ihm durch. Er, der Kreuzfahrer, hatte ein Recht darauf, daß die ihm Widerstand leistenden Orte in den Bann getan wurden. Inzwischen wechselte man mehrfach den Ort. Wenn auch Hermann von Salza nur an einzelnen Plätzen nachweisbar ist, so hat er den Kaiser wohl kaum in diesen Tagen verlassen. Kunde haben wir von ihm nur, wenn er selbst in einer Urkunde als Zeuge erscheint. So war man am 9. und 10. Mai in Imola.[2]) Nach verschiedenen Zwischenstationen ging es am 18. Mai nach Parma weiter.[3])

---

[1]) Während die Darstellungen der Geschichte Friedrichs II. naturgemäß mehr den Standpunkt des Kaisers betonen, sagt Alfred Hessel in seiner „Geschichte der Stadt Bologna", Berlin 1910, S. 189: „Der Entscheidungskampf Friedrichs II. mit dem Lombardenbund, der zum Siege der communalen Freiheit über das Kaisertum führte, ist ein welthistorisches Ereignis. Indem der Plan des Autokraten Friedrich, Gesamtitalien unter seinen Scepter zu vereinigen, mißlang und die lokalen Gewalten das Feld behaupteten, wurden die politischen Grundlagen geschaffen, die für die Kulturepoche der Renaissance die Voraussetzung bildeten."

[2]) Hermann von Salza Zeuge in einer Urkunde für den Abt und Convent des Klosters S. Vitalis zu Ravenna, B. F. 1606; H. B. II, S. 569.

[3]) Hermann von Salza als Zeuge in der Urkunde für Lübeck, B. F. 1608; H. B. II, S. 582. Vgl. zu der lübischen Gesandtschaft Krollmann S. 99; ferner in der Urkunde für den Meister Volquin der Schwertbrüder in

Daß in dieser Zeit das lombardische Unternehmen als erledigt angesehen werden mußte, war allen Beteiligten klar. Es war nicht mehr daran zu denken, daß Friedrich den Lombarden seinen Willen aufzwingen konnte. Die Dinge waren ganz anders gegangen, wie er es sich gedacht hatte, aber die Machtverhältnisse waren eben doch von den sizilischen verschieden. Nun hieß es nur, das Unternehmen so zu beendigen, daß ein Prestigeverlust des Kaisers möglichst vermieden, die Kreuzzugsarbeit nicht verhindert würde. Das war die Stunde Hermanns von Salza, die er sicherlich schon lange hatte kommen sehen und die ihn nun bereit fand. Ob er schon vorher gewarnt hatte, wissen wir nicht. Vielleicht kannte er auch seinen kaiserlichen Freund so gut, daß er wußte, daß dieser sich nur durch die Macht der Tatsachen überzeugen ließ. Das Eintreffen Konrads von Urach, Kardinallegaten von S. Porto und S. Rufina, — mit ihm hatte Hermann von Salza in Deutschland für den Kreuzzug zusammengearbeitet —, gab die Möglichkeit, nun bei Friedrich II. im Sinne von Verhandlungen mit der Lombardenliga einzuwirken. Man kann fast auf den Tag genau das Einsetzen dieser Arbeit verfolgen. Am 15. Mai besiegelte der Kardinallegat noch eine Urkunde in Grandvillars bei Delle.[1]) Am 2. Juni war er Zeuge in einer Urkunde Hermanns von Salza in Mantua.[2]) Auch

---

Livland. Dieses Privileg war durch Lübecker Bürger erbeten worden. Es ist sicher anzunehmen, daß Hermann von Salza diese Gelegenheit benutzt haben wird, um sich über die Verhältnisse im Baltikum näher unterrichten zu lassen. Auch diese Urkunde ist eine Art Aktionsprogramm für den Schwertorden, B. F. 1613; H. B. II, S. 585; schließlich ist Hermann von Salza noch Zeuge in einer Urkunde für Vallumbrosa, die in Parma ausgestellt wurde; B. F. 1609, H. B. II, S. 588.

[1]) Winkelmann: Jahrb. Friedrichs II, Bd. I, S. 290, Anm. 4.

[2]) Bruder Hermann von Salza, Deutschordensmeister, verkauft in Anbetracht der wiederholten Streitigkeiten, die zwischen dem Zisterzienserkloster Pforte und dem Deutschordenshause zu Porstendorf infolge der Nachbarschaft des Pforteschen Mönchshauses zu Porstendorf und der Besitzungen seines Hauses daselbst ausgebrochen sind, den von dem Abte (Winemar) von Pforte als Prokuratoren gesandten pforteschen Laienbrüdern Helwig und Rudolf für 520 Pfund das Gut des Ordens zu Porstendorf mit gen. Zubehör „exceptis omnibus mansis et redditibus extra terminos predicti predii alibi sitis", und unter der Bedingung, daß

Konrad, Bischof von Hildesheim, traf um die gleiche Zeit ein.[1])

Alle diese Männer wollten vor allem den Kreuzzug und darum die Beendigung der verfehlten lombardischen Angelegenheit. So ergab sich, daß die Fühlungnahme auf beiden Seiten Sache der Geistlichkeit war. Noch wollte Friedrich den Durchzug seines Sohnes zum Reichstag, wofür er den Ligisten Indemnität für die rechtlose Verweigerung bot.

Die Geistlichkeit auf beiden Seiten — Wortführer auf kaiserlicher Seite war sicher Hermann von Salza — schloß sich in ihrem Gutachten diesem Standpunkte an,[2]) aber die Rektoren des Lombardenbundes verschärften den Streit. Am 5. Juni 1226 mußten die Verhandlungen zunächst als erfolglos abgebrochen werden.[3]) Aber gerade diese Überspitzung — jeder Austritt einer Stadt aus dem Lombardenbund sollte als Rebellion angesehen werden — spielte dem Kardinallegaten die Möglichkeit kirchlichen Vorgehens in die Hand. Zunächst setzte Konrad von Urach den Lombarden noch einen Termin, wohl bis zum 25. Juni. Auch Friedrich lud sie vor.[4]) Ort der Verhandlungen sollte Borgo S. Donnino, wohin der Kaiser sein Hoflager verlegt hatte, sein. Hierhin war auch wohl Hermann von Salza zur Berichterstattung über die bisherigen Ergebnisse der Verhandlungen gekommen.[5])

In Borgo S. Donnino fand auch eine nordische Angelegenheit ihren Abschluß, an der Hermann von Salza seit langem gearbeitet hatte: Die Erteilung der Reichsfreiheit an

jährlich der Edlen Jutta von Wildenfelds 9 Pfund und dem Mag. Johann, Domherrn zu Merseburg, ein Fuder Wein auf Lebenszeit von dem Kloster Pforte gezahlt und zu Porstendorf ein Diakon und ein Subdiakon unterhalten werden; Dobenecker II, Nr. 2313 (wörtlich übernommen), kurzes Regest, B. F. 12 939; ferner B. F. 10 083 b.

[1]) Ebenfalls Zeuge in der in der vorigen Anmerkung wiedergegebenen Urkunde Hermanns von Salza.

[2]) Vgl. B. F. 1620 a; ferner Winkelmann: Jahrb. II, S. 291 ff.

[3]) Vgl. die Verhandlungen des Lombardenbundes, H. B., S 930.

[4]) Winkelmann: Jahrb. Friedrichs II., Bd. I, S. 293.

[5]) B. F. 1636, Zeuge in der „apud Burgum St. Donini" ausgestellten Urkunde für Lübeck; B. F. 1637 „apud Burgum St. Donini"; Friedrich verlieh dem Meister Hermann und dem Deutschorden die Kirche von Könitz samt den Kirchen von Bern und Überstorf.

Lübeck.[1]) Mitten in den Verhandlungen mit den Lombarden konzentrierte sich der Ordensmeister auf die Fragen des Ostseebeckens.[2]) Vielleicht, daß das große Werk der Christianisierung Preußens ihm schon damals klar vor Augen stand. Dann hoffte er es im Verein mit Lübeck durchzuführen. Langsam und bedächtig ging er ans Werk. Von allen Seiten sollte die neue Ordenssiedlung schon gesichert sein, ehe man an ihre Gründung herantrat. Eine dieser urkundlichen Vorarbeiten stellt eben das Privileg für Lübeck dar, das Hermann von Salza bezeugte.[3]) Doch hat

[1]) Fritz Endres: Geschichte der Freien und Hansestadt Lübeck. Lübeck 1926 (lateinischer und deutscher Text der Urkunde sowie einer Wiedergabe in Kupfertiefdruck). Caspar a. a. O. S. 43 stellt dies Privileg als Werk Hermanns dar, dagegen Rörig a. a. O. S. 16: „Denn wenn ich auch nicht so weit gehen möchte, in Hermann von Salza den eigentlichen Urheber der Verleihung der Reichsfreiheit in Lübeck zu sehen; wenn ich vor allem die eigentliche Initiative zu Lübecks Ostseepolitik nicht erst durch dieses Privileg bedingt halte, daß Lübeck eben in den kritischen Tagen, als sich Friedrich für oder gegen Waldemar entscheiden mußte, von ihm die Reichsfreiheit erhielt, das ist sicher nicht ohne Hermann von Salzas Fürsprache geschehen."

[2]) Fritz Endres sagt in seinem Aufsatz „Lübeck" (Lübeckesche Blätter 1926 vom 6. Juni): „Es ist ein Sinnbild des lübischen Schicksals, daß der Kaiser, der diese Urkunde mit seiner Goldbulle bestätigen ließ, Friedrich II., der Staufe, fern in Italien in S. Donnino bei Parma saß und sicherlich mehr an den Lombardenbund als an diese unbekannte norddeutsche Stadt gedacht hat."

[3]) Vgl. auch Krollmann: Lübecks Bedeutung für die Eroberung Preußens a. a. O. S. 100: „Weit wichtiger noch war es, daß sie schließlich für ihre Stadt ein neues kaiserliches Privileg entgegennahmen, das zu erbitten, sie wohl kaum den Auftrag mitgebracht hatten. Es ist die Urkunde vom Juni 1226, wodurch Lübeck zur freien Reichsstadt erklärt wird, die zur kaiserlichen Herrschaft besonders gehören und nie getrennt werden sollte. Damit war die Stellung Lübecks im Sinne einer von welfischen und dänischen Strömungen unabhängigen Reichspolitik entschieden. An den Verhandlungen hat Hermann von Salza ohne allen Zweifel entscheidenden Anteil gehabt. Er erscheint auch in allen erwähnten Urkunden als Zeuge. Rein äußerlich bekundet sich der Einfluß des Ordensmeisters auf die Lübeckschen Angelegenheiten, daß zu dieser Zeit die Hospitalbrüderschaft zum Hl. Geiste in Lübeck, die bis dahin die Regeln des Johanniterordens befolgt hatte, was auf welfisch-englische Beziehungen der Kaufmannschaft hinweist, nunmehr sich dem Deutschen Orden anschloß, sehr zum Verdruß der Kapitelgeistlichkeit." Vgl. ferner Krollman in seinem Aufsatz: „Politik des deutschen Ordens in: Der ost-

er an den Schicksalen Lübecks nicht nur um seines Ordens willen Anteil genommen; als er bei den Verhandlungen von Dannenberg sich tiefer in die Fragen des deutsch-dänischen Gegensatzes hineinarbeitete, war ihm klar geworden, welche

deutsche Volksboden, Breslau 1926, hgg. von Wilhelm Volz, ferner derselbe in seinem Aufsatz: „Die Besiedlung Ostpreußens durch den Deutschen Orden" (in Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Band XXI, S. 282). Dort heißt es: „Die sehr weite Entfernung dieser Operationsbasis (in Mitteldeutschland) vom Kriegsschauplatz erforderte Flankendeckungen. Die nördliche erstreckte sich über Niederdeutschland bis nach Lübeck. Hier ergab sich die Möglichkeit, den Angriff auf Preußen auch seewärts vorzutragen. Mit fabelhaftem Weitblick und größter staatsmännischer Kunst hat der große Hochmeister Hermann von Salza hier das Tor zur Ostsee dem Deutschtum wiedergewonnen und für die Dauer gesichert. Es ist kein Zufall, daß das kaiserliche Diplom, welches dem Orden fürstliche Rechte in Preußen erteilte und das andere, wodurch Lübeck zur freien Reichsstadt erklärt wurde, in demselben Jahre 1226 nur wenige Wochen nacheinander ausgestellt wurden".

Krollmann legt hier Hermann von Salza Absichten unter, die aus den Quellen sich nicht nachweisen lassen. Besonders in seinem Aufsatz. „Die Politik des deutschen Ordens", a. a. O. S. 206 ff., schießt er in seiner Absicht, von der Persönlichkeit und der Politik des Hochmeisters ein möglichst abgerundetes Bild zu geben, oft weit über das Ziel hinaus. Der Satz: „Wer wie Hermann von Salza die Dinge in Europa und im Orient übersah, mußte zu der Gewißheit kommen, daß im Heiligen Lande die Rolle der abendländischen Christen ausgespielt war" wird sich nicht halten lassen. Noch nach Beginn der preußischen Politik des Ordens hat der Hochmeister mit aller Energie den Bau von Montfort in Palästina betrieben. Germanisierungsbestrebungen haben Hermann von Salza sicherlich fern gelegen. Die Tatsache, daß 1226 die Goldbullen für Lübeck und für den deutschen Orden ausgestellt wurden, sollte nicht zu weit ausgewertet werden. Deswegen muß die folgende Formulierung Krollmanns in seinem Aufsatz, „Die Politik des Deutschen Ordens", a. a. O. S. 211, als zu weitgehend abgelehnt werden. „So erscheinen Ordensstaat und Hansa schon in ihren Anfängen auf das engste verbunden durch die geniale Intuition des großen Hochmeisters, die 1226 ihren Niederschlag fand in den beiden fast gleichzeitig ergangenen kaiserlichen Goldenen Bullen, dem Privilegium des Ordens über Preußen, dem Lübecks über die Reichsfreiheit der Stadt. Das Bewußtsein dieser Verbundenheit ist im Orden immer lebendig geblieben und drückte sich aus in der einen großen Richtlinie seiner Politik: gemeinsam mit der Hansa die Ostsee als deutsches Meer zu behaupten."

Solche Gedanken haben der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts sicher ferngelegen.

bedeutsame Stellung die Stadt in allen Fragen der Kolonisationspolitik des Ostens haben mußte. Immerhin wird man seinen persönlichen Anteil nicht zu überschätzen haben. In jener Zeit standen die Angelegenheiten des Nordens und des Nordostens noch in ziemlich peripherem Interesse des Deutschordensmeisters.[1])

Die Vertreter der Liga erschienen natürlich zu dem anberaumten Termine nicht. Konrad, der Kardinallegat, aber erreichte von dem Kaiser die Erlaubnis zu erneuten Verhandlungen. Die Deutschen waren inzwischen von Trient nordwärts gezogen. Dadurch wurde die diplomatische Situation günstiger, weil das Durchzugsrecht von den Lombarden nun nicht mehr gefordert zu werden brauchte.

Der Kaiser war nach Cremona übergesiedelt (6. Juni), und wenn wir auch für längere Zeit Hermann von Salza in seiner Umgebung nicht feststellen können, so ist mit Sicher-

---

[1]) Vgl. auch Erich Keyser: Die Anfänge des deutschen Handels im Preußenlande (Hansische Geschichtsblätter 52), Jahrg. 1927, Bd. XXXII. 1928, S. 57 ff. Dort heißt es: „Es ist kein Zufall, daß die Verleihung der Reichsfreiheit an die Stadt Lübeck und die kaiserliche Bestätigung der preußischen Besitzungen des Deutschen Ordens im Jahre 1226 im Abstande von wenigen Monaten geschehen sind. Hinter beiden Maßnahmen stand die gleiche Persönlichkeit, der Hochmeister des Deutschen Ordens, Hermann von Salza, der schon seit 1223 an der Entwicklung der politischen Verhältnisse im Ostseebecken regen Anteil nahm. Im Jahre 1224 vermittelte er zwischen den deutschen Fürsten und Waldemar von Dänemark. Im Juni 1226 erscheint er unter den Zeugen der kaiserlichen Urkunde, die Lübeck zur Reichsstadt erklärte. Es ist nicht zu viel gesagt, wenn behauptet wird, daß die Lübecksche Politik gerade durch seine Befürwortung zum Ziele gelangt ist. Die Absichten, die Hermann von Salza bei diesem Vorgehen verfolgte, waren keine anderen, als durch die Herauslösung aus der bisherigen Verstrickung in die dänisch-holsteinischen Händel an der Travemündung den festen Ausgangspunkt für die weitere überseeische Erschließung des Preußenlandes zu schaffen." Es ist recht fraglich, ob man in den Folgerungen für den persönlichen Anteil Hermanns von Salza soweit gehen kann, wie es Keyser hier tut. Vielmehr scheint mir das Zwangsläufige der ganzen Siedlungsbewegung die sich damals nach Nordosten bewegte, im Vordergrund zu stehen. Es ist das Verdienst der genannten Arbeit von Keyser, darauf hingewiesen zu haben, daß schon vor dem Einsetzen der Tätigkeit des deutschen Ordens der deutsche Kaufmann im Preußenland tätig war. Die ökonomische Lage Deutschlands war wohl der Hauptantrieb, daß man von allen Seiten den Blick nach jenen Gegenden richtete.

heit anzunehmen, daß er bei den nun einsetzenden Verhandlungen an führender Stelle beteiligt war.[1]) Ort der Aussprache war diesmal Mercaria am Oglio. Darüber hinaus wird uns durch den Brief Friedrichs vom 29. August desselben Jahres an den Papst, in dem der Kaiser über die Verschwörung Klage führt, völlige Gewißheit, daß der Ordensmeister in Mercaria um eine Verständigung bemüht war, wenn er vielleicht auch mit voller Absicht nach außen hin nicht in Erscheinung trat.[2])

Die Vorbesprechungen waren erfolgreich, aber wiederum verweigerten dann die Rektoren des Lombardenbundes den Vollzug.[3]) Acht und Bann wurde nunmehr über den Lombardenbund am 11. Juli 1226 verhängt.[4]) Aber dies war doch im Augenblick nichts anderes als eine mehr oder weniger

---

[1]) Winkelmann: Jahrb. Friedrichs II., S. 295, Anm. 2.

[2]) H. B. II, S. 676: „Qualiter nobis pridem euntibus in Lombardiam pro curia celebranda Cremone, specialiter pro negotio Terre Sancte, quidam Lombardi coniurationis illicite, videlicet Mediolani Placentie .... etc., civitatum, et ii qui tempore illo quo apud Mercariam per venerabilem patrem Portuensem et Sancte Rufine episcopum tunc Apostolice Sedis legatum, venerabiles Tyrensem et Mediolanensem archiepiscopos et Brixiensem et Mantuanum episcopos et alios quamplures prelatos, H. venerabilem magistrum domus Sancte Marie Theutonicorum in Hierusalem et Alatrinum capellanum vestrum concordia inter nos et ipsos fuerat ordinata et per ipsos unanimiter acceptata, conjuraverunt cum eisdem, tam salubri negotio se temere opponentes, nobis et imperio graves intulerint injurias et enormes, regi filio nostro et principibus aliis ad eamdem curiam convocatis nequiter interdicentes accessum, beatitudimem vestram credimus bene scrire.

[3]) Winkelmann: Jahrb. Friedrichs II, Bd. I, S. 296.

[4]) Über die Vorgänge wurde ein Manifest an die Welt herausgeschickt, von dem eine Reihe nur wenig abweichende Ausfertigungen vorliegen. Vgl. Winkelmann: Jahrb. Friedrichs II., Bd. I, S. 298, Anm. 1. In ihnen wurde auch der Tätigkeit des Ordensmeisters gedacht. So heißt es in dem für Asti bestimmten Manifest (Böhmer: Acta imperii selecta, Bd. I, 1870, S. 254, Nr.290): .... Nam cum eorum indempnitati pro transitu regis filii nostri et principum qui ad eandem curiam veniebant cavere voluerimus, ut decebat per venerabilem Portuensem et Sancte Rufine episcopum, apostolice sedis legatum, Ierosolomitanum patriarcham, archiepiscopos, episcopos et per magistrum domus Teotonicorum in Ierosolyma, quos ad eosdem Lombardos apud Mantuam sepius misimus etc.

leise Demonstration. Die Machtmittel zur Vollstreckung fehlten. — Immerhin — hier nicht gesehen von der Reichspolitik aus, sondern aus dem Gesichtswinkel Hermanns von Salza — war es wesentlich, daß das Einvernehmen zwischen Papst und Kaiser nicht gestört, vielmehr in dem Zusammenwirken des Kardinallegaten mit dem Kaiser, in der gleichzeitigen Verhängung der kirchlichen und weltlichen Maßnahmen die Einheit der Häupter der Christenheit nach außen stärker in Erscheinung getreten war. Wie man allerdings innerlich in Rom zu dem Mißerfolg des Kaisers stand, ist eine andere Frage. Man hatte gewiß zu dem Zusammenbruch der lombardischen Pläne nicht beigetragen, und fraglich bleibt es gewiß, ob man doppelzüngig den Lombarden den Rücken gesteift hat. Eine gewisse Schadenfreude[1]) hat man vielleicht empfunden, denn daß man damals den Staufer nicht mochte, — schon ist ja immer mehr Ugolino von Ostia, der spätere Gregor IX., der Leiter der Politik — steht außer Zweifel.

Hermann von Salza hatte, so glauben wir gezeigt zu haben, auch während dieses Jahres Erhebliches geleistet; im Ausgleichen, Verhandeln, Überbrücken hat er seine Aufgabe gefunden. Das Scheitern der Unternehmung zu verhindern, war ebensowenig seine Sache gewesen, wie daß Friedrich sich überhaupt auf sie einließ. — Hier waren die Grenzen seines Einflusses.[2])

In der Umgebung des Kaisers ist Hermann von Salza erst im Juli in Sarzana[3]) nachzuweisen (unweit von Spezia).

---

[1]) Kantorowicz a. a. O. S. 149 sagt: „Daß man in Rom den Geschehnissen nicht ohne eine gewisse Genugtuung gefolgt war und dem Kaiser den Mißerfolg gönnte, ist begreiflich, zumal, da man aus Friedrichs gegenwärtiger Verlegenheit nur Nutzen zog.

[2]) Es bleibt auffällig, daß Kantorowicz der Tätigkeit des Deutschordensmeisters in diesem Zeitraum so garnicht gedenkt.

[3]) B. F. 1670, Fr. II nimmt nach dem Beispiel seines Großvaters die Burg (burgum) Sarzana als besondere Kammer des Reiches mit Zugehör und Einwohnern in seinen Schutz, befreit sie von jeder fremden Gerichtsbarkeit und will, daß sie unmittelbar dem Reiche unterstehen soll. Unter den Zeugen ist Hermann von Salza. Die bisher nur in fehlerhaften Abschriften bekannte Urkunde wird im Anhang erstmalig nach dem Original abgedruckt. Sie trägt als Monatsbezeichnung August.

Er folgt dann Friedrich in die Reichsburg S. Miniato, wo Friedrich sich im Juli 1226 vorübergehend aufhielt.[1])

Nun ging die Reise nach dem Königreich zurück, im August können wir den Ordensmeister, der den Kaiser inzwischen kaum verlassen haben wird, wieder bei ihm feststellen, und zwar in S. Quirico östlich von Montalcino.[2])

Der ganze Rückmarsch des Kaisers in sein südliches Königreich vollzog sich immer noch unter dem Gefühl der Spannung mit dem Papst. Das Abfangen von päpstlichen Boten durch den Reichsvasall Tancred Visconti von Campiglia schob man dem Kaiser wohl nicht mit Unrecht in die Schuhe.[3])

Scharfe „unsenfte brieve" kamen aus Rom, ultimativ gehalten, der Kaiser solle zwischen Krieg und Frieden entscheiden. Sicher, daß Friedrich in Empörung über das Mißlingen des lombardischen Feldzuges bei seinem Marsch durch Mittelitalien mit der Annäherung an Rom, Temperamentsmensch, wie er war, doch dem Papst zeigen wollte, wie er über ihn dachte. Immer konnte er nicht der kluge Diplomat sein. Ostentativ hatte er jenen Tancred im Besitz seiner

---

während Sarzana nur im Juli passiert sein kann. Vielleicht ist die Ausfertigung von einem späteren Aufenthaltsort erfolgt. Vgl. die Bemerkungen zu dem Abdruck im Anhang.

[1]) Hermann von Salza unter den Zeugen einer Urkunde für den Abt Johann von St. Salvator und Maria zu Fucecchio B. F. 1669, H. B. II, S. 670; ferner verkündet Kaiser Friedrich von S. Miniato aus seinen Untertanen im Königreich Jerusalem, daß vor ihm Jacobius von Amigdala, Sohn der jüngeren Tochter des Grafen Joscelin, dem Deutschen Orden in der in Jerusalem üblichen Weise Versicherung betr. der Güter gegeben hat, welche der Deutschordensmeister Hermann von Otto Gr. v. Henneberg, dessen Gemahlin Beatrix, der ältesten Tochter des Grafen Joscelin, und ihrem Sohne Otto gekauft hat. (Nach Dobenecker II, Nr. 2347; B. F. 1668.)

[2]) B. F. 1672: Hermann von Salza unter den Zeugen einer Urkunde für den Bischof Grazia von Pistoja. Lorck a. a. O. S. 46 ordnet das Privileg zum Jan. 1226 ein, nach dem Abdruck bei H. B. II, 528, aber der Ort paßt nur in den August, wie auch Zeugen und die Angabe des sizilischen Regierungsjahres, worauf auch B. F. schon aufmerksam macht.

[3]) Vgl. dazu Winkelmann: Jahrb. Friedrichs II, Bd. I, S. 303/4.

Lehen bestätigt.[1]) Aber nun, wo Friedrich vor die Frage gestellt wurde, ob er den Bruch jetzt wolle, da lenkte er — der Zorn war inzwischen verflogen — ein. Er war den Worten seines Beraters Hermanns von Salza wieder zugänglich, der aus seiner Kenntnis der Eigenart Friedrichs immer den psychologisch richtigen Augenblick abpaßte.[2]) Und so kam jener Brief vom 29. August 1226 aus Ascoli in der Capitanata zustande.[3])

Der Reichstag zu Cremona wäre doch in der Hauptsache zur Förderung der Kreuzzugsangelegenheiten geplant gewesen. Und weil es ihm doch auf diesen Endzweck ankam, wollte er auch darauf verzichten, die Lombarden so zu züchtigen, wie sie es verdienten, und deswegen stellte er dem Papste die Lösung des Zwistes anheim.[4])

Man möchte fast annehmen, daß der Ordensmeister diesen Brief, dessen Überbringer er sein sollte, auch selbst formuliert hat, eben mit der Klugheit, die ihm in solchen Augenblicken zur Verfügung stand und aus dem zwingenden Gedanken heraus; der Bruch, den er bisher immer verhütet hatte, mußte auch diesmal verhütet werden. So brachen nun Hermann von Salza, der Erzbischof Lando von Reggio und der Professor des römischen Rechtes Rofrid auf, um dem

---

[1]) B. F. 1673; H. B. II, S. 674. War es nicht ein Hieb gegen Rom, wenn es in dieser Urkunde hieß: „considerante quoque grata et accepta servitia que predictus Tancredus culmini nostro exhibuit et exhibet incessanter?"

[2]) B. F. 1674, H. B. II, S. 676.

[3]) Winkelmann: Jahrb. Friedrichs II, Bd. I, S. 304 schreibt dazu: Übte Hermann von Salza, der zu Ende des Augusts, als jener Mönch (Leonhard) beim Kaiser anlangte, am Hofe desselben zu Ascoli in der Capitanata verweilte, auch hier wieder seinen mäßigenden Einfluß aus?

[4]) H. B. II, S. 677: „Sane beatissime Pater, licet potuissemus hactenus et possimus tantas et tales injurias vindicare, quia tamen negotium redemptionis quod nostris duximus humeris applicandum postponere nolumus nec debemus et ad executionem ipsius ardenti desiderio aspiramus, ejusdem insuper sequentes exemplum qui mortem pro nobis recipiens temporalem suas sustinuit injurias patienter, quia etiam de benignitate vestra pleniorem fiduciam obtinemus, hujus modi causam inter nos et Lombardos predictos ordinationi, dispositioni et voluntati vestre ac fratrum vestrorum venerabilium cardinalium duximus libere committendam, scientes nos ratum habituros et firmum quidquid providentia vestra decreverit exinde faciendum."

Papste auch mündlich zu versichern, daß Friedrich ernsthaft gewillt war, den Schiedsspruch des Oberhauptes der Kirche anzunehmen, und daß er den Gesandten der Rektoren des Lombardenbundes gesichertes Geleit garantiere.[1]) Der durch die Arbeit Hermanns von Salza hervorgerufene Stimmungsumschwung Friedrichs ließ ihn auch damals dem Papst sehr weit entgegenkommen und Versprechungen machen, die sich später verhängnisvoll auswirkten.[2])

Schon hier drängt sich die Frage auf, ob Hermann von Salza den Kaiser, um den Frieden zu wahren, richtig beraten hat oder ob es nicht besser gewesen wäre, den Kampf, der unausbleiblich war, doch bald zu führen. Aber dazu wird später noch Stellung zu nehmen sein.

Wie lange sich der Deutschordensmeister damals am päpstlichen Hofe aufgehalten hatte, wissen wir nicht. Sein Begleiter, Lando von Reggio, ist schon im Oktober wieder bei Friedrich in Foggia nachzuweisen.[3])

Die Mission Hermanns war in dem Sinne erfolgreich, daß der Papst das ihm angetragene Schiedsrichteramt annahm und die Lombarden zur Verhandlung einlud. Als Termin bestimmte er den 1. November.[4]) Doch zog sich die Aktion dadurch hin, daß die Lombarden erst am 21. November Gesandte in Bologna ernannten.[5])

Es spricht eine gewisse Wahrscheinlichkeit dafür, daß

---

[1]) B. F. 6642; M. G. ep. pont. 1, 235. Aus diesem Brief des Papstes, der an die Rektoren des Lombardenbundes gerichtet ist und der sie auffordert, Unterhändler zu senden, kennen wir auch allein die Zusammensetzung der kaiserlichen Gesandtschaft an Honorius.

[2]) Es handelt sich um die Zusicherung, alle nach Palästina überzusetzen, die sich zum Kreuzzug in Unteritalien einfinden würden. B. F. 1677; H. B. II, S. 679. Brief an den Magister Arnold (S. 680): „Preter promissum numerum cunctis aliis transire volentibus de nostro consilio et auxilio ac passagio etiam taliter succurremus, quod Redemptori nostro pro cujus honore et amore id facimus et cunctis fidelibus valde poterit esse gratum." Vgl. auch meine „Geschichte der sizilischen Flotte unter der Regierung Friedrich II". (S. 29), wo ich auseinandersetzte, daß das Scheitern des Kreuzzuges von 1227 eben durch die zu optimistischen Versprechungen Friedrichs in Bezug auf die Überfahrt veranlaßt war.

[3]) B. F. 1678/81.

[4]) Vgl. den schon zitierten Brief M. G. ep. pont. 1, 235.

[5]) Winkelmann: Jahrb. Friedrichs II., Bd. I. S. 306, Anm. 2.

Hermann von Salza nur so lange in Rom blieb, bis die Antwort eintraf, daß die Lombarden prinzipiell bereit waren, in Verhandlungen einzutreten. Nicht ausgeschlossen ist es auch, daß er selbst mit den Gesandten nach Oberitalien reiste, um den Lombardenbund zu bearbeiten.[1]) Die endgültige Ernennung der lombardischen Unterhändler in Bologna mag er somit nicht mehr abgewartet haben. Die prinzipielle Zusage genügte ihm, dann kehrte er zur Berichterstattung an das Hoflager des Kaisers zurück.

Hier kann sein Aufenthalt wiederum nur ein kurzer gewesen sein, denn es ist anzunehmen, daß er der Überbringer des Briefes war, den Friedrich II. von Foggia aus am 17. November 1226 an den Papst richtete.[2]) Wahrscheinlich hat Honorius in den mündlichen Verhandlungen mit Hermann von Salza erkennen lassen, daß er Wert darauf legte, vor Eintritt in die eigentlichen Verhandlungen mit den Lombarden es noch einmal schriftlich zu haben, daß der Kaiser sich seinem Schiedsspruch unterwerfe. Man hat den Eindruck, daß Hermann von Salza und der Erzbischof von Tyrus, die nach Foggia kamen, sich schon den Entwurf eines Beglaubigungsschreibens zurecht gelegt hatten, das Friedrich dann unterzeichnen sollte. Auf ihrer Rückreise begleitete sie Lando von Reggio, der ja auch schon der ersten Gesandtschaft dieses Jahres angehört hat.[3])

---

[1]) Vgl. hierzu Johannis Codagnelli Annales Placentini (Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum), S. 83, Z. 18: MCCXXVI, indictione XV, de mense Octubris legati summi pontificis cum domini imperatoris nuntiis Lonbardiam intrantes, rectoribus societatis Lonbardie et uniuscuiusque civitatis potestatibus ex parte summi pontificis precipientes, ut ad eius presentiam pro discordia, quam cum domino imperatore habebant, accedere deberent. Communicato vero conscilio legatos viros nobiles et prudentes ad summi pontificis maiestatem mittere statuerunt. Wer sollte unter den Boten anders zu verstehen sein, als eben jene Gesandtschaft, der auch Hermann von Salza angehörte, die von Friedrich nach Rom geschickt worden war? Während dieses ganzen Zeitraumes ist der Ordensmeister als Zeuge aus den kaiserlichen Urkunden verschwunden und erst im November 1226 bei Friedrich in Foggia wieder nachweisbar.

[2]) B. F. 1684: H. B. II, S. 691.

[3]) Das Regest B. F. 1684 ist irreführend. Um eine ernsthafte Ablehnung des Schiedsrichteramtes durch Honorius kann es sich ja nicht

Auch dieses Schreiben des Kaisers ist wieder außerordentlich versöhnlich gehalten und weist die Diction des Ordensmeisters auf. Noch einmal betonte Friedrich die Ehrlichkeit seiner Gesinnung.[1]) Dazu erklärte er aufs neue, daß er die Kreuzzugsangelegenheit allen anderen vorstelle.[2]) Vor allem aber sagte er wieder ganz deutlich — und das war ja, wie auseinandergesetzt, der Zweck des Schreibens —, daß er sich hinsichtlich der Versöhnung mit den Lombarden dem Spruch des Papstes erneut unterwerfe.[3])

Wenn aber Schwierigkeiten in den Verhandlungen mit den Lombarden auftauchten, so bat der Kaiser, daß der Papst dann nach seinem Ermessen verfahre. Am Schluß aber wies er auf seine Gesandten hin, eben den Ordensmeister und die genannten Erzbischöfe, „dilecti familiares et fideles nostri", sie würden mündlich alles Notwendige vortragen, und ihren Worten sollte er glauben, wie wenn er persönlich spräche.[4])

---

gehandelt haben, da der Papst inzwischen alles getan hatte, um die Lombarden für den Schiedsspruch reif zu machen. Es war doch mehr eine Façon de parler, wenn Honorius sich so stellte, als sei ihm die Last zu schwer. In dem Briefe heißt es: ... videlicet, quod visum erat apostolatui vestro et vestris fratribus universis imposuisse nos importabile onus vobis, eo quod ita recipiebatis super vos et sacrosanctam Romanam Ecclesiam specialiter factum istud.

[1]) H. B. II, S. 691: Et quoniam dubium videri posset aliquibus ut quo modo promittimus processu temporis forsitan irritare vellemus, testimonium super hoc invocamus illius qui rimatur secreta cordium, qui novit omnia antequam fiant, quod in fidei puritate hoc facimus et istud vobis commisimus in vera rectitudine cordis nostri.

[2]) ... et servitium Terre Sancte quod teste Deo ex nimia devotione et affectione cordis diligenter preponimus omnibus factis nostris.

[3]) ... quoniam quidquid statueritis de reconciliatione predicta ratum et gratum habebimus et juxta providentiam et ordinationem vestram confirmationis litteras et scripta exinde faciemus, ita ut nunquam pia mater Ecclesia assumpsisse super se peniteat onus istud, sed pro nobis potius tanquam pro speciali filio, si necesse fuerit, majora facere teneatur.

[4]) ... illam fiduciam verbis et dictis eorum adhibeatis si placet, ita eis firmiter et secure credatis, tanquam si prolata hec ab ore nostro personaliter audiretis. Die Gesandtschaft wird auch von Richard von S. Germano zum Monat November 1226 erwähnt. „Mense Novembris Reginus et Tyrensis archiepiscopi cum magistro domus Alamannorum

Die nächsten Wochen also hat der Ordensmeister in Rom verbracht, bis die lombardische Angelegenheit ihre vorläufig endgültige Erledigung gefunden hatte.

Von Friedrich aber hat er sich für längere Zeit verabschieden müssen, weil er von Rom aus nach Deutschland weiterreisen wollte, um mit Beginn des Kreuzzugsjahres 1227 noch einmal für die nötige Stimmung dort zu sorgen und die letzten Vorbereitungen zu treffen. Eine vorläufige Vereinbarung in der Lombardenangelegenheit kam schon im Dezember zustande.[1]) Der Schiedsspruch selbst erfolgte am 5. Januar 1227,[2]) in der Hauptsache auf der Basis, daß von beiden Seiten alles auf den Zustand zurückgebracht werden sollte, wie es vor dem Zuge des Kaisers nach Oberitalien war.[3])

Hermann von Salza konnte mit Befriedigung auf sein Werk blicken, das nun noch einmal Kaiser und Papst in schönster Eintracht vor der Welt dastehen ließ. Nun gehörte alle Kraft dem Kreuzzuge,[4]) und für ihn konnte er jetzt zugleich im Namen des Kaisers und des Papstes wirken, wenn er natürlich auch offiziell der Abgesandte des Kaisers

---

a Cesare mittuntur ad papam pro compositione inter ipsum et Lombardos facienda."

[1]) Zu dem Datum vgl. Winkelmann: Jahrb. Friedrichs II., Bd. I, S. 311, und Anm. 4; dagegen Holder-Egger in der Schulausgabe der Annales Placentini, S. 84, Anm. 1. Es ist also gegen Winkelmann festzustellen, daß die vorläufige Vereinbarung nicht schon am 8. Dezember geschah.

[2]) Winkelmann a. a. O. S. 311, Anm. 5.

[3]) Die Wertung des Schiedsspruches gehört nicht mehr hierher. Vgl. Winkelmann a. a. O. S. 312 ff., sowie Kantorowicz a. a. O. S. 152. Er schreibt die Herstellung der Einheit zwischen Papst und Lombarden in der Hauptsache Hugo von Ostia, dem späteren Gregor IX., zu, der ja in dieser Zeit schon von überragendstem Einfluß an der Kurie war. Er mag auch der gewesen sein, der nie so ganz an die Ehrlichkeit Friedrichs glaubte. Seine Kampfnatur stand wohl auch in einem gewissen Gegensatz zu der versöhnlichen Haltung Friedrichs. Aber in diesem Augenblick trafen sich noch alle Wünsche.

[4]) Lorck a. a. O. S. 52/53 nimmt an, daß der Ordensmeister vor seiner Abreise nach Deutschland noch einmal beim Kaiser gewesen ist, aber ich sehe dazu keine Notwendigkeit; die Aufträge für Deutschland kann Hermann von Salza schon im November mitgenommen haben.

war.[1]) Honorius fand in seinem Empfehlungsschreiben für Hermann von Salza an die deutschen Fürsten für dessen bisherige Leistung besonders herzliche Worte.[2])

Der Hochmeister wird nicht vor dem 11. Januar abgereist sein.[3]) Wir finden seine Spur in Würzburg wieder, wo er am 15. März 1227 eine Urkunde Heinrichs VII. bezeugte.[4]) An ihn und die deutschen Fürsten ging vor allem sein Auftrag. Hermann wird sich gewiß bei dieser Reise über die Grenzen seiner Erfolge von vornherein klar gewesen sein. Massenaufgebote waren nicht zu erzielen, konnten auch nicht im Interesse des Kaisers liegen, der nicht unbeschränkte Menschenmengen über das Meer zu setzen imstande war. Aber es war doch möglich, auf einzelne Fürsten einzuwirken, sie zur Teilnahme aufzufordern; Ritter waren anzuwerben, denn Sizilien lieferte das Geld, Deutschland sollte das Menschenmaterial stellen.

Im Gefolge König Heinrichs ist Hermann dann nach Aachen gegangen, wo am 28. März 1227 die Krönung der

---

[1]) Das geht einmal aus dem Schreiben des Kaisers vom 6. Dezember 1226 hervor (B. F. 1715, H. B. III, S. 42), in dem es heißt: „Quibus solempniter constitutis, misimus magistrum domus Theotonicorum pro militibus solidandis, sed in optione sua potentem viros eligere strenuos et pro meritis personarum ad suam prudentiam stipendia polliceri", aber auch aus dem Schreiben Honorius III. an die geistlichen und weltlichen Fürsten. Dort sagt der Papst, daß er den nach Deutschland eilenden Deutschordensmeister wegen der lombardischen Streitigkeiten habe aufhalten müssen, ihn nun aber empfehle. B. F. 6657 (M. G. ep. pont. 1, 253); Dobenecker II, 2371, sowie eine Reihe gleichlautender Schreiben. Ferner Koch a. a. O. S. 58, Lorck a. a. O. S. 53. Winkelmann: Jahrb. Friedrichs II., Bd. I, S. 313, schreibt: „Der Kaiser sendet den Deutschordensmeister über die Alpen, um für seinen Kreuzzug Ritter und sonstige geeignete Leute anzuwerben, und der Papst fördert das Werbegeschäft, indem er den Meister den weltlichen und geistlichen Fürsten Deutschlands angelegentlichst empfiehlt.

[2]) M. G. ep. pont. 1, 253: „... nos dilectum filium magistrum domus sancte Marie Theutonicorum [Hermannum], pro ipsius terre procurando succursu ad partes Theutonie pro aliis magnis arduisque negotiis, tum specialiter ad sedandam quandam discordiam inter ipsum imperatorem et Lombardos exortam, nobis erat plurium oportuna ..."

[3]) Dieses Datum tragen die zitierten päpstlichen Briefe. Vgl. auch Lorck S. 53.

[4]) B. F. 4034; H. B. II, S. 908.

Königin Margarete vollzogen wurde. Hier strömte eine Menge von deutschen Fürsten zusammen,[1]) die im Sinne des Kreuzzuges zu beeinflussen er Gelegenheit nahm. Von der großen Anzahl der Fürsten, die dort zusammenkamen, entschlossen sich jetzt auch vor allem Heinrich von Limburg und Landgraf Ludwig von Thüringen zur Beteiligung am Kreuzzug.[2]) Von irgend einer Welle der Kreuzzugsbegeisterung war natürlich nichts mehr zu merken. Was lockte, waren lediglich materielle Versprechungen, die wir hier aus dem großen Rechtfertigungsschreiben Friedrichs II. vom 6. Dezember 1227 genau kennen. In diesem Punkte scheint Hermann von Salza im Namen des Kaisers über große Mittel haben verfügen können.[3]) Der Kaiser sah die ganze Angelegenheit ganz nüchtern an. Er wußte, daß es ihn erhebliche Gelder kosten wird, erkannte aber, daß er den Kreuzzug nun doch machen mußte, und hoffte, daß der Ordensmeister den Kaufpreis für jeden Einzelnen nach seinem eigenen klugen Ermessen und nach der Bedeutung der für den Kreuzzug zu kaufenden Personen bestimmen wird.[4])

Auch Hermann von Salza wird sich darüber keine Illusionen gemacht haben, nach welcher Seite Erfolgsmöglichkeiten lagen. Das sizilische Geld sprach hier das entscheidende Wort.[5]) So gelang es, nun auch 700 Ritter anzu-

[1]) Winkelmann: Jahrb. Friedrichs II., Bd. I, S. 499.

[2]) Winkelmann: Jahrb. Friedrichs II., Bd. I, S. 324.

[3]) H. B. III, S. 42: Quibus solempniter constitutis, misimus magistrum domus Theotonicorum pro militibus solidandis, sed in optione sua potentem viros eligere strenuos et pro meritis personarum ad suam prudentiam stipendia polliceri. Et ceteris insuper passagium transituris cum nobili viro principe et consanguineo nostro Lantgravio Thuringie de marchia Misnensi gratiam fecimus, ut crucem assumeret et veniret, qui eandem marchiam ex jure imperii simili modo tenere possemus valentem ultra XX millia marcarum argenti per annum, et addidimus etiam de camera nostra quinque millia marcarum, eligentes potius utilitati nostre deesse quam servicio crucifixi.

[4]) Besonders charakteristisch die schon zitierten Worte: „Et pro meritis personarum ad suam prudentiam stipendia polliceri."

[5]) Gerade im Hinblick auf die heute besonders „moderne" romantisierende Geschichtsbetrachtung muß gerade hier darauf hingewiesen werden, daß materielle Triebkräfte dem Mittelalter durchaus nicht fremder waren als der gegenwärtigen. Eine Geschichte der Kreuzzüge, die diese Dinge stärker betont, steht noch aus.

mieten.[1]) Durch dies in so großer Fülle ausgestreute Geld kam die Kreuzzugsbewegung endlich in Gang. Jeder wollte jetzt an diesen Gewinnmöglichkeiten Anteil nehmen.[2]) Es kann leicht sein, daß der Erfolg größer war, nicht nur als man gehofft, sondern als man gewollt hat; denn als sich jetzt große Massen in Bewegung setzten, taucht nun auch das Problem auf: wird auch für sie alle ausreichender Schiffsraum zur Verfügung stehen? Aber diese Dinge berührten Hermann von Salza persönlich nicht, überstiegen auch seine Zuständigkeit. Ein seemännisch geschulter Begleiter, der im richtigen Augenblick die Werbung abgestoppt hätte, war ihm nicht mitgegeben worden. Wahrscheinlich hat auch niemand im südlichen Königreich an diesen großen Erfolg des Geldes, wenigstens nicht in dem dann eintretenden Umfange, gedacht.[3])

Wie lange Hermann von Salza sich in Deutschland aufgehalten hat, wissen wir nicht, es ist aber anzunehmen, daß er seinen Aufenthalt nach Erledigung der Werbearbeit möglichst abgekürzt hat, weil der Abfahrtstermin nahte. Deswegen wird er auch kaum Zeit gefunden haben, sich mit der preußischen Angelegenheit zu befassen; ihr konnte er erst nach dem Kreuzzuge nähertreten. Inzwischen war Honorius III. gestorben und mit Gregor IX. nunmehr auch äußerlich ein Mann ans Ruder gekommen, der die Geschicke der Kurie seit langem lenkte. Er fühlte sich alsbald verpflichtet, in einem Schreiben an alle Beteiligten zur Kreuzfahrt aufzufordern. Ob dieses Schreiben, von dem ein Exemplar auch an Hermann von Salza gerichtet war, diesen noch in Deutschland erreichte, bleibt immerhin fraglich.[4])

---

[1]) „Cum exemplo eiusdem Lantgravii, ducis de Limburch et aliorum principum quos ad sumendam crucem largitionibus et promissis induximus, infinita se multitudo signavit septingentis militibus per eumdem magistrum ad nostra stipendia solidatis.

[2]) Vgl. dazu besonders Winkelmann: Jahrb. Friedrichs II., S. 325.

[3]) Eine eingehende Untersuchung über die Beteiligung an diesem Kreuzzuge wäre am Platze, vor allem auch der Motive, aus denen sich die Einzelnen angeschlossen hatten.

[4]) Vgl. B. F. 6683: Papst Gregor wurde am 19. März gewählt. Dies Schreiben ist vom 16. April; ferner H. B. III, S. 7, Anm. 1. Die Folge-

Daß der Hochmeister den Hoftag von Aachen benutzte, um Vergünstigungen für den Orden von König Heinrich zu erhalten, ist verständlich und liegt im Rahmen seiner ganzen Taktik. So erreichte er, daß der Orden von nun an alle seine Privilegien, die aus königlicher oder kaiserlicher Gnade ihm erteilt wurden, ohne jede Gebühr ausgestellt erhielt und daß der „Präceptor und Commendator" des Ordens in Deutschland mit sieben Personen und sieben Pferden auf Kosten des Hofes dort verpflegt wurde.[1])

Mit den geworbenen Scharen ist sodann der Ordensmeister wohl nach dem Süden aufgebrochen,[2]) wo er im Juni wieder erwähnt wird. Die Reise war im Sinne seines Auftrags und im Rahmen des Erreichbaren ein voller Erfolg, vielleicht ein Erfolg, der, weil er so groß war, zum Mißerfolg werden konnte.

Um dem Kaiser Bericht zu erstatten, ist Hermann von Salza möglichst rasch nach dem Süden geeilt. Dem neuen Papst hat er auf der Durchreise kaum seinen Besuch gemacht, sondern es vielmehr als schicklich erachtet, zu ihm erst im Auftrage des Kaisers zu kommen. Der Hochmeister hat diesen entweder in Sizilien aufgesucht, oder er ist mit ihm Anfang Juni in Apulien zusammengetroffen, wohin der Kaiser um diese Zeit übersiedelte.

Viel Muße zum Ausruhen nach der bei der Kürze der zur Verfügung gestandenen Zeit sicher sehr anstrengend gewesenen Reise konnte sich Hermann von Salza nicht

---

rungen, die Lorck a. a. O. aus dieser Notiz zieht, sind abwegig; wir können nicht feststellen, wie lange der Ordensmeister in Deutschland blieb.

[1]) H. B. III, S. 310, vom 27. März 1228 und die Bestätigung vom April in Oppenheim ausgefertigt. H. B. III, S. 321. Daß Hermann von Salza die zweite Urkunde in Deutschland abgewartet hat, ist durchaus nicht notwendig.

[2]) Über die Tätigkeit Hermanns von Salza schreibt Kantorowicz a. a. O. S. 155: „.... und im Westen war es ihm (Friedrich) dank seiner Mühen gelungen, den Kreuzzugseifer noch einmal anzufachen. Gewiß nicht durch befeuernde Predigt. Sein Werber, Hermann von Salza, war kein heiliger Bernhard, aber die Versprechungen und das Gold des Kaisers, das allen zugesagt wurde, die ihn begleiteten, war gleichfalls eine Macht, welche die Menschenscharen nach dem heiligen Lande zog."

gönnen. Dies lag auch sicherlich nicht in seinem Sinne, denn nun drängte sich alles zusammen. Der Aufbruchstermin nahte, die letzten Vorbereitungen mußten getroffen werden. Vor allem aber war es notwendig, daß die persönliche Fühlung zwischen Friedrich II. und Gregor IX. dadurch aufgenommen würde, und dazu wiederum konnte sich niemand besser eignen als der Ordensmeister, der im Verein mit dem Erzbischof von Reggio von Apulien[1]) aus nach Anagni aufbrach, wo Gregor um diese Zeit residierte. Diese Aufträge müssen mannigfaltige gewesen sein: Begrüßung des Papstes, Aussprache über die lombardische Angelegenheit. Die Friedensurkunden waren nun wohl ratifiziert, aber die Beteiligung der Lombarden am Kreuzzug ließ noch zu wünschen übrig. Auch die Versicherung war zu überbringen, daß Friedrich zu weiterer Zusammenarbeit mit dem Papst entschlossen war.

Hermann selbst aber drängte es, auch persönlich nach Rom zu kommen, um die Bestätigung der wesentlichsten Ordensurkunden durch den Papst zu erlangen. Von den Erfolgen seiner Mission wissen wir nichts. Es wäre wohl auch nichts anderes zu berichten gewesen, als daß in allen Punkten Übereinstimmung erzielt wurde. Der Wunsch nach Bestätigung der Privilegien erfüllte Gregor, bei dem Hermann von Salza schon vor dem 12. Juni eingetroffen sein wird.[2]) Im Juli ist der Hochmeister wieder in der Umgebung des Kaisers[3]) und zwar in Gravina nachzuweisen. Nun ist er wohl bis zum Tage der Einschiffung bei Friedrich geblieben und hat ihn über Melfi (August) nach Otranto begleitet, wo man noch im gleichen Monat eingetroffen ist; dann ging es nach Brindisi zurück. Am 8. September fuhr man von dort zunächst nach der Insel St. Andrea ab, um der Seuche zu entgehen, die unter den Kreuzfahrern aus-

[1]) Richard von S. Germano zum Juni 1227: Imperator ipse de Sicilia in Apuliam venit, qui ad papam Reginum archiepiscopum et magistrum domus Teutonicorum legatos mittit. B. F. 1698 b.

[2]) Von diesem Tage die erste Bestätigung: Strehlke Nr. 416; es folgen dann Strehlke Nr. 418—439, vom 31. August 1227.

[3]) Zeuge in einer Urkunde für die Söhne des Grafen von Lavagna: B. F. 1699.

gebrochen war. Am nächsten Tage ging es dann nach Otranto weiter, wo Ludwig von Thüringen starb.[1]) Friedrich gab nunmehr die Fahrt auf. Einige Tage muß es gedauert haben, ehe man zu einem neuen Entschluß kam, denn noch bezeugte Hermann von Salza eine Urkunde für Hermann von Thüringen, den Sohn des am 11. September verstorbenen Landgrafen Ludwig.[2])

Friedrich hat sich eingehend mit seinen Getreuen beraten und ist bekanntlich zu dem Entschluß gekommen, nicht weiter zu fahren.

Man wüßte gern, wie sich in dieser Beratung Hermann ausgesprochen hat, denn daß er an ihr beteiligt war, ist zweifellos.[3])

Wußte der Hochmeister in jenem Augenblick, daß das Zurückbleiben des Kaisers seine Exkommunikation zur Folge haben mußte? Daran ist kaum zu zweifeln, denn Hermann kannte wie kein anderer die Stimmung in Rom, er wußte, daß aus Prestigegründen das Papsttum zu scharfem Eingreifen gezwungen sei, weil es ja immer wieder einen neuen Aufschub bewilligt hatte. Vielleicht sagte er sich aber auch, daß höchstens sein eigenes Zurückbleiben die gänzlich verfahrene Situation noch einrenken könnte, wenn er als Bote zum Papst ginge, wie er es in den vergangenen Jahren immer wieder getan hatte. Vielleicht könnte es ihm gelingen, Gregor die Dinge klar zu machen. Das aber von Friedrich zu erbitten, daß er ihn zurückließ, mag er eben auch nicht für angebracht gehalten haben. Er fühlte, daß er, als Ordensmeister, nach langer Abwesenheit auch wieder einmal in Palästina notwendig war. Da der Kaiser ent-

---

[1]) Vgl. Cohn: Geschichte der sizilischen Flotte unter der Regierung Friedrichs II., S. 30/31.

[2]) H. B. III, S. 23, B. F. 1710.

[3]) H. B. III, S. 44. In dem Rechtfertigungsschreiben des Kaisers heißt es: „In cujus (Lantgravii) decessu gravius animo consternati pati cepimus vehementer, tam principes quam alias illustres personas orientalium partium que presentes nobiscum aderant super nostro transfretationis proposito consulentes, qui viso et inspecto statu persone nostre et quibus libet circumstanciis indagatis, consulendum de transitu non viderunt.

schlossen war, eine Expedition hinauszuschicken, mag Hermann von Salza nicht das Herz zu der Bitte gehabt haben, von dieser sich ausschließen zu dürfen. So nahm das Unheil seinen Lauf. Der große Bruch zwischen Kaisertum und Papsttum bereitete sich vor, an dessen Verhinderung der Ordensmeister in den vergangenen Jahren so viel Energie gesetzt hatte.[1])

Hermann von Salza fuhr also wohl um die Mitte des Monats September 1227 ab. Über seine Fahrt berichtete später Friedrich in jenem schon zitierten Rechtfertigungsschreiben: „Wir übertrugen also unserem geliebten Fürsten und Verwandten, dem Herzog von Limburg, vorläufig und bis zu unserer glücklichen Überfahrt die Sorge um das ganze Christenheer, und wir stellten die 50 Galeeren, die für unsere Überfahrt im Hafen gerüstet waren, dem verehrungswürdigen Vater, dem Patriarchen von Jerusalem, und dem Deutschordensmeister sowie anderen Magnaten, die überfahren wollten, zur Verfügung. Diese aber wollten nur 20 Schiffe zu ihrer Überfahrt annehmen."[2])

Die Fahrt ging zuerst nach Limassol auf Cypern, wo man mit der Ankunft des Kaisers rechnete und wo sich deswegen eine Versammlung bedeutender Männer eingefunden hatte.[3]) Hier konnte also Hermann von Salza zum ersten

---

[1]) Es ist selbstverständlich, daß Hermann von Salza, sowie es die Lage nur irgend zuließ, eine neue Vermittlungsaktion aufnahm; dafür haben wir als Beweis seinen Brief an den Papst vom März 1228 (M. G. Leg. II, 264), über den noch ausführlich zu sprechen sein wird. Wenn übrigens in diesem Briefe von 1228 Hermann den Standpunkt des Papstes von 1227 entschuldigt, so folgt daraus noch nicht unmittelbar, daß Hermann schon 1227 diese Ansicht gehabt hat. Es kann auch nur ein diplomatischer Schachzug gewesen sein, wenn er den Kaiser im Jahre 1228 den Papst von 1227 entschuldigen läßt. Deswegen lege ich für die Erkenntnis der Lage von 1227 den Worten Hermanns von Salza aus dem Jahre 1228 nicht solches Gewicht bei, wie es B. F. 6710 a tut.

[2]) H. B. III, S. 44; vgl. auch Cohn: Geschichte der sizilischen Flotte unter der Regierung Friedrichs II., S. 31.

[3]) Rélation française de la croisade de l'empereur Frédéric, H. B. III, S. 481. Wenn auch hier nur von dem Patriarchen die Rede ist, so bezieht sich wohl der Reisebericht auf die ganze im voraus gesandte Abteilung.

Male nach langer Zeit mit den maßgebenden Persönlichkeiten des Ostens Fühlung nehmen.

Mitte Oktober 1227 landete man in Akkon und mußte sich nun über die weiteren Entschlüsse klar werden. Die Lage an und für sich war verworren, aber die Entscheidungen lagen hier kaum in der Hand Hermanns von Salza. Noch war der Friede von Damiette in Geltung. Er lief erst im August 1229 ab, und seine Kündigung konnte nach den Abmachungen von den in diesem Zeitpunkt in Palästina anwesenden Führern nicht ausgesprochen werden. Wollte man aber den Vertrag halten, so hieß das bis zur Ankunft des Kaisers tatenlos liegen bleiben, und dann liefen die Kreuzzugsteilnehmer einfach auseinander. Es war dies ein schwerer Konflikt, in dem man die Entscheidung dem Herzog von Limburg überließ, der sich für den Vertragsbruch entschied.

Wie in den Beratungen, die diesem Entscheid vorangingen, sich Hermann von Salza ausgesprochen hat, wissen wir nicht, aber es ist wohl anzunehmen, daß auch in ihm sich die Auffassung durchgesetzt haben mag, daß man handeln und die Kreuzfahrer beschäftigen müsse. Dadurch, daß eben der Kaiser nicht mitgekommen war, war die Möglichkeit, auf dem Wege unmittelbarer Verhandlung ohne Kampf in den Besitz der heiligen Stätten zu kommen, ausgeschaltet worden. Den Pilgern wurde der Beschluß kurz vor dem 28. Oktober mitgeteilt, sich zum Zuge nach Caesarea für den 2. November[1]) bereit zu halten, um diesen Punkt zu befestigen; denn seine Instandsetzung und die von Joppe waren das einzige, was man zunächst tun konnte und was die end-

[1]) Dies Datum und jenes angeführte vom 28. Oktober ergibt sich aus dem Schreiben an den Papst. In ihm heißt es: „... Fuit autem haec publicata provisio extra civitatem Accon instante festo apostolorum Simonis et Judae, astantibus peregrinis omnibus; ubi solemniter est imperatum ut essent omnes parati in crastino omnium sanctorum versus Caesaream profecturi." Das letztere Datum hat Kestner, „Der Kreuzzug Friedrichs II.", S. 33, falsch aufgelöst, worauf schon Lorck a. a. O. S. 57 hinwies. Dieser Brief ist in dem Schreiben Gregors IX. vom 23. Dezember 1227 aus dem Lateran (Potthast Nr. 8090) enthalten und bildet unsere einzige Quelle für die Ereignisse jener Monate. Vgl. auch Kestner a. a. O. S. 32 f.

gültige Aktion von Jerusalem herausschob.[1]) Um die gleiche Zeit berichtete man an den Papst über das bisher Vorgefallene. Dieser Bericht trägt den Namen des Patriarchen Gerolds an der Spitze, er ist aber, wie im Namen aller anderen damals in Palästina anwesenden geistlichen Herren, so auch im Namen der drei Ordensmeister herausgegangen.[2]) Da trat ein Ereignis ein, das die eben gefaßten Beschlüsse umwarf, ehe sie noch zur Ausführung gekommen waren. Im Oktober/November starb der Sultan El-Muazzam von Damaskus, und sein Sohn und Nachfolger Nasir Daud war fast noch ein Kind.[3]) Man beschloß also, nunmehr unter Ausnützung dieser scheinbar günstigen Situation, den ursprünglichen Plan aufzugeben und Sidon zu belagern. Diese Aktion dauerte den ganzen Winter 1227/28 und endete mit der Einnahme der Stadt am 2. März 1228. Zweifellos hat Hermann von Salza sich an dieser Belagerung beteiligt, daneben aber auch dafür Sorge getragen, die Position seines Ordens in Palästina zu verbessern[4]) und ihm in der Festung

---

[1]) Vgl. Winkelmann: Jahrb. Friedrichs II., Bd. II, S. 94. Man möchte gern in dem Urheber dieses Vermittlungsvorschlages Hermann von Salza erkennen, der in solchen Dingen besonders geschickt war. Aber die Quellen verraten nichts darüber.

[2]) Vgl. Matthaei Parisiensis chronica maiora, ed. Luard, Bd. III, S. 128; dazu Liebeschütz: Die Beziehungen Kaiser Friedrichs II. zu England seit dem Jahre 1235. Heidelberg. (Maschinenschriftliche) Dissertation, 1920, S. 2.

[3]) Diese Nachricht von dem Todesfall traf nach Richard von S. Germano erst Ostern in Italien ein (26. März 1228) und erreichte Friedrich II. bei Barletta, der daraufhin den Marschall Filangieri mit 500 Rittern von Brindisi nach dem Orient absandte.

[4]) Strehlke a. a. O. S. 50, Nr. 61, vom Januar 1228: Bohemund, Fürst von Antiochia, schenkt dem Orden seine Mühle bei Antiochia nebst anliegendem Weinberg: „Je Boemund per la grace de deu prince d'Antioche et coms de Triple fais a saver a ceuas, qui sunt et qui avenir sunt, que je doing et otrei e conferm en aumoine perdurablement por l'arme de mon pere et de ma mere e per l'arme de moi et de m'espose e de mes enfanz e de mes ancesors e de mes successors et a tei frere Hermant, honorable maistre de la sancta maison de nostre dame de l'hospitau des Alamans et au convent et as freres, qui sont et qui seront de la dita maison, mon molin, que je achetai e fiz faire fors des murs de la cite d'Antioche..."; ferner Strehlke a. a. O. S. 50, Nr. 62, vom 11. Februar 1228, eine Schenkung des Balian, des Herrn von Sidon.

Montfort einen dauernden bleibenden Stützpunkt zu verschaffen.[1])

Nach der Eroberung Sidons nahm man den ursprünglichen Plan wieder auf und wandte sich nach Caesarea. Der Grund hierfür lag in einer erneuten Wendung der politischen Verhältnisse Palästinas, dessen Herr der ägyptische Sultan El-Kamil im Kampfe gegen seinen Neffen geworden war. Er hatte sich in den Besitz von Jerusalem gesetzt,[2]) und so waren die künftigen Operationen auf den Kampf gegen ihn einzurichten. Schließlich kam alles auf den Besitz der Hauptstadt an. Vor dem Abmarsch nach Caesarea hatte man Akkon passiert und dann südlich dieser Stadt bei Haifa ein Lager bezogen. Hier blieb man bis einen Monat nach Ostern. Mit der Befestigung Caesareas[3]) und auch schon Montforts[4]) war man noch beschäftigt, als die Ankunft des Kaisers angekündigt wurde.

Es ist anzunehmen, daß in den Monaten von der Landung Hermanns von Salza bis zu der des Kaisers der Aufenthalt des Hochmeisters sich in der Hauptsache mit dem des christlichen Heeres gedeckt haben mag. Als nun Friedrich am 7. September 1228 bei Akkon das erste Mal palästinensischen Boden betrat,[5]) ist es ihm sicherlich besonders lieb

---

[1]) Über Montfort wird später ausführlich zu handeln sein. Wenn auch Hermann von Salza möglicherweise schon damals Vorverhandlungen gepflegt hat, die entscheidende Arbeit ist erst 1229 nach Ankunft des Kaisers geleistet worden. Strehlke Nr. 63, S. 51, trägt fälschlich das Datum vom 20. April 1228. Es muß natürlich 1229 heißen. Abgesehen von dem inhaltlichen Zusammenhang mit Nr. 65, die richtig zum April 1229 datiert ist, befindet sich unter den Zeugen von Nr. 63 auch Richard Filangieri, dieser ist aber erst Ostern 1229 von Barletta abgefahren. B. F. 15060 reiht deshalb auch richtig diese Urkunde zum April 1229 ein.

[2]) Kestner a. a. O. S. 35.

[3]) Invenit autem imperator tempore, quo Achon applicuit principes et rectores exercitus populi christiani ... magistros hospitalis et Teutonicorum. Qui omnes pari devotione ducti Cesaream et quedam munierant castella, ita quod nichil defuit eis, nisi ut Joppem restaurarent, et sic in sanctum tenderent civitatem. Roger de Wendower 4, 174, und aus ihm Math. Paris.

[4]) Zu dieser Feste vgl. auch Strehlke a. a. O. S. 55, Nr. 64.

[5]) B. F. 1732 x.

gewesen, unter den zu seiner Begrüßung Versammelten seinen langjährigen Berater Hermann von Salza zur Berichterstattung zu empfangen.

Der Größe seines Einflusses auf den Kaiser war sich der Deutschordensmeister völlig bewußt, und sicher wird er sich vor der Ankunft Friedrichs schon seinen Plan entworfen haben, nach welcher Richtung er etwa seinen Einfluß geltend zu machen hätte. Die Vorgänge in Italien waren ihm bekannt. Er wußte, daß Friedrich diesen Kreuzzug als Gebannter antrat. Die ganze Politik Hermanns — wir besitzen zwei später noch mitzuteilende Briefe von ihm — aber war darauf basiert, diesen Zwist zwischen Kaiser und Papst, an dessen Verhinderung der Ordensmeister jahrelang gearbeitet hatte, nun, wo er da war, recht bald zum Ende zu führen.

Darum mußte Hermann den Kaiser dazu bringen, alles zu vermeiden, was den Papst noch mehr erbittern könnte. Wir möchten an dieser Stelle noch keine Kritik des Verhaltens des Ordensmeisters einflechten, sondern zunächst nur zeigen, wohin diese Politik führte. Wenn irgend etwas die völlig verfahrenen Zustände unter den Christen Palästinas noch hätte ändern können, so wäre es das starke Durchgreifen eines Mannes gewesen. Unter diesen wenigen Tausenden war der Zwist eine Dauererscheinung geworden, und die Eifersüchteleien zwischen den verschiedenen Ritterorden lähmten jede Aktionsfähigkeit. Es war wenig von der Idee des Kreuzfahrertums übrig geblieben; auch hier unten zeigten sich die kleinen menschlichen Gegensätze, die sonst eben die Welt erfüllten und erfüllen. Darauf weisen die Quellen mit aller Deutlichkeit hin.

Eine Persönlichkeit wie Friedrich II. wäre an und für sich imstande gewesen, hier mit der gleichen Rücksichtslosigkeit durchzugreifen wie in Sizilien, aber die Rücksichten „handicapten" den Kaiser, und Hermann von Salza war es sicherlich, der Friedrich immer wieder von entscheidenden Kampfmaßnahmen zurückhielt, weil er die Aussöhnung mit der Kirche wollte.

Am 7. September 1228 also sah Friedrich den Ordens-

meister wieder.[1]) In feierlichem Empfange schien sich zunächst noch eine Einheit der Christen zu beweisen, da überbrachten zwei Franziskaner den Befehl Gregors, dem gebannten und eidbrüchigen Kaiser nicht zu gehorchen.[2]) An dieser Maßnahme Gregors sollte es sich zeigen, welchen Weg der Kaiser zu gehen gewillt war. Er ging den Weg der Nachgiebigkeit „und gewann es sogar über sich, auf den militärischen Oberbefehl zu verzichten, damit äußerlich die Einigkeit im Christenheere bewahrt werden könne."[3])

Hier setzte sich offenbar entscheidend der Einfluß Hermanns von Salza durch, der wohl in unbedingter Treue zum Kaiser stand, aber doch auch sein Verhalten so einrichten mußte, daß er als Führer eines geistlichen Ritterordens es dem Papste gegenüber verantworten konnte. Hermann von Salza hat diese doppelte Last getragen, und so sehr er auch dem Kaiser zugeredet haben mag, im Interesse des Ganzen diesen Verzicht auf sich zu nehmen, so sehr hat er sich auch verpflichtet gefühlt, in einem Briefe an den Papst auf die Größe dieses vom Kaiser auf sich genommenen Opfers hinzuweisen.[4])

---

[1]) B. F. 1732 x.

[2]) Winkelmann: Jahrb. Friedrichs II., Bd. II, S. 96, der die Quellen im einzelnen aufführt.

[3]) Winkelmann: Jahrb. Friedrichs II., Bd. II, S. 96.

[4]) Winkelmann: Jahrb. Friedrichs II., S. 97, Anm. 1, hat mit Recht bedauert, daß wir über die Zeit vom 7. September bis zum 15. November 1228 keine Äußerung der Personen besitzen, die zu dem Kaiser gehalten haben. Er zeigt auch, daß uns ein Brief Hermanns von Salza eben über die oben dargestellten Ereignisse neben einem Manifest Friedrichs II. verlorengegangen ist, ein Brief, der von dem Ordensmeister in seinem späteren erwähnt wird und den Richard von S. Germano benuzt hat. Gerade die Worte, die dieser Chronist zum Jahre 1229 anführt, tragen so ganz den Stempel des Wesens Hermanns von Salza: „Propter quod (wegen des Befehls Gregors, dem Kaiser nicht zu gehorchen) non absque sui culminis gravi iniuria suum in exercitu christiano iussit preconium subticeri, et ne terre sancte dissolveretur negotium ad quod ipse imperator pro viribus incumbebat et intendebat, ipsi exercitui super Teutonicos et Longobardos magistrum domus Teutonicorum et super homines regnorum Jherusalem et Cipri Ryccardum Filangierum marescalcum suum et quendam Oddonem de Monte Beliardo prefecit capitaneos et ductores." Sie enthalten in fein formulierter Weise, ohne daß es direkt ausgesprochen wird — später hat es dann Hermann noch getan —, den

Denn ein erhebliches Opfer bleibt es, wenn man auch sagen kann, daß der wirkliche Oberbefehlshaber der Kaiser blieb. Aber man bedenke, in welchem Ausmaß der Kaiser sonst auf die Wahrung seiner Stellung bedacht war.

Hermann von Salza hatte mit dem Kaiser seinen Aufenthalt in Ricordane,[1]) unweit von Akkon, genommen, dort schon hatte man die Botschaft der Minderbrüder empfangen, von der oben die Rede war.[2])

Immer mehr wird in diesen Tagen der Deutschorden die festeste Stütze des Kaisers, während die beiden anderen Ritterorden Schwierigkeiten auf Schwierigkeiten türmten. Kein Wunder, wenn das persönliche Band zwischen Friedrich und Hermann fester geworden sein mag.[3])

Von Ricordane[4]) zog man nach Jaffa, das befestigt werden sollte, wo man am 15. November eintraf. Wieder hatte Friedrich, der zunächst im Zorn nur mit den zu ihm Haltenden[5]) aufgebrochen war, nachgegeben und dadurch eine Vereinigung mit dem anderen christlichen Heere ermöglicht, das einen Tagesmarsch später folgte. Er räumte der Opposition ein, daß die Befehle für sie nur im Namen Gottes und der Christenheit verkündet werden sollten.

Außer dem Zwange der Tatsache, daß die einzelnen Heeresabteilungen leichter von den Moslemin aufgerieben werden könnten, mag auch hier wieder der ausgleichende

---

Vorwurf, daß der Papst durch den Befehl an die Franziskaner die Sache des Heiligen Landes geschädigt habe. Richard von S. Germano fährt dann fort (auch dies wohl noch mit den Worten Hermanns von Salza): Et ob hanc causam soldanus ipse cum sciret ipsum imperatorem tali odio ab ecclesia persecutum vix cum eo componere inductus est.

[1]) H. B. III, 485, Rélation Française de la croisade de l'empereur Frédéric II.: Li empereres o toutes les gens qui a Acre estoient s'en ala herbergier a Ricordane un casal qui est sor le Chief du flun au cour devant Acre.

[2]) H. B. III, 486, Chap. V. En tant comme li empereres estoit herbergiez a Ricordane, II freres Menours vindrent a Acre...

[3]) In seinem Briefe vom 18. Mai, H. B. III, 97, spricht sich der Kaiser über das Verhalten des Deutschordens aus.

[4]) Auf den Aufenthalt Hermanns von Salza beim Kaiser in diesen Tagen deutet die Schenkung des Grafen Conrad von Grüningen, vom 15. September apud Accon datiert, die in die Hand des Deutschordensmeisters geleistet wurde. B. F. 1734 und 11 028.

[5]) Winkelmann: Jahrb. Friedrichs II., Bd. II, S. 97.

Einfluß Hermanns von Salza mitgewirkt haben, denn die Lösung bewegte sich auf der von ihm so sehr bevorzugten mittleren Linie, die nach beiden Seiten die Empfindungen schonen wollte.[1])

Die Lage des Kreuzheeres vor Jaffa, wo man, wie schon erwähnt, am 15. November eintraf, war keine gute. Lebensmittelmangel entstand, weil wegen eines Sturmes die Schiffe von Akkon nicht herankonnten, — Dinge, die wir noch im einzelnen aus einem Briefe Hermanns kennenlernen werden, — aber neben den Befestigungsarbeiten standen doch vor allem die Verhandlungen mit dem Sultan El-Kamil im Vordergrunde. Der Vertrag war der einzig mögliche Ausweg, Kampf konnte bei der Schwäche des Kreuzheeres und seiner inneren dem Gegner wohlbekannten Uneinigkeit zu dem Ziele des Zuges: Jerusalem, nicht führen. — Wie Friedrich es verstanden hat, die diplomatische Lage für sich auszunützen, ist eine seiner großen Meistertaten, die darzustellen hier außerhalb unserer Aufgabe bleiben muß. Immer wieder betonen die Quellen, welchen Rückhalt er in dieser Zeit am Deutschen Orden, also an Hermann von Salza, gefunden hat.[2])

Ob und inwieweit der Ordensmeister an diesen Verhandlungen aktiven Anteil genommen hat, wissen wir nicht. Daß Friedrich ihn über den Gang dauernd unterrichtete, ist gewiß; daß Hermann den Abschluß als den einzig möglichen Abschluß ansah, ist sicher, aber die Verhandlungen hat

---

[1]) H. B. III, 487: Quant il vit ce, si douta le peril que se li Turc lor venissent sus et il les trouvassent partis tost les peussent damagier; pour quoi il s'atendit a lor dit et les atendi la, et puis chevaucherent ensamble fors tant que il chevauchoient par euz et crioient le ban de Dieu et de la crestiente sans nommer l'emperaour. — Daß Hermann von Salza nicht besonders erwähnt wird, will nichts weiter besagen, da er seinen Einfluß meist im stillen wirken ließ.

[2]) So etwa Annales Marbacenses: Schulausgabe S. 95: „Et sequenti die reversus est (es war eben vom Einzuge in Jerusalem die Rede) factis treugis per decennium, egre ferentibus Hospitalariis et Templariis, quod non eorum consilio, sed magis Alemannorum consiliis et auxiliis in omnibus utereter"; ferner Chron. Ursperg. M. G. S. S. XXIII. 383: Multa sustinuit ex perfida proditione Templariorum; soli vero hospitalarii de domo Marie Theut. fideliter sibi astiterunt similiter Januenses et Pisani et alii milites, qui cum ipso et pro ipso advenerant.

Friedrich, der ja gerade im Umgang mit den Sarazenen Erfahrung besaß, sicherlich selbst geleitet. — Hermann war gewiß an ihnen interessiert: die glückliche Beendigung des Kreuzzuges ließ das Ziel seines Lebens, den Frieden zwischen Kaiser und Kirche, wieder in nahe Zukunft rücken, und die Stellung seines Ordens konnte in Palästina eine ganz andere werden.

Am 11. Februar 1229 berief der Kaiser vier syrische Barone zu sich, um sie um Rat zu fragen. Sie erklärten ihre Zustimmung zu dem Vertrag; die anderen christlichen Führer mit Ausnahme Hermanns von Salza machten ihre Zustimmung von der Entscheidung des päpstlichen Legaten und Patriarchen von Jerusalem Gerold abhängig, des erbittertsten Feindes des Kaisers, das heißt praktisch: sie verwarfen ihn.[1]) Dies aber konnte auf die Entschlüsse des Kaisers jetzt keinen Einfluß mehr ausüben, auch Hermann von Salza konnte darin keinen Hinderungsgrund sehen. Er hoffte wohl darauf, daß die Macht der vollendeten Tatsachen viel stärker auf den Papst wirken würde als die von seinem Legaten eingeschlagene Politik.

So beschwor nunmehr der Kaiser am 18. Februar 1229 vor den Bevollmächtigten des Sultans den Vertrag, wobei Hermann von Salza als Zeuge fungierte, niemand aber aus dem Lande selbst zugezogen wurde.[2]) Als die deutschen

[1]) Ich stelle die Dinge hier natürlich möglichst zusammengepreßt dar und verweise vor allem auf Winkelmann: Jahrb. Friedrichs II., Bd. II, S. 111.

[2]) Winkelmann a. a. O. S. 111; Röhricht a. a. O. S. 783. Wichtig der Brief Gerolds (Epist. Gerol. 106). Gerold ist natürlich voll Gift und Galle vor allem wegen des großen Einflusses des Ordensmeisters, den er in jeder Weise herabzusetzen versuchte. Die nachfolgende Stelle ist für die völlig getrübte Urteilskraft Gerolds besonders charakteristisch: „Tandem vocatis Theutonicis suis, qui nichil aliud affectabant, nisi quod possent visitare sepulchrum, allegare cepit imperator et magister Alemannorum post ipsum, quomodo per eos fuerat exaltatus et quantum in negotio eum Dominus honorabat non suis meritis sed orationibus eorundem. Et si omnes disconsulerent, consilio eorum se reputabat, contentus rogans eos, ut de honore suo gauderent et cantum in signum exultationis et letitie inchoarent que sola natio cantum levavit et luminare fecit, omnibus aliis stultitiam reputantibus quod fiebat, cum multi ex eis fraudem iam cognoscerent manifestam."

Kreuzfahrer über das Vorgefallene durch den Kaiser und den Ordensmeister unterrichtet wurden, herrschte großer Jubel. — Hatte man doch sicher kaum mehr mit der Möglichkeit gerechnet, nach Jerusalem zu kommen. Ganz sicher aber, daß dies nun doch geschah, war man erst, als wenige Tage nach dem 18. Februar Hermann von Salza, Thomas von Acerra und Balian von Sidon den Vertrag beschworen.[1])

Die Analyse des Vertrages kann und braucht hier nicht gegeben zu werden. Gewiß waren sich auch Friedrich und sein Gehilfe Hermann von Salza darüber klar, daß der Vertrag schwache Stellen enthielt, Konfliktsmöglichkeiten in sich barg; daß aber den Christen der Zugang zu ihren heiligen Stätten sich öffnete, war doch ein gewaltiger Erfolg — und dies ohne Blutvergießen mit einer verhältnismäßig kleinen Macht im Hintergrund![2])

Friedrich wollte wiederum auf Rat Hermanns die Kreuzfahrer selbst nach Jerusalem führen, vorher aber traf noch am 7. März der Deutschordensbruder Leonhard aus Apulien ein, und da dieser offenbar die Mißbilligung des Verhaltens Hermanns zu Friedrich durch den Papst Gregor IX. mitbrachte,[3]) fühlte sich der Ordensmeister gedrängt, einmal in einem ausführlichen Schreiben, das zwischen dem 7. und 17. März abgefaßt sein muß,[4]) dem Papst seinen Standpunkt darzulegen. Dies ist unsere wichtigste Quelle zu den dar-

---

[1]) Winkelmann a. a. O. S. 112; Röhricht S. 783. — Quelle hierfür im wesentlichen der Brief Gerolds 106.

[2]) Vgl. das Urteil von Kantorowicz a. a. O. S. 172: „Der Vertrag hatte zweifellos auch seine Schwächen, doch die fanatischen Angriffe der Päpstlichen gegen dieses „Machwerk" waren dennoch unbegründet. Was kein Kaiser vor Friedrich II. erreicht hatte, was seit der Eroberung der Stadt durch Saladin allen anderen Kreuzfahrern mißglückt war, das heilige Jerusalem zu befreien, das war dem Gebannten gelungen".

[3]) Vgl. dazu Winkelmann a. a. O. S. 97, Anm. 2, S. 121, Anm. 3 und Erläuterungen III.

[4]) B. F. 1737; M. G, Legum sectio IV, Constitutiones et acta publica imperatorum et regum. Bd. II, Nr. 121, S. 161/162. Vehse: „Die politische Propaganda" weist S. 34 darauf hin, daß dieses Schreiben Hermanns einerseits dem großen Jerusalemmanifest des Kaisers zugrunde gelegt worden ist und andererseits in die Chronik des Richard von S. Germano überging (S. 208). Er sieht auch in den Briefen Hermanns eine sachliche Übereinstimmung mit der offiziellen Propaganda (S. 211).

gelegten Ereignissen, und wegen der Einblicke, die es uns in das Wesen Hermanns gibt, soll es wörtlich mitgeteilt werden:

„Gregorius, dem heiligsten und verehrungswürdigsten Vater in Christo, dem Herrn und seinem Wohltäter, höchstem Priester der allerheiligsten römischen Kirche, Bruder Hermann, der niedrige Diener des Hospitals von Sankt Maria, des Hauses der Deutschen in Jerusalem, mit schuldiger Achtung und Ergebenheit Küsse auf die glückseligen Füße. Die Gerüchte über den Zustand des Heiligen Landes und das christliche Heer auf der Fahrt des verflossenen Herbstes gemäß dem, was damals war, ist Ew. Heiligkeit genug bekannt, aber die Gnade, die der Herr der Heerscharen, Gott, bezüglich des Heiligen Landes nicht durch unsere Verdienste, sondern durch göttliche Barmherzigkeit allein nach diesem uns anzutun würdigte, halten wir für würdig und nützlich, Ew. Hoheit kundzutun. Erfahret also, daß am 15. November der Kaiser und Herr mit dem gesamten Heere der Christen nach Joppe kam, zum Wiederaufbau jenes Kastells, damit der Vormarsch nach Jerusalem zu seiner Zeit leichter von statten ginge. Und da das Heer Christi, das für einige Zeit Notwendige auf Saumtieren zu Lande nicht zu tragen vermochte, hatte jeder, soweit es in seinen Kräften stand, Barken mit Lebensbedürfnissen im Hafen von Akkon beladen; aber nach einem Witterungsumschlag und der Aufwühlung des Meeres brach ein solcher Sturm los, daß die Schiffe mit Lebensmitteln keineswegs zum Heere kommen konnten. Und solange das Heer Christi so in vielfacher Bedrängnis war, begann fast der gesamte Stab des ganzen Heeres schon zu verzweifeln, indem man murmelte, daß nichts anderes übrig bleibe, als nach Akkon zurückzukehren. Und während wir in solcher Not waren, besänftigte der erbarmende und barmherzige Herr, der die im Herzen Gebeugten heilt, der Helfer zur guten Zeit, durch Aufhellung des Wetters das Meer, und sogleich kam eine solche Menge Schiffe und Barken mit Lebensmitteln nach Joppe, daß jeder frühere Mangel in Überfluß und Fülle alles Nötigen umschlug. Und von jenem Zeitpunkt an erwies Gott solche Barmherzigkeit immer weiter in der milden Beschaffenheit

des Wetters dadurch, daß unbehindert Fahrzeuge über das Meer kamen und gingen, so daß in Hülle und Fülle alle Lebensbedürfnisse in der ganzen Folgezeit vorhanden waren. Inzwischen wurden ohne Verzug nach gemeinsamem Ratschluß Baulichkeiten in Joppe begonnen, in Gräben und Mauern und durch das Errichten von Türmen, ein Werk, das für die Ewigkeit ein Erinnerungsmal sein wird für das ganze christliche Volk, weil es durch die Gnade Gottes aus zu großer Liebe und Zuneigung, in der der Kaiser und Herr sowie das ganze Volk erglühte und von der es ergriffen war, vor Sonntag Sexagesima so sehr befördert war, daß vom Anfang seines ersten Beginnes niemals es noch so widerstandsfähig und wohlgefügt dastand. Während also inzwischen dies angespannt betrieben wurde, gingen die Boten des Sultans und des Kaisers unbehindert hin und her und kehrten zurück, wobei sie über das Gut des Friedens und der Eintracht verhandelten. Aber eben dieser Sultan Babyloniens und sein Bruder, der sogenannte Sultan Sceraph, waren mit einem unzählbaren Heere bei Gazarah im Lager, einen mäßigen Tagesmarsch von uns, und der Sultan von Damaskus stand mit einem ungeheuren Heere bei Neapolis, einen ähnlichen Tagesmarsch getrennt. Und während über die Rückgabe des Heiligen Landes verhandelt wurde, fügte der Herr Jesus Christus es mit seiner gewohnten Voraussicht so, daß der Sultan dem Kaiser und Herrn und den Christen die Heilige Stadt Jerusalem mit allem Zubehör überließ, mit Ausnahme davon, daß jenes „Tempel" genannte Kloster in der Obhut der Sarazenen sein muß, weil sie dort lange zu beten gewohnt sind, um freien Zugang und Abzug dort um des Gebetes willen zu haben, und damit es den Christen, die dort beten wollten, ebenso offen stehe. Den Stadtteil, „zum heiligen Georg" genannt, und die Gehöfte, die sich zu beiden Seiten der Straße bis nach Jerusalem befinden, gaben sie zurück; und Jerusalem mit seinen Gütern und den Gehöften, die sich zwischen Jerusalem und Bethlehem befinden, gab er zurück, auch Nazareth mit seinen Gütern und die Gehöfte zwischen Akkon und Nazareth. Er gab auch das Kastell Tyro (Tyrus) mit allem Zubehör, Stadtteilen und Ländereien zurück. Auch die Stadt Sidon

mit der ganzen Ebene, die dazu gehört, gab er ähnlich zurück und alle Ländereien, die die Christen in Friedenszeit hatten und im Frieden besaßen. Auch ist es uns durch den Vertrag erlaubt, Jerusalem in den Mauern und Türmen nach dem Willen der Christen wieder aufzubauen, ebenso wie das Kastell Joppe und das von Caesarea und Montfort, das wir in den Bergen in diesen Jahren zu befestigen begannen. Wahrscheinlich nämlich scheint es, daß, wenn der Kaiser und Herr in der Gnade und im Einverständnis mit der römischen Kirche hinübergegangen wäre, weit wirksamer und nützlicher die Verhandlung über das Heilige Land geglückt wäre. Der vorgenannte Sultan Babyloniens aber darf bis zum Ablauf der Verträge, die zwischen ihm und dem Kaiser für ein Jahrzehnt geschlossen wurden, irgendwelche Kastelle oder Baulichkeiten nicht neu errichten oder bauen, noch irgendeiner der seinigen. Auch alle Gefangenen, welche beim Verluste von Damiette blieben und die im jüngsten Kriege gemacht wurden, sollten gänzlich von beiden Seiten zurückgegeben werden. Der Kaiser beabsichtigt auch, mit dem gesamten Volke nach Jerusalem hinanzusteigen und dort zu Ehren des Königs aller Könige die Krone zu tragen, so nämlich ist es ihm von den meisten geraten worden, und mit aller Sorgfalt auf den Wiederaufbau der Stadt Jerusalem hinzuwirken. Welcher Art auch die freudige Erregung des ganzen Volkes bei der vorgenannten Rückgabe gewesen ist, kann kaum erzählt werden. Auch Bruder Leonhard kam zu uns nach Joppe am 7. März, indem er uns Kunde von Übersee brachte. Wir hätten gern gewollt, daß sie besser wäre und von anderer Art, wie sie es tatsächlich ist. Im übrigen weiß der Erzbischof Reginus, der zu den Füßen Ew. Heiligkeit entsandt ist, Ew. Gnaden völlig zu unterrichten, wie und zu welchem Zweck wir um den Kaiser zurückblieben. Und wenn Ihr durch ihn unterrichtet seid, in welcher Absicht wir es getan haben und welches der Erfolg gewesen ist, sind wir bereit, zu gehorchen, was überdies Ew. Heiligkeit uns befiehlt, sowohl über das Kommende wie über alles übrige."

Sehen wir von den rein tatsächlichen Mitteilungen des Briefes ab, so ist besonders bemerkenswert, wie der Ordens-

meister bei der Wahrung allen schuldigen Respektes dem Oberhaupt der Kirche gegenüber doch deutlich und nachdrücklich auf die Schädigung des Kreuzzuges durch den Bannfluch des Papstes hinweist: „Wahrscheinlich nämlich scheint es, daß, wenn der Kaiser und Herr in der Gnade und im Einverständnis mit der römischen Kirche hinübergegangen wäre, weit wirksamer und nützlicher die Verhandlung über das Heilige Land geglückt wäre."

Auch die Vorwürfe persönlicher Art werden widerlegt. Daß Hermann von Salza sich nicht vom Kaiser getrennt hat, als man von Rom aus dies anordnete, scheint man ihm an der Kurie nicht verziehen zu haben. Durch Bruder Leonhard hatte man ihn offenbar gerügt, wie schon oben erwähnt. Aus den Worten: „Auch Bruder Leonhard kam zu uns nach Joppe am 7. März, indem er uns Kunde von Übersee brachte. Wir hätten gern gewollt, daß sie besser wäre und von anderer Art, wie sie es tatsächlich ist," liest man ohne weiteres das Gefühl des persönlich Gekränktseins heraus. Vielleicht hat Hermann von Salza erwartet, daß man in Rom hätte erkennen sollen, daß sein ganzes Verhalten nicht von einseitigen Sympathien für den Kaiser diktiert war, sondern daß ihn der Gedanke an die Christenheit als Ganzes leitete. Schließlich glaubte er seit langen Jahren dem Papste genügend bekannt zu sein, als daß man an der Reinheit seiner Gesinnung hätte Zweifel hegen sollen.

Als Ganzes gesehen ist der Brief wohl abgewogen, diplomatisch geschickt, nirgends schroff, immer die Möglichkeit zu weiteren Verhandlungen im Auge behaltend. Auch vermeidet er alles, was, in schwungvollen Worten gesagt, als ein übermäßiger Hymnus auf den Kaiser hätte ausgelegt werden können. Er läßt die Tatsachen selbst reden, wie in dem folgenden: „Auch ist es uns durch den Vertrag (mit dem Sultan) erlaubt, Jerusalem in den Mauern und Türmen nach dem Willen der Christen wieder aufzubauen, ebenso wie das Kastell Joppe, und das von Caesarea und Montfort, das wir in den Bergen in diesen Jahren zu befestigen begannen." An einer anderen Stelle eben dieses Briefes heißt es von den in Joppe (Jaffa) begonnenen Baulichkeiten, daß sie

„für die Ewigkeit ein Erinnerungsmal sein werden für das ganze christliche Volk".

Weil der Bau von Montfort, der Festung Starkenberg des Deutschordens, durchaus auf die Initiative des Ordensmeisters Hermann von Salza begonnen worden ist und weil seine imposanten Ruinen auch heute noch ein Bild geben von dem, was man damals gewollt hat, kann eine Biographie des Meisters an diesem Werke seines Schaffens nicht vorbeigehen.

Um nach den Ruinen von Kal'at Karn — die heutige arabische Bezeichnung der Trümmer von Montfort — zu gelangen, begibt man sich von Akkon nach Amka. Von hier erreicht man sie in einer Fußtour über Kal'at Dschiddin. Die Lage zwischen zwei bis 180 Meter tiefen Tälern ist großartig. Der Zusammenhang des Felsens mit dem östlichen Berge ist durch einen künstlichen Graben, aus dem man die Bausteine holte, unterbrochen.

„Die Felsabhänge sind stellenweise durch gemauerte Stützen aus gewaltigen einwärts geneigten fugenrändigen Quadern unzugänglich gemacht."[1])

So ist der Eindruck, den der Forscher heute von den Ruinen erhält. Ist es aber möglich, sich aus diesen Trümmern ein Bild von dem zu machen, was der Bauherr mit dem Kastell gewollt hat? Hier hat Rey[2]) das Entscheidende geleistet. Er konnte nachweisen, daß diese Burg, in erster

[1]) So Baedeker für Palästina und Syrien, 6. Aufl., 1904, S. 237.

[2]) Etudes sur les Monuments de l'Architecture militaire des croisés en Syrie et dans l'île de Chipre. Paris 1871, S. 144. Daneben ist die neuere Schilderung von E. W. G. Mastermann: A visit to the ruined castles oft the teutonic knights. Palestine exploration Fund. Quarterly Statement for 1919. London, S. 71 ff, ohne Bedeutung. Vgl. auch Karl Heinz Clasen: Die mittelalterliche Kunst im Gebiet des Deutschordensstaates Preußen, Bd. 1, Burgbauten Königsberg 1927, S. 6/7. Seine Ausführungen decken sich im wesentlichen mit der Untersuchung Reys, dessen Grundriß er auch übernimmt. Vielleicht kann auf seinen folgenden Satz besonders hingewiesen werden: „Bei der ganzen Anlage fällt im Vergleich mit den völlig kurvig begrenzten deutschen Bergburgen eine gewisse Regelmäßigkeit trotz der unregelmäßigen Geländeverhältnisse auf."

Clasen lehnt in dem citierten Buche wie auch in seinem Aufsatz: „Entwicklung, Ursprung und Wesen der Deutschordensburg" (Jahrbuch für Kunstwissenschaft 1926) die Abhängigkeit der Baukunst des Deutsch-

Reihe zur Aufbewahrung des Archives des Deutschordens errichtet worden ist, das wir ja glücklicherweise heute in Berlin besitzen. Schon im Jahre 1226[1]) wurden dem Orden durch Friedrich II. eine Reihe von Besitzungen bestätigt. Die Bedeutung des Baues von Montfort aber kann nur im Rahmen der gesamten Bodenpolitik des Deutschordensmeisters verstanden werden.[2])

Man geht sicher nicht fehl, wenn man annimmt, daß die ganze Frühzeit Hermanns von Salza nach der Wahl in sein Amt mit dieser Grundstückpolitik erfüllt war und daß er es mit der ihm eigenen Kunst der Menschenbehandlung verstand, die in Frage kommenden geistlichen und weltlichen Persönlichkeiten zu interessieren.

Eine große Spende des Herzogs Leopold von Österreich[3]) legte den Grund; vor allem aber war es der Vertrag, den der Orden mit dem Grafen Otto von Henneberg und seiner Frau Beatrix abschloß, der ihm erheblichen Grundbesitz in Aussicht stellte. Das fürstliche Haus von Edessa war mit Joscelin III., dem Vater dieser Beatrix, im Mannesstamme ausgestorben, und hier sah Hermann von Salza wohl die Möglichkeit, im mittleren Palästina zu einer Grundherrschaft zu kommen. Es handelte sich um erhebliche Gebiete, deren Besitz sich der Orden nicht nur durch den Titularkönig von Jerusalem, Johann von Brienne,[4]) sondern auch durch den Papst Honorius III. bestätigen ließ.[5])

---

ordens in Preußen von der sizilischen ab. Jedoch scheint mir das letzte Wort in dieser Frage noch nicht gesprochen zu sein. Bei Montfort tritt in seiner quadratischen Anlage die Beziehung zu den Kastellen Friedrichs II. deutlich zu Tage.

[1]) Vgl. hierzu Strehlke a. a. O. S. 47, Nr. 58.

[2]) Die Untersuchung, die hier im einzelnen nicht noch einmal wiederholt werden kann, hat Hans Prutz in seiner Arbeit: „Die Besitzungen des deutschen Ordens im Heiligen Lande", Leipzig 1877, vor allem in dem Kapitel: „Des deutschen Ordens Versuch zur Gründung einer größeren Territorialmacht im Heiligen Lande" (S. 37 ff) geleistet. Vgl. auch Reinhold Röhricht: Studien zur mittelalterlichen Geographie und Topographie Syriens in „Zeitschrift des deutschen Palästinavereins", Bd. 10, Heft 4, 1887, S. 269.

[3]) Prutz a. a. O. S. 38.

[4]) Vgl. Strehlke a. a. O. S. 43, Nr. 53.

[5]) Vgl. Strehlke: S. 44, Nr. 54.

Ein Teil der Erbschaft aber war als Lehnsbesitz in der Hand des Jakob von Amigdala (Jacques de la Mandelée), der durch seine Mutter ein Enkelsohn Joscelins war.[1]) Aus diesem Grundstückskomplex war schon vorher auf dem Wege des Tausches das Gebiet von Montfort in die Hände des Ordens gekommen,[2]) nunmehr aber wird das ganze Lehen gegen eine Geldzahlung von 6400 sarazenischen Bisanten abgelöst. Die Mittel hierfür standen dem Orden durch eine Schenkung des Kaisers aus den Hafeneinkünften von Akkon zur Verfügung.[3])

Gewaltige Baugelder waren für die Errichtung der neuen Feste aufzubringen. Aber diese Arbeit wurde als Angelegenheit der gesamten Christenheit im Kampfe gegen den Islam empfunden. Die jährliche Rente, die der Fürst von Antiochia, Bohemund, in Höhe von 100 Bisanten im Juni 1228 dafür aussetzte, wird nicht die einzige gewesen sein.[4])

So setzte sich Gregor IX. am 12. Juli 1230 in einem Rundschreiben an die Christenheit für reichliche Bau-

---

[1]) Vgl. Strehlke: S. 51, Nr. 63: „Ego Jacobus de Amigdala notum facio omnibus tam presentibus quam futuris presentis scripti testimonio, quod de bona voluntate mea et ex altera parte de consensu et voluntate magistri et tocius conventus domus Theutonicorum accepi in excambium ab eodem magistro et fratribus predictis sex milia quadringentos bisantios sarracenatos, quos dominus Fredericus imperator Romanorum Jerusalem et Sicilie rex dicte domui donavit et concessit pro feudo meo, quod legitima successione matris mee, filie comitis Ioscelini, me contingebat.

[2]) Ebenda: Huius feudi casalia sunt hec.

[3]) Vgl. Strehlke: S. 47, Nr. 58, sowie S. 53, Nr. 65. Daß Strehlke Nr. 63 nicht in den April 1228 gehören kann, wiesen wir schon oben nach. Abgesehen von der Tatsache, daß um diese Zeit Richard Filangieri noch nicht als Zeuge fungieren konnte, spricht auch für den April 1229, daß um diese Zeit Hermann von Salza sich alle Privilegien, die den Besitz des deutschen Ordens in Palästina gewährleisteten, von Friedrich bestätigen ließ.

[4]) Strehlke a. a. O. S. 53, Nr. 64: ....a tei freire Hermant, maestre de la chavalerie de la sainte maison de Nostre dame de l'ospital des Alamans, et a freires de la meismes maison et en aide deu labor deu chastel, que vos fermes per doner force a la christiante encontre les Sarrazins....

spenden für Montfort ein und verhieß Erlaß des siebenten Teiles der auferlegten Kirchenbußen.

Es war die Zeit, in der Hermann von Salza als Vermittler zwischen Kaiser und Papst für den Frieden besonders tätig war und so wohl leicht persönlich den Erlaß dieses Schreibens erreichte. Es berührt eigenartig, wenn man hier den Papst von den Ordensrittern als den neuen Makkabäern und dem Ordensmeister als seinem geliebten Sohne sprechen hört,[1]) nachdem die Kirche erst wenige Monate vorher gerade in dem Orden den Hauptstein des Anstoßes gesehen hatte.

Daß der Brief des Papstes Erfolg gehabt haben muß, beweist die Ausführung des Schloßbaues.

Der Stil des Schlosses zeigt, daß die Deutschritter erst seit verhältnismäßig kurzer Zeit im Orient ansässig waren. Noch machen sich wenig Spuren östlichen Einflusses geltend, die in den Bauten der Johanniter- und Templerorden schon in Erscheinung treten. Viel näher steht der Grundriß den Bauten am Rhein aus der gleichen Zeit. Er ist fast ein Rechteck, das von Osten nach Westen orientiert ist. Die Festung besteht aus zwei Umwallungen und einem Donjon, der auf dem Grat sitzt, der den Hügel mit den übrigen Bergen verbindet. Die doppelte Umwallung bedeutete die Möglichkeit, auch die Baulichkeiten des eigentlichen Schlosses nach dem Fall der äußeren Umwallung zu verteidigen. Von einer großen Terrasse sind heute nur noch die Abschleifungen übrig. Der quadratische Platz umschließt in der Mitte einen ungeheueren achteckigen Pfeiler, der das Gewölbe des Saales trug. In diesem Saale sind vierzig Jahre lang hindurch die Schätze des Deutschordens und seine Archive aufbewahrt worden, denn es ist sicher, daß die Hauptnieder-

[1]) Strehlke: S.56, Nr. 72: „Sane, sicut dilectus filius Hermannus, magister hospitalis ipsius, in nostra proprosuit presentia constitutus, ad tam sanctum et pium opus laudabiliter prosequendum in terra, quam nobilis vir dux Austrie predictis fratribus emit intuitu pietatis, castrum Montfort iuxta territorium Acconense edificare ceperunt, positum in confinio paganorum, per quod christianis in partibus illis immensa dinoscitur utilitas provenire, cum quasi quoddam frenum Sarracenos compescens ab insultibus consuetis fidelibus circumquaque securam tribuat libertatem.

lassung in Akkon auch weiterhin den eigentlichen Kapiteln des Ordens diente. Hier auf Montfort können wir drei Großschatzmeister nachweisen, gleichzeitig mit dem Amt des Kastellans bekleidet.[1]) In dem Trakt, der sich an den großen Saal anschließt, werden die Ritter, die hier oben stationiert waren, gewohnt haben.

Fast uneinnehmbar war diese Festung, die nur durch einen einzigen künstlich unterbrochenen Grat mit der Außenwelt in Verbindung stand. Aber was konnte sie noch bedeuten, nachdem einmal die Stellung der Abendländer erschüttert war? Hermann von Salza hat es nicht mehr erlebt, als im Jahre 1266 der Sultan Baybars Montfort angriff, aber nach einem unnützen Versuche die Belagerung aufgeben mußte. Im Jahre 1271 hat sich die Festung durch Kapitulation ergeben, alle gewaltsamen Versuche zu ihrer Eroberung, von denen wir noch die Spuren in den Felsen sehen, sind gescheitert. Die Festung ging in den Besitz des Sultans über, der den Rittern freien Abzug gestattete. Nachdem Montfort seine Besatzung verloren hatte, ließ der Sultan die Festung vernichten.

Sonst sind in Syrien und Palästina die Spuren der Kreuzzugsbauten meist verwischt. Wenn wir gerade Montfort noch heute auf Grund seiner Trümmer einigermaßen uns rekonstruieren können, so danken wir dies der abseits vom Wege befindlichen Lage des Kastells.

Für unseren Zusammenhang aber schien es von Bedeutung zu sein, uns gerade von dem Kastell ein Bild zu machen, dessen Bau Hermann von Salza in die Wege geleitet hat und das uns somit seine Tatkraft und Umsicht auch auf diesem Gebiete zeigt.

Wir kommen zu der Darstellung der Ereignisse im Februar und März 1228 zurück. —

Der Vertrag mit dem Sultan war beschworen, der Einzug in Jerusalem beschlossen. Wieder mag Friedrich auf Veranlassung Hermanns einen letzten Versuch gemacht haben, nachdem nun eine vollendete Tatsache erreicht war, die Aussöhnung mit den Teilen der syrischen Christenheit

[1]) Vgl. Rey a. a. O. S. 149.

herbeizuführen, die abseits standen. So wandte sich Hermann schriftlich an den Patriarchen Gerold mit der Aufforderung, er solle nach Jaffa kommen und mit dem Kaiser feierlich in Jerusalem einziehen.[1])

Wenn gewiß auch der Wunsch Friedrichs nach dem Eintreffen Gerolds nicht allein von dem Willen zur Aussöhnung diktiert war, sondern auch davon, von dem dazu befugten Geistlichen in Jerusalem gekrönt zu werden,[2]) so berechtigte dies doch den Patriarchen nicht, in so gehässiger Weise zu schreiben, wie er es tat. Für Gerold waren der Kaiser und sein Berater Hermann von Salza bösartige Menschen.[3])

Gerold fordert darauf von Hermann den Wortlaut der Verträge an.[4]) Der Ordensmeister entsprach selbstverständlich auch diesem Wunsche und gab eine Abschrift der Friedensurkunde dem Boten des Patriarchen, dem Engländer Walther,[5]) mit.

Daß Gerold auch dann ablehnte und nun erst recht mit schärferen Maßnahmen gegen den Kaiser vorging, ist von seinem Standpunkt zu verstehen. Er konnte sich in keinen Gegensatz zum Papst, dessen Beauftragter er war, stellen und keine selbständige Politik einschlagen. Dies aber berührt uns in diesem Zusammenhang nicht.

---

[1]) Über diese Mission sind wir lediglich durch den Brief Gerolds an den Papst vom 26. März 1229 unterrichtet. In ihm heißt es: H. B. III, S. 106: „Inter hec magister Alemannorum ad magnificandam vocem immo ad palliandam principis falsitatem malitiam atque fraudem mandavit nobis consulens atque rogans ut ad exercitum personaliter veniremus, cum peregrinis civitatem sanctam solemniter intraturi..."

[2]) Vgl. Kestner a. a. O. S. 56.

[3]) Winkelmann, Jahrb. Friedrichs II., Bd. II, S. 121: Alles, was der Kaiser ist, galt ihm eben als nutzlos, verkehrt, ja sogar von einer Bosheit gegen die Kirche eingegeben, und demgemäß handelte er.

[4]) H. B. III, 107: „Ad hec, pater sancte, licet malitiam imperatoris ac fraudem et circumventionem magistri in hac parte perpenderemus expresse, tamen ad intellecta tunc pretermisimus ex industria respondere rescribentes magistro, ut transcriptum tregue et omnium conventionum nobis transmitteret de verbo ad verbum ut habita deliberatione debita, quod mandabat, possemus confidentius ac securius adimplere".

[5]) Zu der Persönlichkeit dieses Mannes vgl. Matthäus von Paris ed. Luard, Bd. III, S. 177; ferner Kestner a. a. O. S. 57.

Für den Kaiser bestand nun keine Veranlassung mehr, den Einzug in Jerusalem hinauszuschieben. Am 17. März ritt man durch die Tore der Stadt.

Der Bericht, den Hermann von Salza über dies bedeutsame Ereignis, die Krönung und alles, was damit zusammenhängt, an einen Kardinal[1]) in der Umgebung des Papstes richtete, wird am besten die Persönlichkeit des Meisters beleuchten.[2])

„Bruder Hermann, des Hospitals von Sancta Maria des Hauses der Deutschen in Jerusalem niedriger Diener, [erweist] schuldige und ergebene Ehrfurcht. Es wird Ew. Hoheit erfahren haben, daß der Kaiser und Herr mit dem gesamten christlichen Heere am Sonnabend, den 17. März, nach Jerusalem kam und am folgenden Sonntag dort zu Ehren des ewigen Königs die Krone trug. Auch ist ihm von vielen geraten worden, daß er dort sich den Gottesdienst celebrieren ließe, weil er jenes Land aus den Händen der Sarazenen befreit hatte, um dessentwillen er in die Fesseln der Exkommunikation verstrickt worden war. Ich aber, als ein Mann, der die Ehre der Kirche und des Reiches liebt und nach beider Erhöhung strebt, habe dem erwähnten Plane Widerstand geleistet, weil ich sah, daß er weder der Kirche noch ihm selbst nütze. Und so in dieser Frage bei unserem Rate sich beruhigend, hörte er nicht den Gottesdienst, dennoch aber nahm er die Krone einfach ohne Weihe vom Altare und trug sie zum Thronsessel, wie es üblich ist. Am selben Tage in Anwesenheit der Erzbischöfe von Palermo und Capua und vieler anderer Großer, auch Reicher und Armer, trug er vor allen öffentlich die unten folgenden Worte vor und verpflichtete uns, daß wir seine Worte ihnen lateinisch und deutsch erläuterten. Zuerst setzte er daher auseinander, wie er das Kreuz bei Aachen

[1]) Winkelmann: Jahrb. Friedrichs II., Bd. II. S. 130, Anm. 2, der den Empfänger in dem Kardinalpriester von S. Sabina, Thomas von Capua, vermutet, „von dem man ja weiß, daß er stets eine vermittelnde Stellung zwischen Papst und Kaiser einnahm, wenn er auch nie vergaß, daß er Kardinal der römischen Kirche war". Der Brief ist teilweise bei Johannes Bühler: Die Hohenstaufen, S. 408 ff, übersetzt.

[2]) B. F. 1739, M. G. Legum sectio IV, Constitutiones et acta publica imperatorum et regum. Bd. II, Nr. 123, S. 167/168.

nahm und wie er mehrfach von der Kirche Zeitpunkt und Aufschub der Überfahrt dringend erbat und sich entschuldigte, wie unumgängliche Geschäfte öfters seinen Plan und seine Reise behinderten. Außerdem entschuldigte er den apostolischen Herrn und die Kirche in vielen Punkten, vor allem deswegen, weil er ihn sehr hart zur Überfahrt gezwungen hatte und weil er ihn später bedroht hätte, deswegen, weil er nicht anders bei den Menschen Spott und üble Nachrede vermeiden konnte und weil er später übers Meer gegen ihn geschrieben hätte, weil gesagt worden war, daß er selbst nicht übergefahren, sondern nach anderen Gegenden gegangen war, um ein Heer gegen die Kirche zu sammeln, weil, wenn der päpstliche Herr seine Ansicht gekannt hätte, er nicht g e g e n, sondern für ihn geschrieben hätte; und er glaubte, daß dem Papst die Beschwerden mißfielen, welche ihm von gewissen Leuten aus Übersee zugetragen worden waren, die dem ganzen christlichen Volke schadeten. Ebenso setzte er auseinander, wie er lange vorher dem ganzen christlichen Heere auseinandergesetzt hatte, daß er zur Beseitigung der Zwietracht, die zwischen Kirche und ihm sich regt, das tun wolle, was auf die Ehre Gottes und der Kirche und des Reiches hinzuzielen schiene und so einstehen für die Herstellung der Eintracht, daß es augenscheinlich wäre, daß von seiner Seite auf keine Weise Zwietracht zurückbliebe; und wenn irgendwelche Beschwerdepunkte der Kirche gegen ihn selbst oder die Seinigen angeführt worden seien, so wolle er sie so zerstören, daß die Feinde des Kreuzes Christi und andere falsche Christen, die sich über die Zwietracht freuen, über den Frieden und die Eintracht in Verwirrung geraten; und daß er sich nicht erhöhen, noch die Erhöhung und die ihm von Gott her erwiesene Ehre beachten will, sondern in dem Umfang, in dem ihn Gott selbst erhöht hat, so wolle er sich auch vor dem Höchsten erniedrigen und um dessentwillen vor dem, der an seiner Statt auf Erden eingesetzt ist. Dies und anderes ihm Ähnliches, dessen Erzählung zu lang wäre, haben wir von seiner Seite auseinandergesetzt. Wie groß aber die Freude bei seinem Eintritt in Jerusalem und während der Mitteilung seiner von uns vorangeschickten Worte bei

allen Christen und den Einwohnern der Stadt gewesen ist, kann kaum durch Worte auseinandergesetzt werden. Nachdem dies so geschehen war, kam am folgenden Montag der Erzbischof von Caesarea, vom Patriarchen geschickt, und belegte die Kirche des Heiligen Grabes und alle heiligen Orte mit dem Interdikt; deswegen wurde das ganze Heer sehr erbittert und war gegen die Kirche empört, weil er auch keinen sichtbaren Grund angab, warum dies geschehen war. Dadurch auch erregt, schickte der Kaiser und Herr nach dem Erzbischof von Caesara selbst, der dennoch nicht erschien, sowie nach allen Prälaten und beklagte sich öffentlich vor ihnen, daß die Heiligen Stätten, die lange unter der Gewalt der Sarazenen gewesen sind und nun durch göttliche Hilfe befreit wären, durch den Patriarchen mit dem Interdikt belegt wären und mit der Verhinderung des göttlichen Dienstes der Gefangenschaft und dem früheren Elend zurückgegeben würden. Er versicherte auch, daß, wenn er selbst oder irgendeiner der Seinigen den Patriarchen in irgendetwas beleidigt hätten, er sich gänzlich demnach ihrem Ermessen und ihrem Willen überlassen wolle. Und so kehrte er nach sorgsamer Verfügung über den Wiederaufbau der Stadt an demselben Tage nach Joppe zurück. Wir sahen aber nachher ein, daß der Patriarch deshalb Jerusalem und die Heiligen Orte mit dem Interdikt belegte, weil die Sarazenen den Tempel des Herrn und den Tempel Salomos in Bewachung hielten und weil dort ihr Gesetz von ihnen verkündet und gepflegt wird. Es möge aber Ew. Gnaden wissen, daß die Sarazenen den Tempel nur soweit besetzt halten, als daß wenige ihrer Priester, unbewaffnete Greise, sich im Inneren des Gebäudes zum Gebet und zur Reinhaltung des Hauses aufhalten. Männer des Kaisers aber bewachen und sichern die äußeren Tore, so daß den Sarazenen selbst und anderen der Ein- oder Ausgang nur soweit offen steht, wie es den Mannen des Kaisers gefällt. Dies haben wir gesehen und gehört, und so ist es in Wahrheit uns, die wir dort leben, befohlen worden. Auch die Opfer, die im Tempel des Herrn an dem Stein dargebracht werden, wo Jesus Christus geopfert worden ist, empfangen die Christen. Es wird auch von

alten Leuten berichtet, daß vor dem Verluste des Heiligen Landes die Sarazenen fast in allen Stätten der Christen ihre Gesetze befolgten und in ihren Bethäusern sie verkündeten, wie auch die Christen in Damaskus und in anderen Ländern der Sarazenen ihre Gesetze bewahren. Dies aber schreiben wir nicht deshalb euch, weil es dem Kaiser und Herrn gefiele und weil er es nicht gern, wenn er es gekonnt hätte, anders angeordnet hätte; aber wie Gott weiß, konnte er Frieden und Waffenstillstand nicht anders festsetzen. Alles Vorangegangene haben wir deshalb euch geschrieben, damit ihr, wenn vielleicht euch von anderer Seite anders geschrieben werden sollte, ihr die Wahrheit wißt — so ist es, wie wir schreiben — und aller Einflüsterung nicht glaubt; und weil wir auch wissen, daß ihr Frieden und Eintracht zwischen Kirche und Kaiser liebt und für ihre Herstellung angestrengt arbeitet, für die wir euch dringend ermahnen würden, wenn es notwendig wäre. Im übrigen wird der Überbringer des Gegenwärtigen, der Bruder S.,[1]) alle Nachrichten euch weitläufiger auseinandersetzen."

Auch dieser Brief fügt sich dem Bilde, das wir uns allmählich von dem Ordensmeister haben machen können, gut ein: Milderung aller Härten und Schärfen.

Man bekommt auch einen Einblick in den Kampf, der sich zwischen dem Kaiser und dem Ordensmeister in Jerusalem abgespielt hat. Hermann von Salza sträubte sich gegen einen Gottesdienst für den Kaiser, der ihn bei der Krönung wollte, aber der Meister des christlichen Ritterordens war sich klar, daß diese Kränkung der Kirche durch einen Exkommunizierten den Bruch unkittbar machen würde. Daher setzte Hermann durch, daß die Krönung ohne kirchliche Assistenz vor sich ging.[2]) Wenn nun der Meister in diesem

[1]) Über die Glaubwürdigkeit dieses Berichts gegenüber der Darstellung Gerolds vgl. Winkelmann: Jahrb. Friedrichs II., Bd. II, S. 124, Anm. 2, zu den Vorgängen am 18. März. Vgl. auch B. F. 1737 b. Zu den Schlußsätzen dieses Briefes schreibt Winkelmann: Jahrb. Friedrichs II., Bd. II: „Man spürt, wie dieser Mann (H. v. S.) durch das jüngst Erlebte in seinem Heiligsten verletzt ist".

[2]) Vgl. Albert Brackmann: Kaiser Friedrich II. in „mythischer Schau". Hist. Zeitschrift, Bd. 140/1929, S. 534 ff, insbesondere S. 539. B. rückt hier mit Recht von der Auffassung Kantorowicz' ab. Er betont die Leistung

Briefe nach Rom dies ausdrücklich betont, so wollte er der gläubigen Christenheit damit zeigen, wie sehr man ihm Unrecht tat, wenn man aus seiner Treue zum Kaiser ihm einen Vorwurf wegen seiner christlichen Gesinnung machte.

Die Ansprache, die dann der Kaiser hielt und von der in dem Briefe die Rede ist — Hermann hat sie deutsch und lateinisch wiederholt[1]) — ist sicher aufs sorgsamste vorher mit dem Meister durchgesprochen worden. Auch hier wieder zeigte sich der Einfluß des Versöhnungspolitikers. Die Vergangenheit wird nun nach dem großen Erfolge des Kreuzzuges nur mit wenigen Worten berührt. Wenn der Papst gewußt hätte, was Friedrich wollte, so hätte er nicht gegen, sondern für ihn geschrieben. Die Hauptsache aber ist die Zukunft. Dieser Brief sollte die Rückkehr des Kaisers nach Europa vorbereiten. So enthält er das Gelöbnis, mit aller

---

des „klugen und vorsichtigen" Hermanns von Salza und sagt: Die Selbstkrönung in Jerusalem war also nicht der programmatische Akt eines neuen absoluten Herrschers von orientalischer Art, sondern die Verlegenheitsauskunft eines Politikers, der damals vor eine doppelte Möglichkeit gestellt war: entweder auf den Krönungsakt überhaupt zu verzichten oder ihn so zu gestalten, daß er sich trotzdem nicht die Möglichkeit einer Wiederversöhnung mit dem Papste abschnitt. Die Erkenntnis dieser sehr einfachen politischen Situation hat sich Kantorowicz verbaut, weil er den Krönungsakt und das Krönungsfest nur von seiner Auffassung eines neuen Herrscherideals des Staufenkaisers aus betrachtete". Alois Dempf: Sacrum Imperium (München und Berlin 1929), S. 320 f. hatte sich dagegen vorher der Kantorowiczschen Auffassung angeschlossen.

[1]) Vehse: „Die amtliche Propaganda in der Staatskunst Kaiser Friedrichs II.", S. 31, meint, daß der Kaiser die Rede nicht in der Form gehalten haben kann, in der sie Hermann mitteilt, weil sie in ihrer Versöhnungstendenz so sehr weitgeht. Vgl. auch a. a. O. S. 32. Dort heißt es: „Selbst wenn man nun von der sehr naheliegenden Vermutung absieht, Hermann habe die Tendenz der Rede im Interesse der von ihm geförderten Verständigungspolitik verändert, ist es klar, daß die Äußerungen des Kaisers durch die Verallgemeinerung einen anderen Klang bekommen, daß sie unbedingter und absoluter einen Gedanken zum Ausdruck bringen mußten, der vielleicht noch stark als Vorschlag formuliert und gedacht war. Aber der Kaiser wird in seiner Rede sicher weiter gegangen sein als in den Ausführungen des Manifestes". Sie wandte sich ja an einen ganz anderen Kreis als das Rundschreiben und verfolgte ganz andere Zwecke als jenes.

Kraft an der Beseitigung der Zwietracht arbeiten zu wollen. Auch wird jeder Gedanke an eine Überhebung wegen des erreichten Erfolges abgewiesen. Die Empörung des Kaisers wegen der Belegung der Heiligen Stätten mit dem Interdikt weiß der Ordensmeister auf ein gewisses Maß zurückzuschrauben. Man ahnt aus seinen verhaltenen Worten nur, was für ein Kampf sich zwischen ihm und dem Kaiser abgespielt haben muß. Diese ganze Politik lag wohl kaum im Wesen Friedrichs II. begründet, der es sicherlich am liebsten schon damals, wie er es später nach dem Tode Hermanns getan hat, zum Bruch mit der Kurie hätte kommen lassen. Für einen Mann von dem Machtbewußtsein des Kaisers gehörte schon ein hohes Maß von Selbstüberwindung, wenn er immer wieder über die Angriffe der Kirche hinwegsah, die die Tat, die er vollendet hatte, noch nicht als Grundlage für ein Einlenken annehmen wollte.[1])

[1]) Man möchte die Leistung Hermanns mit der Bismarcks auf dem Schlachtfelde von Königgrätz und in den nachfolgenden Wochen vergleichen, als er gegenüber dem Annexionswillen Wilhelm I. durchaus festblieb. Vgl. zu der Beurteilung des ganzen Verhaltens Friedrichs Winkelmann: Jahrb. Friedrichs II., Bd. II, S. 124: „So waren es denn auch Worte des Friedens und der Versöhnung, die er an demselben Tage zu den versammelten Pilgern sprach und durch Hermann von Salza lateinisch und deutsch verdolmetschen ließ. Vgl. ferner Hampe: „Deutsche Kaisergeschichte", 6. Auflage, S. 234: „Statt zu übermütigem Triumphe lenkte er Friedrich zu kluger Versöhnlichkeit. Als er sich in der Grabeskirche zu Jerusalem die Königskrone aufs Haupt setzte, bot er dem Papst die Hand zum Frieden und sprach in einer Rede und einem kurz darauf erlassenen Manifest von dem Verhalten Gregors in den schonendsten Ausdrücken"; ferner Kantorowicz a. a. O. S. 182: „So wollte er am Sonntag in der Grabeskirche Gottesdienst abhalten lassen. Doch der kluge und vorsichtige Hermann von Salza riet dem Kaiser ab, eigenmächtig dem Papste vorzugreifen und diesen dadurch noch mehr herauszufordern, nachdem die vielen Aussöhnungsversuche, die Friedrich II. auch vom Morgenland aus wieder aufgenommen hatte, vom Papst unbeantwortet geblieben waren, oder nur die Wiederholung des Bannes gezeitigt hatten". Vgl. auch Vehse: Die amtliche Propaganda usw., S. 33 f, der dort nachweist, welchen Einfluß der Hochmeister auf die Formulierung der kaiserlichen Propagandamanifeste und im besonderen auf das vom 18. März 1229 (B. F. 1738) genommen hat. Er fährt dann fort (S. 34): „Die eigene Leistung der kaiserlichen Kanzlei lag nur darin, daß sie Hermanns schlichten Bericht in die Form der Jubelhymne umgoß und mit dem Wortprunk des kaiserlichen Stiles

Durch die bekannten Vorgänge verärgert, hatte Friedrich sich nur 48 Stunden in Jerusalem aufgehalten, um sich dann nach Jaffa zu begeben; von dort ist er dann sofort nach Akkon weiter gegangen, wo er am 25. März eingetroffen ist.[1])

Im Februar 1229 hatte ein Schnellschiff dem Kaiser die Nachricht vom Einfall der päpstlichen Truppen in das Königreich Sizilien gebracht. Durch das zurückgehende Schiff ließ Friedrich den Grafen Heinrich von Malta mit 20 Galeeren zu seiner Abholung bestellen. Um den 15. April erschienen sie in Akkon; am 1. Mai schiffte sich Friedrich II. ein und fuhr über Tyrus nach Hause.[2]) Mit diesen für den Kaiser gültigen Daten deckt sich auch das Itinerar des Ordensmeisters.[3]) Die Wartezeit in Akkon hat der Kaiser vor allem dazu benutzt, um denen, die ihm bei seinem Aufenthalt in Palästina zur Seite gestanden hatten, vor allem dem Deutschorden und den Pisanern, durch reiche Privilegien zu danken.

Hier im Palast von Akkon im April 1229 fand nun jene von Hermann seit langen Jahren systematisch betriebene palästinensische Grundstückspolitik ihren urkundlichen Abschluß.[4])

---

ausstattete. So ist es denn auch mehr als bloße Zufälligkeit, daß uns die für das Heilige Land selbst bestimmte Kundgebung Friedrichs gerade durch Hermann überliefert ist.

[1]) Zu den Daten vgl. Winkelmann: Jahrb. Friedrichs II., Bd. II, S. 129 und Anmerkung.

[2]) Dies aus meinem Buche: Die Geschichte der sizilischen Flotte unter der Regierung Friedrichs II., S. 33/34.

[3]) Lorck a. a. O. S. 61/62.

[4]) Wichtig zunächst der schon mehrfach zitierte Vorvertrag zwischen Jakob von Amigdala und dem Meister des Deutschen Ordens. (B. F. 15 060); Strehlke a. a. O. S. 51, Nr. 63, mit dem falschen Datum „1228", die Bestätigung dieses Vertrages, Strehlke: S. 53, Nr. 65; H. B. III, S. 117. Aus dieser letzteren Urkunde geht auch die Anwesenheit Hermanns damals in Akkon, die schon aus inneren Gründen notwendig ist, ausdrücklich hervor. Denn es heißt: „Notum igitur esse volumus universis tam presentibus quam futuris quod residentibus nobis in palatio nostro Acconensi venerunt in curiam nostram, presentibus hominibus regni nostri Ierosolimitani, frater Hermannus venerabilis magister domus Sancte Marie Theutonicorum in Ierosolima..." Eine weitere Bestätigung eines Vertragsteils zwischen den gleichen Personen. Strehlke: S. 55, Nr. 70; H. B. III, S. 120. Die Schenkung von 6400 Bisantii saracenati

Von Akkon aus hat der Kaiser in voller Erkenntnis der Bedeutung der öffentlichen Meinung auch sein Manifest, das er vielleicht schon in Jerusalem konzipiert hat, verbreiten lassen und darin besonders rühmend des Deutschen Ordens und seines Meisters gedacht: „Eins können wir dennoch sagen und mit Recht nicht über den Meister und die Brüder des Hauses der heiligen Maria der Deutschen schweigen, weil sie vom Beginn unserer Ankunft selbst im Dienste Gottes uns ebenso ergeben wie wirksam beigestanden haben."[1])

Gerade in Akkon hatte ja Friedrich unter Kränkungen des gegen ihn aufgehetzten Volkes besonders zu leiden und darum die Treue des Deutschordens vor allem empfunden.[2])

Auf der Rückfahrt hielt sich Friedrich, und mit ihm der Ordensmeister, einige Tage in Cypern auf, und Hermann von Salza benutzte auch hier die Gelegenheit, für seinen

---

jährlich aus Einkünften der Hafenkette von Akkon, Strehlke: S. 55, Nr. 68, H. B. III, S. 122; weitere Bewilligungen Strehlke: S. 54, Nr. 66, H. B. III, S. 123, Strehlke: S. 55, Nr. 69, H. B. III, S. 126. Strehlke: S. 55, Nr. 70, H. B. III, S. 128. In der letzteren Urkunde fand der Kaiser für das Verdienst Hermanns von Salza etwas persönlichere Worte, wenn er schrieb: „Universis igitur tam presentibus quam futuris volumus esse notum quod nos considerantes honestam vitam et religionem laudabilem fratris Hermanni, venerabilis magistri et fratrum domus sancte Marie Theotonicorum in Ierosolima devotorum nostrorum..." H. B. III, S. 129, gehört ebenfalls in den Kreis der in Akkon im April 1229 im Interesse des Ordens getätigten Rechtsgeschäfte. Der wirkliche Wert dieser Urkunde wird nicht allzu hoch einzuschätzen sein, weil es sich meist um Vorschüsse auf gehoffte Einkünfte aus dem Königreich Jerusalem handelt. (Winkelmann: Jahrb. Friedrichs II., Bd. II, S. 131 und Anm. 2.)

[1]) H. B. III, S. 97. Unum tamen dicere possumus et merito non tacere de magistro et fratribus domus sancte Marie Theutonicorum, quod ab ipso adventus nostri principio in servitio Dei nobis tam devote quam efficaciter astiterunt... Zu der Frage, ob dies vom 18. März in Jerusalem datierte Manifest nicht erst von Akkon verbreitet worden ist, was eine hohe Wahrscheinlichkeit für sich hat, vgl. Winkelmann: Jahrb. Friedrichs II., Bd. II, S. 125, Anm. 1.

[2]) Vgl. auch noch Annales Marbacenses: S. 93, ad annum 1229: „Et sequenti die reversus est factis treugis per decennium, egre ferentibus Hospitalariis et Templariis, quod non eorum consilio, sed magis Alamannorum consiliis et auxiliis in omnibus uteretur...." Zu den Unruhen in Akkon, Winkelmann: Jahrb. Friedrichs II., Bd. II, S. 134.

Orden ein Privileg zu erwirken, dessen formelle Ausfertigung er wohl kaum abgewartet haben kann.[1])

Mit der Landung des Kaisers in Brindisi am 10. Juni 1229[2]) begann aber auch für Hermann von Salza ein neuer Abschnitt seines Lebens: Der Wiederaufbau der gestörten Beziehungen zwischen Papst und Kaiser.

Man wird annehmen müssen, daß die langen Wochen der Seefahrt durch eingehende Beratung zwischen Kaiser und Deutschordensmeister über die einzuschlagende Politik ausgefüllt worden sind. Daß der Kaiser das Heilige Land in voller Empörung über die gegen ihn getriebene Verhetzung verlassen hatte, — Kot hatte man ihm noch nachgeworfen — ist gewiß. Dazu kamen die Nachrichten von dem Einfall der Schlüsselsoldaten in sein Reich, in die monarchia Sicula, der doch vor allem seine ganze Liebe gehörte.

Wenn es damals nach ihm gegangen wäre, so hätte er gewiß gleich nach seiner Landung Ernst mit dem Kampf gegen das Papsttum gemacht, mit dem er lange genug verhandelt hatte. Hermann von Salza mag ihn davon überzeugt haben, daß auch der militärische Sieg über das Papsttum seine, Friedrichs, weltpolitische Situation nicht verbessern könne, da der Papst als Märtyrer ein noch viel gefährlicherer Gegner sei. Dadurch hat Hermann von Salza es erreicht, daß sofort nach der Landung in Brindisi neben den Vorbereitungen zur Reinigung des Reiches von den Schlüsselsoldaten diplomatische Verhandlungen einsetzten. Man kann diesen Standpunkt Hermanns von Salza begreifen. Er war aus tiefster seelischer Überzeugung der Meinung, daß der Kampf zwischen Papst und Kaiser das schwerste und größte Unheil sei, das die Christenheit treffen könne, und er

[1]) Die Urkunde trägt das Datum vom 10. Juni 1229; am 10. Juni aber ist Friedrich mit seinen Getreuen bereits in Brindisi gelandet. Die Urkunde bei Strehlke a. a. O. S. 56, Nr. 71: „Es fällt auf, daß in dieser Urkunde sich König Heinrich von Cypern so ganz persönlich an Hermann von Salza wendet: ...„Dono et concedo vobis, fratri Hermanno venerabili magistro sancte domus beate Marie hospitalis Alamannorum in Ierusalem ..." und dann weiter: „Vos autem, venerabilis magister ..."

[2]) Cohn, Geschichte der sizilischen Flotte unter der Regierung Friedrichs II., S. 34.

arbeitete darum mit Einsetzung seiner ganzen Person und mit ungeheurer Energie nach beiden Seiten, um ihn zu mildern oder zu beseitigen.

Ob er dem Kaisertum letzten Endes einen Dienst damit erwiesen hat, mag unerörtert bleiben, zumal es hier nicht darauf ankommen kann, einseitig für das Kaisertum Stellung zu nehmen. Aber hat er nicht eine Entscheidung, die doch einmal fallen mußte, hinausgeschoben, hat er nicht dadurch wertvolle Energien auf beiden Seiten unproduktiv verwendet, die nach geschehener Auseinandersetzung frei geworden wären? Die Frage wird sich nie ganz beantworten lassen. Von Hermann von Salza wäre die Antwort vielleicht in diesem Sinne erfolgt, daß es in einem solchen Kampfe nur Besiegte geben könne und daß er deshalb vermieden werden müsse: Auch der siegreiche Kaiser bliebe als Christ ein vom Papste Besiegter. Auf Friedrichs Linie hätte sicherlich mehr eine Papstpolitik im Sinne eines Ottos I. gelegen, Zeiten, die Hermann von Salza als endgültig überwunden angesehen haben muß.

Der Ordensmeister will nicht den Sieg des einen Hauptes der Christenheit über das andere. Er will beiden dienen. Daraus erklärt sich seine Arbeit für den Frieden, die in Ceprano ihren Lohn fand. Verfolgen wir die Ereignisse:

Friedrich hat offenbar stark unter dem Einfluß des Deutschordensmeisters sofort nach seiner Landung Brüder des Deutschen Ordens mit Friedensanerbietungen zum Papste gesandt.[1]) Der Kaiser selbst blieb mit Hermann von Salza in Apulien, um Streitkräfte zu sammeln. Brindisi, der Landungsplatz, mag sie eine Zeit lang beherbergt haben, bevor sie nach Barletta weiterzogen. Ehe Friedrich aber an militärische Aktionen heranging, ließ er diesen ersten Boten eine feierliche Gesandtschaft folgen, die neben den Erz-

[1]) Bis zum Einsetzen der von Hampe zum großen Teil erschlossenen und herausgegebenen „Aktenstücke zum Frieden von S. Germano 1230" (Berlin 1926) bleibt Richard von S. Germano die zuverlässigste Quelle, die nach der Schulausgabe zitiert wird; so auch hier (S. 82): ....„(imperator) ....statim nuntios suos misit ad papam quosdam fratres de domo Teutonicorum, per quos ipsius habere gratiam supplicat, et esse velle ad suum et ecclesie mandatum exponit".

bischöfen von Reggio und Bari[1]) vor allem den Deutschordensmeister umfaßte.[2]) Diese Mission ist in den Juli 1229 zu setzen.[3]) Die Auswahl der Männer war mit feinem Takt geschehen. Es waren Persönlichkeiten, die dem Papst hätten maßgebend sein müssen und die nicht als einseitige Parteigänger des Kaisers anzusprechen waren. Die Gesandtschaft begab sich zunächst nach Cajazzo, nordöstlich von Capua, dem Ort, den die Schlüsselsoldaten belagerten.[4]) Hier empfingen sie Briefe von Pelagius, dem Bischof von Albano, und dem Kardinal von S. Praxedis, Johann von Colonna. Mit diesen begaben sie sich an den päpstlichen Aufenthaltsort Perugia. Aber diesmal erreichte auch die bewährte Verhandlungskunst eines Hermanns von Salza nichts. Der Chronist kann nur trocken berichten: „Da sie in nichts etwas erreichten, kehrten sie zurück."[5]) Man traf den Kaiser noch immer in Barletta. Daß Friedrich den Boten nicht die Botschaft entgelten ließ, beweist ein ebenda angefertigtes Privileg vom August 1229, durch das er dem Deutschorden in seinem „Regnum Siciliae" eine besondere Ausnahmestellung gewährleistete.[6])

---

[1]) Der Erzbischof von Reggio war Lando, derjenige von Bari Marinus Filangieri. Vgl. zu beiden Walter Ruck: Die Besetzung der sizilischen Bistümer unter Friedrich II. Heidelberger (maschinenschriftliche) Dissertation 1923.

Lando ist 1217 Erzbischof von Reggio geworden und wurde am 9. Dezember 1234 nach Messina versetzt. Vgl. Ruck a. a. O. S. 55 und 45. Marinus Filangieri war seit dem 30. März 1227 in Bari, das er schon seit dem 21. März 1226 verwaltete. Vgl. Ruck a. a. O. S. 27.

[2]) Richard von S. Germano (S. 83): „Item imperator ipse moram in Apulia faciens, et congregans ad hostium regni repulsam exercitum copiosum, suos pro pace ad papam legatos misit, Reginum videlicet et Barensem archiepiscopos, nec non et magistrum domus Teutonicorum".

[3]) Lorck a. a. O. S. 63, weist nach, daß sie nicht zeitiger fallen kann.

[4]) Richard von S. Germano (S. 83): „Qui Caiatiam venientes que a papali exercitu tenebatur obsessa" .....

[5]) Richard von S. Germano a. a. O. S. 83: „Qui cum in nullo profecerint, redierunt."

[6]) H. B. III, S. 154. Das Privileg beweist zunächst, daß Hermann von Salza nach der Rückkehr nach Europa neben den Sorgen um die allgemeine Politik auch den weiteren Ausbau der Stellung seines Ordens im Auge hatte. Welche Bedeutung der Kaiser der Arbeit des Ordens zuerkannte, möchte ich aber auch aus dem Inhalt dieser Verleihung

Nachdem der Papst so radikal jedes Entgegenkommen abgewiesen hatte, mußte selbst Hermann von Salza einsehen, daß dem Kaiser zunächst nichts anderes übrig blieb, als die Reinigung seines Reiches von den Schlüsselsoldaten zu vollziehen. Was Friedrich jetzt vollbrachte, war gewiß eine erstaunliche Leistung. Denn es standen ihm verhältnismäßig wenig Kraftquellen zur Verfügung, und doch gelang es ihm, in kurzer Zeit wieder Herr seines Reiches zu werden.

Die Aufenthaltsorte des Kaisers mögen in diesen Wochen auch die des Hochmeisters gewesen sein, ohne daß davon eine unmittelbare Kunde auf uns gekommen wäre. Am 31. August 1229 brach man aus dem Gebiete von Barletta auf.[1]) Canosa, Foggia, dann über das Gebirge nach Avelino, Capua bezeichnen die Etappen des Vormarsches. Hier traf man am 8. September ein.[2]) Daß Hermann von Salza während dieser sieghaften Operationen immer an erneute Verhandlungen dachte, ist selbstverständlich. Er wird in diesen Wochen sich nicht vom Kaiser getrennt haben, schon um durch seinen Einfluß zu verhindern, daß Friedrich durch Übergreifenlassen der Operationen auf päpstliches Gebiet die Möglichkeit der Aussöhnung mit der Kurie erschwerte.

Von Capua ging der Kaiser nach Neapel, dann wieder nach Capua zurück, nunmehr nordwestlich gegen Calve, das er einnahm, dann über den Riard nach S. Maria de Ferraria. Darauf folgte die Einnahme von S. Germano. Am 5. Oktober Lager bei S. Thomas de Strato in der Nähe von S. Germano, dann am 14. dieses Monats wieder Rückkehr nach S. Germano selbst. Hier blieb er sieben Tage, um dann nach

---

schließen. Er sichert ihm zu (H. B. III, S. 155): „libertatem aquarum, herbarum et lignorum siccorum ac viridium ubique in regno nostro, tam in terris nostri dominii quam comitum et baronum nostrorum, pro usu dicte domus et aliarum donorum domus ejusdem et pro pascuis animalium domorum predictarum.“ Mit soldhen Verleihungen, die einen Einnahmeausfall für die sizilische Staatskasse bedeuteten, ist der Kaiser sonst sehr sparsam gewesen.

[1]) Chronicon de rebus Siculis; H. B. I, S. 902: „Ultimo augusti de terra Baroli recessit.“

[2]) Chronicon de rebus Siculis; H. B. I, S. 902: „Et VIII. septembris sequentis tercie indictionis ad civitatem Capuanam venit.“

Aquino überzusiedeln.[1]) Von diesem Orte aus wandte sich der Kaiser an die Fürsten der Welt, um sein Verhalten in Jerusalem gegenüber den Darstellungen des Patriarchen zu rechtfertigen. Dabei berief er sich auf das Zeugnis des Deutschordensmeisters.[2]) Die Terra di Lavoro kehrte im wesentlichen zu Friedrich zurück. Einzelne Herde des Widerstandes aber blieben, und neben Gaeta war es vor allem Sora, das die Übergabe verweigerte. Diese Stadt aber wählte Friedrich aus, um durch ihre Bestrafung darzutun, wie zwecklos weiterer Widerstand sei. Sie wurde am 28. Oktober eingenommen und verbrannt.[3])

Dieser Erfolg scheint der psychologische Augenblick gewesen zu sein, den Hermann von Salza zur Aufnahme für Verhandlungen für geeignet hielt. Der Papst mußte sich durch die Bestrafung Soras überzeugen, daß Friedrich durchzugreifen entschlossen war, andererseits war weiteres Blutvergießen zwecklos.

Als Hermann nunmehr den Papst zu Perugia traf, fand er eine ganz andere Situation vor, als bei seiner ersten Gesandtschaft. Gregor IX. war zum Einlenken bereit.[4]) Mußte er nicht auch froh sein, daß der Kaiser gerade im Augenblick stärksten Erfolges, wo den Sieg seiner Waffen niemand aufhalten konnte, die Hand zum Frieden bot? Gregor handelte schnell, weil er vielleicht eine Sinnesänderung des

---

[1]) Diese Ortsangabe nach Lorck a. a. O. S. 64. Hauptquelle Richard von S. Germano, der für die Dinge, die sich unmittelbar in seiner Nähe abspielen, unbedingt zuverlässig bleibt.

[2]) Richard von S. Germano a. a. O. S. 87: „Super quo testimonium invocat venerabilium Wintoniensis et Cisterciensis episcoporum, magistrorum domus sancti Iohannis et Teutonicorum ..."

[3]) Richard von S. Germano a. a. O. S. 88: „Sora vi capitur et concrematur."

[4]) Zu dieser Gesandtschaft vergleiche G. Falco: I preliminari della pace di S. Germano (Archivio della R. Società Romana di storia patria, Bd. 33, 1910), S. 443 f; ferner Vita Papae Gregorii IX. in „rerum Italicarum scriptores", III. Teil, S. 577: Anno vero eiusdem tertio dictus Imperator de partibus transmarinis regressus per venerabilem Messanensem Archiepiscopum et Theutonicorum Magistrum veniam postulat, promittit emendam, pro servandae fidei cautione offert civitates et castra: quod tandem summus pontifex multorum instantia devictus assumit.

Kaisers fürchtete. Man möchte gern wissen, mit welchen Vollmachten Hermann von Salza an den Hof von Perugia gereist ist.[1]) Wahrscheinlich brachte er das Angebot der Waffenruhe, die Grenzen des päpstlichen Gebietes als Demarkationslinie und die Forderung der Absolution Friedrichs. Denn immer wieder ist darauf hinzuweisen, daß der Kaiser, um diese zu erreichen, weitgehende militärisch-politische Zugeständnisse machte. Sicherlich waren es nicht religiöse Bedürfnisse, die Friedrich gerade um die Absolution nachsuchen ließen, sondern er fürchtete die Konsequenzen für seine Stellung im Imperium, wenn er weiter gebannt blieb. Daß Gregor IX. gerade in der Frage der Absolution nur zögernd Zugeständnisse machte, ist aus seinem ganzen Wesen verständlich. Er stellte nur das Erscheinen eines Kardinals beim Kaiser in Aussicht.[2])

War Gregor entschlossen, in Verhandlungen einzutreten, so dachte er doch nicht an eine Kapitulation. Ihm lag vor allem daran, die Führung in den Verhandlungen wieder in die Hand zu bekommen und die Absolution sich mit möglichst hohen Zugeständnissen abkaufen zu lassen.[3]) Mit der Antwort des Papstes ist Hermann von Salza dann zum Kaiser zurückgekehrt, den er in Aquino antraf, wo Friedrich

---

[1]) Daß Hermanns Auftrag nicht nur ein mündlicher gewesen ist, geht aus dem Schreiben Gregors aus Perugia an die Lombarden vom 10. November hervor. (Potthast 8464: H. B. III, S. 169): „Sepe a Friderico dicto imperatore cum instantia requisiti ut recipiamus eum ad mandatum Ecclesie redire paratum, quoddam scriptum ex parte sua nobis oblatum inspeximus diligenter ..." Dies Schreiben schickt er den Lombarden zur Begutachtung ein. Es kann nur der Vertragsentwurf gewesen sein, den Hermann mitgebracht hat.

[2]) Zu vergleichen das Urteil Winkelmanns: Jahrb. Friedrichs II., S. 165: „Aber die Waffenruhe kam doch nur dem Papste zu gute: sie war der Preis, den sonderbarerweise der kaiserliche Sieger der besiegten Kurie dafür zahlte, daß sie sich überhaupt zu Verhandlungen herbeiließ, und was Friedrichs Vorschläge betrifft, die allem Anschein nach sich auf die ihm besonders am Herzen liegende Absolution bezogen, so war auf diese gar kein Bescheid gegeben, sondern nur in Aussicht gestellt worden, daß demnächst ein Kardinal sich zu näherer Besprechung beim Kaiser einfinden werde." Dort auch die Quellen.

[3]) Deswegen mag der Kardinal Thomas mit seinem Auftrag nicht recht zufrieden gewesen sein und ihn für wenig aussichtsreich gehalten haben. Winkelmann: Jahrb. Friedrichs II., Bd. II. S. 168.

das Fest des heiligen Martin (11. November) beging. Kurz nach diesem Tage also kam der Hochmeister an und brachte die frohe Kunde über die Abmachung zwischen dem Papst und ihm selbst.[1]) Hermann kann sich nur ganz kurze Zeit beim Kaiser aufgehalten haben, dann eilte er bald wieder nordwärts, dem Legaten des Papstes, dem Kardinalpriester Thomas von Capua, nach Campanien entgegen.[2])

Wenn Hermann von Salza diese erheblichen Strapazen fast ununterbrochener Reisen auf sich nahm, so mag ihn das Hochgefühl beseelt haben, nun bei dem großen Werke, das er sich vorgenommen hatte, wieder einen erheblichen Schritt weiter gekommen zu sein. Da stellte ein Zwischenfall das bisher Erreichte wieder in Frage. Berthold von Ürslingen, der Bruder des Herzogs Rainald von Spoleto, hatte ein Räubernest im päpstlichen Gebiet und dessen Nachbarschaft verwüstet.[3])

Inzwischen war der päpstliche Unterhändler Thomas von Capua bis nach Rieti gekommen. Hier hörte er von dem Einfall, beschloß aber gleichwohl, nach Tivoli weiter zu reisen, um dort den Kardinalpriester Johann Colonna um Rat zu fragen und der Kardinäle Willensmeinung abzuwarten.[4])

Auf dieser Reise nun erreichte ihn ein Brief Hermanns von Salza, der uns nicht erhalten ist. Thomas sandte das Schreiben an Gregor IX., den er um Anweisung bat, ob der

---

[1]) Richard v. S. Germano a. a. O. S. 88: „Imperator mense Novembris per Insulam filiorum Petri redit Aquinum, ubi diem festum celebrat beati Martini. Magister domus Alamannorum a papa rediens letos ad imperatorem rumores defert de compositione inter papam et ipsum."

[2]) Richard von S. Germanno a. a. O.: „Idem quoque domno Thome de Capua tituli Sancte Sabine presbytero cardinali obviam in Campania vadit, cum quo ad imperatorem venit Aquinum cum forma concordie, 4. stante mense Novembris, et eodem die cum ipso cardinale se contulit apud Sanctum Germanum." Vgl. zu Thomas von Capua Berthold Sütterlin: Die Politik Kaiser Friedrichs II. und die römischen Kardinäle in den Jahren 1239—1250. Heidelberg 1929, S. 126 f.

[3]) Winkelmann: Jahrb. Friedrich II., Bd. II, S. 168.

[4]) Karl Hampe: Die Aktenstücke zum Frieden zu S. Germano, I: Die Briefe aus dem Legationsregister des Kardinalpriesters Thomas von Capua, Nr. 1, S. 1.

Zwischenfall mit Berthold von Ürslingen etwas an den Friedensverhandlungen ändern sollte.[1])

Sicher hat Berthold an eine absichtliche Störung des Friedenswerkes gar nicht gedacht, dies bewies auch sein rasches Einlenken;[2]) es war nur eine Grenzverletzung bei der Verfolgung des weichenden Heeres gewesen. So mag Thomas von Capua von sich aus entschieden, und die mündlichen Vorstellungen Hermanns von Salza werden dies wohl in erster Reihe bewirkt haben, mit ihm zusammen die Reise zum Kaiser fortzusetzen, wo die beiden am 27. November von Tivoli aus eintrafen[3]) und von Friedrich am Eingang des Grafschaftsgebietes von Aquino[4]) begrüßt wurden. Die Unterredung aber kam zu keinem Ziel, denn Friedrich wußte, daß der Papst noch auf eine Antwort der Lombarden wartete und zweifelte somit an dem ernsten Friedenswillen Gregors.[5])

Die erste Fühlungnahme war also gescheitert, nicht durch Schuld des Kaisers. Sache des Deutschordensmeisters blieb es, nach einer günstigen Gelegenheit Umschau zu halten, die die Wiederanknüpfung von Verhandlungen gestattete.

Vor allem aber mußte die Kurie einsehen, daß sie ihrem Legaten hinreichendere Vollmachten, besonders hinsichtlich der Absolution des Kaisers ausstellen mußte, wenn sie überhaupt irgend etwas erreichen wollte.

Hermann von Salza begab sich noch an dem gleichen Tage, also am 27. November, mit Thomas von Capua nach Monte Cassino,[6]) und hier gelang es rascher, zum Ziele zu

---

[1]) Hampe a. a. O. Nr. 2, S. 3: „In itinere vero recepi litteras a magistro, quas mitto presentibus interclusas, ut sanctitas vestra provideat, si propter ea, que B(ertholdus) ad impedimentum pacis fecit, ut dicitur, sit de hiis, que iniuncta sunt mihi, aliquod immutandum."

[2]) Hampe a. a. O. S. 3, Anm. 4 im Gegensatz zu Winkelmann: Jahrb. Friedrichs II., Bd. II, S. 168, Anm. 7.

[3]) Dies nach der schon zitierten Stelle bei Richard von S. Germano a. a. O. S. 88.

[4]) Hampe a. a. O. S. 5, Anm. 1.

[5]) Diese Auffassung ergibt sich aus Hampe, Aktenst. a. a. O. S. 4, Anm. 4 und S. 13, Anm. 3.

[6]) Richard von S. Germano a. a. O. S. 88: „... et eodem die cum ipso cardinale se contulit apud Sanctum Germanum ..."

kommen. Die päpstliche Besatzung mußte kapitulieren, erhielt aber ebenso wie Pelagius und die Bischöfe von Aquino und Alife freien Abzug.[1])

Neben Thomas von Capua wird der Deutschordensmeister als Unterhändler genannt. Der letztere erhielt auch hier wieder eine besondere Aufgabe. Ihm wurde das Kloster Monte Cassino zu treuen Händen bis zum Friedensschluß übergeben,[2]) wohl in dem Sinne, daß, kam der Friedensschluß nicht zustande, es an den Kaiser fiel, anderenfalls an den Abt.

Da Hermann von Salza damit rechnen mußte, weiter diplomatisch tätig zu sein, konnte er die Verwaltung von Monte Cassino nicht persönlich wahrnehmen und setzte Bruder Leonhard als seinen Stellvertreter[3]) bis zu seiner Rückkehr aus Rom[4]) ein.

Da es sich bei diesen Abmachungen um Beschlüsse handelte, an denen der Ordensmeister hervorragend beteiligt war, muß untersucht werden, wem der Vertrag mehr Vorteile brachte, dem Papst oder dem Kaiser, oder ob die

---

[1]) Diese Auffassung ergibt sich aus Hampe, Aktenst. a. a. O. S. 6, Anm 1.

[2]) Die entscheidende Stelle bei Richard von S. Germano a. a. O. S. 89: „Dictus Albanensis episcopus consilio et suasione dictorum cardinalis et magistri domus Hospitalis Teutonicorum, permittente imperatore, cum Aquinate et Aliphanense episcopis, et cum Campanis militibus qui se cum ipso Albanensi episcopo in Casino receperant, salvi exeunt: et tunc reddidit ipsis episcopis suam gratiam imperator, et monasterium ac tota terra sua cure committitur magistri domus Alamannorum predicti." Wenn auch hier nicht ausdrücklich gesagt ist, daß Hermann von Salza bis zum Friedensschluß als Treuhänder fungieren sollte, so ergibt sich das doch aus dem ganzen Sinne der Abmachung. Vgl. ferner Hampe, Aktenst. S. 6, Anm. 1, als Quelle für die Wertung des ganzen auf Monte Cassino sich beziehenden Vertrages kommt nun vor allem Hampe a. a. O. Brief Nr. 3, S. 3, in Betracht.

[3]) Richard von S. Germano a. a. O. S. 89: „Qui quendam de domo sua fratrem Leonardum procuratorem constituit nomine suo usque ad reditum suum ab Urbe." Dieser Leonhard scheint innerhalb des Ordens eine besonders bedeutsame Rolle gespielt zu haben. Er ist sicher derselbe gewesen, der dem Meister am 7. Mai die Botschaft nach Jaffa gebracht hat.

[4]) Damit meint Richard von S. Germano den Sitz des Papstes. In der Tat befand sich Gregor IX. damals in Perugia.

Dinge so vorsichtig behandelt wurden, daß beide Teile gleichmäßig auf ihre Rechnung kamen. Hat man früher geglaubt, der Kaiser sei der allein Gebende und auf Vorteil Verzichtende,[1]) so ist demgegenüber betont worden, daß Friedrich mit diesem Vertrage doch den Gegner aus einer fast uneinnehmbaren Bergfeste entfernte. „Die Räumung Monte Cassinos bedeutete für die Kirche den Verlust eines strategisch wichtigen Stützpunktes".[2]) Andererseits konnte Thomas von Capua um die Wende des Novembers und Dezembers an Papst Gregor IX. melden, daß er für das Kloster Monte Cassino nicht alles, aber doch Wesentliches erreicht habe.[3])

Man wird also zu keiner anderen Wertung kommen können, als daß diese Abmachungen innerhalb des Möglichen überhaupt beiden Teilen zugute kamen und so das Endziel des Ordensmeisters: die Versöhnung zwischen Kirche und Kaiser, die eben wieder entfernter schien, näher rückte. Schwer ist zu sagen, wem der Abschluß des Vertrages mehr zuzuschreiben ist, dem Kardinalpriester Thomas von Capua, dem Ordensmeister oder einem anderen Unterhändler — unter diesen scheint Rainald von Spoleto noch eine Rolle gespielt zu haben.[4]) In der Hauptsache werden sich wohl Thomas von Capua und Hermann von Salza einig gewesen sein: Beide wollten ja den Frieden zwischen Papst und Kaiser, und so ist wohl die Abmachung als ihr gemein-

---

[1]) So Winkelmann: Jahrb. Friedrichs II., Bd. II, S. 172: „Das sind Zugeständnisse von solcher Tragweite und, da sie ohne irgendwelche augenblickliche Gegenleistung gemacht wurden, so unbegreiflicher Art, daß man ihnen wie einem psychologischen Rätsel gegenübersteht."

[2]) So Ferdinand Fehling: Kaiser Friedrich II. und die römischen Cardinäle in den Jahren 1227—1239. Berlin (Ebering) 1901, S. 68; auch Hampe, Aktenst. S. 6, Anm. 1, nimmt den Standpunkt Fehlings ein.

[3]) Hampe, Aktenst. in seinem Regest von Nr. 3; dazu der Text von Nr. 3 selbst S. 5: „Deinde per mediatores pro domino Albanensi et suis pro monasterio et bonis suis obtenta sunt quedam, que lat(ores) presenc(ium) sanctitati vestre poterunt viva voce referre. Verum in omnibus de consilio domini Albanensis et monachorum, quoad ea que monasterium contingebant, processi. Quod si circa predicta aliquid obmisi sollempnitatis, cum de substantia non deesse credatur, parcite, ut placebit."

[4]) Hampe, Aktenstücke S. 5, Nr. 6.

sames Werk anzusehen. Sie stellte aber erst eine kleine Etappe auf dem Wege zum endgültigen Frieden dar. — Die Entscheidung lag nun beim Papst, er mußte dazu gebracht werden, seinem Unterhändler Thomas von Capua weitergehendere Vollmachten auszustellen, vor allem dem Kaiser in der Frage der Absolution entgegenzukommen. Die Abmachungen über Monte Cassino mögen noch im November ihren Abschluß gefunden haben. Anfang Dezember brach Hermann von Salza zu seiner dritten Gesandtschaft an den Sitz des Papstes nach Perugia auf.[1]) Dabei unterstützten ihn die Berichte des Thomas von Capua an den Papst, denn auch dieser Legat drängte auf raschen Abschluß des ganzen Friedenswerkes.[2])

Das Schwergewicht der Verhandlungen also wurde nunmehr nach Perugia gelegt: Es war offenbar dem Papst lieber, dort mit dem Ordensmeister verhandeln zu können, als Thomas von Capua mit dem Kaiser verhandeln zu lassen. Hierbei spielte wohl beim Papst vor allem das alte Mißtrauen gegen Friedrich eine Rolle, daneben kann auch dem Ordensmeister viel daran gelegen haben, die Fäden selbst in der Hand zu behalten.

Daß Thomas von Capua seine persönliche Ausschaltung, die der Papst ihm anbefahl, als Härte ansah, kann man begreifen, aber er mußte sich fügen.[3])

Hermann von Salza, der nun also zum dritten Male sich in Angelegenheiten des Friedens am päpstlichen Wohnsitz in Perugia befand, konnte zunächst nichts ausrichten. Sein

---

[1]) Richard von S. Germano a. a. O. S. 89: „Ad quam ipse magister domus Teutonicorum iterum vadit iussu imperatoris una cum Albanensi episcopo pro quibusdam capitulis, pro quibus inter ipsum et dominum papam discordia erat."

[2]) Hampe, Aktenst. S. 6: „Circa ea, que attingunt negocium michi commissum faciatis, et cito quod secundum Deum expedire videritis faciendum."

[3]) Hampe, Aktenst. S. 9, Nr. 6: „De nolente volentem me fecit vis mandati, et quem in processu previdi, sencio in mora rigorem. Verumtamen fiat voluntas vestra, non mea, quinimo meum est velle quod vultis, dummodo paternitas vestra provideat, ut obediencie filium, quem misistis, illa macula non aspergat, quam etiam laicus mei generis non contraxit."

Aufenthalt beim Papst zog sich bis zum Januar 1230 hin.[1]) Die aufgezwungene Muße in den Friedensverhandlungen scheint Hermann von Salza dazu benutzt zu haben, um mit dem Papst wegen der preußischen Mission des Ordens Fühlung zu nehmen, denn am 18. Januar 1230 bestätigte Gregor dem Deutschorden auf die persönlich vorgetragene Bitte des Meisters die Schenkung der Burg Culm.[2]) — Auf die Bedeutung dieses Aktes, die wiederum einen Erfolg der Verhandlungskunst des Meisters darstellt, möchten wir aber erst eingehen, wenn wir die weitere Leistung Hermanns in den Vorbereitungen des Friedens zwischen Papst und Kaiser anschaulich gemacht haben. Nach Mitte Januar also kehrte Hermann zusammen mit dem Erzbischof von Reggio zum Kaiser zurück, den er in Melfi[3]) antraf. Beide wurden noch im Monat Januar wieder zum Papst zurückgesandt.[4])

Was veranlaßte nun Friedrich, seinem bewährten Unterhändler so gar keine Zeit zur Erholung zu gönnen und ihn umgehend wieder zum Papste zu schicken?

Der Kaiser war in bezug auf den Friedenswillen der Kurie immer mißtrauischer geworden, war er doch durch seine geheimen Beziehungen zum päpstlichen Hofe über jede Schwingung dort unterrichtet. Er war aufs tiefste verletzt, daß man seinen ehrlichen Willen zur Versöhnung mit einem derartigen Hinschleppen der Verhandlungen beantwortete.[5])

---

[1]) Richard von S. Germano a. a. O. S. 90.

[2]) B. F. 6801.

[3]) Richard von S. Germano a. a. O. S. 90: „Imperator de Capua se movens versus Apuliam, apud Melphiam vadit, ubi ad eum vadunt Reginus archiepiscopus et dictus Teutonicorum magister a Romana curia redeuntes ..." Wenn auch die päpstliche Bestätigung wegen des Kulmer Landes das Datum vom 18. Januar trägt, so folgt daraus noch nicht notwendig, daß Hermann von Salza den Tag der Ausfertigung in Perugia abgewartet hat. Man beachte, daß Hermann von Salza noch im Monat Januar von Friedrich zum Papst wiederum gesandt wurde und deshalb die Zeit zwischen dem 18. Januar und dem Schluß des Monats für die Reise Perugia—Melfi und den Wiederantritt der Rückreise Melfi—Perugia reichlich kurz erscheint.

[4]) Richard von S. Germano a. a. O.: „... Qui et iterum missi a cesare, ad papam vadunt mense Ianuarii."

[5]) Für die Stimmung des Kaisers ist besonders charakteristisch das Schreiben des Thomas von Capua (Hampe, Aktenst. Nr. 8, S. 10/11) von

Trotz dieser entschieden berechtigten Verärgerung tat er durch die neue Gesandtschaft nun wiederum alles, was von seiner Seite im Augenblick geschehen konnte.

Inhalt der Sendung der beiden Unterhändler mag neben der Regelung der Formfrage der Absolution vor allem der Auftrag gewesen sein, den Papst dahin zu bringen, daß er die Rücksichtnahme auf die Lombarden aufgebe und nun Ernst mit dem Friedenswerke mache.[1]) Daneben wird der Kaiser dem Papst schon damals vorgeschlagen haben, die von ihm als Kaution zu stellenden Schlösser im Königreich Hermann von Salza zu übergeben, wie dies in anderem Zusammenhang mit Monte Cassino geschehen war, aber auch dieser Vorschlag mag von Gregor mißtrauisch aufgenommen worden sein. Hermann schien ihm wegen seiner Stellung zu Friedrich nicht der geeignete Mann, obwohl er doch reichlich Gelegenheit gehabt hatte, sich davon zu überzeugen, daß der Ordensmeister ehrlich nach beiden Seiten zu vermitteln bemüht war.[2])

---

etwa Dezember 1229, von dem es heißt: „Inter desideria, que noscitur habere imperator, hoc est potissimum, ut dicitur, ut sic possit reconciliari ecclesie, sic iungi domino pape, quod (pax) firma esset et proficeret uterque in Deo. Verumptamen propter quedam, que recepit a quibusdam de curia et a quibusdam de Urbe, ut audivi, iam videtur habere verba suspecta, que dixi ei de sincera voluntate domini pape, cum quasi undique scribatur, quod cum ipso laboretur in dolo; quod ego et potenter et pacienter inficior coram Deo."

[1]) So deutet Hampe, Aktenst. S. 14, Anm. 5 (zu S. 13) den Inhalt der Mission im Anschluß an das von ihm unter Nr. 10, S. 12. mitgeteilte Schreiben des Thomas von Capua an den Papst von etwa Mitte Februar 1230: „Porro presenserat (scil. imperator), antequam Regnum intrarem, quod responsi expectatio Lombardorum reconciliationem suspendebat ipsius; hoc procul dubio grave tulit, hoc ad illusionem retulit et contemptum. Set tandem, ut tolleretur extolerabilior causa: dilacio pretextu forme, que circa processum absolutionis debebat haberi, a(rchiepiscopus) et m(agister) se(dem) apo(stolicam) adierunt; verum quid egerint, nescio." Thomas von Capua ist verärgert, daß er ausgeschaltet ist und bittet um seine Abberufung. Vgl. auch seine schon gegen Ende Januar an den Papst gerichtete Bitte, ihm das Legatenamt abzunehmen oder ihm einen Helfer beizuordnen. Dieser Brief ist nur in der Summa dictaminis erhalten (Hampe, Aktenst. Anhang Nr. 1).

[2]) Diese Auffassung des Papstes geht aus der „Clausula" hervor, die Gregor IX. seinem Briefe vom 4. Februar 1230 aus Perugia an

Hermann von Salza und Lando von Reggio waren bei dieser Gesandtschaft nach Perugia aber nicht nur Träger der kaiserlichen Botschaften, sondern auch solcher des Thomas von Capua.[1]) Der päpstliche Legat teilte Gregor schriftlich und durch den Mund der beiden Männer mit, daß Friedrich alle Friedensbedingungen der Kirche, wie sie in dem ersten Entwurf der Kurie niedergelegt waren,[2]) angenommen habe, mit Ausnahme der Kautionsformel. Strittig waren also noch im Wesentlichen neben der Kaution das Schicksal Gaetas.[3])

Aber in der Frage der Verhandlungen mit den Lombarden konnte sich der Papst noch nicht zu schnellerem Handeln entschließen[4]) und vertröstete deshalb Thomas von Capua. Der Friedenswille war bei Gregor immer noch nicht in ein entscheidendes Stadium getreten.

Nunmehr hätte der Rückkehr der Unterhändler, Lando von Reggio und Hermann von Salza, zum Kaiser nichts mehr im Wege gestanden. Das Ergebnis, das sie mitbrachten, war mager genug. — Der Papst war dem Kaiser kaum entgegengekommen und trieb seine Politik des Hinauszögerns weiter. — Möglich, daß die beiden Unterhändler auch noch die Übersiedlung des Papstes nach Rom mitmachten, die zwischen dem 22. und 24. Februar erfolgt sein muß.[5]) Diese Aussöhnung des Papstes mit den Römern, die ihn vor fast zwei

---

Thomas von Capua beigelegt hat (Reg. Perus. fol. 12 Nr. 55, 56, 57; Auvray Nr. 6155, 6156, 6157, abgedruckt bei H a m p e, Aktenst. S. 32/33): „Cum cautio oblata castrorum propter varias circumstantias et presertim ex persona tenentis nulla prorsus ab omnibus reputetur...", dazu Hampe a. a. O. S. 33, Anm. 2.

[1]) Dies geht aus der „Alia clausula inclusa predictis litteris" hervor, die dem eben zitierten Schreiben Gregors an Thomas beilag (Hampe a. a. O. S. 33). Dort heißt es: Noveris, quod receptis litteris, quas nobis et fratibus transmisisti, in quibus continebatur, quod fidem adhiberemus hiis que... Reginus archiepiscopus et... magister domus Theutonicorum ex parte tua proponerent, coram nobis dixerunt."

[2]) Hampe a. a. O. S. 27 ff, Nr. 4.

[3]) Vgl. H a m p e, Aktenst. S. 33, Anm. 6.

[4]) Hampe, Aktenst. S. 34: „Sed propter Lombardos, quorum multitudo venit ad curiam et alia impedimenta, que iidem tibi referre poterunt viva voce, citius non duximus procedendum.

[5]) Dazu Potthast I, S. 730, und H a m p e, Aktenst. S. 15, Anm. 2.

Jahren vertrieben hatten, stärkte natürlich auch sein Selbstbewußtsein und ließ ihn Friedrich gegenüber unnachgiebig werden.[1]) Vielleicht wollten sich die beiden Unterhändler erst von der neuen Lage der Dinge unterrichten, ehe sie zum Kaiser zurückkehrten.[2])

Ende Februar also mögen sie den Kaiser in Apricena (Distr. Foggia) getroffen haben.[3]) Der Eindruck der neuen päpstlichen Forderungen auf den Kaiser war außerordentlich schlecht[4]) und die Sache des Friedens scheint niemals gefährdeter gewesen zu sein als in diesem Augenblick. Sicherlich wird es der ganzen Überredungskunst des Ordensmeisters bedurft haben, um Friedrich von einem Abbruch der weiteren Verhandlungen abzuhalten. Immerhin konnte er nicht verhindern, daß der Kaiser seine militärischen Rüstungen vervollkommnete und vor allem daran ging, sich die Städte der Capitanata, die ihm noch immer Widerstand leisteten, zu unterwerfen.[5]) Im wesentlichen vertraute Friedrich, falls es zur Wiederaufnahme der Feindseligkeiten kommen sollte auf die Kräfte seines Königreiches, wenn er auch zu einem gewissen Grade damit rechnen konnte, daß auch die Reichsfürsten ihn nun, da die Schwierigkeiten auf Seiten des Papstes gemacht wurden, nicht im Stiche lassen würden.[6])

Der feinste Gradmesser für die Gefahr der Lage, wie sie sich Ende Februar darstellte, bleibt einer jener so bedeutsamen Briefe des Kardinallegaten Thomas von Capua,

---

[1]) Dazu Winkelmann: Jahrb., Bd. II, S. 176.

[2]) Richard von S. Germano a. a. O. S. 90 schreibt: Reginus archiepiscopus et magister domus Teutonicorum ab Urbe ad cesarem revertuntur, quem apud Precinam inveniunt. Er bringt diese Nachricht zum Februar 1230 und hinter der Nachricht von der Übersiedlung des Papstes nach Rom. Andererseits ist die Bezeichnung „ab Urbe" nicht unbedingt wörtlich zu nehmen, weil Richard von S. Germano „Urbs" ganz allgemein als Sitz der Kurie ansieht. Er spricht etwa zum Jahr 1229 von der Rückkehr Hermanns ab Urbe, wo an eine Übersiedlung des Papstes von Perugia nach Rom noch nicht zu denken war. Immerhin bleibt es durchaus möglich, daß Lando und Hermann erst nach Rom gegangen sind.

[3]) Hampe, Aktenst. S. 15, Anm. 2.

[4]) Winkelmann: Jahrb. Friedrichs II., Bd. II, S. 177.

[5]) Winkelmann: Jahrb. Friedrichs II., Bd. II, S. 178.

[6]) Winkelmann: Jahrb. Friedrichs II., Bd. II, S. 179.

der damals an befreundete, ebenfalls für den Frieden bemühte Kardinäle schrieb und auf die Gefahren hinwies, die sich aus einer Wiederaufnahme der kriegerischen Feindseligkeiten für die Kirche ergeben würden.[1]) Hier erwähnte Thomas die Rückkehr des Erzbischofs und des Ordensmeisters vom apostolischen Sitz.[2]) Der Kardinallegat fürchtete, daß, wenn die Bemühungen um den Frieden doch noch fruchtlos blieben, dann auch die im Königreich zugrunde gehen würden, die auf seiten der Kirche ständen und daß die Kirche selbst erschüttert würde.[3])

Dem Papst gegenüber machte Friedrich aus seiner Empörung keinen Hehl, und als er sich dazu entschlossen, Ende März den Ordensmeister zum fünften Male zusammen mit dem Erzbischof Lando von Reggio an den Sitz des Papstes, nunmehr den Lateran in Rom, zu senden, da gab er ihnen einen Brief mit, der alle seine Empfindungen aussprach.[4])

Also die beiden Unterhändler machten sich wiederum auf den Weg. Hermann von Salza begab sich vorher noch nach Gaeta, wohin der Kardinallegat Thomas von Capua ebenfalls gekommen war. Zu dritt traten sie dann gemeinsam die Reise nach Rom an.[5]) Thomas von Capua hatte endlich seine Abberufung durchgesetzt, verärgert einmal

[1]) Hampe, Aktenst. a. a. O. S. 15, Nr. 12.

[2]) Hampe a. a. O. S. 16: „... Exspectabam super illis, pro quibus a(rchiepiscopus) et m(agister) venerunt ab apostolica sede ..."

[3]) Hampe a. a. O. S. 16: „Unum adicio, quod consideratis processibus nostris et partis adverse, si non provenerint confundetur ecclesia, peribunt illi de Regno, qui ecclesie adheserunt, nisi forte miraculo virtus divine potencie aliter duxerit providendum."

[4]) Der Brief selbst ist uns nicht erhalten, aber wir haben die Antwort des Papstes bei Hampe a. a. O. aus dem Perusinischen Register abgedruckt (S. 38). Friedrich hatte darauf angespielt, daß er in den Vorschlägen des Papstes nichts mehr von der wohlwollenden Gesinnung Ugolinos von Ostia gespürt habe. Auf die Antwort des Papstes, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig ließ, wird später noch einzugehen sein.

[5]) Richard von S. Germano a. a. O. S. 91: „Mense martii dictus cardinalis Sancte Sabine de Suessa discedens Gaietam se contulit, ubi tunc episcopus venerat Tusculanus, qui vocaverat ipsum. Iterum autem predicti Reginus archiepiscopus et magister domus Teutonicorum ad papam redeunt; et alter eorum scilicet magister domus Teutonicorum Gaietam vadit, cum quo dictus cardinalis redit ad Urbem."

wegen der gegen ihn gerichteten Angriffe, dann aber auch, weil er von seiner ganzen Mission unbefriedigt war.[1]) Die Unterhändler fanden nun in Rom eine ganz neue Situation vor. Hier hatten sich nach der ersten Märzhälfte eine Anzahl deutscher Fürsten eingefunden, die auf den Ruf des Kaisers dorthin gekommen waren,[2]) sie selbst waren an dem endlichen Zustandekommen des Friedens sehr interessiert und warfen ihren Einfluß in die Waagschale.

Es war vor allem der Gaetakonflikt, der die beiden Häupter der Christenheit noch trennte. Gaeta hatte sich nach Abschüttelung der kaiserlichen Herrschaft unter den Papst gestellt, seinen Schutz zugesagt erhalten; nun wollte Friedrich die Rückkehr der Stadt unter seine Hoheit, der Papst mochte aber sein gegebenes Wort nicht brechen, fürchtete auch die Rache des Kaisers an denjenigen Gaetanern, die ihm, dem Papste, anhingen. Hätten die Gaetaner ihm sein Wort zurückgegeben, so wäre alles erledigt gewesen; aber dazu waren sie nicht zu bewegen, obwohl eine Reihe von führenden Persönlichkeiten sich darum bemühte, auch möglicherweise Hermann von Salza, der sich noch vor der Abreise nach Rom nach Gaeta begeben hatte. Hier war es sehr schwer, eine Lösung zu finden.[3]) Immerhin waren alle damals in Rom versammelten Männer der Ansicht, daß die Dinge nach langer Stagnation nun endlich in Fluß kommen müßten, und eine Kommission wurde eingesetzt, die die gegenseitigen Forderungen durchsprechen sollte und dann geeignete Vorschläge zu machen hatte.[4]) Diese mögen dann erst dem Papst vor-

[1]) Hampe, Aktenst. S. 16—19, Nr. 13—16. Mit der Rückberufung des Thomas von Capua bricht sein Legationsregister ab; damit hört eine Quelle auf, deren vorzügliche Herausgabe durch Hampe auch so manche Einzelheit im Leben Hermanns von Salza aufklären konnte.

[2]) Winkelmann: Jahrb. Friedrichs II., Bd. II, S. 181 f. Hampe, Aktenst. a. a. O. S. 39, Anm. 3.

[3]) Vgl. dazu ausführlicher Winkelmann: Jahrb. Friedrichs II., Bd. II, S. 39; Hampe, Aktenst., stellt S. 85 ff. die Dokumente zum Gaetakonflikt zusammen. Aus den Nummern 1—4 erhellt, welche großen Rechte der Papst im Jahre 1229 der Stadt eingeräumt hatte. Die Angelegenheit mußte deshalb hier ausführlicher behandelt werden, weil bei der endgültigen Regelung Hermann von Salza eine wesentliche Rolle zufiel.

[4]) Richard von S. Germano a. a. O. S. 91: „Dictus Tusculanus (Jakob von Vitry, früher Bischof in Akkon, jetzt Kardinalbischof von Tusculum)

gelegt worden sein, darauf aber brachen die beiden unermüdlichen Unterhändler Lando von Reggio und Hermann von Salza auf, um dem Kaiser das Resultat zu unterbreiten.[1]) Sie trafen Friedrich in Foggia und feierten mit ihm am 7. April dort das Osterfest.[2])

Dieser Gesandtschaft gab Gregor sicher auch seine Antwort auf den Brief mit, den Hermann von Salza ihm überbracht hatte.[3]) Wenn er auch mit allem Nachdruck darauf hinweist, wie unrecht der Kaiser durch seine jüngsten Strafgerichte gehandelt habe,[4]) so betonte er doch seine Friedensliebe[5]) und bat ihn, den Worten der neuen Gesandtschaft zu trauen, zu der auch der Ordensmeister gehörte.[6])

Grundlage der Besprechungen in Foggia mögen die Abmachungen gewesen sein, die man bei den Unterredungen in Rom als Entwurf niedergeschrieben hatte. Wie diese Gespräche im einzelnen verliefen, wissen wir nicht. Daß aber immerhin die aus Rom mitgebrachten Unterlagen brauchbar waren und weitere Verhandlungen ermöglichten, beweist die Tatsache, daß Hermann von Salza mit anderen noch im April, nicht lange nach dem 15.,[7]) also nur nach wenigen Tagen

---

revocatur ad Urbem (er befand sich in Gaeta); qui cum tribus aliis cardinalibus et cum principibus Alamannie supradictis pacis bonum inter papam et cesarem electi specialiter tractaverunt."

[1]) Richard von S. Germano a. a. O. S. 91: „Mense Aprilis duces predicti cum Regino archiepiscopo ac magistro domus Teutonicorum redeuntes a papa cum tractatu et forma concordie, in Apuliam ad cesarem vadunt..."

[2]) Richard von S. Germano a. a. O. S. 91: „...Ubi cum eo aput Fogiam pascha Domini celebrant."

[3]) Hampe, Aktenst. S. 38.

[4]) Hampe a. a. O. S. 38: „...In quibus nos graviter noscitur offendisse, aliquos Regni clericos et laicos in tractatu pacis ignominiose morti et horribili crudeliter exponendo..."

[5]) Hampe a. a. O. S. 39: „Sed quia sciente omnium cognitore pacem diligimus..."

[6]) Hampe a. a. O. S. 39: „Te autem per eundum Reginum et venerabilis fratres nostros... Salzeburgensem archiepiscopum... ducem Austrie et magistrum predictum, quorum verbis fidem adhibere poteris, qui puritatem nostri animi tibi poterunt intimare..."

[7]) Richard von S. Germano a. a. O. S. 92 erwähnt die neue Gesandtschaft fast am Schluß seiner Mitteilung für Monat April. Aber Hermann von Salza ist auch Träger des kaiserlichen Briefes vom 15. April 1230,

Ruhe, zu seiner sechsten Gesandtschaft nach Rom aufbrach. Wenn man in Foggia vielleicht auch in diesen Tagen die Möglichkeit für den Abschluß des endlichen Friedens günstiger ansah, so betrieb Friedrich doch die Befestigungsarbeiten weiter[1]) und versuchte auch über das ihm getreue Cremona mit dem Lombardenbund Fühlung zu gewinnen.[2])

Die wenigen Tage Aufenthalt in Foggia brachten dem Meister Hermann eine Verleihung Ottos, Herzogs von Meran und Grafen von Burg, für seinen Orden ein.[3])

Bevor man nach Rom aufbrach, begab sich die Gesandtschaft noch nach Monte Cassino, wo ein Brief Friedrichs dem Abt zu überreichen war, in dem die schon früher bewilligte Amnestie bis zum 18. April ausgedehnt wurde, dem Tage, an dem die Urkunde ausgefertigt war.[4]) In ihr wird ausdrücklich erwähnt, daß sie auf Veranlassung des Herzogs von Österreich und des Deutschordensmeisters ausgestellt worden ist. Auch sie bedeutet ein neues kaiserliches Entgegenkommen, denn offenbar hatte Monte Cassino gegen irgend welche Abmachungen aus der früheren Kapitulation verstoßen.[5])

Dann ging es nach Rom weiter. Sorgsam hatte Friedrich die päpstlichen Vorschläge in allen Einzelheiten geprüft und nun den Unterhändlern die Beantwortung aller Punkte mit-

---

der uns in dem Perusinischen Register (jetzt bei Hampe S. 43, Nr. 12) erhalten ist, und des Briefes an den Abt von Monte Cassino vom 18. April 1230 (B. F. 1784).

[1]) Richard von S. Germano a. a. O. S. 92.

[2]) Winkelmann: Jahrb. Friedrichs II., Bd. II, S. 184.

[3]) B. F. 1783; H. B. III, S. 193. Hier heißt es (S. 194): „Hinc est itaque quod cum essemus in regno Sicilie apud Fogiam cum magnifico domino nostre Friderico Dei gratia illustrissimo Romanorum imperatore... considerata religione sacre domus hospitalis Sancte Marie Theutonicorum in Jerusalem et inspecta honesta conversatione viri venerabilis fratris Hermanni magistri ac ceterorum fratrum domus ejusdem, dignum duximus pro remedio animarum parentum" etc. Man darf daraus vielleicht schließen, daß Hermann von Salza einen besonderen Eindruck auf Otto von Meran gemacht hat.

[4]) B. F. 1784; Richard von S. Germano a. a. O. S. 92.

[5]) Richard von S. Germano a. a. O. S. 92: „Ecce quod ad supplicationem dilecti principis nostri ducis Austrie et Stirie, ac venerabilis magistri domus Alamannorum devoti nostri..."

[6]) Winkelmann: Jahrb. Friedrichs II., Bd. II, S. 184.

gegeben. Der Kaiser hatte sich verpflichtet, alle ihre Abmachungen für gültig halten zu wollen.[1])

Die sechste Gesandtschaft Hermanns von Salza war für die Angelegenheit des Friedens nun ein erhebliches Stück weiter. Der nachdrücklichst vorgetragene Wille der deutschen Fürsten mag das seinige dazu beigetragen haben. Um den 10. Mai 1230 hat der Meister noch am Lateran geweilt und eine Urkunde in deutschen Angelegenheiten des Ordens erwirkt.[2]) Dann wurde Hermann von Salza zum Kaiser nach Foggia vorausgeschickt mit der Aufforderung, er solle nach Capua kommen, um dort die Absolution zu empfangen. Die Fürsten selbst folgten sodann nach.[3]) Da trat wieder ein Zwischenfall ein, der erneut alles in Frage stellte. Friedrich hatte ein Strafgericht an den Städten der Capitanata vollziehen lassen, und davon hörten die Kardinäle in Teano, als sie sich auf dem Wege nach Capua befanden.[4])

---

[1]) Hampe, Aktenst. S. 43, Nr. 12: „... et fratrem H(ermannum), venerabilem magistrum domus hospitalis Alemannorum, dilectum nostrum ad vos duximus remittendos, paternitatem vestram attentius exorantes, quatinus, ea, que vobis ex parte nostra dixerint, firmiter credere debeatis, scituri nos ratum habituros et firmum, quicquid ipsi duxerint faciendum."

[2]) B. F. 6806; Westfälisches Urkundenbuch, Bd. IV, 116. Es handelt sich um eine Anordnung Gregors IX. für das Capitel von Paderborn. Dies wurde angewiesen, dem Orden die 65 Mark zurückzuzahlen, die der Präceptor des Ordens in Deutschland dem verstorbenen Oliver, Bischof von S. Sabina, damals von Paderborn zu S. Germano beim Empfange der Regalien lieh.

[3]) Richard von S. Germano a. a. O. S. 93: „Mense Madii Alamannie principes a papa ad cesarem redeunt, relicto Regino archiepiscopo, cum quo Sabinensis episcopus et Thomas Sancte Sabine cardinalis pro absolutione imperatoris in regnum veniunt. Et premittentes ad ipsum imperatorem magistrum domus Alamannorum, qui venisse cardinales annuntiat, ipsumque imperatorem ut veniat versus Capuam accelerare debeat..." Für die Zeit der 6. Gesandtschaft Hermanns von Salza sind wir in der Hauptsache nur auf diese Notiz des Richard von S. Germano angewiesen.

[4]) Richard von S. Germano a. a. O. S. 92. Zur Wertung dieses Strafgerichtes vgl. Winkelmann: Jahrb. Friedrichs II., Bd. II, S. 185; er meint, daß diese Tat Friedrichs keinen Bruch der kaiserlichen Verpflichtung darstellt, den Anhängern der Kirche Straflosigkeit zu gewähren. Dagegen Hampe, Aktenst. a. a. O. S. 40, Anm. 2, der diese Auffassung Winkelmanns nicht für zweifelsfrei hält. Man hat entschieden den

Sofort sandten sie ihre Begleitung über die Grenze zurück und gingen nur selbst nach Capua. Gleichzeitig sandten sie einen Bericht an Gregor IX. nach Rom, dessen Antwort wir besitzen.[1]) Man war natürlich an der Kurie auf das äußerste empört, ermächtigte aber trotzdem die beiden Kardinäle, den Kardinalbischof Johann von Sabina und den Kardinalpriester Thomas von Sancta Sabina, in ihren Friedensbemühungen fortzufahren. Gleichzeitig war nämlich in Rom ein uns nicht erhaltener Brief Hermanns von Salza angekommen, auf den Gregor IX. in seinem Schreiben an die Kardinäle in einem besonderen Zettel Bezug nimmt. In ihm heißt es, daß die päpstlichen Unterhändler mit aller Energie darauf dringen möchten, daß Friedrich den Eid schwöre, durch den den Anhängern des Papstes völlige Amnestie zugesichert würde. Denn Gregor habe neulich vom Deutschordensmeister ein Schreiben erhalten, voll von Hoffnung in bezug auf den Eid, in dem unter anderem die folgenden Worte sich befinden:[2]) „Betreffs den abzuleistenden Eid, was Eure Heiligkeit weiß, damit jene völlig geschont werden, die etwas gegen ihn gemacht haben, hat er im Anfang tapfersten Widerstand geleistet; aber nachdem ihm die verschiedenen Gründe augenscheinlich gemacht wurden, haben wir ihn so weit gebracht, daß, wie wir glauben, deswegen die Angelegenheit des Friedens nicht scheitern wird." Es gibt wohl keine Stelle der uns überkommenen Quellenzeugnisse, die uns gleichzeitig so tief in das Wesen der beiden Männer hineinblicken ließ. Wir erkennen, was hier ja nur im Vorbeigehen angedeutet zu werden braucht, die impulsive Art des Kaisers, seinen unbedingten Glauben an seine überragende Stellung und dann,

---

Eindruck, daß der Friedenswille des Kaisers in Abwesenheit des Ordensmeisters nachließ und das verletzte kaiserliche Machtgefühl zum Durchbruch kam.

[1]) Perusinisches Register, fol. 14, Nr. 364; Auvray Nr. 6163, 6164; jetzt bei Hampe, Aktenst. S. 39 ff.

[2]) Hampe, Aktenst. S. 41. Nur die folgenden Worte sind wörtlich erhalten: De faciendo sacramento, quod vestra sanctitas novit, ut pleniter parcatur illis, qui fecerunt aliquid contra ipsum, in principio fortiter restitit; sed, ostensis ei diversis rationibus, sic eum induximus, quod, sicut credimus, ob hoc pacis negotium non frangetur.

was uns hier besonders angeht, den ungeheueren Einfluß seines Beraters Hermann von Salza. Dieser wußte ganz genau, wie Friedrich zu behandeln war, er ließ ihn aufflammen, ließ ihn seiner Entrüstung Ausdruck geben, dann aber kam er mit den fein abgewogenen Worten, mit den besseren Gründen und brachte ihn dazu, daß er ihm folgte. Er machte ihm klar, daß er nicht anders handeln konnte. Hier sind wir einmal in der Lage, was uns sonst die Sprödigkeit der Quellen nicht erlaubt, in die Werkstatt der diplomatischen Kunst eines Hermann von Salza tief hineinzuschauen. Gewiß hat er sehr ungern über seine persönlichste Arbeit nach Rom geschrieben, aber wir begreifen, daß er es in diesem kritischen Augenblick tun mußte, um den Bruch zwischen Kaiser und Papst zu vermeiden. Man war in Rom in höchster Sorge über das Schicksal der päpstlichen Anhänger, da gab Hermann von Salza die Versicherung ab: der kaiserliche Eid, der die Durchführung der Amnestie sichert, wird geleistet werden. Daraufhin bat der Papst seine beauftragten Kardinäle, in ihren Bemühungen fortzufahren. — Die Lage war im Augenblick gerettet. —

Am 30. Mai 1230 traf der Kaiser mit Hermann von Salza in Capua ein. Zu einer endlichen Einigung kam es auch hier noch nicht. Die Frage der beiden Städte S. Agatha und Gaeta war noch nicht gelöst. Die Kirche wollte die Orte ohne deren Zustimmung nicht herausgeben, die Städte aber verweigerten diese.[1])

Die Verhandlungen wurden in S. Germano fortgesetzt, führten aber auch hier trotz ernstesten Willens aller Beteiligten zu keinem Erfolg. Schon verhandelte man den Juni hindurch. Auch eine siebente Gesandtschaft Hermanns von Salza zusammen mit Nikolaus von Reggio (Emilia),[2]) die kurz vor dem 3. Juli 1230 am Lateran eingetroffen sein muß,[3]) hatte keinen endgültigen Erfolg. Es war immer noch

[1]) Richard von S. Germano S. 93; Winkelmann: Jahrb. Friedrichs II., Bd. II, S. 185.

[2]) Zur Person dieses Nikolaus von Reggio vgl. Hampe, Aktenst. S. 44, Anm. 4.

[3]) Das Datum ergibt sich aus dem Datum des Briefes Gregors IX. vom 3. Juli 1230. Hampe, Aktenst. S. 33 und Anm. 4.

die Frage der beiden Städte, die ungelöst blieb.[1]) Immerhin bot die vom Papst Gregor umredigierte Kautionsklausel die Möglichkeit zu weiteren Verhandlungen. Sie wurde dem zurückgehenden Nikolaus von Reggio mitgegeben.[2])

Da kam ein Unbekannter auf den Gedanken, die ganze Gaetafrage aus dem eigentlichen Friedensinstrument fortzulassen, und so einigte man sich. Die achte Gesandtschaft des unermüdlichen Hermanns brachte endlich die Nachricht, daß der Vergleich von seiten des Papstes angenommen war;[3]) mit dem Ordensmeister und dem Bischof Nikolaus von Reggio (Emilia) reiste der Dominikanerbruder Gualo[4]) zurück. Am Abend des 18. Juli[5]) hielt Gualo eine Ansprache

---

[1]) Richard von S. Germano S. 93: „Ubi cum diu esset de concordie forma tractatum, nec posset, actore faciente discordie, consummari, oportuit iterum magistrum domus Teutonicorum ad domnum papam simul cum Regino de Lombardia episcopo laborare, qui serio ad imperatorem venerat pro pace inter ipsum et ecclesiam reformanda. Qui cum sine effectu rediret, consequenter ad papam redeunt ...“ In die Zeit der 7. Gesandtschaft Hermanns können wir nun durch die beiden Briefe Gregors, Hampe, Aktenst. Nr. 13 und 14, S. 44 ff., tieferen Einblick tun, ohne daß gerade für die Tätigkeit des Ordensmeisters selbst sich neue Erkenntnisse gewinnen ließen.

[2]) Hampe, Aktenst. S. 45: „Per venerabilem quoque fratrem nostrum ... Reginum episcopum nobis quandam cedulam destinatis, per quam totam fere formam vidimus immutatam; et ideo ipsam sub bulla nostra vobis mittimus interclusam.“

[3]) Die Gesandtschaft muß vor dem 11. Juli 1229 am Lateran eingetroffen sein, denn an diesem Tage reiste Gregor IX. nach Grottaferrata ab. Diese Feststellung ist von Hampe, Aktenst. S. 47, Anm. 3, auf Grund des ersten Schreibens Gregors vom 12. Juli aus Grottaferrata (Hampe a. a. O. S. 47 ff.) gemacht.

[4]) Diese Abreise ist spätestens gleichzeitig mit der Abreise Gregors nach Grottaferrata anzusetzen (also am 11.). Dies ergibt sich aus Richard von S. Germano S. 94: „... et tunc cum eis quidam frater Gualo mittitur de ordine Predicatorum, forma concordie acceptata; et ipse papa Urbem exiens, venit aput Criptam ferratam.“ Richard ist in der zeitlichen Anordnung seiner Nachrichten durchaus zuverlässig. Zu beachten ist, wie geringe zeitliche Differenzen offenbar zwischen der 7. und 8. Gesandtschaft liegen und welche Strapazen Hermann von Salza durch das fortwährende Hin- und Herreisen zwischen San Germano und Rom auszuhalten hatte.

[5]) Dies Datum ist jetzt durch den Brief Friedrichs II. an Gregor vom 19. Juli 1230 (bei Hampe, Aktenst. S. 50) festgelegt. In ihm wird

an den Kaiser, und darauf verkündeten die Glocken, daß das schwere Werk des Friedens zu einem vorläufigen Abschluß gekommen sei.[1]) Kein Wort verkünden uns die Quellen darüber, was der Mann in diesem Augenblicke empfand, dessen unablässiger Arbeit, wenn auch natürlich seiner Arbeit nicht allein, die Versöhnung geglückt war. Da Gualo sofort wieder zum Papst zurückreisen wollte, um ihm von dem günstigen Ausgang zu berichten, entwarf man schon am 19. ein Schreiben an Gregor, durch das der Kaiser ihn bat, in eine näher gelegene Gegend Campaniens zu kommen, um die Teilnahme einigen seiner Fürsten zu erleichtern.[2]) Sicher wird auch Hermann von Salza bei der

ausdrücklich auf den ihm durch Erzbischof Lando von Reggio, Bischof Nikolaus von Reggio, den Deutschordensmeister, den Abt von Casamari und den Dominikaner Gualo übersandten letzten Vertragsentwurf angespielt. Es ist auffällig, daß, wenn die Gesandten mit Gualo am 11. von Rom abgereist waren, sie erst am 19. Juli in S. Germano waren, zumal Gualo sonst mit einer außerordentlichen Geschwindigkeit reiste. Hat man vielleicht doch noch von Rom aus, also am 11. Juli, den Papst nach Grottaferrata begleitet und dort die endgültige Formulierung der päpstlichen Antwort abgewartet, die vom 12. Juli datiert ist, deren Ausfertigung sich auch noch ein paar Tage hingezogen haben kann? Am 14. Juli allerdings kann Hermann von Salza nicht mehr in der Umgebung des Papstes gewesen sein. An diesem Tage befahl Gregor IX. Rektoren und Volk von Gaeta und von S. Agata, Ratschläge der Kurie einzuholen und teilte mit, daß er für ihre Abgesandten brieflich beim Erzbischof Lando von Reggio und dem Deutschordensmeister Hermann von Salza sicheres Geleit erwirke (Hampe, Aktenst. S. 53, Nr. 19): „Et ecce scribimus fratri nostro ... archiepiscopo Regin(o) et dilecto filio ... magistro domus Theutonicorum." Der Brief an Lando und Hermann selbst vom gleichen Tage ist ebenfalls erhalten (Hampe a. a. O. S. 54). Daß Hermann von Salza in diesem Stadium den päpstlichen Unterhändler Gualo (zu dessen Person vgl. Fischer M. I. Ö. G., Bd. II, 200, sowie Hampe a. a. O. S. 50, Anm. 3) verlassen haben könnte, bleibt unwahrscheinlich. Immerhin läßt sich das Itinerar Hermanns von Salza in den Tagen zwischen 11. und 18. Juli nicht genau feststellen. Daß Friedrich schon vor Gualo in S. Germano angekommen ist, scheint mir aus Richard von S. Germano a. a. O. S. 95: „Imperator vero de Capua iam venerat ad Sanctum Germanum" hervorzugehen. Dann hätte die Ankunft der Gesandtschaft nach der des Kaisers stattgefunden und die Ansprache sofort darauf. Vgl. auch B. F. 1795.

[1]) Richard von S. Germano a. a. O. S. 94; Winkelmann: Jahrb. Friedrichs II., Bd. II, S. 94.

[2]) Hampe, Aktenst. a. a. O. S. 50, Nr. 16.

Abfassung dieses Schriftstückes, das aus Mangel an Zeit nur kurz sein konnte, mitgewirkt haben. Wußte er ja neben den päpstlichen Unterhändlern am besten, auf welchen Ton man in der Kurie abgestimmt war. Dieser Brief ist dann schon am 20. Juli in Grottaferrata durch Gualo zugestellt worden.[1])

An dem gleichen Tage beauftragte Friedrich den Erzbischof von Salerno, das seiner Kirche gehörige Castrum Olibani dem Deutschordensmeister zu überantworten, damit er es bis zum endgültigen Frieden mit der Kirche bewahre.[2]) Als dann am 23. Juli in der Hauptkirche von S. Germano die von Friedrich gegebene Zusage feierlich beschworen wurde, ist Hermann von Salza bei diesem Akt sicherlich auch dabei gewesen, wenn er auch nicht besonders erwähnt wird.[3])

Mit dem Kaiser wird dann Hermann am 31. Juli nach Aquino, am 1. August nach der Grenzburg Rocca d'Arce gegangen sein,[4]) um am 3. August mit seinem kaiserlichen Freunde Ceprano gegenüber unmittelbar an der Grenze ein Lager zu beziehen.[5]) Bald nach diesem Tage übergab Friedrich zu treuen Händen dem Deutschordensmeister die im Friedensvertrag vorgesehenen Burgen, damit er sie als Pfand im Namen der Kirche, aber auf Kosten des Kaisers, dafür behalte, daß der letztere innerhalb von acht Monaten die vorgesehene Bürgschaft leiste.[6])

---

[1]) Zu dieser erstaunlichen Reisegeschwindigkeit vgl. Hampe, Aktenst. S. 51, Anm. 2, und S. 55, Anl. 2.

[2]) B. F. 1794; H. B. III, S. 201: „... pro statu regni pacifico conservando per fratrem Hermannum magistrum hospitalis Sancte Marie Theutonicorum in Jerusalem, donec inter nos et sanctam Romanam ecclesiam matrem nostram plena pax et concordia reformetur ..."

[3]) Schon Winkelmann: Jahrb. Friedrichs II., Bd. II, S. 187, hat darauf hingewiesen, daß Richard von S. Germanos Schilderung des denkwürdigen Tages a. a. O. S. 94, so ausführlich sie ist, doch nicht die Dinge erschöpft. Es bleibt immerhin auffällig, daß der Ordensmeister nicht erwähnt wird. Er hatte ja allerdings im Augenblick nichts mehr zu leisten. Vgl. jetzt Hampe S. 57 ff. unter Nr. 1—3, die von Friedrich an diesem 23. Juli eingegangenen Verpflichtungen.

[4]) Richard von S. Germano a. a. O. S. 98.

[5]) Richard von S. Germano a. a. O. S. 100; Winkelmann: Jahrb. Friedrichs II., Bd. II, S. 195.

[6]) Diese Urkunde jetzt am besten bei Hampe a. a. O. S. 60, Nr. 4; B. F. 1813.

In einer besonderen Urkunde bezeugte sodann Hermann von Salza die Übernahme dieser Burgen;[1]) die Verwaltung von Monte Cassino war noch Ende Juli wieder in die Hände des Abtes durch Friedrich zurückgelegt worden, so daß der Deutschorden, bzw. der von Hermann von Salza dort eingesetzte Bruder Leonhard dieser Treuhänderschaft entbunden war.[2])

War man sich auch darüber einig, daß der endgültige Frieden nun hier in Ceprano geschlossen werden sollte, so blieben noch genug Einzelfragen übrig, deren Beratung diese Augustwochen erfüllte und mit denen auch der Ordensmeister ausreichend beschäftigt gewesen sein mag.[3]) Als Friedrich noch eine Anzahl weiterer Burgen dem Erzbischof Lando von Reggio-Calabrien und dem Bischof Nikolaus von Reggio-Emilia als Pfand für die Erfüllung der Restitutionen übergab, die nach dem Friedensvertrag eigentlich schon vor der Absolution des Kaisers hätten vollzogen werden sollen,[4]) gaben auch diese Kirchenfürsten die Burgen an Hermann von Salza weiter, der ihre Übernahme in der gleichen Form wie bei den anderen Burgen bezeugte.[5])

---

[1]) Hampe a. a. O. S. 67, Nr. 8: „Notum sit universis presentes litteras inspecturis, quod nos frater H(ermannus) Hospitalis Sancte Marie Theutonicorum in Ierusalem magister recepimus (folgen die Namen der Burgen) que debemus custodire secundum formam habitam inter ecclesiam et imperatorem. Unde ad futuram memoriam has litteras fieri fecimus nostro sigillo munitas."

[2]) Richard von S. Germano a. a. O. S. 97; Winkelmann: Jahrb. Friedrichs II., Bd. II, 195.

[3]) Diese Verhandlungen, bei denen im einzelnen die Betätigung des Ordensmeisters nicht festzustellen ist, sind von Winkelmann: Jahrb. Friedrichs II., Bd. II, S. 193 ff., breit dargestellt. Es handelte sich vor allem um die Restitution des Kirchengutes und um die Stellung der Kirche innerhalb des Regnum Siciliae; dazu nun die Urkunden bei Hampe, Aktenst. S. 70 ff., Nr. 12 ff. Die Darstellung Winkelmanns ist durch die Forschungen Hampes im wesentlichen als überholt anzusehen.

[4]) Hampe, Aktenst. S. 66, Nr. 7; B. F. 1814.

[5]) Hampe, Aktenst. S. 76, Nr. 17; vgl. auch zu dem ganzen Friedenswerk Richard von S. Germano a. a. O. S. 100, der in den folgenden Worten noch einmal die Leistung des Deutschordensmeisters hervorhebt: „Interea laborantibus hinc inde nuntiis ex parte pape et imperatoris, magistro domus Teutonicorum et principibus Alamannie supradictis, pax est inter ipsum papam et cesarem reformata, et quedam arces

Am 28. August[1]) ist sodann Friedrich mit den Seinen in einer Kapelle im Lager vor Ceprano vom Banne gelöst worden.

Am 31. des Monats kam der Kaiser unerwartet über den Grenzfluß nach Anagni herüber, ohne noch die Stadt zu betreten; mit ihm seine Berater und vor allem Hermann von Salza.[2]) Darauf lud der Papst den Kaiser, der nun wieder sein geliebtester Sohn war, ein, am nächsten Tage, dem 1. September, in die Stadt selbst zu kommen, „und an diesem Tage saß Friedrich mit dem Papst bei Tisch, und beide hielten allein, doch in Anwesenheit des Meisters des deutschen Ordens, im päpstlichen Gemache eine lange Beratung miteinander".[3])

Wenn die beiden Häupter der Christenheit in diesem Augenblick, der ein jahrelanges Zerwürfnis und schweres Ringen abschloß, nur den Deutschordensmeister zu dieser Unterredung zuzogen, sollte das nach außen und innen beweisen, wie sehr sie sich seiner ganz einzigartigen Leistung für den Frieden bewußt waren. Gewiß, auch viele andere

---

regni tradite sunt servande magistro domus Teutonicorum usque ad certum tempus pro maiori ecclesie firmitate..." Der Vollständigkeit halber sei auch angemerkt, daß Hermann von Salza in damals von Friedrich (August 1230 prope Ceperanum) ausgestellten Urkunden als Zeuge auftritt, so B. F. 1808, 1809.

[1]) Das Datum gibt Richard von S. Germano a. a. O. S. 100. Vgl. auch das Schreiben Gregors vom gleichen Tage, Hampe, Aktenst. Nr. 19, S. 77.

[2]) Richard von S. Germano a. a. O. S. 100. Die Anwesenheit des Deutschordensmeisters erfolgt aus den Ereignissen des nächsten Tages. Vgl. auch Winkelmann: Jahrb. Friedrichs II., Bd. II, S. 211.

[3]) Die überaus eindrucksvollen Worte des Chronisten Richard von S. Germano lauten a. a. O. S. 101: „... et eo die cum papa sedit in mensa, et solus cum solo, magistro tamen Teutonicorum presente, in papali certum tempus pro maiori ecclesie firmitate..." Der Vollständigkeit Chronist sich der Einzigartigkeit der ganzen Situation bewußt ist. Zu der Überlieferung der Stelle vgl. auch Bühler: Die Hohenstaufen, S. 415. Aus den Worten Richards geht nicht ganz deutlich hervor, ob Hermann von Salza auch zum Mahl zugezogen wurde oder nur an der nachfolgenden Unterredung teilnahm. Wenn die Frage auch nicht allzu wichtig ist, so wäre sie immerhin von Bedeutung für das Zeremoniell. Ich möchte die Stelle so auffassen, daß Gregor und Friedrich allein speisten und nur zu der Unterredung der Ordensmeister hinzugezogen wurde; vgl. auch B. F. 1821 b.

hatten für ihn gearbeitet, im ersten Stadium Thomas von Capua, dann der Dominikaner Gualo und die deutschen Fürsten, auch Lando von Reggio kannte kein Ermatten, aber den zähesten Kampf um die Seelen der beiden Männer hatte doch Hermann geführt, und in diesem Kampfe hatte er gesiegt.

Nicht in allen Stadien der Verhandlungen, die wir dargestellt haben, soweit an ihnen der Ordensmeister nachweislich mitwirkte — seine Tätigkeit ist sicher umfangreicher gewesen, als sich im einzelnen aufzeigen läßt — war ein Friedenswille auf beiden Seiten vorhanden! Oft stand alles auf dem Spiele, manchmal gerade da, wo man schon kurz vor dem Abschluß zu sein hoffte. Immer wieder hatte der Ordensmeister durch seine Kunst der Menschenbehandlung weitere Besprechungen in Gang gebracht. Für ihn stand es ohne allen Zweifel fest, daß nur in der Aussöhnung der beiden sich bekämpfenden Männer die Zukunft der Christenheit, der Menschheit liege. Gewiß, es drängt sich hier mit aller Entschiedenheit die Frage auf: Hat Hermann von Salza dem Kaiser damit einen Dienst erwiesen, daß er damals den weiteren Kampf mit dem Papsttum verhindert? Daß Hermann nicht in einem Augenblicke ein Zweifel über die Richtigkeit seines Handelns kam, ist gewiß. Aber aus der Kenntnis der nachfolgenden Ereignisse kann man an der Frage nicht vorbeigehen. Wir wissen, in welch furchtbarem Umfang der Kampf nach dem Tode des Meisters (1239) wieder anhub und wie nur der Tod des Kaisers selbst den Streit gegen ihn entschied. Der im Jahre 1230 zu Ende durchgefochtene Kampf hätte vielleicht äußerlich mit dem Siege Friedrichs geendet, wenn auch die Kirche, festgefügt wie sie damals dastand, niemals ganz zu überwinden war. Es ist nicht ausgeschlossen, daß auch Hermann dies erkannt hat, aber er war eben nicht nur Freund und Gefährte des Kaisers. Als Meister eines christlichen Ritterordens stand er zwischen beiden, zwischen Papst und Kaiser. Und beiden glaubte er am besten durch den Frieden zu dienen. Der Sinn seiner Stellung war: beide zu einer höchsten Einheit zusammenzuführen. So hat Ceprano seine Berechtigung als der letzte Versuch, die beiden Schwerter von dem Kampf

gegeneinander abzuhalten.[1]) Beide, Kaiser und Papst, aber blieben trotz aller nach außen sichtbaren Freundschaft doch weiter in sorgsamster Beobachtung des anderen. Ganz traute man sich nicht.[2]) Wenn man noch einmal das von Hermann von Salza in diesen Jahren Geleistete überblickt und sich fragt, welche Charaktereigenschaft an ihm besonders in Erscheinung tritt, so wird man sagen müssen: seine Zähigkeit im Verhandeln! Für ihn sind Mißerfolge, Stockungen erst recht Veranlassung, um so energischer das einmal von ihm ins Auge gefaßte Ziel durchzuführen. Und wie dies ihm in den Friedensverhandlungen zwischen Kaiser und Papst zu einem vollen Erfolg verholfen hatte, so wandte er das gleiche Prinzip nun auch bei den Verhandlungen an, die dem Orden im Preußenlande zu einer dauernden Heimstätte verhelfen konnten. — Gewiß, wenn auch in den letzten Jahren die Weltpolitik hauptsächlich das Denken Hermanns von Salza beschäftigt hatte, wenn besonders die letzten Monate mit ihren unerhörten Reisestrapazen ihm kaum viel Zeit für seinen Orden gelassen haben, so begleitete ihn doch die Sorge um diese seiner besonderen Obhut anvertrauten Gemeinschaft überall hin. Nachdem Hermann von Salza

[1]) Eine Gesamtwürdigung des Friedens von Ceprano kommt hier natürlich nicht in Frage. Vgl. dazu Winkelmann: Jahrb. Friedrichs II., Bd. II, S. 165—216; vor allem Hampe: Kaisergeschichte, 6. Aufl., S. 236, der fein abwägend die einzelnen Meinungen einander gegenüberstellt. Die Welt sah damals in Ceprano einen Sieg des Kaisers. Hampe sagt: „Der erste Vernichtungsangriff war abgeschlagen, das Kaisertum hatte einstweilen seinen Platz neben dem Papsttum zurückerobert, aber der unheilvolle Gegensatz war mit nichten gelöst." Ferner Cohn: Das Zeitalter der Hohenstaufen in Sizilien, S. 105 ff.; sodann Kantorowicz a. a. O. S. 193 f. Dort heißt es: „Die Einheit der beiden Gewalten, die Friedrich stets vertrat, war ehrlich gemeint, und der Kaiser wußte damit auch die Welt hinter sich. Es war die gottgewollte Ordnung der Welt. In dieser Beziehung war Friedrich II. durchaus reaktionär." Mit dieser Grundauffassung Kantorowicz' wird man sich schwerlich einverstanden erklären können. Auch diese Dinge sah der Kaiser mit überlegener Skepsis an, und wenn er den Frieden schloß, so tat er dies nicht aus irgend einer mystischen Grundeinstellung heraus, sondern weil er sich von Hermann von Salza hatte überzeugen lassen, daß er mit dem Frieden in diesem Augenblick am besten in seinem Interesse handelte.

[2]) In der Zeit von Anagni fungiert Hermann auch als Zeuge unter zwei Urkunden Friedrichs II., B. F. 1823, und B. F. 1824 prope Anagniam.

auf der Rückreise vom Orient europäischen Boden betreten hatte, empfing er über die Vorgänge im Nordosten Bericht.

Während der Hochmeister in Palästina weilte, waren der Ordenskomtur Philipp von Halle, Heinrich von Böhmen und der Mönch Konrad in Polen eingetroffen.[1])

Sie hatten eine allgemein gehaltene Schenkungsurkunde erhalten, die der Herzog zu Biecz bei Krakau am 23. April 1230 ausstellte.[2]) Auch eine Schenkung des Bischofs Christian wurde erreicht.[3])

Mit diesen Urkunden wurde ein Bote nach Italien abgefertigt, um dem Ordensmeister nach seiner Rückkehr aus dem Orient zu berichten.[4])

Die zurückbleibenden Ritter nahmen am linken Weichselufer in der neu erbauten Burg Vogelsang, dem heutigen Thorn gegenüber, Wohnung.

Durch die lange Abwesenheit des Ordensmeisters konnten die Ritter nicht auf eigene Faust einen großen Kreuzzug unternehmen, und so war es in dieser Zeit des Fernseins des Deutschordensmeisters zur Gründung des Ordens der Dobriner Ritter[5]) gekommen, der dem polnischen Herzog Hilfe bringen sollte.

Das war das, was Hermann von Salza von den Vorgängen erfahren konnte, als er Mitte 1229 aus dem Orient zurückkehrte.

Da er mit dem Gang der Verhandlungen zufrieden war, mag er Philipp von Halle beauftragt haben, an Ort und Stelle in dem begonnenen Sinne weiter zu verhandeln.[6])

Es wurde sodann auch unter der Führung von Hermann Balk eine Ritterschar zusammengestellt, die im Frühjahr 1230 etwa an der Weichsel erschien.[7])

---

[1]) Vgl. Sieg a. a. O. S. 29, und vor allem Anm. 118.

[2]) Pr. Urkundenbuch S. 47, Nr. 64; vgl. Pauksch a. a. O. S. 26, sowie Sieg a. a. O. S. 29.

[3]) Pr. Urkundenbuch S. 48, Nr. 65.

[4]) Sieg a. a. O. S. 91, der von Caspar S. 91, Anm. 174, in der Frage abweicht, wer im Lande zurückblieb. Für unseren Zusammenhang ist dies jedoch ohne Bedeutung.

[5]) Vgl. dazu Sieg a. a. O. S. 30 ff., sowie Pauksch S. 28 f.

[6]) Sieg a. a. O. S. 32.

[7]) Sieg S. 37 und Anm. 144, ferner Peter v. Dusburg II, S. R. Pr. S. 47.

Sodann nahm der Ordensmeister im Hin und Her der Gesandtschaftsreisen Gelegenheit, Gregor IX. den Stand der Angelegenheit vorzutragen. Er ließ sich von ihm die Schenkung der Burg Culm durch Herzog Konrad bestätigen.[1])

Nach dem Fehlschlag der burzenländischen Unternehmung hatte Hermann von Salza ein Interesse, erst dann in die eigentliche Ordensarbeit im Culmer Lande einzutreten, wenn dafür die Schaffung ausreichender Privilegien geschaffen wäre.

Dazu hat es Verhandlungen von vierjähriger Dauer gebraucht,[2]) und die eben erwähnte Bestätigung einer Schenkungsurkunde Herzog Konrads durch den Papst ist nur ein Glied in der Kette der Vorbereitungen.[3])

---

[1]) B. F. 6801 Preußisches Urkundenbuch I, S. 53, Nr. 72. Dort heißt es (S. 53): „Nuper siquidem dil. fil. Hermannus, magister domus M. Th.: in nostra proposuit presentia constitutus, quod nobilis vir C., dux Polonie, castrum Colme cum pertinentiis suis et quedam alia castra in Prutenorum confinio domui vestre pia liberalitate concessit." Diese Urkunde ist am 18. Januar 1230 zu Perugia ausgestellt. In ihr wird der Deutschorden aufgefordert, mannhaft in den Kampf gegen die Preußen einzutreten. Man hat den Eindruck, daß zur Zeit der Abfassung dieser Urkunde die eigentliche Arbeit noch nicht im Gange war und sie die erste päpstliche Ermächtigung darstellt, die in eine gewisse Parallele zur Goldbulle von Rimini (1226) zu setzen ist.

[2]) Caspar a. a. O. S. 13; ferner vgl. jetzt die einzelnen Verhandlungen bei Sieg a. a. O. S. 34 ff.

[3]) Die Chronologie der einzelnen Urkunden ist nicht genau festzustellen. Grundlegend bleibt vor allem die Untersuchung von August Seraphim: Zur Frage der Urkundenfälschungen des Deutschen Ordens (Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte, Bd. 19), darin S. 55: Der Deutsche Orden und Konrad von Masovien, 1230. Die Verhandlungen mit dem polnischen Herzog sind durch eine Ordensgesandtschaft geführt worden, die offenbar im Januar 1230 bei Hermann von Salza eintraf. Daraufhin mag dieser die päpstliche Urkunde (Urkundenbuch Nr. 72) erwirkt haben. Diese Ordensgesandtschaft hat wohl eine Reihe von Urkunden überbracht, die den Meister nicht befriedigten (Seraphim a. a. O. S. 63). (Es ist zu beachten, daß die Urkunden Konrads von Masovien [Urkundenbuch Nr. 75 und 76] kein Monatsdatum tragen.) Daraufhin mag Hermann von Salza einen Vertragsentwurf ausgearbeitet haben, den er seinen nach Norden zurückgehenden Gesandten als Verhandlungsgrundlage mitgab. Da Konrad den Orden brauchte, blieb ihm nichts anderes übrig, als das Diktat anzunehmen. Dies geschah durch die Urkunde von Kruschwitz (Urkundenbuch Nr. 78). Die Echtheit der Urkunde ist von Seraphim a. a. O.

S. 63 ff. nachgewiesen worden, wird aber von polnischer Seite heute erneut angezweifelt, worüber weiter unten noch zu sprechen sein wird. Seraphim sagt a. a. O. S. 65: „Dabei ist nicht festzustellen, ob das Konzept in der kaiserlichen Kanzlei oder in der des Hochmeisters hergestellt worden ist, oder ob die Gesandten, die mit juristischen Kenntnissen der Kanzleisprache usw. wohl vertraut gewesen sein dürften, es entwarfen, natürlich nicht ohne Benutzung sonst in Polen üblicher Verleihungsurkunden. Dieses Konzept wurde vom Herzog, der den Orden ja nötig hatte, akzeptiert. Diese Annahme erklärt auch, weshalb die Urkunde eine juristische Kenntnis und eine Latinität aufweist, die in masovischen Urkunden in der Tat auffallend wären." In ähnlichem Sinne äußert sich Pauksch a. a. O. S. 56. Caspar a. a. O. S. 13 nimmt an, daß Hermann von Salza diesen Urkundentext selbst aufgesetzt habe.

So weit leuchtet die ganze Konstruktion ein. Auffällig bleibt, daß Hermann von Salza mitten in den schwersten Verhandlungen zwischen Papst und Kaiser die Konzentration für das Entwerfen eines derartig umfangreichen Aktenstückes gefunden habe. Aber auch dies bildet kein Hindernis für die Annahme, daß die Dinge sich so vollzogen haben. Wiederholt konnten wir bei der Darstellung seines Lebens zeigen, wie die Fragen der großen Politik und des Ordens ineinandergreifen, wie ihn auf der einen Seite der Frieden zwischen Papst und Kaiser aufs tiefste bewegte, er aber doch nie aus dem Auge verlor, wie er dem Orden zu einer großen, ihn beschäftigenden Aufgabe verhelfen könne, denn die jungen Männer, die in den Orden kamen, mußten intensive Arbeit haben. An der Echtheit der Urkunde hält auch Sieg a. a. O. S. 38 fest. Jedoch setzt Tyc in seiner schon mehrfach zitierten Arbeit zu einem nochmaligen Angriff gegen die Urkunde ein, derselbe Verfasser, der sich dagegen ausgesprochen hat, die gesamten Urkunden des Ordens in Bausch und Bogen zu verdammen. Um d i e s e Fälschung besonders zu geißeln, weist er darauf hin, daß die großen Fälschungen des Mittelalters, wie die Constantinische Fälschung, unter einem anderen Gesichtspunkt zu betrachten seien. Eine solche Fälschung einer Urkunde verleihe nach seiner Meinung nur dem Recht zu einem Triumph über das Unrecht. Anders läge es bei der Kruschwitzer Urkunde: „Man fälschte sie noch fast während der Verhandlungen zu Lebzeiten Konrads; ja sogar vom Gesichtspunkte des Rechts und der Ethik des Mittelalters aus ist eine solche vollkommen bewußte, dem angeblichen Aussteller gleichzeitige Fälschung unendlich fein von jener „pia fraus", welche Privilegien von Herrschern, die ganze Jahrhunderte zurückliegen, komponiert. Mildernde Umstände gibt es für eine solche Fälschung nicht. Man kann sie als einen Coup (chwyt) im politischen Kampf verherrlichen, sie hat aber nichts gemeinsam mit dem Begriff des fair play."

Den Beweis der Fälschung bringt Tyc nicht, mit den Argumenten Seraphims und mit der zwanglosen Konstruktion, daß eben diese Urkunde von Hermann von Salza entworfen ist und ganz ordnungsgemäß Konrad von Masovien zur Vollziehung zugesandt wurde, befaßt sich Tyc nicht. Für ihn ist die Fälschung unzweifelhaft.

Alle Verhandlungen, man denke etwa an den Vertrag von Leslau mit Christian, zielten systematisch darauf ab, im Kulmerland durchaus Herr zu sein. Ähnliche Abmachungen traf man auch mit dem Bischof Günther von Plock.[1]) Wir wissen nicht, in welchem Umfang Hermann von Salza in die einzelnen Verhandlungen eingriff. Die allgemeine Richtung mag er in Rücksprache mit den von ihm beauftragten Männern angegeben haben, daß er aber bei der weiten Entfernung auf die einzelnen Stadien Einfluß genommen hat, ist wohl nicht anzunehmen. Erst der Vertrag von Kruschwitz vom Juni 1230 gab die Möglichkeit für ein

---

Davon aber vermag er uns nicht zu überzeugen. Vielleicht aber kann man diese ganze Frage einmal von einem anderen Gesichtspunkt betrachten. Vereint es sich mit dem Charakter Hermanns von Salza, daß man ihm zutraut, er habe eine gefälschte Urkunde dem Papst Gregor zur Bestätigung vorgelegt? Wenn man daran denkt, mit welch' ungeheurem Einsatz von ehrlichem Wollen er an der Versöhnung von Kirche und Staat gearbeitet hat, wie er dort immer ehrlich zu seinem Ziel zu kommen suchte, wie er auch in dem burzenländischen Streit zwar energisch um die verlorene Machtposition rang, aber nirgends der Versuch einer Fälschung gemacht wurde, so kommt es fast absurd vor, zu glauben, daß er hier ein neues Unternehmen auf einer Lüge hätte begründen wollen.

Sicherlich war der Orden rücksichtslos in der Durchführung des einmal Begonnenen, wenn es sich darum handelte, den eingesetzten Kräften weiterzuhelfen. Dann wird der Kampf zu einer Machtfrage.

Aber dieser Anfang hätte dem Wesen des Hochmeisters nicht entsprochen, und dieses psychologische Moment möge man bei dem weiteren Kampf um die Echtheit der Urkunde nicht außer acht lassen. Es liegt das Wesen Hermanns von Salza rein und offen vor uns. Man kann überzeugt sein, daß, wenn er die Kruschwitzer Urkunde von Konrad von Masovien nicht hätte erhalten können, er für den Orden ein anderes Betätigungsfeld gesucht haben würde, was bei seinen damals besonders engen Beziehungen zu Reich und Kirche leicht möglich gewesen wäre. Hätte er nicht auch damit rechnen müssen, daß die Fälschung ans Licht käme und daß Gregor, dem doch die Kruschwitzer Urkunde zur Bestätigung vorgelegt wurde, dies zur Veranlassung genommen hätte, Hermann von Salza als Unterhändler auch in Angelegenheiten des Reiches nicht mehr anzuerkennen? Auch Konrad von Masovien war ein christlicher Fürst, den der Papst zu schützen hatte. Alle diese Erwägungen können nur dazu beitragen, an der Echtheit der umstrittenen Urkunde festzuhalten.

[1]) Vgl. Sieg a. a. O. S. 34 ff., der die Belege dafür angibt. Vgl. auch die Anm. a.

erfolgreiches Wirken des Ordens in seinem neuen Tätigkeitsfeld.[1]) In der Kruschwitzer Urkunde räumte Konrad von Masovien, ohne irgend welche Bedingungen daran zu knüpfen, das Kulmerland und Preußen dem Orden ein.

Immer hat der Orden geglaubt, daß diese Urkunde die endgültige Herauslösung aus dem polnischen Staatsverband bedeutete, ausdrücklich gesagt ist es in der Urkunde nicht.

Aber über dem bloßen Wortlaut der Urkunde muß man doch immer im Auge behalten, in welchem Sinne Hermann von Salza diese ganze Politik jahrelang hindurch geführt hat, und daß er an die wirkliche Offensive gegen die Preußen viel eher hätte gehen können, wenn er nicht eben den Abschluß befriedigender Verträge hätte abwarten wollen.

Die militärische Hilfe wird nunmehr erst eingesetzt haben, und es besteht eine gewisse Wahrscheinlichkeit dafür, daß der Ordensmeister die in Frage kommenden Ritter mit besonderer Sorgsamkeit ausgesucht und deswegen selbst den Weg über die Alpen angetreten hat.[2])

Auch an den Papst mag sich Hermann von Salza gewandt haben, damit dieser den Kampf gegen die Preußen durch die Aufrufe zur Kreuzfahrt unterstütze. Dies geschah dann auch durch Bullen, die im September 1230 hinausgingen.[3]) Die eigentliche Offensive gegen die Preußen setzte dann im Frühjahr 1231 ein. Am 4. September 1230 brach Friedrich von seinem Lager vor Anagni auf,[4]) um am nächsten Tage in S. Germano einzutreffen, ging aber am gleichen Tage noch nach Capua weiter und von dort nach Melfi.[5]) Ob

---

[1]) Pr. Urkundenbuch Nr. 78.

[2]) Caspar a. a. O. S. 13 und S. 70, Anm. 63, nimmt m. E. mit Recht an, daß Hermann von Salza sich zu einer wirksamen militärischen Hilfe erst nach dem Kruschwitzer Vertrag entschlossen hat. Nun verschwindet die Spur des Ordensmeisters gleich nach dem Vertrag von Ceprano, um im Dezember 1230 wieder aufzutauchen. Es besteht eine hohe Wahrscheinlichkeit, anzunehmen, daß er sich von Anagni aus gleich nordwärts gewandt hat.

[3]) Monumenta Poloniae Historica, Nd. I, Nr. 41; Preußisches Urkundenbuch 81.

[4]) Richard von S. Germano a. a. O. S. 101 gibt diese Daten ganz genau an. Die Anwesenheit Hermanns noch im Lager von Anagni nach dem Besuch beim Papst ist durch B. F. 1824 gewährleistet.

[5]) Richard von S. Germano a. a. O. S. 101 und Lorck S. 72.

Hermann diese Reise nach dem Süden noch mitgemacht hat, bleibt zweifelhaft;[1]) lange nun waren die Ordensangelegenheiten in den Hintergrund getreten, und die preußische Frage ließ sich von Deutschland leichter fördern als von Italien.[2]) Jetzt war auch der richtige Augenblick für die Tätigkeit des Deutschordens gekommen, nachdem die Arbeit des Dobriner Ordens gescheitert war[3]) und so der Polenherzog sich in einer schlimmen Lage befand, die Hermann auszunutzen gewillt war.[4]) Im Dezember also war Hermann in Würzburg,[5]) möglicherweise mag er dann noch in Speyer[6]) und in Österreich verweilt haben. Dort kann er mit dem

[1]) Für die Festlegung des Itinerars Hermanns kann noch die Bestätigung der Schenkung des Herzogs von Masovien über die Burg Culm vom 12. September 1230 aus Anagni datiert (Pr. Urkundenbuch I, S. 61, Nr. 80); Potthast 8602 von Bedeutung sein; der Kruschwitzer Vertrag kann damals schon zur Kenntnis des Papstes gekommen sein. Immerhin könnte man annehmen, daß Hermann von Salza erst nach Ausfertigung dieser Bestätigung die Reise nach Deutschland angetreten hat.

[2]) Lorck a. a. O. S. 72 ist der entgegengesetzten Meinung, aber ich glaube, daß er in Deutschland doch erheblich leichter die Möglichkeit hatte, mit Menschen zu sprechen, die das Weichselland aus eigener Anschauung kannten. Auch waren die notwendigen Personalfragen dort eher zu regeln.

[3]) Zum Dobriner Orden vgl. August Seraphim: Zur Frage der Urkundenfälschungen des Deutschen Ordens (Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte, Bd. 19, 1906), S. 33: „Der Kreuzzug, den Hermann von Salza mit dem Kaiser im September 1228 antrat, ließ es zunächst zur energischen Inangriffnahme der preußischen Angelegenheit durch den Orden nicht kommen ... So kam es, da eben offenbar Eile nottat, zur Gründung eines anderen Ordens, der den Kampf gegen die Heiden beginnen sollte."

[4]) Caspar a. a. O. S. 13: „Mit harter Realpolitik nutzte er die Not des Polenherzogs, dem ein Versuch mit einer eigenen Ritterordenstiftung inzwischen fehlgeschlagen war, als Zwangsmittel aus, um ihn soweit zu bringen. Er hatte gelernt, mit Landesherren, die seine Hilfe brauchten, umzugehen."

[5]) Er ist Zeuge unter einer Urkunde Hermanns, Bischofs von Würzburg; Dobenecker a. a. O. Bd. III, S. 29, auch werden ihm Güter von Otto d. J., Gr. von Botenlaube, der geistlich werden will, verpfändet, Güter, die dieser an den Bischof von Würzburg verkauft hatte und von ihm offenbar nicht voll bezahlt werden konnten. Hermann von Salza tritt mit 2900 Pf. für den Bischof ein und erhält dafür die Güter als Pfand gemeinsam mit anderen, die mit kleineren Summen einsprangen.

[6]) Koch a. a. O. S. 82.

Bischof Christian wegen der preußischen Angelegenheit verhandelt haben.[1]) In diesem Jahre (1231) aber hat Hermann von Salza wohl von Österreich aus die Reise nach Ungarn ausgeführt, zu der er schon seit langem aufgefordert war, und damit tritt noch einmal die burzenländische Angelegenheit im Leben des Deutschordensmeisters hervor.[2]) Wenn Hermann von Salza sich damals noch zu der weiten, anstrengenden und kostspieligen Reise entschloß, so wird er

[1]) M. Perlbach: Die ältesten preußischen Urkunden, Altpreußische Monatsschrift, Bd. X/1873, S. 649. Perlbach kommt zu diesem Schluß dadurch, daß er eine apud Rubenichet ausgestellte Schenkung des Bischofs Christian nach Oberösterreich verlegt, wofür er sprachliche und geographische Gründe nennt und annimmt, daß Christian sich dorthin begeben hat, um mit Hermann von Salza zu verhandeln. Die Urkunde jetzt im Preußischen Urkundenbuch S. 64, Nr. 83. Immerhin bleibt es zweifelhaft, ob diese Urkunde wie auch die vorangehende, Nr. 82, durch die Christian, erster Bischof von Preußen, dem Deutschorden die ihm vom Plocker Bistum eingeräumten Rechte und Einkünfte im Culmer Lande überträgt, von Hermann von Salza persönlich erwirkt worden ist oder ob sie der Initiative Hermann Balks verdankt wurde, der seit dem Frühjahr 1230 nun im Preußenland tätig war. Wenn man auf der einen Seite auch geneigt ist, zu glauben, daß alle Fäden in der Hand Hermanns von Salza zusammenliefen, so entspricht es doch auch wieder der Tradition der Ritterorden, daß die einzelnen Filialen über eine gewisse Selbständigkeit verfügten. Immerhin hat ja Hermann von Salza die Deutschlandreise von 1231 in erster Linie unternommen, um sich mit den preußischen Angelegenheiten zu befassen. Völlige Klarheit ist jedoch in sein Itinerar dieses Jahres nicht zu bringen. Vgl. Perlbach: Preußisch-poln. Studien, Bd. I, S. 99, sowie Paucksch a. a. O. S. 41, Anm. 2.

[2]) Sowohl Dasse wie Koch kommen mit dem Itinerar Hermanns für dieses Jahr nicht recht zu Rande, erst Müller in seiner oben öfters zitierten Arbeit: Die Ursachen der Vertreibung des Deutschen Ordens aus dem Burzenlande und Kumanien im Jahre 1225, S. 61, macht auf diese Reise aufmerksam. Die Reise Hermanns wird zuerst in dem Schreiben erwähnt, das Papst Gregor IX. an Bela, den Sohn König Andreas II. von Ungarn, richtet und in dem er ihn ermahnt, den Deutschen Orden in seinen Besitz wieder einzusetzen. Das Schreiben ist vom 26. April 1231 datiert. Nun wissen wir aus einer noch weiter unten zu erwähnenden Notiz des Richard von S. Germano a. a. O. S. 105, daß Hermann von Salza im April 1231 wieder beim Kaiser eintrifft. Er wird also auf der Reise nach dem Süden im Lateran Halt gemacht und dem Papst über das Ergebnis berichtet haben. Daraufhin erließ Gregor IX. eine Reihe von Schreiben zu dieser Sache: Zimmermann: Siebenb. Urkb. Nr. 59, Potthast Regesta Nr. 8729; Nr. 60, Potthast Regesta Nr. 8728; Nr. 61, Potthast Regesta Nr. 8732.

das nicht nur getan haben, um einer Einladung Folge zu leisten, um eine Höflichkeit auszuführen, sondern weil er sich doch noch eine Möglichkeit versprach, um dem Orden den verlorenen Wirkungskreis im Burzenlande wieder zu verschaffen. Die Frage, um die sich alles nach wie vor drehte, war die Stellung des Ordens zum König bzw. des Hochmeisters zum König.[1]) Und da scheint Hermann von Salza wohl durch die ganze Art dieser Reise, auf der er die seiner Stellung entsprechende Pracht entfaltet hatte, dem König gezeigt zu haben, daß er nicht als sein Untertan kam, sondern durchaus als Gleichstehender.

Wir wissen nichts über den Verlauf der Verhandlungen am ungarischen Königshof, wir wissen nur, daß sie gescheitert sind.[2]) Hermann von Salza hat von seiner hoheitsrechtlichen Stellung nichts abgeben wollen, und unter diesen Umständen war an eine Wiederaufnahme des Ordens in das ungarische Königreich nicht mehr zu denken. Alle anderen Fragen, wie etwa die über den Umfang des Ordensgebietes, traten in den Hintergrund; vielleicht hat man diese Dinge, wie auch die Gebietsüberschreitungen, nur früher vorgeschickt, jetzt ging es eben um das Verhältnis zwischen der Souveränität des Ordens und der des Königs.[3])

---

[1]) Müller a. a. O. S. 61.

[2]) Die entscheidende Stelle findet sich in dem zitierten Briefe des Papstes, Zimmermann: Siebenb. Urkundenbuch Nr. 59, S. 51: „Et quamvis pluries tam praedicto patri tuo quam tibi affectuosas preces et monita diligentia direxerimus, ut eis (terra)m ipsam liberaliter redderetis, nequaquam tamen fuimus exauditi, quin potius idem magister ad praesentiam regiam in spe vocatus accedens frustratus rediit, fatigatus multis laboribus et expensis alias domo sua propter hoc attrita variis et enormibus detrimentis.

[3]) Ich mache mir die Auffassung zu eigen, die sich in der These Nr. 11 der angeführten Arbeit von Müller findet. Vgl. auch Siebenb. Urkundenbuch Nr. 65, S. 56, Z. 29: „Quare iidem magister et fratres suppliciter flagitarunt, ut cum rex seductus suggestionibus malignorum inexorabilis videatur, nil aliud asseverans nisi quod restitutio ipsius terrae pro eo, quod magna est, suis filiis et baronibus displiceret, faceremus sibi iustitiam exhiberi." In diesem Briefe zeigt sich auch, daß die Auffassung des Papsttums nunmehr eine andere war und daß man auch in Rom den springenden Punkt erkannte. Man möchte gern wissen, ob auf die Schreiben Gregors IX. vom April 1231. Siebenb. Urkundenbuch

Im April 1231 war Hermann von Salza wieder beim Kaiser.[1]) Auf dem Wege nach dem Süden hat der Hochmeister sicher in Rom Halt gemacht und mit dem Papst die Dinge durchgesprochen, die trotz des Friedens von Ceprano oder durch ihn noch zu regeln waren. Genug der Reibungsflächen blieben, und die ängstliche Sorge des Deutschordensmeisters war darauf gerichtet, alles zu tun, um ein Neuaufflammen des Streites zu verhindern. Er war sich gewiß des großen Einflusses bewußt, den er bei Kaiser und Papst besaß, und das mag auch der Grund gewesen sein, daß er seinen Aufenthalt in Deutschland 1231 wie auch alle anderen auf ein möglichst geringes Maß beschränkte und danach trachtete, nach Italien zu kommen. Im Mittelpunkt seines Interesses stand doch die allgemeine Politik, und man dürfte gut tun, seinen eigenen Anteil an der ostdeutschen Kolonisation nicht zu überschätzen. Wäre es anders gewesen, so hätte er seinen Wohnsitz für längere Zeit in Deutschland genommen, um von dort dem Nordosten näher zu sein und das Werk der Eroberung des Preußenlandes zu leiten. So aber mußte er sich darauf beschränken, der neuen Siedelung die Wege zu ebnen, die allgemeinen Grundsätze mit den Männern durchzusprechen, die dort führend wirken sollen und im übrigen im Sinne der Ordensfilialen die neue Gründung ihren eigenen Weg gehen zu lassen. In Rom also mag Hermann von Salza unter anderem auch die Angelegenheit

---

Nr. 59 und 61, von seiten der Empfänger Bela bzw. Andreas II. irgendeine Antwort erfolgt ist. Man muß dies aber annehmen, denn offenbar hat Gregor IX. erst dann, als er sah, daß er auf dem Wege direkter Unterhandlungen nicht zum Ziele kam, den Legaten Jacobus durch den Brief vom 31. August 1232 beauftragt (Siebenb. Urkundenbuch Nr. 65), in dieser Sache zu untersuchen und zu entscheiden. Bekanntlich ist auch dieser Schritt Gregors ohne Erfolg geblieben. Noch einmal ist dann der Papst auf die Angelegenheit zurückgekommen, und zwar am 11. Oktober 1234 (Siebenb. Urkundenbuch Nr. 68). An diesem Tage beauftragte der Papst den Patriarchen von Aquileja und den Erzbischof von Gran, König Andreas II. und dessen Sohn Bela zur Rückstellung des Burzenlandes an den Deutschen Orden zu veranlassen. Auch diesmal ohne Erfolg. Zu Lebzeiten Hermanns von Salza ist sodann von seiten des päpstlichen Stuhles nichts mehr erfolgt.

[1]) Richard von S. Germano a. a. O. S. 105: „Mense Aprilis magister domus Alamannorum de Alamannia ad imperatorem redit."

der Güter der Johanniter und Templer, die von Friedrich den Orden entzogen waren, mit dem Papst durchgesprochen haben; er ist vielleicht auch Träger des Briefes gewesen, den Gregor IX. am 29. April an Friedrich II. richtete.[1]) Das Wesentliche und uns hier Interessierende des Briefes ist, daß Gregor den Vorschlag der Johanniter weitergibt; sie wollen die Güter, die sie seit den Zeiten der Mutter Friedrichs, der Kaiserin Konstanze, von anderen als vom Papst erhielten, ohne Vorbehalt in die Hände des Deutschordensmeisters legen, nachdem sie sie vom Kaiser zurückerhalten hätten. Hermann von Salza solle sie zu treuen Händen bewahren und ihre Einkünfte so lange behalten, bis ein Schiedsgericht gesprochen hätte.[2])

Es kann vermutet werden, daß der Ordensmeister diesen ganzen Gedanken dem Papst nahegelegt hat, um dadurch diesen lästigen Streitfall zu beseitigen. Bei der gespannten Lage zwischen Deutschorden und Johannitern bleibt es auch bemerkenswert, daß Hermann von Salza überhaupt für ein derartiges Amt in Frage kam. Es scheint aber dem Hochmeister nicht gelungen zu sein, für diesen Plan den Kaiser zu gewinnen, denn Richard von S. Germano meldet zum Juni des Jahres, daß der Kaiser alle Besitzungen der Johanniter und Templer, die sich im Königreich befanden, sowie deren Ertrag einziehen ließ.[3])

Im Mai 1231 ist Hermann von Salza urkundlich in der Umgebung des Kaisers nachzuweisen,[4]) aber lange konnte er dort nicht verweilen; seine neue diplomatische Mission

[1]) B. F. 6849; H. B. III, S. 281; M. G. Ep. pont. 1, 354.

[2]) H. B. III, S. 281: „Porro ad consilium nostrum dicti fratres ut tuum valeant obtinere favorem feudalia que a tempore clare memorie ... matris tue aliis quam a curia habuerunt, sine utriusque partis super possessione ac proprietate prejudicio, in manus dilecti filii ... magistri Theutonicorum restitutione obtenta ponere sunt parati, ita quod ipse proventus eorum teneat et conservet quousque quid ad quem pertineat declaretur per arbitros ..."

[3]) Richard von S. Germano a. a. O. S. 106: „Tunc imperator domorum omnium Hospitalis et Templi possessiones, que in regno sunt, et earum fructus capi iubet ad opus suum."

[4]) B. F. 1870; H. B. III, S. 283. Zeuge in einer Urkunde für Rainer, den Abt des Klosters S. Salvator; B. F. nimmt an, daß die Urkunde wahrscheinlich zum 25. Mai gehört.

führte ihn im Juni zum Papst, der sich damals in Rieti aufhielt.[1]) Inhalt dieser Sendung war vor allem die Besprechung der Angelegenheiten des Königreichs Jerusalem: Anerkennung des Königstitels und das Verhalten der Johanniter und Templer, die sich noch immer nicht auf den Boden der geschlossenen Friedensverträge stellten.[2])

Die ganze Lage zwischen Papst und Kaiser war damals im Juni wieder außerordentlich gespannt.[3]) Daß auch die Gesandtschaft des sonst in Friedensverhandlungen so bewährten Hochmeisters nichts ausrichten konnte, geht aus der Tatsache hervor, daß die Beschlagnahmungen der Güter der Johanniter und Templer von den Chronisten gerade für den Juni gemeldet werden.[4]) Gerade in diesen Tagen, in denen

---

[1]) Richard von S. Germano a. a. O. S. 106 meldet ein großes Erdbeben zum 1. Juni 1231 und sagt dann weiter (S. 106), daß Gregor am Tage dieses Erdbebens seinen Wohnsitz nach Rieti verlegte. Vgl. B. F. 852 a; Richard von S. Germano a. a. O. S. 106: „. . . . ad quem Barensis archiepiscopus et magister domus Alamannorum ex parte imperatoris vadunt . . ."

[2]) Winkelmann: Jahrb. Friedrichs II., Bd. II, S. 304, Anm. 1, will die Gesandtschaft der beiden später ansetzen. Seine Gründe scheinen mir nicht stichhaltig zu sein. Die Tatsache, daß Gregor IX. erst in seinem Briefe vom 12. August 1231 auf ihre Rückkehr zu Friedrich Bezug nimmt, scheint mir nicht zwingend, die sonst so zuverlässige Chronologie des Richard von S. Germano umzustoßen, zumal heißt es in diesem Briefe, durch den Gregor die jerusalemitanische Königswürde endlich dem Kaiser zuerkannte, daß er dies nicht bisher tun konnte, sed cause rationabiles affuere quas venerabilis frater noster Rheginus archiepiscopus et dilectus filius magister domus sancte Marie Theutonicorum tibi deprimere potuerunt. Das heißt also, jene Gesandtschaft verlief ohne Erfolg, und die beiden Männer, der Erzbischof von Bari und Hermann von Salza, mögen bald zu Friedrich zurückgekehrt sein. Dagegen reiste der Hochmeister, wie später noch zu erwähnen sein wird, im August noch nach der Lombardei, und bei dieser Gelegenheit mag er dann noch einmal in Rieti vorstellig geworden sein. B. F. 1883 sieht im Anschluß an Richard von S. Germano die Dinge chronologisch richtiger, als dies Winkelmann tut. Man denke auch daran, mit welcher Genauigkeit Richard von S. Germano im Jahre 1230 das Gehen und Kommen der Gesandtschaften verzeichnet hat. Also besteht keine Veranlassung, für 1231 das Gegenteil zu vermuten.

[3]) Winkelmann: Jahrb. Friedrichs II., Bd. II, S. 303, schreibt: „Noch war kein Jahr seit dem Friedensschluß vergangen, und man stand im Juni 1231 schon wieder hart vor dem Bruch."

[4]) Richard von S. Germano a. a. O. S. 106.

das große Werk der Constitutionen von Melfi vollendet wurde, fühlte sich Friedrich auch ganz besonders von der Bedeutung seiner Stellung durchdrungen und war deswegen wenig zur Nachgiebigkeit gestimmt.[1])

Aber Hermann von Salza mag dann auch nach seiner Rückkehr nach Melfi mit der ihm eigenen Kunst der Behandlung des Kaisers dafür gesorgt haben, daß der Faden zur Kurie nicht abriß, und wenn er auch damals im Juni noch nicht die Anerkennung des Königstitels von Jerusalem für Friedrich mitbringen konnte, so mag er doch auch in Rom darauf hingewiesen haben, daß sich dies auf die Dauer nicht werde vermeiden lassen.

Gregor lenkte Ende Juli ein, um diese Zeit ist Hermann von Salza in Melfi nachweisbar,[2]) und die Folge davon ist jenes Schreiben des Papstes vom 12. August,[3]) das Friedrich den Titel eines Königs von Jerusalem zuerkannte und sich mit der Sendung des Richard Filangieri einverstanden erklärte.[4]) Wenn auch die Quellen von der Tätigkeit Hermanns von Salza in diesen Monaten nur wenig zu berichten wissen, so darf man doch nicht daraus auf ein diplomatisches Ausruhen des Hochmeisters schließen. Er hat seine vielfachen Beziehungen spielen lassen. Briefe werden von ihm geschrieben worden sein, um eben den so sehr drohenden Bruch zu vermeiden. Irgend einen Wunsch, mit seiner Person besonders hervorzutreten, hat er niemals erkennen lassen, aber wie sehr der Kaiser in diesem Augenblick den geleisteten Dienst anerkannte, beweist die Verleihung eines

---

[1]) Im Juni 1231 übersandte der König das neue Gesetzbuch den Vertretern aller Stände seines Reiches zur Begutachtung. Vgl. Cohn: Das Zeitalter der Hohenstaufen in Sizilien, S. 114.

[2]) B. F. 1838. Zeuge in einer Urkunde für Wenzel, König von Böhmen. H. B. III, S. 295. Ficker will diese Urkunde mit Recht nach dem 21. Juli 1231 ansetzen.

[3]) B. F. 8663; H. B. III, S. 298; M. G. ep. pont. 1, 363.

[4]) Zu der Sendung des Richard Filangieri, der den kaiserlichen Machtwillen in den Königreichen Cypern und Jerusalem mit Nachdruck zum Ausdruck bringen sollte, vgl. auch Riccardo Filangieri di Candida: Riccardo Filangieri Imperialis Aulae Marescallus e i suoi omonimi contemporanei, Napoli 1913.

umfänglichen Privilegs für den Orden, die einzige Form, durch die er dem bewährten Freunde danken konnte.[1])

Kaum waren also die orientalischen Fragen einigermaßen geordnet, als auf Hermann von Salza eine neue schwere Aufgabe wartete: die Vorbereitung der kaiserlichen Ankunft in der Lombardei. Zum 1. Januar hatte Friedrich einen Reichstag nach Ravenna ausgeschrieben. Kurz und knapp nur meldet Richard v. S. Germano zum August 1231, daß der Deutschordensmeister nach der Lombardei reist.[2]) Sicherlich hat er auf der Fahrt dorthin wiederum in Rieti Station gemacht, sich einige Zeit dort aufgehalten, um mit dem Papst die nicht einfachen Fragen durchzusprechen. Davon zeugen die Einführungsbriefe, die Gregor IX. dann nach dem Norden sandte. Aus dieser Mission des Meisters erhellt noch einmal das so ganz und gar Labile der Situation. Was wollte Friedrich und warum schickte er seinen gewandtesten Diplomaten vor? Man erinnere sich daran, daß der Kaiser im Jahre 1226 in Oberitalien nicht zu seinem Ziele kam. Wenn er jetzt einen Reichstag nach

---

[1]) B. F. 1890; H. B. III, S. 303. Hier heißt es noch erheblich wärmer als sonst in ähnlichen Verleihungen: „Hac igitur consideratione inducti, attendentes fidem puram et devotionem laudabilem fratis Hermanni venerabilis magistri domus hospitalis Sancte Marie Theutonicorum et conventus ipsius, fidelium nostrorum, quibus semper nostre celsitudini placuerunt et student devotius conplacere, considerantes etiam grata satis et accepta servitia que majestati nostre idem magister et conventus ipsius tam in regno quam in partibus transmarinis pure exhibuerunt et exhibent, indefesse ac exhibere poterunt de bono in melius in futurum." Das Privileg ist vom September 1231; wie Ficker richtig bemerkt (B. F. 1890), war Hermann von Salza schon im August 1231 nach der Lombardei gegangen. Der Inhalt der Schenkung mag dem Meister schon vorher mitgeteilt worden sein, wenn auch die formelle Ausfertigung der Verleihung etwas später erfolgte. Zu dem genannten Privileg gehört auch die Anweisungsverfügung für das verliehene Land an den Großhofjustitiar Heinrich von Morra vom 8. September 1231; B. F. 1892; Winkelmann: Acta imperii inedita, Bd. I, S. 284, Nr. 318.

[2]) Richard von S. Germano a. a. O. S. 107: „Eodem mense magister domus Alamannorum in Lombardiam vadit." Koch a. a. O. S. 85 schreibt: „Nach Richard von S. Germano hat er bereits im nächsten Monat die Lombardei als kaiserlicher Gesandter betreten." Das stimmt mit dem Wortlaut der Quelle nicht überein, die lediglich zum August den Aufbruch des Meisters nach jenem Lande zu melden weiß.

Ravenna ausschrieb, so konnte das nichts anderes bedeuten, als daß er gewillt war, seine durch den Frieden von Ceprano gestärkte Autorität nunmehr auch in Reichsitalien durchzusetzen. Wenn nun der lombardische Bund sich hierbei so feindlich einstellte, so konnte von dieser Seite her der im vergangenen Jahre mühsam verhinderte Weltbrand aufs neue entfacht werden. Hier mit geschickter Hand den Konfliktsstoff aus dem Weg zu schaffen, war so recht die Aufgabe für Hermann von Salza. Gewisse Auflösungstendenzen, die sich im lombardischen Städtebund bemerkbar gemacht hatten, waren sofort zum Stillstand gekommen, als man von dem Kommen des Kaisers Kunde erhielt.[1])

Der Unterschied zum Jahre 1226 bestand darin, daß diesmal der Papst in ganz anderem Maße interessiert war, daß der Reichstag von Ravenna zustande kam und nicht von den Lombarden gestört wurde, nachdem Gregor soeben das Einverständnis mit Friedrich wieder hergestellt hatte.

Vielleicht ist auch dies ein Ergebnis der diplomatischen Verhandlungen Hermanns von Salza, daß der Kaiser davon absehen konnte, mit Kriegsmacht nach Oberitalien zu ziehen, was er ursprünglich beabsichtigt hatte.[2])

Daß die Lombarden aufs äußerste mißtrauisch waren, ist begreiflich, und darum bedurfte es eines besonderen päpstlichen Empfehlungsschreibens, um sie überhaupt dazu zu bringen, mit dem kaiserlichen Unterhändler in Verbindung zu treten und ihm Gehör zu schenken. Gregor IX. machte den Lombarden klar, was es bedeutete, daß gerade Hermann von Salza zu ihnen käme, „ein Mann von erprobter Treue, dessen Umsicht ihn mit Recht angenehm macht". Durch ihn werde alles geschehen, was zur Befestigung des Friedens bei-

---

[1]) Vgl. Winkelmann: Jahrb. Friedrichs II., Bd. II, S. 313, und vor allem S. 317, wo es heißt: „Das ist sicher: schon die erste, noch ganz unbestimmte Andeutung vom Kommen des Kaisers reichte aus, um den gelockerten Bund wieder zu festigen, die in ihm entstandenen Spaltungen zu beseitigen und die Gesamtheit und die Glieder zu energischer Tätigkeit anzuspornen.

[2]) Vgl. Winkelmann: Jahrb. Friedrichs II., Bd. II, S. 319, und Kantorowicz a. a. O. S. 341.

tragen könne. Deswegen bäte der Papst, daß die Rektoren des Lombardenbundes ihm bei alledem, was der Meister im Namen des Kaisers ihnen auseinandersetzen werde, so Beistand leisteten, daß die festgesetzte Aussprache zu Ehren Gottes, der Kirche und des Kaisers und zum Frieden und zur Ruhe der Lombardei zustande käme.[1])

Vor allem wandte sich der Papst an die Bischöfe von Reggio und Modena, sowie den Erwählten von Mantua, bei ihnen in gleicher Weise den Ordensmeister einführend.[2])

Über die Sicherheiten, die dem Lombardenbund, um ihn verhandlungsreif zu machen, gegeben werden mußten, hat Gregor IX. offenbar in Rieti mit Hermann von Salza eingehend gesprochen und nach seinem Rate sie für richtig befunden. Nun schrieb er am gleichen Tage wie an die Rektoren des Lombardenbundes und die genannten Bischöfe, so auch an den Bischof von Regensburg, den kaiserlichen Hofkanzler. Er forderte ihn auf, sich dafür einzusetzen, daß den Lombarden eben diese Sicherheiten gegeben würden.[3])

Wir kennen im einzelnen den Verlauf der Verhandlungen Hermanns von Salza mit dem Lombardenbund nicht: Wir wissen nur den Erfolg. Von einer Entsendung von Gesandten zum kaiserlichen Reichstag war keine Rede. Die Tatsache, daß Friedrich mit Heeresmacht herannahte, genügte, um den Bund, der am Auseinanderbrechen war, sofort wieder zusammenzuschließen, die Alpenstraße zu sperren,

---

[1]) B. F. 6875; M. G. ep. pont. 1, 368: „Ut autem dubitationis scrupulus de vacillantium cordibus melius auferatur, probate fidei virum, dilectum filium ... magistrum domus hospitalis Sancte Marie Theutonicorum, cuius circumspectionis industria reddit ipsum merito gratiosum, ad partes Lombardie imperator ipse transmittit, per quem ea tractari speramus, que ad pacis pertinent firmamentum. Ideoque fraternitati vestre per apostolica scripta mandamus, quatinus in hiis, que idem magister ex parte ipsius imperatoris rectoribus prefatis exponet, sibi taliter assistatis, quod eius et vestre discretionis studium, quod de colloquio premissum est, ad honorem Dei et ecclesie ac imperatoris eiusdem, necnon pacem et tranquillitatem provincie Lombardie, debitum consequatur effectum."

[2]) B. F. 6873; M. G. ep. pont. 1, 368.

[3]) B. F. 6876; M. G. ep. pont. 1, 369.

um den deutschen Truppen die Vereinigung mit dem Papst unmöglich zu machen.[1])

Man kann es verstehen, daß in diesem Falle die diplomatischen Fähigkeiten des Deutschordensmeisters einen Erfolg nicht davontrugen. Daß Hermann von Salza den Lombarden möglichst weit dadurch entgegenkam, daß er versuchte, dem Herannahen des Kaisers in ihren Augen alle Schärfe zu nehmen, ist gewiß. Er war es ja gewohnt, auch mit den hartnäckigsten diplomatischen Gegnern fertig zu werden. Sicher werden die Lombarden auch davon überzeugt gewesen sein, daß er das, was er vortrug, auch so meinte, aber die Tatsache: der Kaiser kommt, genügte. Sie glaubten einfach nicht daran, daß Friedrich die gegebenen Zusicherungen halten würde. Sie sahen sich zwischen den von Süden und Norden herannahenden Streitkräften des Kaisers zermahlen. Für sie wurde die Frage des Reichstages nicht zu einer Rechts-, sondern zu einer Machtfrage. Gerade um diese Zeit verliert sich die Spur Hermanns von Salza. Sicherlich hat er von seinem Mißerfolg dem Kaiser ausführlich zu Ravenna[2]) Bericht erstattet, aber ob er dann nach Deutschland weiter gegangen ist, um dort mit dem Sohne des Kaisers zu verhandeln, oder ob er bei Friedrich blieb, wissen wir einfach nicht, und alles, was hier gesagt werden könnte, müßte Vermutung bleiben.[3])

---

[1]) Vgl. Johannis Codagnelli Annales Placentini, Schulausgabe, S. 109/10; ferner Winkelmann; Jahrb. Friedrichs II., Bd. II, S. 323 ff; Koch a. a. O. S. 86; Kantorowicz a. a. O. S. 341.

[2]) Aus der Zeit des kaiserlichen Aufenthaltes zu Ravenna besitzen wir eine Urkunde Friedrichs II., durch die er dem Deutschorden ein Stück unbebautes Land in der Gemarkung der Stadt Akkon verleiht. B. F. 1919; H. B. IV. S. 297. Dazu wird (B. F. 1919) bemerkt, daß die Zeugenreihe unmöglich für Ravenna passen könne, daß es ein Aktenstück ist, das noch aus dem Orient mitgebracht worden ist. Wie es sich auch mit dieser Urkunde verhält, die von B. F. zum 25. Dezember eingeordnet wird, so ist sie jedenfalls für das Itinerar Hermanns von Salza nicht sehr beweisend. Immerhin zwingen innere Gründe dazu, die Anwesenheit des Ordensmeisters in Ravenna anzunehmen.

[3]) Winkelmann: Jahrb. Friedrichs II., schreibt Bd. II, S. 324/25: „Man darf annehmen, daß Hermann von Salza, obwohl er von den Lombarden nicht die Bewilligung des Durchzugs hatte erlangen können und obwohl es deshalb keiner Versicherungsurkunde von seiten der Deutschen für

Daß Hermann sich im Januar 1232 in Ravenna in der Umgebung des Kaisers aufgehalten hat, ist sicher, denn am 11. des Monats erteilte ihm Friedrich den Auftrag, dem Abt von S. Salvator in Montamiate seine deponierten Privilegien zurückgeben zu lassen, nachdem dieser Abt den Treueid geleistet hat.[1]) Jedoch braucht die Ausführung dieser Anordnung Hermann nicht aus der Umgebung des Kaisers entfernt zu haben, sondern es handelt sich wohl nur um eine Treuhänderschaft des Ordensmeisters, wie ihm solche in den letzten Jahren häufig zugefallen war.[2]) Hermann mag die Herausgabe der Urkunden, die er sicherlich nicht damals bei sich führte, schriftlich angeordnet haben.[3])

Wenn man also annimmt, daß der Hochmeister in jenen Monaten den Kaiser nicht auf längere Zeit verlassen hat, so wird er auch mit ihm am 7. März von Ravenna nach Venedig gefahren sein.[4]) Als Friedrich dort zur Gegengabe für reiche Geschenke an die Markuskirche und vor allem für ein sehr günstiges Handelsprivileg einen angeblichen Splitter vom Kreuze des Jesus empfängt, hat er diese Reliquie an Hermann von Salza weitergegeben. Vielleicht ist dies gleich

---

sie mehr bedurfte, trotzdem nach Deutschland weiter ging, indem der Kaiser ihm unzweifelhaft noch besondere Aufträge für seinen Sohn mitgegeben haben wird." Davon ist aber in den Quellen nichts nachzuweisen. Man sieht auch nicht recht, welches die besonderen Aufträge an Heinrich gewesen sein mögen. S. 327 läßt Winkelmann dann Hermann von Salza aus Deutschland zu Friedrich nach Ravenna zurückkehren. Mir scheint die Annahme Lorcks wahrscheinlicher, a. a. O. S. 77, der schreibt: „Ich nehme an, daß der Ordensmeister seit dem erfolglosen Ausgange seiner lombardischen Mission sich wieder in der Umgebung des Kaisers befand.

[1]) B. F. 1931 und B. F. 14714. Vgl. dazu M. I. Ö. G., Bd. 14, 93, sowie Koch a. a. O. S. 86, der irrig annimmt, daß die Dokumente beim Kaiser deponiert waren. Vgl. auch Lorck S. 77.

[2]) M. I. Ö. G., Bd. 14, S. 93: „Ideoque fidelitati tue mandamus, quatenus privilegia sua, que per te sub occasione iuramenti restandi fuere deposita, sibi facias resignari . . ."

[3]) Dies im Gegensatz zu Koch a. a. O. S. 87, der annimmt, daß der Auftrag ihn vom Kaiser entfernt hat.

[4]) Zu dem Besuch Friedrichs in Venedig vgl. Winkelmann: Jahrb. Friedrichs II., Bd. II, S. 343, sowie Kantorowicz a. a. O. S. 345/46. Auch in der Lagunenstadt stößt Friedrich auf ungeheures Mißtrauen. Man wollte kaum sein Handelsprivilegium annehmen.

charakteristisch für den Schenker wie für den Beschenkten; denn der Kaiser selbst mag auf dieses Geschenk wenig Wert gelegt haben, während er der jungen, im Entstehen begriffenen Ordenssiedlung ein Anziehungspunkt sein konnte. Als Hermann die Gabe in Empfang nahm, wird auch dieser an die Verwendung sogleich gedacht haben.[1])

Der Aufenthalt in Venedig dauerte 4—5 Tage,[2]) dann wurde die Reise nach Aquileja fortgesetzt, wo wir die Anwesenheit Hermanns von Salza gewährleistet finden. In Gegenwart des Kaisers und vieler anderer Großer verzichtete Graf Meinhard der Jüngere von Görz zu Gunsten des Deutschordensmeisters auf alle Rechte an Brissinich und anderen Gütern, die einst Meinhard der Ältere, der Oheim des jetzigen Gebers, dem Deutschorden übertrug.[3]) Mit dem Kaiser ging Hermann dann wohl nach Cividale weiter und kehrte mit ihm im April nach Aquileja zurück, wo er

[1]) Peter von Dusburg: Scriptores rerum Prussicarum, Bd. I, S. 31, Dort heißt es: „Quam (magnam partem sancte crucis) idem imperator dicto magistro dedit, qui eam versus Prussie partes misit ad castrum Elbingense ...“ Vgl. dazu Koch a. a. O. S. 92, und Winkelmann: Jahrb. Friedrichs II., S. 344, Anm. 2. Die Verehrung dieser Reliquie ordnete Papst Gregor IX. durch Bulle vom 12. Oktober 1233 an (Auvray 1536, Pr. Urkundenbuch Nr. 103), später kam sie nach Elbing. Vgl. zu ihrem Schicksal: Scriptores rerum Prussicarum, Bd. I, S. 32. Die Reliquie befindet sich noch heute in Elbing, und zwar in einem spätgotischen Reliquienkreuz in der dortigen Nikolaikirche. Vgl. Czihak: Die Edelschmiedekunst früherer Zeiten in Preußen, 2. Teil, Westpreußen (Leipzig 1908): „Die Reliquienkapsel enthält unter Glas die in Kreuzform übereinandergelegten Splitter vom Kreuz Christi. Die hochverehrte Reliquie soll durch Kaiser Friedrich II. dem Deutschen Orden geschenkt worden und aus der Kirche des Ordensschlosses in die Pfarrkirche zu St. Nikolai gekommen sein.“

[2]) Johannis Cadagnelli Annales Placentini, Schulausgabe S. 111: „Moram vero ibi faciens per quatuor vel quinque dies, deinde de ea exiens civitate per maris undas sic navigando Aquilegiam accedere festinavit, locuturus cum Alamanie principibus.“

[3]) B. F. 1950; H. B. IV. S. 379: „... omnem questionem, impeticionem et controversiam et si quod jus in predicta proprietate habuimus seu habere debuimus, fratri Hermanno venerabili magistro ejusdem hospitalis, in presentia predicti domini nostri incliti Romanorum imperatoris Friderici semper augusti Aquilegie tunc temporis existenti (sic), ... „Die Urkunde muß vor dem 29. März ausgestellt sein, da an diesem Tage Friedrich bereits in Cividale urkundet.

als Zeuge in einer Urkunde für den Erzbischof von Mainz erscheint.[1])

Wenn in diesen Wochen des Aufenthalts des kaiserlichen Hoflagers in Friaul auch der Name des Deutschordensmeisters nur wenig erwähnt wird, so ist doch deswegen noch nicht auf ein Aussetzen seiner politischen Arbeit zu schließen. Im Gegenteil: es war damals eine Aufgabe zu lösen bzw. an ihrer Lösung mitzuarbeiten, die auf der Lebenslinie des Ordensmeisters lag: die Verhinderung des Konfliktes zwischen Friedrich und seinem Sohne Heinrich. Gewiß mag die eigentliche Arbeit von anderen geleistet worden sein. In Friaul vollendete sich schließlich das, worauf alle die hingewirkt haben, die diesen Zusammenstoß vermieden haben wollten. Aber Hermann von Salza wird es seinerseits mit Einwirkung auf Heinrich, dem er auf früheren Reisen nach Deutschland nähergetreten war, nicht haben fehlen lassen. Und als schließlich in der dritten Aprilwoche Heinrich den Gehorsamseid leistete, wird sich der Ordensmeister gewiß einen Teil dieses Erfolges haben zuschreiben können, vor allem aber wird er glücklich gewesen sein, daß dies überhaupt erreicht wurde und daß noch die Fürsten die Bürgschaft übernahmen. Gewiß drohte für die Zukunft hier noch mancherlei Gefahr, aber für den Augenblick war wenigstens das Einvernehmen hergestellt.[2]) Während diese Dinge ihren Gang nahmen, wird Hermann von Salza nachdrücklichst beim Kaiser darauf hingearbeitet haben, daß die Verhandlungen mit dem Lombardenbunde wiederaufgenommen würden und man damit erneut den Versuch machte, auch diesen letzten Stein des Anstoßes für den Frieden des Imperiums zu beseitigen.[3]) Die Situation war durch den Abfall Veronas

[1]) B. F. 1957; H. B. IV, S. 328. Die Urkunde wird von B. F. zwischen den 11. und 14. April eingeordnet.

[2]) Ausführliche Darlegung dieser ganzen Verhandlungen, die hier naturgemäß nur gestreift werden konnte, bei Winkelmann, Jahrb. Friedrichs II., Bd. II, S. 351 ff., kurz bei Koch a. a. O., S. 87.

[3]) Winkelmann, Jahrb. Friedrich II., Bd. II, S. 370, nennt in diesem Zusammenhang Hermann von Salza den „unvermeidlichen Fürsprecher des Friedens um jeden Preis". Mir scheint diese Formulierung, die einen gewissen Vorwurf für den Deutschordensmeister in sich schließt, ihm nicht gerecht zu werden. Gewiß, der Frieden war Hermann von

zum Kaiser für Friedrich günstiger geworden;[1]) und als Anfang Mai die Rektoren des Lombardenbundes sich in Padua einfanden, vollzog nunmehr Friedrich die Ernennung Hermanns von Salza zum Bevollmächtigten. Es ist anzunehmen, daß der Ordensmeister auf die Form dieser Vollmacht, die das Datum vom 10. Mai 1232 trägt, ausgestellt zu Cordenone, entscheidenden Einfluß genommen hat, um sich dadurch einen günstigen Verlauf der Verhandlungen selbst zu sichern.[2]) „Durch das gegenwärtige Schriftstück machen wir allen bekannt, daß wir unsern geliebten Bruder Hermann, verehrungswürdigen Meister des Hospitals von St. Marien der Deutschen zu Jerusalem, zum Gesandten und Sachwalter in all den Streitigkeiten, Zwistigkeiten und Rechtsfällen einsetzen, die zwischen uns und den unten aufgeführten Städten (nämlich) Mailand, Piacenza, Brixen, Mantua, Ferrara, Bologna und Faenza und einem Teil von ihnen sowie ihren Freunden und Parteigängern und etwaigen anderen Städten derselben Partei bestehen.[3]) Wir geben ihm volle und freie Macht und den Auftrag zuzustimmen sowie einen Kompromiß abzuschließen über alle jene Streit- und Rechtsfälle in unserem Namen und an unserer Stelle mit unseren geliebten Freunden Jakob, dem verehrungswürdigen Erwählten von Palestrina, und Otto, dem verehrungswürdigen Kardinaldiakon von S. Nikolaus in carcere Tulliano, dem Legaten des apostolischen Stuhles[4]) usw....."

Salza das Höchste. Krieg zwischen christlichen Mächten widersprach ganz und gar seinem Ethos als Ordensmann, aber immer hat er doch in seinen Verhandlungen bewiesen, daß er das Interesse des Reiches zu wahren wußte.

[1]) Winkelmann, Jahrb. Friedrich II., Bd. II, S. 360.

[2]) B. F. 1891; M. G. Const. imp. II, 205; H. B. IV, S. 345. Die Vollmacht ist uns in einer Abschrift des Notars der Rektoren des Lombardenbundes, Jacobinus, erhalten.

[3]) Winkelmann Jahrb. Friedrichs II., Bd. II, S. 370, Anm. 4 weist darauf hin, daß in dieser Vollmacht nicht der Bund als solcher genannt wird, sondern nur die Städte, die auf dem Bundestage vertreten waren. Selbstverständlich war in der Vollmacht, wie oben ersichtlich, auch Vorsorge dafür getroffen, daß Hermann von Salza auch mit den anderen Städten abschließen konnte.

[4]) Auch die Vollmachten des lombardischen Bundes lauteten auf die Legaten des Papstes. Es ist gewiß, daß auch über die Form dieser

Am Schluß der Vollmacht wies Friedrich darauf hin, daß auch sein Sohn Heinrich durch diese Vollmacht gebunden wäre. Mit dieser gewiß weitgehenden Ermächtigung trat also Hermann von Salza in die Verhandlungen ein. Wenn Friedrich II. sich zu der Ausstellung dieser Vollmacht entschloß, so wird er trotzdem über die Grenzen des Erreichbaren nicht im Zweifel gewesen sein. An eine völlige Unterwerfung des Lombardenbundes war nicht zu denken, und bald beschränkten sich die am 13. und 14. Mai zu Padua stattgefundenen Verhandlungen auf die Genugtuung, die dem Kaiser dafür zu leisten war, daß der Reichstag zu Ravenna dadurch verhindert worden war, bzw. darauf, was zu geschehen habe, wenn wieder ein Zusammentreffen des Kaisers mit den Deutschen in Aussicht stände.[1])

Aber auch selbst in dieser Frage scheuten die Legaten vor einem Schiedsspruch. Sie wollten nur als Vermittler tätig sein. Gelänge es ihnen nicht, zu einem Ergebnis zu kommen, so sollte der Papst angerufen werden. Auch diesem stimmte Hermann von Salza zu, der in Aktenstücken über die Paduaner Verhandlungen als „Nuntius et procurator serenissimi domini imperatoris prefati" bezeichnet wird. So konnte unter Umständen der Papst als Schiedsrichter hineingezogen werden.

Mit diesem Ergebnis kehrte Hermann von Salza zum Kaiser zurück. Kann Friedrich dem Deutschordensmeister wegen der unklaren und im Resultat nicht befriedigenden Erledigung der Angelegenheit Vorwürfe gemacht haben? Sicherlich nicht! Daß die lombardische Frage vom Stand-

---

Vollmachten vorher schon Verhandlungen aufgenommen worden waren. Winkelmann Jahrb. Friedrichs II., Bd. II, S. 371, Anm. 4 (noch zu S. 370 gehörig) weist darauf hin, daß sich die Bezeichnung der Legaten als „tam quam arbitros vel arbitratores seu amicabiles compositores" auch in den Vollmachten der Gegenpartei des Lombardenbundes findet.

[1]) Die Akten der Verhandlungen jetzt am besten im M. G. Const. imp. II, 205 ff. Auch H. B. IV, 316 ff.; vgl. auch B. F. W. 13 093 und 13 094. Winkelmann, Jahrb. Friedrichs II., Bd. II, S. 370 ff. stellt auf Grund dieses Materials die Verhandlungen dar. Wir möchten deshalb von einer Wiederholung Abstand nehmen und begnügen uns mit der Wertung des Ergebnisses hinsichtlich der Person Hermanns von Salza, wobei wir allerdings zu einem abweichenden Ergebnis kommen.

punkt des Kaisers keine derartige mehr war, die durch Verhandlungen mehr beigelegt werden konnte, wird Friedrich schon lange klar gewesen sein. Der Zusammenstoß zweier Wirtschaftssysteme ließ sich durch ein Kompromiß nicht aus der Welt schaffen. Wenn der Kaiser sich überhaupt auf die Verhandlungen eingelassen hatte, so war dies wohl geschehen, um der Welt, vor allem dem Papste, zu zeigen, daß er, Friedrich, alles vermeide, was den Frieden gefährden könne. Auch wenn Hermann von Salza in der Tat mit dem Lombardenbund als solchen verhandelt hat, obwohl seine Vollmacht formell nur auf die Vertreter der einzelnen Städte lautete, so kann darin auch noch nicht eine Differenz zum Standpunkt des Kaisers gesehen werden. Dieser wollte de iure den Lombardenbund eben in der Vollmacht nicht anerkennen, aber de facto rechnete er mit ihm. Wenn also der Kaiser den Ordensmeister zunächst in den weiteren Verhandlungen nicht verwandte, sondern ihn durch den Reichslegaten von Tuscien, Gebhard von Arnstein, ersetzte, so braucht deswegen in keiner Weise geschlossen zu werden, daß Friedrich mit der von Hermann von Salza geleisteten Arbeit unzufrieden war.[1]) Er wollte ihn nunmehr nur an einer Stelle einsetzen, wo er ihn notwendiger brauchte, nämlich im Heiligen Lande. Wahrscheinlich glaubte der Kaiser dort, wo die Verhältnisse sich für ihn nicht günstig entwickelt hatten, seiner Hilfe weniger entraten zu können, als in der lombardischen Frage. Diese bekommt übrigens bald nach dem Ausscheiden des Ordensmeisters aus den Verhandlungen ein anderes Gesicht, da sie in Wechselwirkung mit der aufs neue auftauchenden orientalischen Frage steht.

Weil in dieser der Papst auf die Unterstützung des Kaisers angewiesen war, konnte Friedrich versuchen, in der lombardischen Frage Zeit zu gewinnen; deshalb verabsäumte wohl Gebhard von Arnstein den Termin, den die Legaten des Papstes zur weiteren Verhandlung der lombardischen Angelegenheit in Lodi angesetzt hatten.[1]) Es

[1]) Zu einem entgegengesetzten Resultat kommt. wie oben schon angedeutet, Winkelmann: Jahrb. Friedrichs II.. Bd. II, S. 373.

[2]) Koch a. a. O., S. 89.

mag dahingestellt bleiben, ob Hermann von Salza diesen Ausweg für richtig angesehen haben würde, wäre er noch mit den Angelegenheiten befaßt worden.

Von Padua war Hermann von Salza an das Hoflager des Kaisers zurückgekehrt. Von dort mag er sich mit Friedrich um Himmelfahrt (20. Mai) 1232 zu Wasser nach dem sizilischen Königreich begeben haben.[1]) Ende Mai wird man in Melfi eingetroffen sein.[2])

Was in Syrien sich bis dahin zugetragen hatte, wußte Friedrich in diesem Augenblick noch nicht. Nur über den Abfall von Akkon war er unterrichtet.[3]) Wieder zeigte sich mit aller Deutlichkeit die ganze Trostlosigkeit der Lage der Christen in Syrien und Palästina, die, obwohl eine kleine Minderheit, doch in fortgesetzten Reibungen miteinander lebten. Wenn überhaupt noch etwas zu erreichen war, so mußte die Minierarbeit der päpstlich Gesinnten gegen die kaiserlich Gesinnten eingestellt werden. Daran war nun auch Gregor IX. interessiert, und deshalb ersetzte er den in dieser Beziehung schwer belasteten Patriarchen Gerold durch Albert von Antiochia.[4]) — Um Mitte Juli 1232 scheint Friedrich von der Niederlage der Seinen bei Agridi gehört zu haben. Zuerst dachte er an militärische Gegenmaßnahmen und zog schon ein Heer zusammen.[5]) Aber recht bald kam ihm die Erkenntnis, daß hier auf dem Verhandlungswege, den er ja immer lieber beschritt, mehr auszurichten war, und dies war der Augenblick, wo wiederum für Hermann von Salza eine neue große Aufgabe erwuchs. Wir wissen nicht, ob die Initiative zu seiner Sendung von Friedrich

---

[1]) Cohn: Die Geschichte der sizilischen Flotte unter der Regierung Friedrichs II., S. 42.

[2]) Richard v. S. Germano a. a. O. S. 116: Imperator ab Aquilegia per mare redit in Apuliam seque aput Melfiam contulit. Wir möchten bis Melfi das Itinerar des Kaisers mit dem Hermanns als gleichlautend ansehen.

[3]) Winkelmann, Jahrb. Friedrichs II., Bd. II, S. 391, dort auch S. 383 die Vorgänge im Orient in jenen Jahren, zusammengefaßt dargestellt, mit Zitierung der Spezialliteratur. So weit die Tätigkeit der sizilischen Flotte in Frage kommt, habe ich sie im 4. Kapitel meines Buches über die Flotte Friedrichs, S. 35 ff., eingehend behandelt.

[4]) Winkelmann, Jahrb. Friedrichs II., Bd. II, S. 393.

[5]) Richard von S. Germano zum Juli 1232 a. a. O., S. 117.

oder dem Papst ausgegangen ist. Vor allem war ja der Papst an einer friedlichen Beilegung des Zwistes interessiert, der erneute Kampf der Christen gegeneinander war geeignet, den letzten Rest seines Ansehens zu vernichten. — Mit Recht ist auch darauf hingewiesen worden, daß Friedrich, so lange die lombardische Angelegenheit noch schwebte, unklug gehandelt hätte, einen großen Teil seiner Streitkräfte aus Italien zu ziehen.

Sicherlich ist Hermann von Salza noch vor der Abreise nach dem Orient mit dem Papst zusammengetroffen und zu diesem Zweck von dem kaiserlichen Hoflager an das des Papstes gereist. Darauf deutet ein Beglaubigungsschreiben des Kaisers.[1]) Die Wahrscheinlichkeit dieser Reise aber wird zur Gewißheit, wenn wir hören, daß Gregor IX. im August 1232 von Anagni aus, wie schon in einem anderen Zusammenhang erwähnt, den Legaten Jacobus beauftragte, den Streit zwischen König Andreas und dem deutschen Orden zu untersuchen und zu entscheiden.[2]) Fast immer sind ja solche Aktionen durch persönliche Ermunterungen des Ordensmeisters eingeleitet worden, und wenn nun der Papst noch einmal in dieser kaum aussichtsreichen Angelegenheit tätig war, so wohl nicht zum wenigsten deshalb, weil er jetzt alle Veranlassung hatte, den in so schwieriger Mission nach dem Osten gehenden Meister sich zu verpflichten. Wir werden also für Ende August eine Anwesenheit Hermanns in Anagni in sein Itinerar neu einzusetzen haben. Von dort aber ist er noch einmal nach Melfi zurückgekehrt, wo er in nicht unwesentlichen Urkunden, die Friedrich dort im September ausstellte, Erwähnung findet.

Zunächst ist er Zeuge in einer Urkunde für den Meister des Schwertordens in Livland, Volquin, den der Kaiser mit allen Besitzungen des Ordens in seinen Schutz nahm. Vielleicht kann man annehmen, daß Hermann von Salza bei der Abfassung dieses Privilegs noch mitgewirkt haben mag, er, der in die Fragen der Ostpolitik nun gut eingearbeitet war.

---

[1]) Martène Coll. ampl. II 1136, vgl. Winkelmann, Jahrb. Friedrichs II., Bd. II, S. 400, Anm. 2.

[2]) Zimmermann, Urkundenbuch S. 56, Nr. 65, Potthast, Regesten Nr. 8993.

Auch in dieser Urkunde waltet die Tendenz, die sich in allen Urkunden für den Deutschorden nach dem burzenländischen Erlebnis findet, nämlich den Eingriff anderer in die kolonisatorische Arbeit auszuschließen.[1])

Um dieselbe Zeit gedenkt der Kaiser in einem Privileg für Hermann von Salza, in dem er ihm und seinen Nachfolgern umfassende Schenkungen macht, in ganz besonders warmen Worten der Verdienste, die er ihm überall, besonders in den überseeischen Ländern, geleistet hat.[2]) Dies betonte Friedrich sicher nicht ohne Absicht in einem Augenblick, in dem Hermann wiederum mit schwerem Auftrag über das Meer ging.

Über den Verlauf dieser orientalischen Reise sind wir außerordentlich schlecht unterrichtet. Wir können nur annehmen, daß er im September oder Oktober 1232 abgereist ist, wir wissen nicht, wie lange er sich da unten aufhielt, besitzen keine Urkunden aus jener Zeit, die seine Anwesenheit im einzelnen bezeugen. Nur daß der eigentliche Auftrag seiner Reise erfüllt wurde, ist bekannt: Es ist ihm gelungen, zusammen mit dem Legaten des Papstes, dem Patriarchen von Antiochia, ein Abkommen mit den Baronen und Rittern des Königreichs Jerusalem und den Bürgern von Akkon abzuschließen.[3])

---

[1]) B. F. 1997, H. B. IV, S. 940 ff., dort S. 941 in bezug auf den „Schwertorden", sub protectione ac defensione nostra et imperii recipientes, de solita benignitatis nostre gratia . . . consuevimus prevenire, ipsis clementer duximus concedendum ut omni modo in nostris et imperii manibus conserventur, et nulli persone advocationis jure eosdem de cetero subjiciamus.

[2]) B. F. 2003; H. B. IV, 392, dort S. 393: „. . . attendentes etiam grata servicia que frater Hermannus venerabilis sacre predicte domus hospitalis magister in partibus ultramarinis ac ubique majestati nostre fideliter exhibuit et inantea cohoperante Domino poterit exhibere . . ." Zu der Datierung vgl. vor allem B. F. 2003. Die Urkunde wird vom September 1232 anzusetzen sein.

[3]) Diese Abmachungen sind uns im einzelnen nicht erhalten. Wir besitzen nur eine Bestätigung des Papstes vom 22. März 1234, aus der hervorgeht, daß der eigentliche Vertragsabschluß schon längere Zeit zurücklag. Das Kompromiß hat aber auch schon der Kaiser vorher bestätigt, und es mag auch eine gewisse Zeit damals schon eingehalten gewesen sein.

Den tiefen Gegensatz zwischen den syrischen Christen und dem Kaiser, vor allem die Abneigung der palästinensischen Geistlichkeit gegen Friedrich, konnte er nicht aus der Welt schaffen. — Wenn man da drüben auf die Vorschläge des Legaten des Papstes und des Boten des Kaisers einging, so tat man dies, weil ja gar nichts anders übrigblieb, als sich im Augenblick der Autorität der Häupter der Christenheit zu beugen, aber doch mit dem Willen, sich sobald wie möglich allen Verpflichtungen zu entziehen. — Ja, nicht einmal die Urkunden scheint man vom Orient an den Papst ordnungsgemäß eingeschickt zu haben, so daß dieser gar nicht in der Lage war, wie üblich, den Vertrag zu bestätigen.[1])

Im Rahmen des Möglichen konnte Hermann von Salza diese Reise als Erfolg anrechnen, sie paßt ja auch durchaus in ihrem Resultat zu anderen derartigen Ausgleichsverhandlungen, die oft nicht die Wurzel des Uebels, aber immerhin die Erscheinungen beseitigen konnten.

Ob Hermann in Angelegenheiten seines Ordens Besonderes in Palästina unternommen hat, wissen wir nicht, vor allem mag ihn der Fortschritt des Baus von Montfort interessiert haben.

Ich möchte nicht annehmen, daß der Ordensmeister sich lange im Orient aufgehalten hat; immer noch, — wenn auch die politische Lage eine gewisse Entspannung aufwies —, waren im Abendlande genug Konfliktstoffe vorhanden — noch war die Gaetafrage nicht geklärt — auch die preußische Frage trat nun in ein aktives Stadium — all das wird

[1]) Jene den Vergleich betreffende Bestätigung mag vom Papst wohl schon ausgefertigt, dann aber nicht abgegangen sein. Später wies er in einem Schreiben vom 9. August 1234 (Potthast Nr. 9505, M. G. Ep. pont. 1, 481 und H. B. IV, 483) darauf hin, daß die Papiere fehlten. Er gedenkt noch einmal jener Tätigkeit des Deutschordensmeisters: „Pacem quam jamdudum predicti Antiochenus patriarcha et dilectus filius magister domus Theutonicorum inter imperatorem ipsum ex una parte et vos ex altera facere curaverunt, que, cum littere super hoc nobis congruo tempore presentate non fuerint, non extitit per Sedem Apostolicam confirmata, sine difficultate qualibet acceptantes, inviolabiliter observetis eamdem ....." Zum ganzen Sachverhalt vgl. auch Koch S. 90, Anm. 3.

Hermann von Salza veranlaßt haben, seine Reise tunlichst zu beschleunigen, und ich möchte annehmen, daß er im Sommer 1233 wieder nach Europa zurückgekehrt ist.

Wie sehr der Kaiser auf ihn wartete, geht auch daraus hervor, daß er den Schiedsspruch Gregors in der lombardischen Frage nicht eher annehmen wollte, bis er sich mit Hermann darüber beraten hatte. Am 12. Juli 1233, an dem Tage, an dem dieses von Friedrich II. an den Papst geschrieben wurde, war aber der Meister noch nicht zurück, wenn auch seine Rückkehr in Kürze erwartet wurde.[1])

Es wird also die lombardische Frage gewesen sein, die Friedrich als erste mit Hermann von Salza durchsprach. — Im Kompromiß von Padua war Gregor IX. als Schiedsrichter eingesetzt worden, und nunmehr hatte der Papst diesen Schiedsspruch gefällt, den er am 5. Juni 1233 dem Kaiser und am 7. Juni den Rektoren des Lombardenbundes mitteilte.[2])

Der Umfang dieses Schiedsspruches war ja von vornherein begrenzt, weil aus der ganzen lombardischen Frage eigentlich nur die Verhinderung des Reichstages von Ravenna dem Papst zur Behandlung überwiesen worden war. Beide Parteien waren mit dem Spruch unzufrieden, Friedrich wohl hauptsächlich deswegen, weil er in ihm mit den Reichsrebellen auf eine Stufe gestellt wurde.

In der ersten Aufwallung schrieb er dem Papst eine ausweichende Antwort. Er müsse erst die Rückkehr Her-

---

[1]) B. F. 2024; H. B. IV, 441: „noverit beatitudo vestra quod in brevi eiusdem magister Theutonicorum reditum prestolamur, qui eiusdem negotii extitit procurator et novit omnia singillatim." Aus dieser Stelle geht übrigens deutlich hervor, daß der Kaiser mit der Tätigkeit Hermanns von Salza seinerzeit in der lombardischen Angelegenheit durchaus zufrieden war — die entgegengesetzte Meinung Winkelmanns ist oben schon zurückgewiesen worden. Die Annahme Lorcks a. a. O., S. 85, daß Hermann von Salza erst im Sommer 1234 zurückgekehrt ist, wurde schon von Koch a. a. O. S. 91 widerlegt. Zur Frage der Rückkehr vgl. Winkelmann: Jahrb. Friedrichs II. B. II, S. 466. — Es bleibt auffällig, daß von dem Aufenthalt Hermanns von Salza im Orient sonst jede Spur verwischt ist.

[2]) B. F. 6965, 6966. Die Darstellung ist oben aufs knappste gehalten und nur soweit ausgeführt, als sie für das Leben Hermanns von Salza Bedeutung hat; ausführlicher bei Winkelmann, Jahrb. Friedrichs II., Bd. II S. 457 ff.

manns von Salza[1]) abwarten, deshalb werde er wohl auch die Ratifikation nicht bis zum 29. September einsenden können. Wir möchten diesen Brief nicht nur als eine Ausrede ansehen, die ihm die Möglichkeit gab, die endgültige Entscheidung hinauszuziehen. Er hoffte wirklich, daß ihm der Ordensmeister mit tatsächlichen Ratschlägen helfen würde.

Obwohl genug andere Persönlichkeiten von seiten des Kaisers in dieser Sache tätig waren, blieb für Friedrich doch Hermann von Salza der im wesentlichen Sachverständige.[2]) Ihn wollte der Kaiser nach dessen Rückkehr aus dem Orient zum Papst schicken. Hermann allein würde Vorschläge machen können, die andere zu formulieren nicht imstande wären.[3])

Wenn es dem Kaiser in diesem Augenblick auch besonders lieb war, daß er sich, um Zeit zu gewinnen, hinter den abwesenden Hermann verschanzen konnte, so erkannte er doch in diesen für den Ordensmeister ehrenvollen Worten dessen besondere Sachkenntnis und Fähigkeit im Führen von Verhandlungen an.

Also am 12. Juli 1233 war Friedrich noch wenig geneigt, den Spruch anzuerkennen; da stellte er am 14. August, auf einer Rundreise durch Sizilien begriffen, die Urkunde aus, die die Annahme des Spruches bedeutete.

Man geht nicht fehl, wenn man annimmt, daß in diesem dazwischenliegenden Monat der Ordensmeister aus dem Orient zurückgekehrt[4]) und daß es ihm auch diesmal wieder gelungen war, das Entstehen eines schweren und großen Konfliktes zu verhindern.

Welches werden nun die Argumente sein, die Hermann für die Annahme des Schiedsspruches anführen konnte? Gewiß war er sich darüber klar, daß die lombardische Frage

[1]) B. F. 2024, H. B. 441, vgl auch das oben in Anm. 1, S. 200 angeführte Zitat.

[2]) H. B. IV. 442: „.... qui eiusdem negotii extitit procurator et novit omnia singillatim."

[3]) Ebenda S. 442: „Per quem super hiis aliis vestre sanctitati disposuimus respondere, maxime cum per eum quedam verba mittere proponamus que alii committere non possumus."

[4]) Vgl. Winkelmann, Jahrb. Friedrichs II., Bd. II S. 466, Anm. 3.

als solche durch den Schiedsspruch des Papstes nicht aus der Welt geschafft würde. Von einer Rückkehr ins Reich, von einer Unterwerfung unter den Kaiser war nicht die Rede.

Hermann mag dem Herrscher immer wieder klar gemacht haben, daß eben im Augenblick nicht mehr zu erreichen war als eine formelle Sühne für die Verhinderung des Reichstages von Ravenna. — Auch die Annahme des Schiedsspruches ließ dem Kaiser sonst alle Möglichkeiten für die Zukunft, die Nichtannahme setzte ihn ins Unrecht.

So mag die Goldbulle vom 14. August 1233 zustandegekommen sein, bei deren Abfassung der Kaiser sorgfältig vermied, von dem verhaßten Lombardenbunde zu sprechen. Nur „einige Städte der Lombardei" werden nun mit ihm versöhnt gewesen sein.[1])

Was hier Hermann von Salza erreicht hat, kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Die Ablehnung des Schiedsspruches hätte einen Lombardenkrieg bedeutet, mindestens ein neues und schweres Zerwürfnis mit der Kirche. Die Arbeit von vielen Jahren wäre umsonst gewesen, und man hätte wieder dort gestanden, wo man vor dem Frieden von S. Germano gewesen war. Der ganze Zündstoff wurde gewiß nicht aus der Welt geschafft, darüber war sich auch Hermann von Salza klar, aber die akute Gefahr des Zusammenstoßes war für den Augenblick behoben. — Auch diesem durch Hermann von Salza herbeigeführten augenblicklichen Ausgleich haftet die Schwäche fast aller seiner Lösungen an: die Ursachen des Konfliktes werden nicht beseitigt, nur die gewaltsame Lösung im Kampf verhindert. Und hier, wie so oft, taucht die Frage auf: wird nicht über alle Kompromisse hinweg die Spannung „Kaiser — Papst" sowie die Spannung „Kaiser — Lombarden" einen gewaltsamen Ausgleich suchen? Was wird eintreten, wenn Hermann von Salza nicht mehr den Einfluß auf den Kaiser ausüben kann? Werden sich dann nicht mit elementarer Kraft die lange latent gebliebenen Spannungen auslösen?

Bei der Wichtigkeit der Angelegenheit mag Hermann von Salza trotz der Strapazen, die die Seereise ihm eben

[1]) Winkelmann, Jahrb. Friedrichs II., Bd. II S. 467 sowie Anm. 1, in der über die Echtheit dieser Urkunde gehandelt wird.

noch gebracht hatte, sofort nach der Ausfertigung der Goldbulle vom 14. August mit dieser zum Papst aufgebrochen sein, um sie mündlich zu erläutern.

Während Hermann von Salza noch im Orient weilte, tauchte noch einmal der Gaetakonflikt[1]) auf.

Man erinnere sich, daß der Papst Gregor IX. während der Konfliktszeit mit Friedrich II. den Gaetanern zugesagt hatte, daß sie niemals wieder unter die Herrschaft des Staufers zurückzukehren brauchten. Im Friedensinstrument von S. Germano hatte man die Frage, wie einerseits das päpstliche Versprechen zu halten und andererseits die territoriale Unversehrtheit des Königreiches durch Rückgabe von Gaeta zu gewährleisten sei, offen gelassen, und jahrelang hatten sich die Verhandlungen hingezogen, ohne zu einem greifbaren Resultat zu führen.

Nun aber war man auf den Ausweg gekommen, Kaiser Friedrich II. sollte die Stadt Gaeta mit Zubehör sowie eine Reihe von Vasallen, die Parteigänger der Kirche gewesen waren, seinem Sohne Konrad, dem König von Jerusalem, verleihen.[2])

Mit dieser Anregung erklärte sich der Kaiser einverstanden und schickte im März 1233 von Policoro aus eine dementsprechende Verleihungsurkunde für Gaeta an den

---

[1]) Die Darstellung dieses Konfliktes auf Grund älteren Materials bei Winkelmann, Jahrb. Friedrich II., Bd. I, S. 430; neues Material jetzt bei Hampe: Acta pacis ad S. Germanum, Teil IV, S. 85: Der gesamte Konflikt verdient eine neue Darstellung, hier kann nur das für Hermann von Salza Notwendigste gesagt werden.

[2]) Schon in den Verhandlungen von 1230 war dieser Gedanke aufgetaucht. Vgl. Hampe a. a. O. Perusinerregister Nr. 6, S. 34: Cedula; damals hatte man aber noch nicht an Hermann von Salza gedacht, mindestens ihn nicht erwähnt. Winkelmann Jahrb. Friedrichs II. S. 430 Anm. 4 nimmt an, daß die erneute Anregung dazu von der Kurie ausgegangen ist. Ob nicht auch hier Hermann von Salza seine Hand im Spiele gehabt hat? Es könnte sehr leicht sein, daß er vor seiner Abreise nach dem Orient in diesem Sinne in Rom gesprochen hat, nachdem er sich vielleicht vorher bei dem Kaiser vergewissert hat, daß dieser Plan auch für Friedrich annehmbar wäre. Daß in den Aktenstücken der Name des Deutschordensmeisters nicht mit Bezug auf die Entstehung dieses Planes erwähnt wird, kann nicht erstaunen, da wir Dokumente über die Vorverhandlungen nicht besitzen.

Papst.[1]) Mit der Form dieser Urkunde war Gregor nicht einverstanden. Und unter dem 24. März 1232 drängte er den Kaiser, die Gaetaner Streitsache zu Ende zu bringen, wobei er seine Abänderungsvorschläge machte, unter ihnen den: die Verwaltung der Stadt bis zu Konrads 15. Jahre dem Erzbischof Lando von Messina und dem Deutschordensmeister Hermann anzuvertrauen.[2])

Der Kaiser aber ist auf diesen Vorschlag einer Administration nicht eingegangen; in den kaiserlichen Verbriefungen, die Papst Gregor am 21. Juni 1233 vom Lateran aus an die Konsuln und das Volk von Gaeta sandte, ist von der Verwaltung der Stadt durch diese beiden Männer keine Rede mehr. Da der Papst diese Schriftstücke an Gaeta weitergesandt hat, hat er sich also damit abfinden müssen.

Damit wird die ganze Abtretung an König Konrad zu einer Formsache, und die Stadt wurde vom Kaiser im Namen seines Sohnes nicht anders verwaltet als das übrige Königreich. Konnte sich der Kaiser, durch seine Zusage gebunden, auch an der Stadt nicht rächen, so mag er sie doch ziemlich hart angepackt haben. Auch hier wurde der munizipalen Selbstverwaltung ein Ende bereitet. Vielleicht hätte eine Administration durch Hermann von Salza manche Härte abbiegen und so Vorwürfe der Öffentlichkeit von dem Kaiser abhalten können.[3])

---

[1]) Hampe a. a. O. Nr. 5, S. 89.

[2]) Hampe a. a. O. Nr. 91 bis S. 92, Anm. 3, setzt sich mit den Dingen im einzelnen auseinander, die der Papst abgeändert wissen wollte. Der für unsern Zusammenhang wesentliche Satz aus dem Schreiben des Papstes lautet S. 93: „Venerabili quoque fratri nostro .... Messanensi archiepiscopo et dilecto filio .... magistro domus Sancte Marie Teutonicorum usque ad quintum decimum annum eiusdem nati tui, cui supradicti fidelitatem iurabunt, committas eius nomine per alias litteras tuas liberam amministrationem terrarum, hominum eorundem et omnium pertinentium ad easdem, ita quod si ambo vel alter decesserint, alii vel alius de consilio ecclesie loco subrogentur eorum, et si prefatus filius tuus cederet vel, quod absit, decederet, nichilominus premissa serventur usque ad terminum pretaxatum, que per litteras tuas promittas te nullatenus revocare."

[3]) Für das weitere Schicksal Gaetas vgl. Richard v. S. Germano a. a. O., die Stellen auch bei Hampe a. a. O. S. 99, Anm. 2, zusammengestellt. Zu der durch Gerüchte übertriebenen Behandlung Gaetas durch

Nur aus diesem Grunde könnte er es bedauert haben, daß ihm diese Aufgabe nicht zufiel; denn sonst traten jetzt andere Pflichten an ihn heran, die ihn völlig in Anspruch nahmen.

Wenden wir uns nun wieder dem Ablauf des Lebens Hermanns von Salza zu. Wir konnten oben mit einem hohen Grade von Wahrscheinlichkeit aufzeigen, daß er im August 1233 der Träger jenes kaiserlichen Briefes an den Papst gewesen ist, der die Annahme des päpstlichen Schiedsspruches in der lombardischen Frage verkündigte. Von da an fehlt jede urkundliche Spur seines Daseins bis zum Juli 1234, wo er in einer Urkunde als Zeuge erscheint.[1]) Wo ist er gewesen? Am 28. Dezember 1233 wurde die Kulmer Handfeste erlassen, die seinen Namen neben dem des Landmeisters Hermann Balk an der Spitze trägt.

Gewiß, die Tatsache, daß der Ordensmeister von August 1233 bis Juli 1234 in Italien nicht nachweisbar ist, ist allein nicht dafür beweisend, daß er sich im Preußenland aufhielt. Wohin aber soll er sich von der Kurie nach Regelung der lombardischen Angelegenheit gewandt haben? Wäre er nach dem Süden zurückgekehrt, so müßte er uns in Urkunden des Kaisers aus jener Zeit als Zeuge begegnen.

Nun wissen wir, daß er einige Jahre vorher, als es sich darum handelte, in der burzenländischen Angelegenheit noch etwas zu erreichen, um noch zu retten, was zu retten war, den ungarischen Königshof aufgesucht hat.[2])

Wird er sich nun nicht jetzt, wo die preußische Angelegenheit in ihr entscheidendes Stadium trat, gesagt haben müssen, daß es besser sei, rechtzeitig die Leitung der Dinge in die Hand zu nehmen? Damals hatte er in Ungarn, da er zu spät kam, nichts mehr ausgerichtet. Sein persönliches Eingreifen brauchte kein Mißtrauen zu der Zuverlässigkeit des Landmeisters Hermann Balk zu bedeuten. Nur etwas hätte ihn m. E. in diesem Augenblick von der Reise abhalten

---

den Kaiser vgl. auch Winkelmann: Jahrb. Friedrichs II., Bd. II, S. 433, Anm. 1.

[1]) B. F. Nr. 14722.

[2]) Vgl. Zimmermann, Siebenb. Urkundenbuch Nr. 61 S. 33, Brief Gregors IX. an König Andreas, Auvray Nr. 644.

können: die Notwendigkeit, in der allgemeinen Politik tätig zu sein. Im Verlaufe seines ganzen Lebens hat er immer im Konflikt der Pflichten seinen allgemeinen Verpflichtungen den Vorzug gegeben. Jetzt aber war er auf dem politischen Welttheater nicht notwendig. Lombarden- und Gaetakonflikt waren erledigt, wenigstens drohte von ihnen aus keine Gefährdung des Einvernehmens zwischen Papst und Kaiser. Auch im Orient war die Lage einigermaßen hergestellt. Jahrelang hat Hermann von Salza sich um den Orden nicht so kümmern können, wie er es gewollt hatte. Wenn nun die Offensive gegen die Preußen einsetzte, nachdem die Kruschwitzer Urkunde die Vorbedingung gegeben hat, zwingt alles zu der Annahme, daß Hermann in diesem Jahre 1233/34 im Norden geweilt hat und daß die Nennung seines Namens in der Handfeste nicht nur eine formelle ist.

Ein weiteres äußeres Argument ist das folgende: Das Wiederauftreten des Ordensmeisters als Zeuge in einer kaiserlichen Urkunde in Rieti fällt zeitlich mit der Unterstellung des Ordenslandes unter den Papst zusammen.[1]) Es muß auffallen, daß die grundlegende kaiserliche Urkunde bekanntlich aus dem Jahre 1226, die päpstliche aus dem Jahre 1234 stammt. Der Aufenthalt im Kulmerland mag Hermann von Salza wohl in Rücksprache mit dem Landmeister Hermann Balk und vor allem nach eigener Kenntnisnahme der Lage die Gewißheit gegeben haben, daß die stärkste Sicherung eben in dieser Unterstellung unter den Papst zu sehen sei. So zeigt es sich, daß das Wiederauftreten Hermanns in Italien und die Erwirkung der päpstlichen Urkunde sich zwanglos an seinen im Kulmerland vermuteten Aufenthalt anschließt.

Wenn wir nun also annehmen können, daß der Hochmeister sich im Jahre 1233/34 im Deutschordensland eine Reihe von Monaten aufhielt, so ist doch nicht alles, was in dieser Zeit dort geschah, unmittelbar mit seiner Person in

---

[1]) B. F. 14722, Juli 1234, am 3. August desselben Jahres nahm Gregor IX. (Potthast Nr. 9501, Auvray Nr. 2166) ebenfalls von Rieti aus das Kulmerland in den Besitz des heiligen Petrus. Papst und Kaiser weilten damals gemeinsam in dieser Stadt. Beiden wird der Ordensmeister unmittelbar nach seiner Rückkehr berichtet haben.

Verbindung zu bringen. Die örtliche Verantwortung trug auch um diese Zeit der Landmeister, und es lag auch durchaus nicht in den Traditionen des Deutschen Ordens, den Leitungen der einzelnen Ordensbezirke in ihre Maßnahmen hineinzureden. Vor allem wird sich der Ordensmeister jeglicher Einmengung in die militärischen Fragen enthalten haben, weil ihm hierbei die Ortskenntnisse fehlten, die die dort schon eine Reihe von Jahren kämpfenden Führer besaßen. Seine Arbeit blieb vor allem die diplomatische Sicherung der neuen Ordensprovinz, nachdem die burzenländische Episode gezeigt hatte, wie wenig selbst die bedeutendsten militärischen Erfolge ausmachten, wenn eben die diplomatische Sicherung fehlte.

Da nun der Orden auch im Kulmer Lande und in den zu erobernden preußischen Gebieten vor neuen Verwaltungsaufgaben stand, mag die Reise dem Führer auch Veranlassung gegeben haben, hier die ersten Anweisungen zu erteilen.[1])

Welche Lage fand Hermann vor, als er sich im Herbst 1233 dem Lande näherte?[2])

Rechtlich war der Ordensstaat errichtet. Im Kulmerland war der Orden Landesherr. Darüber hinaus besaß er ein Drittel von Preußen unter der Voraussetzung, daß er das Gebiet erobere.

Die verschiedenen Aufrufe des Papstes und eine Reihe von ihm den Kreuzfahrern gegen die Heiden zugestandenen Vergünstigungen hatten, wenn auch nicht allzu zahlreich, Pilger und Kämpfer herbeiströmen lassen. 1232 folgten erneute Kreuzzugsaufrufe Gregors. Schwerste Kirchenstrafen sollten denen erlassen werden, die das Kreuz auf sich nahmen. Die Kirche erkannte, daß im Augenblick dort

---

[1]) In einer besonderen Untersuchung soll später gezeigt werden, welche Verbindungslinien sich zwischen dem Deutschordensland und dem sizilischen Beamtenstaat aufzeigen lassen. Die Reise des Hochmeisters wird wohl in erster Linie die Verbindung zwischen der Monarchia Sicula und dem werdenden neuen Staate hergestellt haben. Zu dem sizilischen Beamtenstaat vgl. Willy Cohn: Das Zeitalter der Hohenstaufen in Sizilien. Breslau 1925.

[2]) Zum folgenden vgl. vor allem die angeführte Diss. von Sieg: Das Kulmer Land bis zum Ende der Landmeisterzeit.

im Nordosten mehr für das Christentum zu erreichen sei als in Palästina. 1232 hatte Hermann Balk die Festung Culm geschaffen, im gleichen Jahre Marienwerder. Die heidnischen Preußen[1]) wurden weiter in den Nordosten des Kulmerlandes zurückgedrängt.

Als nunmehr in diesem Jahre der Landmeister eine sehr ansehnliche Kriegerschar zusammen hatte, konnte er es auf eine entscheidende Schlacht ankommen lassen. Diese fand im Sommer 1233 an der Sirgune statt, vielleicht um die gleiche Zeit, als der Hochmeister nach Norden aufbrach. Hermann von Salza stieß also zu seinen Rittern, als diese eben einen großen Erfolg erstritten hatten, aber auch wußten, daß die durchaus nicht überwundenen Gegner aufs neue vorzudringen versuchen werden. Eine neue Burg, Rheden, sollte das eroberte Gebiet auch nach Nordosten decken. Sie wurde 1234 errichtet. Ein gewisser Abschluß war also schon 1233 erreicht. Der größte Teil des Kulmerlandes und ein beträchtlicher Bezirk Pomesaniens war den Heiden entrissen. Man konnte nun nach erfolgter Grenzsicherung an den friedlichen Ausbau des Gebietes gehen. Zu dieser Aufgabe ist Hermann von Salza, wenn wir die Ereignisse richtig erfaßt haben, rechtzeitig eingetroffen. Der Hochmeister förderte diese Kolonisationsarbeit im Osten vor allem deswegen, weil er Gebiet brauchte, in das er den Tätigkeitsdrang seiner Ordensritter ablenken konnte, nachdem Palästina sich für sie nicht mehr als aufnahmefähig erwies. Hier winkte nun Kolonisationsarbeit, und es ist durchaus wahrscheinlich, daß der Hochmeister nunmehr einen Aufruf erließ.

Ein späterer Chronist Lukas David berichtet davon:[2])

---

[1]) 1234 fiel Bischof Christian in ihre Hände; zu diesem vgl. jetzt vor allem Fritz Blanke: Die Missionsmethode des Bischofs Christian von Preußen. Altpreußische Forschungen 1927, Heft 2, ferner derselbe: Die Entscheidungsjahre der Preußenmission. Zeitschrift für Kirchengeschichte. Neue Folge Band 10/1928, S. 18—40.

[2]) Preußische Chronik Bd. II, Seite 360. (Herausgegeben von Ernst Hennig, Königsberg 1812—17.) Vgl. zu der angeführten Stelle O. Zippel: Die Kolonisation des Ordenslandes Preußen bis zum Jahre 1309. (Altpreußische Monatsschrift, Bd. 58, 1922) Seite 181, sowie Sieg a. a. O. S. 51.

Im allgemeinen wird man der Heranziehung der späteren Chroniken, wie auch schon oben gesagt, skeptisch gegenüberstehen. Lukas

„In solchen ist das Geschrei in Deutschen landen durch den Hohemeister Herr Herman von Saltza erbreitet worden, das der liebe Got den Brudern D. Ordens bald in Anfang grose Gnad bewisen, das sie mit wenig Volck viel Feinde erleget und ein gut stucke landes erobert hetten. Derwegen der Meister samt andern D. Ordens Brudern sich befliessen, beide Edele und Unedele Deutscher Zunge und geburt dahin zu bereden, das sie auch mit Weib und Kindt sich wollten aufmachen, das wuste land helffen mit Stedten und Festen bebauen und erhalten, das wolte man Inen nach Irer eigen Wal und Kür Privilegia Freiheiten und rechte geben mit Äcker und andern Begnadigungen wol begaben und versorgen, den von Adel auch gute Guter, erblichen auf sie Ire weiber und kinder beides geschlechtes einreumen und stadtlichen mit allem nutz und gerechtikeit verschreiben."

Siedlungsarbeit also setzte nun ein, sowohl in den Städten, von denen Culm als Hauptort gedacht war, als auf dem platten Lande, in den Städten vor allem von Deutschen,[1]) in Dörfern auch von Slawen. Mittelpunkt aber blieb die deutsche Stadt mit der Ordensburg, und dieser deutschen Stadt des neuen Landes gab die Kulmer Handfeste vom 28. Dezember 1233 das Gepräge.[2]) Das Stadtrecht, wie es durch sie festgelegt wurde, wurde maßgebend für alle weiteren Städtegründungen.

David schrieb erst im 16. Jahrhundert: Vgl. die Einleitung zu der oben erwähnten Ausgabe. Immerhin kann er Quellen benuzt haben, die uns heute nicht mehr zugängig sind. Vielleicht hat ihm ein Aufruf Hermanns noch vorgelegen. Eine besondere Studie über Hermann von Salza im Urteil der Nachwelt soll später folgen. Zu Lukas David vgl. auch Margarete Paucksch: Die Entstehung des Deutschordensstaates und seine äußere Politik bis zum Jahre 1309. (Maschinenschriftliche) Marburger Diss. 1922. Seite 91—94.

[1]) Vgl. Zippel a. a. O. S. 180.

[2]) Preußisches Urkundenbuch Nr. 105. Die dringend notwendige rechtsvergleichende Untersuchung der Kulmer Handfeste mit anderen ähnlichen Urkunden der Kolonisationsepoche soll hier nicht geleistet werden. Auch diese Aufgabe muß einer späteren Untersuchung vorbehalten bleiben. Vgl. auch Caspar a. a. O. Anm. 164. — Wir begnügen uns hier nur mit dem, was für unsere besondere Frage notwendig ist. Eine deutsche Übersetzung der Kulmer Handfeste jetzt bei Johannes Bühler: Ordensritter und Kirchenfürsten, Leipzig 1927, S. 77 ff.

„Fr. Hermannus de Salza domus hospit. s. Marie Theutonicorum Iherosol. magister et fr. Hermannus Balke eiusdem domus per Sclavoniam et Prusiam preceptor, totusque predicte domus conventus universis christifidelibus hanc paginam inspecturis salutem in vero salutari.“[1])

Wenn so die Eingangsworte dieses grundlegenden Stadtrechtes für den Nordosten lauten und der Name des Hochmeisters an der Spitze steht, so wäre man aus dieser Tatsache heraus allein nicht berechtigt, die Anwesenheit Hermanns im Ordenslande zu folgern. Man hat gesagt, daß eine Verfügung, die vom ganzen Orden ausging, den Namen des Hochmeisters tragen muß, auch wenn er nicht anwesend war. Jedoch ist meines Wissens zu Lebzeiten Hermanns zum mindesten kein Fall nachweisbar, in dem der Ordensmeister unter Angabe von Ort und Datum eine Urkunde ausgestellt hätte, ohne anwesend zu sein.

Die natürliche Annahme bleibt die umgekehrte: Er hat zu Culm am 28. Dezember 1233[2]) diese Verfügung getroffen. In Verbindung gesetzt mit den übrigen Nachrichten aus jener Zeit, wird diese Annahme zur Gewißheit.

An der Spitze der Verfügung aber steht nicht der Name des Hochmeisters allein, auch der Landmeister Hermann Balk erläßt sie. Eine Abtrennung des geistigen Gutes der beiden wird kaum mehr möglich sein.

Nur kurz sei hier auf den Inhalt der Handfeste hingedeutet, den beiden Städten Culm und Thorn wurde die Wahl ihrer eigenen Richter zugestanden. Das Magde-

[1]) Preußisches Urkundenbuch Nr. 105.

[2]) Zum Datum macht Sieg a. a. O. Anm. 197 darauf aufmerksam, daß man die Formel: Acta sunt hec in Culmine anno incarnationis dominice millesimo ducentesimo tricesimo tertio quinto calendas Januarii auch für den 28. Dezember 1232 auflösen könnte. Auch hier muß die Einordnung in das Leben des Ordensmeisters entscheidend sein, und zwar für 1232. Vgl. auch Töppen: Geschichte der preußischen Historiographie, 1853, Seite 279; derselbe in seiner Ausgabe des Peter von Dusburg, Scriptores rerum Prussicarum, Bd. I, S. 56, Anm. 3: „Man übersehe nicht, daß der Hochmeister Hermann von Salza die Handfeste selbst ausgestellt hat, also in Preußen zugegen war, was ohne haltbare Grundlage geleugnet ist.“ Ebenso tritt Strehlke in seiner Ausgabe der Thorner Annalen, Bd. III, S. 57, Anm. 1, für die Anwesenheit Hermanns ein, dagegen Preußisches Urkundenbuch Nr. 105, S. 77, Anm. 2.

burger Recht sollte hinfort allen gerichtlichen Urteilen zu Grunde gelegt werden. Die Ausmaße beider Städte Culm und Thorn wurden festgelegt, die Bodenrechte, die das Auskaufen anderer verhüten sollten, festgesetzt. Vor allem hatte der Orden ein Interesse daran, sein Obereigentum sich zu gewährleisten und die Bußen zu stipulieren, falls nicht regelmäßig zur festgesetzten Zeit der Recognitionszins gezahlt würde. Dafür sagte er den Schutz der Untertanen zu. Bestimmungen über die Münze folgten. Um die freie Entwicklung der Städte nicht zu hemmen, verpflichtete sich der Orden, keine Häuser zu kaufen, ihm vermachte Häuser nur zu bürgerlichen Zwecken zu verwenden. Genau wurde festgesetzt, was der Orden an Eigentum sich vorbehielt: Seen, Biberfang, Salzadern, Gold- und Silbervorkommen und jede andere Art von Metall außer von Eisen.

Diese „Magna charta" des Ordensstaates, wie man mit Recht die Urkunde genannt hat, gab den Städten ein gewisses Maß municipaler Selbständigkeit, ließ aber doch schon deutlich erkennen, daß der Orden seine Souveränitätsrechte zu wahren verstand.

Wie weit hier neben dem deutschen Recht, das der Urkunde zu Grunde lag, auch das des straff organisierten sizilischen Staatswesens in Frage kam, kann hier nicht gezeigt werden.

Hermann von Salza kam in einem Augenblick ins Land, wo, wie dargelegt, die eigentliche militärische Aktion zu einem gewissen Abschluß gekommen war, und er mag darum genug Muße gehabt haben, mit dem Landmeister die Grundzüge durchzusprechen, nach denen der Aufbau der neuen Kolonie sich vollziehen sollte. Es ist gewiß, daß der Hochmeister damals stark unter dem Eindruck jenes Staatswesens stand, dessen Entwicklung er aus nächster Nähe nun seit Jahren verfolgen konnte: des sizilischen.[1])

Wir wissen, daß er den Kaiser oftmals auf seinen Reisen durchs Land begleitet hatte und daß ihm, der in so unmittel-

[1]) Vgl. Zippel a. a. O. S. 182 „Hermann von Salza kannte die wachsende Bedeutung des Städtetums und der Geldwirtschaft aus Venedig und dem sizilianischen Reiche Friedrichs II." Die municipale Freiheit war in Sizilien allerdings eine sehr bedingte.

barer Nähe der Monarchen lebte, ein Einblick in die Staatsmaschine in hohem Maße möglich war. Er hatte gesehen, was dieser stark ausgebaute Staat an Hilfsquellen hergeben konnte, man denke etwa daran, daß der Kreuzzug von 1228 doch im wesentlichen mit sizilischen Mitteln geführt wurde. Wenn Hermann von Salza damals überhaupt Hinweise über den weiteren Ausbau des Ordensstaates in persönlicher Aussprache mit den von ihm an verantwortlicher Stelle eingesetzten Männern diesen gegeben hat, so können sie nur in der Richtung gelegen haben: den sizilischen Staat sich zum Muster zu nehmen. Wenn wir auch den Aufbau des Deutschordensstaates erst in einer späteren Zeit eingehend vor uns sehen, so hindert uns doch nichts anzunehmen, daß die Grundlage zu ihm schon damals anläßlich der Reise des Hochmeisters festgelegt wurde.[1])

Aber noch nach einer anderen Seite sollte sich diese Reise auswirken. Im Kulmerlande selbst mag sich Hermann von Salza gefragt haben, ob die kaiserliche Urkunde von 1226 genügte, um den Bestand des Ordensstaates genügend zu verändern. Es bestand doch eine gewisse Möglichkeit, daß es den Herzog von Masovien reuen könnte, in seinen Schenkungen für den Orden soweit gegangen zu sein. Würde für diesen Fall der kaiserliche Schutz allein genügen? Hermann von Salza wußte recht gut, daß Friedrich II. wenig dafür zu haben gewesen wäre, selbst bei aller persönlichen

[1]) Vgl. hierzu etwa Hans Plehn: Zur Geschichte der Agrarverfassung von Ost- und Westpreußen. (Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte, Bd. 17, 1904) S. 385: „Der Orden wurde damals von Hermann von Salza regiert. Diesem großen Staatsmanne, dem Freunde Kaiser Friedrichs II. und des Papstes Gregor IX. muß die hochentwickelte, geldwirtschaftliche Kultur Italiens und die Bedeutung, die damals Geldwirtschaft und Geldreichtum für die Staatspolitik gewonnen hatten, aus eigener nächster Beobachtung bekannt gewesen sein. Vgl. auch Friedrich Arthur Freundt: Die nordostdeutsche Kolonisation im 13. Jahrhundert. Leipziger (maschinenschriftliche) Dissertation, 1922, S. 47. Ebenda S. 87 wird auf die Ähnlichkeit der Getreidehandelspolitik des Deutschordens mit der Siziliens im Anschluß an Naudé: Europäische Getreidehandelspolitik, S. 252, hingewiesen. Schon auf dieser Reise kann Hermann von Salza die ersten Anregungen in dieser Richtung gegeben haben. Näheres darüber bleibt einer späteren Untersuchung vorbehalten.

Freundschaft für ihn, in seiner Abneigung gegen Feldzüge im Norden, sich in einen Krieg gegen den polnischen Herzog einzulassen. Zu einem Vorgehen gegen den Orden aber mußte Konrad und sein Nachfolger jede Lust vergehen, wenn das neue Ordensland in den Besitz der Kirche überführt würde und damit ein Angriff auf dies Gebiet als Sakrileg erschien.

In dieser Richtung müssen sich die Gedanken Hermanns von Salza bewegt haben, nachdem er sich von der Lage selbst überzeugt hatte, denn unmittelbar nach seiner Rückkehr auf italienischen Boden erwirkte er am 3. August 1234 ein derartiges Privileg vom Papste.[1]) Gerade die Urkunde im Verein mit seinem Wiederauftreten in Italien[2]) ist der stärkste Beweis für seinen Aufenthalt im Kulmerlande. Die neue päpstliche Bulle wird man durchaus als auf seine Initiative hin erlassen ansehen müssen. Mit ihr lenkte er in die gleiche Bahn ein, die er mit seiner burzenländischen Politik verfolgt hat, nur daß jetzt die Unabhängigkeit vom Landesfürsten erreicht war, ehe die Überführung in das Eigentum des heiligen Petrus erfolgte.[3])

Eine besondere Schwierigkeit wird dem Ordensmeister bei der Erreichung dieses Privilegs nicht erwachsen sein. Nicht nur, daß der Papst in den letzten Jahren sein Interesse an der neuen Kolonisationsarbeit durch zahlreiche Kreuzzugsaufrufe bewiesen hatte, er wußte auch, zu welchem Dank er Hermann von Salza verpflichtet war, und darum mag er gern auf dessen Absichten eingegangen sein, die ja auch die Stellung des Papstes stärkten.[4])

So ist auch diese Reise des Hochmeisters, wie die meisten, die er während seines Lebens ausgeführt hatte, von Erfolg gekrönt gewesen, und sie erwies sich nicht nur in hohem Grade als nutzbringend für die Entwicklung des neuen

[1]) Preußisch. Urkundenbuch Nr. 108. Potthast Nr. 1501, Auvray 2166.

[2]) B. F. 14722, Juli 1234, Dobenecker: Regesta diplomatica historiae Thuringiae Bd. III S. 83, Nr. 422.

[3]) Zu der Bedeutung dieser Bulle und der Stellung des Ordens zum Papste überhaupt vgl. Caspar a. a. O. 32 ff.

[4]) Zur Wertung dieser Urkunde vgl. auch Sieg a. a. O. S. 60 f., sowie Caspar a. a. O. S. 31, der darauf hinweist, daß diese Bulle dem Papst erhebliche kirchliche Rechte vorbehält.

Staatswesens, sondern stärkte auch die Stellung des Meisters bei Kaiser und Papst und knüpfte schließlich ein neues Band zwischen den beiden.

Irgend eine Beeinträchtigung der Rechte des Kaisers bedeutete die neue Urkunde des Papstes nicht.[1]) Da der Kaiser damals gleichzeitig in Rieti[2]) anwesend war, wird Hermann von Salza selbstverständlich auch Gelegenheit genommen haben, mit ihm die ganze Lage durchzusprechen. Unter eigenartigen Umständen vollzog sich das Wiedersehen des Hochmeisters mit Kaiser und Papst. Wenn damals Friedrich II. als Schützer Gregors IX. auftrat, der vor den Römern hatte fliehen müssen, so sah Hermann von Salza nun einmal die Einheit im Zusammenwirken der beiden Häupter der Christenheit, für die er seit so vielen Jahren kämpfte, allerdings unter Umständen, die für das Papsttum nicht erfreulich waren.

Als Hermann von Salza dann Rieti verließ,[3]) um wieder den Aufenthaltsort des Kaisers zu teilen, konnte er mit dem Gefühl großer Befriedigung auf das Erreichte zurückschauen. Die neue Ordensprovinz war nicht nur in ihren Anfängen gesichert, für ihre weitere Ausdehnung waren ihr von den maßgebenden Instanzen der Christenheit alle Wege geebnet worden.[4])

---

[1]) Sieg a. a. O. S. 61, sowie Anm. 209, wo reiches Material zusammengestellt ist.

[2]) Hermann von Salza in der Urkunde für Aldebrandin B. F. 2052, August 1234. Damals hatte der Hochmeister auch mit dem Landgrafen Konrad von Thüringen Fühlung genommen wegen der Übertragung des Marburger Hospitals an den Deutschorden; diese wurde durch Papst Gregor IX. vollzogen, vgl. Caemmerer: Konrad, Landgraf von Thüringen, Meister des Deutschen Ordens; Zeitschrift des Vereins für thüringische Geschichte. Neue Folge, Bd. 19, S. 387.

[3]) Von der neuen Rechtslage macht der Papst in seinem Briefe vom 9. September 1234 von Spoleto aus dem Herzog Konrad Mitteilung. Auch den Inhalt dieses Briefes mag er noch mit Hermann von Salza vor dessen Abreise durchgesprochen haben. Potthast 9700, Preußisches Urkundenbuch Nr. 110.

[4]) Ich möchte hier nachdrücklich auf die schon zitierte Arbeit von Caspar verweisen, die über das Verhältnis der Urkunde von 1226 und 1234 und den theoretischen Aufbau des Ordensstaates das Entscheidende gesagt hat. Es konnte nicht im Rahmen unserer Aufgabe liegen, jene

Andere Aufgaben mußten nunmehr wieder das Interesse des Meisters in Anspruch nehmen.[1]) Sich nur mit den Angelegenheiten des Ordens zu beschäftigen, lag wohl auch nicht in seinem Sinne, ja, man wird immer wieder vorsichtig zu erwägen haben, wie weit die Ordensfrage überhaupt im Zentrum seines Denkens gestanden haben mag.

Noch einmal waren im Sommer 1234 die orientalischen Dinge in Schreiben von Papst und Kaiser berührt worden, die beide darauf hinwiesen, daß der von Hermann von Salza und dem Patriarchen von Antiochia geschlossene Vertrag unbedingt zu halten sei.[2])

Nun aber beschäftigte ein anderes den Frieden der Welt bedrohendes Ereignis Kaiser und Papst sowie ihren Berater, den Meister des deutschen Ordens: der Aufstand König Heinrichs.

Schon in Rieti war es dem Kaiser gelungen, den Papst zur Zusage der Exkommunikation des Empörers zu bewegen. Als sie dann tatsächlich geschah, konnte Gregor IX. auch keine Schwenkung mehr vollziehen, nachdem er erfuhr, daß seine lombardischen Freunde sich mit Heinrich verbunden hatten. So war Friedrich einem „cauchemar des coalitions" durch ausgezeichnet geführte Politik entgangen, und nunmehr bestand kein Zweifel, daß es ihm leicht gelingen würde, sich zum Herrn der Lage in Deutschland zu machen und mit dem Empörer fertig zu werden.[3]) Der Kaiser hatte bei der ganzen Sache keine Veranlassung, sich zu überstürzen. Er konnte abwarten, bis sich das Netz über dem Haupt des Sohnes zusammenzog.

Deswegen war auch zunächst keine Veranlassung, Hermanns diplomatische Kraft einzusetzen. Immerhin mag der Ordensmeister in diesen Monaten sich nicht vom Kaiser

---

Untersuchung noch einmal zu wiederholen, da es uns im wesentlichen darauf ankommt, das Lebensbild Hermanns von Salza herauszuarbeiten.

[1]) Möglicherweise hat auch damals Hermann von Salza den Landgrafen Konrad von Thüringen in seinem Entschluß bestätigt, in den Deutschorden einzutreten. Vgl. Caemmerer a. a. O. S. 393, vgl. ferner Carl Heldmann: Geschichte der Deutschordensballei Hessen (Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde N. F. Bd. 20) S. 19.

[2]) B. F. 7036, B. F. 2051; vgl. auch Röhricht a. a. O. S. 831.

[3]) Vgl. zu dem hier nur kurz Gesagten Kantorowicz a. a. O. S. 369.

getrennt haben, um in dem Augenblick verwendungsbereit zu sein, falls irgend ein Umschwung in der Lage sein Eingreifen erforderte. Im September 1234 können wir ihn an Friedrichs Hofe zu Monte Fiascone als Zeuge nachweisen.[1]) Als sich Ende März 1235 Hermann von Salza im Auftrage des Kaisers von Foggia zum Papst nach Perugia begab und dort um Ostern (8. April) eintraf, hatten sich eine ganze Reihe diplomatischer Aufgaben angehäuft, die auf Lösung oder Förderung durch ihn warteten.

Unter ihnen befand sich auch das Projekt der Heirat Kaiser Friedrichs II. mit der englischen Prinzessin Isabella. Schon im Laufe des vergangenen Winters hatte der Kaiser den Deutschordensmeister mit dieser Frage befaßt, als es sich um die Auswahl des deutschen Prälaten handelte, der nach England zugleich mit Petrus von Vinea gehen sollte, um die Braut des Kaisers einzuholen,[2]) nachdem dort vorher die Ehe vollzogen wäre.

---

[1]) B. F. 2056 und 2057; H. B. IV. S. 485 bzw. 487 apud Montem Flasconis. Das Itinerar Hermanns von Salza ist also für den Rest des Jahres 1234 und für das Frühjahr 1235 mit dem des Kaisers identisch, d. h.: September 1234 Monte Fiascone und bei der Belagerung der Festung Rispampani, dann Rückkehr ins Königreich; Mitte November in Apricena, Mitte des Monats in Foggia, dort bis Ende des Jahres, vielleicht mit dem Kaiser vorübergehend in Salpi, Ende Januar 1235 in Barletta, dann Foggia bis zum 27. März des Jahres. Nach diesem Tage reiste Hermann von Salza zum Papst ab. B. F. 2081.

[2]) B. F. 2067; H. B. IV, S. 515 unter dem 9. Dezember 1234 zu Foggia. „Cum de latere nostro mittamus magistrum Petrum de Vinea, magne curie nostre judicem et fidelem nostrum, ad charissimum amicum nostrum illustrem regem Anglorum pro consummatione matrimonii inter nos et regem eumdem de Isabella sorore sua juxta consilium paternitatis vestre tractati, ut et in puellam tandem pro parte ac nomine nostro consentiat et ut ipsam ad nos una cum aliquo de prelatis Theutonie, quem ad hoc idem judex de consilio venerabilis magistri domus hospitalis Sancte Marie Theutonicorum in Hierusalem idoneum reputabit, omine felici deducat ..." Zu der Brautwerbung Friedrichs vgl. auch die Schilderung der Chronik des Roger von Wendower, der im Gegensatz zu Matthäus von Paris sagt, daß diese erste Legation von zwei Tempelherren begleitet war. Matthäus spricht von Rittern vom Hospital der Deutschen. Daß Heinrich III. von England wußte, welch große Rolle Hermann von Salza bei Kaiser und Papst spielte, geht einmal aus der Tatsache hervor, daß er am 24. April 1235 dem Orden eine jährliche Rente von 40 Mark zuwies. (Archives de l'Orient latin I,

Nunmehr wird in den Beratungen Hermanns von Salza mit dem Papst die Frage im Anschluß an dies Heiratsprojekt behandelt worden sein, was geschehen müsse, um ungünstige außenpolitische Folgen abzuwenden. Besonders leicht konnte der französische König Ludwig über die enge Verbindung des Imperiums mit England verstimmt sein. So mag eine unmittelbare Frucht dieser Gesandtschaft Hermanns ein entsprechender, beruhigender Brief des Papstes an den französischen König gewesen sein, den Gregor IX. am 16. April absandte.[1]) Nachdem Hermann die Gewißheit der Absendung dieses Schreibens mit sich genommen hatte, veranlaßte er auch den Kaiser von Fano aus, wo dieser einen Hoftag abhielt, am 25. April ein ähnliches Schreiben an den französischen König zu richten.[2])

An diesem Tage also wird der Deutschordensmeister bereits wieder bei Friedrich gewesen sein.[3])

---

418), dann aber auch daran, daß der englische König das Schreiben, in dem er sich über den Bischof von Winchester beklagte und in dem er den Kaiser bat, auf den Papst einzuwirken, er solle den Umtrieben dieses Bischofs entgegentreten, gleichzeitig auch an Hermann richtete. In ihm bat er den Hochmeister, er soll seinen Einfluß beim Kaiser dahin geltend machen, daß Friedrich im gewünschten Sinne tätig wäre. B. F. 11157; vgl. zu der ganzen Frage der englischen Ehe des Kaisers jetzt: Hans Liebeschütz: Die Beziehungen Kaiser Friedrichs II. zu England seit dem Jahre 1235. Heidelberger (maschinenschriftl.) Dissertation, 1920, S. 10 f.

[1]) B. F. 7076; Potthast 9879; H. B. IV, S. 537; Champollion: Lettres des rois de France I, 42; Lorck a. a. O. S. 89 hat zuerst angenommen, daß dieser päpstliche Brief eine Folge der diplomatischen Arbeit des Ordensmeisters gewesen ist. Ihm schloß sich dann Koch a. a. O. S. 96 an.

[2]) B. F. 2087; H. B. IV, S. 539, Champollion a. a. O. I, 50.

[3]) Man möchte gern mehr darüber wissen, welchen Anteil Hermann von Salza gleich bei Beginn des Auftauchens des englischen Heiratsprojektes gehabt hat. Hampe, Kaisergeschichte, 6. Aufl. S. 251, weist darauf hin, daß diese Ehe, nachdem der Abfall König Heinrichs eine vollendete Tatsache geworden war, notwendig zur Erhaltung der Dynastie wurde. „Vielleicht hatte er (Friedrich), als er eben diese Verbindung ins Auge faßte, damit den Zweck verfolgt, ein Hineinspielen der alten englisch-welfischen Gegnerschaft in die Empörung seines Sohnes hintanzuhalten." Stammte der Gedanke zu dieser Kombination vom Kaiser oder vom Ordensmeister? Jedenfalls mag doch Hermann von Salza schon frühzeitig bei den Beratungen mitgewirkt haben, zumal er im Winter 1234/35 dauernd mit dem Kaiser zusammen war.

Die Ostertage von Perugia müssen aber noch Besprechungen anderer Art gebracht haben, vor allem konnte wohl Hermann als wichtigstes Ergebnis in Fano die Erklärung der Kurie vorlegen, daß sie das beabsichtigte Vorgehen des Kaisers gegen seinen Sohn billige. Der Ordensmeister wird auch Friedrich berichtet haben, daß in diesem Zeitpunkt ein Zusammenwirken Gregors mit den Lombarden völlig ausgeschlossen sei.[1])

Es entspricht nun wiederum ganz der vom Hochmeister befolgten Taktik, daß er die Tage seines Aufenthaltes an der Kurie und die Gelegenheit, mit dem Papst sich vertraut auszusprechen, auch für den deutschen Orden ausnutzte. So brachte er eine päpstliche Bulle mit, durch die der Papst die Einverleibung des Ritterordens von Dobrin in den Deutschritterorden bestätigte, die Bischof Peter von Plock ausgesprochen hatte.[2])

Damit war eine Verstärkung der Stellung des deutschen Ordens in seinem Kampfe gegen die Preußen, aber auch in seiner Stellung zu Konrad von Masovien, angebahnt.[3])

---

[1]) Wir sind hier lediglich auf Vermutungen angewiesen. Keine Quelle berichtet über den Gang der Peruginer Verhandlungen, aber mit dem oben Gesagten wird wohl der Gegenstand der brennendsten Tagesfragen richtig umschrieben sein. Zu der päpstlichen Politik in jenen Tagen vgl. auch die Bemerkung Hampes, Kaisergeschichte, S. 231, daß Gregor vielleicht nicht ohne Hintergedanken eifrig bei der Vernichtung Heinrichs mitgeholfen habe, weil er hoffte, mit Heinrichs Königtum vielleicht die Fortdauer der staufischen Dynastie auf dem deutschen Thron überhaupt zu beseitigen.

[2]) B. F. 7077 Preuß. Urkundenbuch S. 90, Nr. 118; Potthast 9880; vgl. auch B. F. 11171.

[3]) Zum Dobriner Orden vgl. jetzt am besten Sieg a. a. O. S. 62 ff. Sieg schreibt: „Der 1228 gestiftete Orden der Dobriner Brüder scheint seiner Aufgabe, den Ansturm der heidnischen Preußen abzuwehren, nicht gewachsen gewesen zu sein. Keine Aufzeichnung gedenkt seiner Taten." Der Dobriner Orden ist zum großen Teil, vor allem auch ihr Meister Bruno, mit dieser Einverleibung in den deutschen Orden durchaus nicht einverstanden gewesen. Auch Konrad von Masovien erhob Protest. Am 19. Oktober 1235 kam es dann zu einem Vergleich durch Vermittlung des päpstlichen Legaten Wilhelm von Modena; B. F. 11171 vgl. Sieg S. 63, Preuß. Urkundenbuch S. 90, Nr. 119. In diesem Vergleich gab wohl der Orden die Burg Dobrin und ihr Gebiet an Herzog Konrad

Ob Hermann von Salza gewußt hat, daß der Dobriner Orden selbst mit dieser Einverleibung nicht einverstanden war, bleibt dahingestellt. Man weiß nicht, inwieweit der Landmeister Hermann Balk ihn unterrichtet hat. Unter Umständen kann man ruhig annehmen, daß er auch im Interesse der Entwicklung der neuen Staatsgründung eine Maßnahme gebilligt hat, durch die er über die Rechte anderer hinweggehen mußte.

Sah nun Friedrich aus den Berichten des zu ihm nach Fano zurückgekehrten Ordensmeisters, daß der Papst im wesentlichen auf die Absichten seiner Politik einging, so mag er es für angezeigt gehalten haben, ihm in kleineren Dingen entgegenzukommen. Daher veranlaßte er noch in Fano — sicherlich auf Betreiben Hermanns, dem auch der Befehl zur Weitergabe an die Beamten aufgetragen wurde — daß dem Bischof von Cefalù die beschlagnahmten Einkünfte herausgegeben würden.[1])

Nun aber traten die sizilischen Angelegenheiten in den Hintergrund. Eine Regentschaft wurde für das Königreich bestellt,[2]) und Friedrich begab sich nach Rimini, um sich dort seiner Flotte[3]) anzuvertrauen, die ihn nach Aquileja zur Weiterreise nach Deutschland bringen sollte. Nur mit

---

von Masovien zurück, erhielt aber dafür wichtige andere Gebiete, vor allem verzichtete Herzog Konrad erneut auf das Kulmerland.

[1]) Wir wissen von diesem Vorgang nur etwas aus einem Schreiben Friedrichs vom 20. September 1236 (B. F. 2197; H. B. IV, S. 905 ff.). Damals erhob der Papst gegen ihn Vorwürfe wegen angeblicher Verletzungen von Kirchenrechten im Königreich. Hiergegen verteidigte sich der Kaiser Punkt für Punkt und schrieb unter anderem (H. B. IV, S. 911): „Nec illud infestum debet vestra paternitas reputare si nos Cephaludensem episcopum cujus vobis notissimam credimus esse notam, et Salernitanum archidiaconum quem in recessu nostro de regno velut infidelem et de infidelium genere, procreatum removimus, inter fideles nostros non permisimus remanere, non injuste verentes ne utriusque perfidia fideles inficerat contactu. Ecclesiarum tamen suarum proventibus, prout in episcopo supradicto statutum extitit apud Fanum et per venerabilem magistrum domus Sancte Marie Theutonicorum officialibus nostris injunctum, ipsos nullo modo volumus defraudari."

[2]) Zu ihr vgl. Cohn: Das Zeitalter der Hohenstaufen in Sizilien, S. 155.

[3]) Vgl. Cohn: Geschichte der sizilischen Flotte unter der Regierung Friedrichs II., S. 412, Anm. 2.

kleinem Gefolge reiste er, zu ihm aber gehörte auch der Deutschordensmeister. Der Weg ging über Cividale durch den Canale di Ferro über Chiusa, Pontafel, Villach. Pfingsten (27. Mai) wurde in Steiermark begangen. Kurz vorher wurde auch bei Neumarkt, nördlich von Friesach, die erste von dieser Reise uns erhaltene Urkunde auf deutschem Boden ausgestellt, in der bereits Hermann von Salza als Zeuge erscheint.[1]) Am 30. Mai war man in Admont bei den Benediktinern.[2]) Im Juni finden wir den Kaiser und sein Gefolge bei Wels, wo wiederum Hermann als Zeuge in Urkunden nachweisbar ist.[3]) Im gleichen Monat erreichte man Regensburg[4]) und kam bis Nürnberg.[5]) Ohne jeden Anstand war die Reise bisher von statten gegangen. Auch in Nürnberg bezeugte der Ordensmeister wiederum eine Verbriefung des Kaisers.[6]) Als am Hofe die Nachricht eintraf, daß König Heinrich es nicht auf einen Kampf ankommen lassen wolle, seine ursprüngliche Absicht, sich auf dem Trifels einzuschließen, aufgebe und seine Unterwerfung anbiete, da mag neben dem Kaiser vor allem auch der Ordensmeister froh gewesen sein; denn seine politische Arbeit der letzten Monate hatte doch vor allem dem Ziel gegolten, auch hier unter allen Umständen einen Kampf zwischen zwei christlichen Fürsten zu vermeiden.[7])

Die Boten Heinrichs, die damals zum Kaiser nach Nürnberg kamen, versprachen die Unterwerfung, wo und wann diese aber zu geschehen habe, das bedurfte noch persönlicher

---

[1]) B. F. 2090; H. B. IV, S. 548.

[2]) B. F. 2090a.

[3]) B. F. 2092 und 2093. Es handelt sich um Urkunden für den Abt Heinrich von Kremsmünster.

[4]) B. F. 2093a. In Regensburg erhielt der Kaiser übrigens die Nachricht von der guten Ankunft seiner englischen Gemahlin in Köln. (Winkelmann: Geschichte Kaiser Friedrichs II. und seiner Reiche, Bd. I, S. 472.) Auch Hermann von Salza wird über das Eintreffen dieser Nachricht recht erfreut gewesen sein, brachte sie doch eine von ihm aus politischen Gründen gewünschte Verbindung.

[5]) B. F. 2094a ff.

[6]) B. F. 2096; H. B. IV, S. 553.

[7]) B. F. 2098.

Abrede,[1]) und deswegen mag eine Sendung Hermanns von Salza zu dem reuigen Empörer am Platze gewesen sein. Zu ihr regte möglicherweise der Hochmeister den Kaiser selbst an, um auch den Endakt dieser traurigen Angelegenheit in Ruhe abwickeln zu können.[2])

In dem Augenblick, in dem sich Hermann von Salza zu dieser Mission anschickte, die sicherlich zu den wenigst erfreulichen seines an diplomatischen Aufgaben reichen Lebens gehörte, mag Friedrich das Bedürfnis gehabt haben, allen im Reiche zu sagen, was ihm der Deutschorden und im Besonderen sein Meister bedeutete, wie sehr wert er ihm war.[3])

Ende des Monats hat wahrscheinlich Hermann zusammen mit dem Bruder Berthold von Tannenrode, der ebenfalls dem deutschen Orden angehörte, das Hoflager des Kaisers verlassen, um sich zu Heinrich zu begeben. Wir wissen nicht, wo die Boten zu ihm stießen. Sie veranlaßten den deutschen

[1]) Wichtigste Quelle über das Stadium, in dem sich die Angelegenheit damals zu Nürnberg befand, der Brief des Kaisers an seine Getreuen in der Lombardei (B. F. 2098; H. B. IV, S. 945 ff.). Dort heißt es S. 946: „Preterea quia rex filius noster, recedentibus omnibus ab eo post adventum nostrum quos invitos ad se traxerat, de singulis dubitando, incertus utrum ad pedes nostros accederet utrum quod oporteret eum in aliquo castro recipi, cum de (sic!) quasi de gratia nostra defidens se cum suis in castro Trevelli receptare proponeret, tandem ad cor reversus nuncios suos venientibus nobis apud Nuoremberc destinavit, per quos devocionem suam plene nobis exponens et indulgentiam postulans obtulit se paratum ad nos juxta mandatum nostrum nulla interposita condicione venire."

[2]) Koch a. a. O. S. 97, Anm. 3, schreibt: „Von einer Sendung Hermanns durch den Kaiser, von welcher in den Quellen nichts steht, muß man nach meiner Ansicht absehen. Hermann, welcher sein Leben lang eine Vermittlerrolle spielte, kann sehr wohl aus freien Stücken den König beraten haben, nur wird es nicht gegen den Willen des Kaisers geschehen sein." Mir scheint, daß Koch durch den zweiten Satz den ersten aufhebt. Wenn Hermann diese Reise mit Genehmigung des Kaisers unternahm, so ist dies eben eine Sendung, zu der sich der Ordensmeister, wie oben gesagt, vielleicht erboten hatte.

[3]) B. F. 2097; H. B. IV, S. 551, vom 22. Juni 1235. Dort heißt es: „... Cum sacram domum hospitalis Sancte Marie Theutonicorum in Jerusalem, velut opus predecessorum nostrorum cujus incrementis intendimus, nostre serenitatis gratia complectatur et fratrem Hermannum Magistrum ipsius domus fidelem nostrum in conspectu nostro gratissimum reputemus ..."

König aber bei Wimpffen, wohin sich der Kaiser auf seinem Marsch von Nürnberg nach Worms gewandt hatte, ihm die Unterwerfung anzubieten.[1]) Dies wird am 2. Juni geschehen sein.[2]) Ob Hermann von Salza innerlich damit rechnen konnte, daß der Kaiser sich dem Sohne gegenüber nach seiner Unterwerfung würde gnädig erweisen, lasse ich dahingestellt; im Sinne des Meisters wäre es wohl gewesen, aber Hermann kannte wohl Friedrich allzu gut, als daß er nicht wußte, wie tief der Kaiser durch die Empörung des Sohnes in seinem kaiserlichen Stolz verletzt war.[3])

Nach Abschluß dieser traurigen Mission[4]) vereinigte Hermann seinen Weg wieder mit dem des Kaisers.

Es waren damals Tage höchsten kaiserlichen Glanzes, in denen Friedrich bewußt alle Macht des Morgenlandes auf die Abendländer wirken lassen wollte. Worms sah den Kaiser und sein Gefolge, wie er über den Sohn Gericht hielt und seine eigene Vermählung mit der englischen Prinzessin vollzog. Gewiß mag auch Hermann von Salza sich diesen festlichen Tagen von Worms, denen bald noch glanzvollere auf dem Reichstag zu Mainz folgten, freudig hingegeben haben; konnte er es sich doch zu nicht geringem Verdienst anrechnen, daß der Kaiser auf der Höhe seines Lebens in dieser Macht dastand und durch den Frieden mit dem Papst frei sich neuen Aufgaben widmen konnte.

Nur eine Frage der hohen Politik, die in Hermanns besonderes Arbeitsgebiet fiel, konnte ihm noch Sorge machen

---

[1]) Zu dem Datum die beiden erwähnten Regesten bei B. F.

[2]) Annales Marbacenses (Schulausgabe S. 97): „Interea H. rex, filius imperatoris, qui, ut prius dictum est, plurimos in suum favorem et auxilium per donativa attraxerat, persuasu cuiusdam Hermanni magistri domus Theutonicorum et fratris B(ertholdi de Tannenrode) eiusdem domus accessit ad patrem." Vgl. B. F. 2098a und 4383b, wo die weiteren Quellen angegeben sind, die aber Hermanns Tätigkeit nicht erwähnen.

[3]) Hampe: Kaisergeschichte a. a. O. S. 251, schreibt: „Seiner harrten apulische Kerkermauern zu frühem Tode († 1242), dem Vater ist dies Vorgehen sicher nicht leicht geworden, aber dem Politiker blieb keine Wahl."

[4]) Vgl. auch die Schilderung des Endes König Heinrichs bei Kantorowicz a. a. O. S. 371.

und verlangte nach seiner Tätigkeit: die lombardische. Die Städte Oberitaliens hatten mit dem nun eben bezwungenen Sohne Friedrichs gemeinsame Sache gemacht. Was lag näher, als daß der Kaiser sie nicht milder behandelte als seinen Erstgeborenen. Das Vorgehen gegen den Sohn war aber eine mehr innere Angelegenheit des Reiches. Ein Kampf gegen die Lombarden mußte jedoch aufs neue den Gegensatz zwischen Kaiser und Papst in voller Schärfe erstehen lassen. Daß dieser Kampf auch diesmal wieder zu verhindern, mindestens hinauszuschieben war, schien Hermann von Salza außerordentlich wichtig. Diesem Ziele gehörte seine Arbeit.

Am 28. Juli 1235 hatte Gregor IX. an die deutschen Fürsten, die im Reichstage zu Mainz versammelt waren, geschrieben, sie gebeten und beschworen, sie sollten auf den Kaiser einwirken, ihm die Entscheidung in der lombardischen Angelegenheit gemäß den Abmachungen auch jetzt noch zu überlassen.[1])

Trotzdem war es in der Hochstimmung, die solche Tage immer mit sich bringen, aus dem Gefühl der gewaltigen Macht, den jene Reichsversammlung darstellte, zu dem einmütigen Entschluß gekommen, Mitte April 1236 die Heerfahrt gegen die Lombardei zu unternehmen. Davon machte der Kaiser am 24. August noch von Mainz aus dem Papst Mitteilung.[2]) Wenn er aber in dem gleichen Briefe sagte, daß er trotzdem Gregor die Vermittlung überlasse, aber nur verlange, daß die Angelegenheit bis Weihnachten 1235 erledigt würde, so würde man in diesem Entgegenkommen die ausgleichende Tätigkeit Hermanns von Salza erkennen. Mag sein, daß auch der Ordensmeister mit den anderen Fürsten in Mainz nach deutscher Sitte die Hand erhoben hatte, um den Feldzug zu beschließen, trotzdem tat er alles, um diese

[1]) Potthast 9973; Auvray Nr. 2702; H. B. IV, S. 736: „... ad hoc sicut attentius poteritis vestris exhortationibus inducatis quod ipse, quacumque turbatione propulsa quam Lombardorum presumptio eidem dinoscitur induxisse, negotium societatis Lombardie, Marchie Tervisine ac Romaniole in manibus Ecclesie juxta imperialis forme tenorem, quam ab ipso imperatore recepimus et dicte societatis rectoribus sub bulla nostra misimus interclusam, precise ponere non omittat."

[2]) B. F. 2107.

Frist bis Weihnachten noch zu erwirken. Grundsätzlich mag er eingesehen haben, daß die deutschen Fürsten nicht anders stimmen konnten, um so mehr mußten alle diplomatischen Mittel spielen, um den Kampf noch zu vermeiden.

Wenn so Hermann diesen aufschiebenden Beschluß des Kaisers durchsetzte, kann man recht erkennen, welchen bedeutenden Einfluß er ausübte.[1])

Gegen Ende August verlegte der Kaiser seinen Wohnsitz nach Hagenau, wohin ihn Hermann von Salza begleitete. Selbstverständlich war der Ordensmeister auch in Mainz zur Bezeugung von wichtigen Beurkundungen herangezogen worden, die dort erfolgten.[2]) Wenn damals zu Mainz die Verwandlung der welfischen Hausbesitzungen Braunschweig-Lüneburg in ein reichslehnbares Herzogtum erfolgte, so wissen wir, daß auch dies aus dem Geiste der Versöhnung geschah, der jenen Reichstag beherrschte.[3])

Wenn wir nun weiter unter den Zeugen, die diesen Vorgang bekunden, auch Hermann von Salza sehen,[4]) so möchte man gern annehmen, daß er an diesem Friedenswerk auch tätigen Anteil genommen hat, zumal ihm die Verhältnisse im deutschen Nordwesten wohl vertraut waren und er sich seinerzeit auch für die Reichsfreiheit Lübecks eingesetzt hatte.[5])

---

[1]) B. F. 2160 und H. B. IV, S. 876: „Propter quod ad expugnandam tanti facinoris corruptelam obstare principiis eligentes et favore divino in Theutoniam properantes, divina potentia gressus nostros abinde magnifice dirigente, nuntiis Lombardorum ipsorum de consilio multorum principum turpissime mortis judicio condempnatis, vite(tamen) et libertati pristine restitutis, ad Sedis Apostolice preces et monita et magistri Hospitalis Sancte Marie domus Theutonicorum in Jerusalem multam instantiam in solempni colloquio Maguntino negotium supradictum denuo usque in festum Nativitatis dominice ad honorem nostrum et imperii commodum arbitrio Ecclesie commisimus terminandum ..."

[2]) B. F. 2101; H. B. IV, 754; B. F. 2102; H. B. IV, 752.

[3]) Hampe: Kaisergeschichte, S. 251.

[4]) B. F. 2104; H. B. IV, 757; M. G. L. L. S. 264.

[5]) Neben den kaiserlichen Urkunden hatte Hermann von Salza Gelegenheit, am 24. August auch in einer Urkunde des Landgrafen Heinrich von Thüringen als Zeuge zu erscheinen. Dobenecker, Bd. III, S. 100, Nr. 552. In dieser Urkunde erscheint auch Bruder Konrad, Landgraf und leiblicher Bruder des Ausstellers als Zeuge. Konrad wird zusammen mit seinem Meister Hermann von Salza auf den Kaiser ein-

Eine Entfernung Hermanns vom kaiserlichen Hoflager kam in jenen Wochen nicht in Frage, denn die Lombardenangelegenheit war wohl auf einige Wochen vertagt, aber das unmittelbare Einsetzen neuer Verhandlungen mit dem Papst stand zu erwarten. — Für seinen Orden und besonders für das Kulmerland konnte der Meister also nur vom Standort des Kaisers aus tätig sein. — Seine Arbeit wird zunächst darin bestanden haben, daß er unter den Reichsfürsten Stimmung für einen Kreuzzug nach der Weichsel machte, und bei der außerordentlichen Stellung, die Hermann von Salza beim Kaiser einnahm, werden sie dieser Aufforderung, wenn sie von einer solchen Stelle kam, eher geneigt gewesen sein. In der Tat erschienen der Markgraf Heinrich von Meißen,[1]) der Herzog Otto von Braunschweig[2]) und Landgraf Konrad von Thüringen[3]) im Laufe der nächsten Jahre an der Weichsel.

Wenn auch für 1235 größere militärische Aktionen vor dem Eintreffen neuer Pilgerscharen nicht geplant waren, so konnte doch Hermann von Salza vom Aufenthaltsort des Kaisers aus zwei für die Zukunft des Ordens wichtige diplomatische Aktionen weiter betreiben: die Vereinigung des Dobriner wie auch des livländischen Schwertordens mit dem Deutschen.

Im Verfolge der oben erwähnten[4]) päpstlichen Bulle kam es dann am 19. Oktober 1235 durch Vermittlung des päpstlichen Legaten Wilhelm von Modena[5]) zu einem Ver-

---

gewirkt haben, beim Fest der heiligen Elisabeth anwesend zu sein. Caemmerer a. a. O. Bd. 20, S. 47.

[1]) Peter von Dusburg, Teil III, Kap. 13 und 14, Scriptores rerum Prussicarum, Bd I, S. 59/60.

[2]) Preußisches Urkundenbuch Nr. 128 (Bulle vom 25. März 1238) und Nr. 131. Vgl. ferner Peter von Dusburg a. a. O. S. 63/64. Mit den beiden Genannten traf Hermann in Mainz zusammen. Otto von Braunschweig hatte, wie aus den angezogenen Urkunden hervorgeht, am 25. März 1238 die Kreuzfahrt noch nicht angetreten, scheint aber am 21. Dezember 1239 sich zum Aufbruch gerüstet zu haben.

[3]) M. G. 16, 30 (Annal. Erphord.) Vgl. Ewald I, 180.

[4]) Vgl. S. 218.

[5]) Vgl. zu diesem jetzt H. Fieberg: Wilhelm von Modena, ein päpstlicher Diplomat des 13. Jahrhunderts. Diss. Königsberg 1926. Zu dem zitierten Vergleich ebenda S. 13.

gleich, durch den zwar der deutsche Orden auf die Burgen Dobrin verzichten mußte, aber wesentliche andere Gebiete erhielt und den erneuten Verzicht Konrads von Masovien auf das Kulmerland durchsetzte.[1])

Was den Orden der livländischen Schwertritter anbelangt, der um 1202 gegründet war, so hatte der Meister Volquin schon 1231 die Aufnahme seiner Ordensbrüder in den Deutschen Orden erbeten. 1229 war der Schwertritterorden nach dem Tode seines Stifters, des Bischofs Albert von Riga, in eine ernste Situation gekommen, die sich noch verschärfte, weil er seit den Erfolgen des Deutschen Ordens keinen Nachwuchs mehr an sich zog.[2]) Hermann von Salza hatte sich der livländischen Ordensbrüderschaft abwartend gegenüber verhalten, jetzt aber nahm er aufs neue, auf diese Dinge durch die Comture Ehrenfried von Neuenburg und von Nagelstädt hingewiesen, die Verhandlungen wieder auf. Am 12. Mai 1237 erfolgte erst die Vereinigung.[3])

Wenn auch Hermann von Salza in so wichtigen Ordensangelegenheiten, wie es die Aufnahme dieser beiden Ritterorden war, gewiß seinen Einfluß geltend gemacht haben wird, so war er doch in immer zunehmendem Maße gezwungen, der örtlichen Ordensleitung im Kulmerlande Handlungsfreiheit zu lassen, zumal die allgemeine Politik ihn durchaus in Anspruch nahm.

Von Mainz war der Meister mit dem Kaiser Ende August[4]) nach Hagenau übergesiedelt, wo er uns in diesem Monat[5]) [6]) und in dem folgenden als Zeuge begegnet. In

[1]) Belege vgl. S. 218, Anm. 3.

[2]) Sieg a. a. O. S. 65/66, 35 ff.; ferner Arbusow S. 41/42; Cämmerer a. a. O. Bd. 20, 49 ff.

[3]) Vgl. Koch a. a. O. S. 99 f.; ferner Cämmerer a. a. O. Bd. 20, S. 49 f.

[4]) Am 14. August 1235 fand die Grundsteinlegung für die Elisabethkirche in Marburg statt. Man möchte annehmen, daß Hermann von Salza bei den engen Beziehungen seines Ordens zu dieser Heiligen dieser Feier beigewohnt hat, wenn auch die Quellen davon nichts berichten. Sein Itinerar würde von Hagenau aus diesen Abstecher erlauben. Zu diesem Datum Werner Meyer-Barkhausen: Die Elisabethkirche in Marburg o. J. (1925), S. 1.

[5]) B. F. 2108; H. B. IV, S. 762.

[6]) B. F. 2111.

Hagenau oder in Augsburg, wohin man im Oktober übersiedelte, erreichte Kaiser und Ordensmeister die Antwort des Papstes in der Lombardenfrage.

Mit dem Eintreffen des kaiserlichen Schreibens war es dem Papst mit einem Male klar geworden, in welch' furchtbarer Situation er sich befand, wenn der Kaiser zum Schlage gegen die Lombarden ausholte und er nicht in der Lage wäre, ihnen zu helfen, weil er ihr Unrecht einsah. Darum mußte versucht werden, doch noch auf dem schiedsrichterlichen Wege zu einem Ausgleich zu kommen, die Fristsetzung des Kaisers, die wohl auf Hermanns Veranlassung erfolgt war, bot dazu noch eine Möglichkeit.

Sofort setzte von Assisi aus, wo der Papst sich damals befand, eine rege briefliche Bearbeitung des Kaisers ein, und jedes päpstliche Schreiben wurde mit gleicher Post dem Deutschordensmeister zugestellt, damit auch er im Sinne des Friedens tätig wäre. Schon am 20. September hatte Gregor an den Kaiser geschrieben und sich gegen die Unruhestifter gewandt, die versuchten, den Frieden zwischen ihm und Friedrich zu stören. Er bat den Kaiser, falls man mit solchen Dingen an ihn herantrat, sein Ohr dagegen zu verschließen.[1]) Gleichzeitig aber ging ein Brief an den Ordensmeister hinaus, in dem dieser vom Papst ersucht wurde, er möge die Vorgänge dem Kaiser klug mitteilen und ihn dazu bringen, Zwietracht säende Gerüchte hingegen einfach zurückzuweisen.[2])

Am 22. September wandte sich Gregor sodann in der Lombardenangelegenheit an den Ordensmeister, während er die für den Kaiser selbst bestimmte Antwort auf den 23. datierte. In jenem Schreiben vom 22.[3]) an Hermann von Salza berichtete er zunächst über die Verhandlungen, die er, Gregor, mit Petrus von Vinea über die Aufhebung des über Akkon verhängten Interdikts gehabt habe. Er beklagte

[1]) Auvray 2778; Potthast 10 018; H. B. IV, 771 f.

[2]) Auvray 2779: „Scriptum est super hoc ... magistro domus Sancte Marie Teutonicorum, ut eidem imperatori premissa prudenter referat et ipsum ad id studiosus inducat."

[3]) B. F. 7102; Auvray Nr. 2782; M. G. ep. pont. 1, S. 556, Forschungen zur deutschen Geschichte, Bd. VI, S. 630; H. B. IV, S. 772 ff.

sich dabei darüber, daß weder der genannte Hofrichter noch der Erwählte von Patti seine Vorschläge annehmen wollte.[1]) Dann aber kam er auf die lombardische Frage zu sprechen. Er bat vor allem den Deutschordensmeister, seinen Einfluß dahin geltend zu machen, daß der Kaiser weiterhin die Sache der päpstlichen Entscheidung überlasse und keine neuen Bedingungen stelle. Der Kaiser dürfe nicht einschreiten, wenn die Lombarden sich ganz in seine, des Papstes, Hände begäben. Am 23. September schrieb also nunmehr Gregor unmittelbar an den Kaiser. Hier betonte er natürlich, was er bereits getan habe, um auf die Lombarden in dem Sinne einzuwirken, daß sie bis zum 1. Dezember ausreichend bevollmächtigte Boten zum päpstlichen Stuhle senden. Ebenso aber bat der Papst den Kaiser, Hermann von Salza zum gleichen Termin zu ihm zu schicken und ihm genügend Vollmacht auch dafür zu geben, den Termin weiter hinauszuschieben, falls dies dem Papst zweckmäßig erscheine. Für diese Verhandlungen hielt er, der Papst, auch Petrus von Vinea zurück.[2]) Auch dieser Brief ging fast gleichlautend an Hermann von Salza.[3])

Mit dem Empfang der skizzierten Schreiben war für Hermann von Salza sein Verhalten klar vorgezeichnet: 1. vom Kaiser war ein Hinausschieben des Termins, bis zu dem noch eine Verhandlungsmöglichkeit gegeben sein sollte, zu erwirken; 2. seine eigene Sendung war anzubahnen.

Hermann von Salza hatte bei diesen Unterredungen mit dem Kaiser wohl im Auge zu behalten, daß dessen kaiserliches Prestige gewahrt bliebe; deswegen mag er ihm

---

[1]) Es handelte sich in der orientalischen Frage immer wieder darum, alle Teile dahin zu bringen, daß der Frieden, der unter Mitwirkung Hermanns von Salza abgeschlossen, nun auch wirklich gehalten würde. Man merkt aus dem päpstlichen Schreiben so recht, daß auch die Lage im Orient sich wieder zuspitzte und auch hier die Einheit zwischen Kaiser und Papst recht künstlich hergestellt war. Der „Erwählte" von Lipari-Patti war Paganus; wann seine Wahl erfolgte, ist nicht bekannt, er starb am 3. März 1240; vgl. Ruck: Die Besetzung der sizilischen Bistümer, S. 42.

[2]) B. F. 7103; Auvray Nr. 2775; M. G. ep. pont. 1, 557.

[3]) Auvray Nr. 2776.

auch nicht zugeredet haben, ihn, Hermann von Salza, sofort nach Italien zu senden. Den ersten Punkt zu erreichen wird für Hermann von Salza verhältnismäßig leicht gewesen sein, da er ein Meister in der Kunst war, den Kaiser zu behandeln. So wurde dem Papst die für das Gelingen seiner diplomatischen Aktion notwendige Frist von Weihnachten 1235 bis Mariä Reinigung 1236 verlängert.[1])

Damit war im Augenblick für die Sache des Friedens schon viel gewonnen, und Hermann von Salza konnte noch mit Beruhigung am kaiserlichen Hoflager zu Augsburg bis Ende Oktober bzw. Anfang November bleiben.[2])

Infolge seiner Abreise nach Italien kann auch Hermann von Salza auf deutschem Boden keine Kenntnis mehr von dem Vergleich erhalten haben, der in Angelegenheiten des Dobriner Ordens abgeschlossen worden ist. So trat also nunmehr der Hochmeister, zusammen mit Gebhard von

---

[1]) Die direkte Mitteilung darüber an den Papst ist nicht erhalten. Wir besitzen nur aus dem Briefe Friedrichs vom Mai 1236 an den König von Frankreich (B. F. 2160; H. B. IV, S. 876) die folgende Stelle: „... data sibi (scilicet papae) spe nichilominus per magistrum Petrum de Vinea magne curie nostre judicem, nuntium et fidelem nostrum, ad terminum ipsum usque in festum tunc proximum Purificationis beate Virginis prorogandum."

[2]) Zeuge B. F. 2118; H. B. IV, S. 786; ferner B. F. 2119; H. B. IV, S. 787, wo auf ausdrückliches Bitten Hermanns von Salza eine früher zu Borgo San Donnino gegebene Verleihung erneuert wird: „Universis ... volumus esse notum quod constitutus in presentia nostra frater Hermannus ... nostre celsitudini supplicavit ..." Auch die Urkunde B. F. 2125, H. B. IV, S. 792 ff., vom Anfang November aus Augsburg, die Friedrich für den Orden ausstellte — es handelt sich um die Bestätigung eines Gutshauses in Syrien —, deutet auf die Anwesenheit Hermanns um diese Zeit. Er muß aber nicht notwendigerweise die Ausfertigung abgewartet haben. In dieser Bestätigung finden sich wieder für Hermann von Salza sehr schmeichelhafte Wendungen über seine Leistungen (H. B. IV, S. 793): „Nos igitur attendes grata ejus et accepta servitia que nobis dudum exhibuit et exhibet incessanter ..." Möglicherweise bezog Friedrich die letzten Worte gerade auf die neue und schwere Mission, die Hermann von Salza eben auf sich zu nehmen im Begriffe stand. Vgl. auch die im November in Augsburg geschehene Verleihung der Kirche zu Schlanders an den Deutschen Orden, in der ebenfalls die treuen Dienste erwähnt werden, die Hermann von Salza erwiesen hat. B. F. 14724.

Arnstein, die Reise über den Brenner von Augsburg nach Italien an.[1])

Die Aufgabe war für die kaiserlichen Gesandten diesmal noch viel schwerer als in früheren ähnlichen Fällen. Die Gesandten Friedrichs trafen bei Verona mit den apostolischen Legaten, dem Patriarchen von Antiochia, zur Verhandlung zusammen. Hier aber mußten sie erleben — wenn wir dem Bericht des Kaisers an den französischen König glauben dürfen, — daß die Rektoren des Lombardenbundes versuchten, die Stadt Verona vor den Augen des Ordensmeisters zu sich herüber zu ziehen. Sie haben es dabei an Bestechungsgeldern und allerlei verstecktem Betrug nicht fehlen lassen.[3]) Nur die Anwesenheit des Ordensmeisters rettete dem Kaiser die Stadt.[4])

Vielleicht hätte Hermann von Salza die weiteren Verhandlungen schon in diesem Augenblick als dem kaiserlichen Ansehen abträglich völlig abbrechen müssen. Aber das lag nun einmal nicht in seinem Wesen. Die Sache des Friedens war ihm bedeutsamer und ließ ihn zunächst diesen Schlag verwinden. Auf Rat des päpstlichen Legaten hatten sich die kaiserlichen Gesandten nach Este begeben, dessen Markgrafen die Lombarden nun ebenfalls zu sich herübergezogen hatten. Dort scheinen die Rektoren Friedensbereitschaft gezeigt zu haben, und deswegen mag auch Hermann[5]) von Salza, den sie im übrigen schlecht behandelten, eine Besprechung in Bologna verabredet haben,[6]) zu der die Rektoren offenbar nicht erschienen. Nach dem Vorangegangenen

---

[1]) Wir sind für die nachfolgenden Ereignisse lediglich auf den Brief angewiesen, den Friedrich II. 1236 (vielleicht im Mai) an den König von Frankreich schrieb (B. F. 2160: H. B. IV, S. 872 ff.), der nur an einer einzigen Stelle durch einen Brief von lombardischer Seite ergänzt wird (B. F. 13 192; Winkelmann: Acta I, S. 517).

[2]) „In oculis ipsius magistri."

[3]) „Premissa proinde multa pecunia et occultis aliis fraudibus."

[4]) „Et eripuissent utique, si magistri presentia non fuisset."

[5]) „... alias magistro prefato nichilominus bonum pacis zelo laudabili sollicite prosequenti, condictis apud Bononiam loco et tempore, multipliciter illudentes."

[6]) „... ubi rectores predicti acclamento contractus pacis suam palliare nequitiam nitebantur."

hätten die kaiserlichen Gesandten annehmen können, daß die Lombarden nicht gewillt waren, zu dem vom Papst angesetzten Termin Vertreter zu senden. Trotzdem begaben sich die Boten des Kaisers an die Kurie nach Viterbo, wo sie lange vor dem notwendigen Zeitpunkt zusammen mit dem Patriarchen von Antiochia eintrafen. Dieser Termin war, wie schon oben bereits erwähnt, ursprünglich der 1. Dezember, aber dann vom Kaiser bis zum 2. Februar 1236 verlängert worden.[1]) Des Kaisers Gesandte blieben über diesen Zeitpunkt hinaus, um auf die Ankunft der Vertreter der Gegenpartei zu warten, wurden dann aber vom Kaiser abberufen.[2]) An diesem langen Harren auf die lombardischen Gesandten, vielleicht überhaupt an der ganzen Art des Vorgehens Hermanns scheint man am kaiserlichen Hofe Anstoß genommen zu haben.[3]) Immerhin hat Hermann von Salza die Zeit seiner Anwesenheit in Viterbo dazu benützen können, um an der Lösung einer anderen schwierigen Frage mitzuarbeiten. Es kam damals in Gegenwart und durch Vermittlung des Papstes zu einem Abkommen zwischen dem

---

[1]) Sowohl Lorck a. a. O. S. 96 wie auch Koch a. a. O. S. 103 übersehen diese Fristverlängerung. Vgl. hingegen B. F. 13 202b.

[2]) Bei der Beurteilung der Frage, ob der Ordensmeister in seiner immer betonten Verhandlungsbereitschaft weitergegangen ist, wie es im Interesse des Ansehens des Reiches lag, muß man immer im Auge behalten, daß unsere einzige Quelle der Brief Friedrichs ist. Dieser aber wurde in einem Augenblick geschrieben, wo der Kaiser sein militärisches Vorgehen gegen die Lombardei vor aller Welt rechtfertigen wollte. Ob Hermann von Salza damals in Este und Bologna die Friedensmöglichkeiten nicht erheblich günstiger ansah, muß dahingestellt bleiben. Daß der Ordensmeister geneigt war, die Dinge nach dieser Seite vielleicht etwas rosiger aufzufassen, erhellt aus der immer von ihm eingeschlagenen Politik.

[3]) H. B. IV, S. 877: „Et licet ex hiis (putarent) sepedicti nuntii nostri probabili satis conjectura quod propterea accessus eorum ad Romanam curiam inutilis haberetur, nichilominus longe ante diem statutum partibus per patriarcham eumdem papali conspectui presentati ac multum post diem procuratorum adverse partis adventum, non sine murmuratione multorum proinde nobis et imperio honorem debitum ledi credentium, expectantes, de licentia sua et fratrum per nostras postmodum litteras revocati ad nostram presentiam redierunt..." Vgl. zu den ganzen Ereignissen auch Kantorowicz a. a. O. S. 382, der auf die zweideutige Rolle hinweist, die Gregor in diesen Wochen gespielt hat.

Deutschordensmeister im Namen des Kaisers bzw. seines Sohnes, des Königs Konrad, und den Vertretern gewisser Kreise des Königreiches, wodurch von diesen der Kaiser und sein Sohn in allen ihren Rechten anerkannt und die Frage des Bajulus bis zur Großjährigkeit König Konrads geregelt wurde.[1]) In diesen schwierigen Dingen war zweifellos durch Hermanns diplomatische Gewandtheit und im Hinblick darauf, daß der Kaiser gegenwärtig an eine größere Aktion in Akkon nicht denken konnte, ein Erfolg errungen worden.

Auch in Angelegenheiten der preußischen Niederlassung des Ordens hatte der Hochmeister den Aufenthalt in Viterbo ausnützen können. Er hatte inzwischen von dem wegen des Dobriner Ordens geschlossenen Vergleichs Kenntnis erhalten, und am 12. Januar 1236 fand dieser wohl auf Veranlassung Hermanns seine Bestätigung durch den Papst.[2])

Auch wenn Gregor am 22. Februar die Dominikaner in Polen aufforderte, zugunsten des Deutschen Ordens in Preußen und besonders zugunsten der von dem Orden gegründeten Städte und Burgen das Kreuz zu predigen, so wird auch dies auf die persönliche Einwirkung Hermanns von Salza zurückgehen.[3])

Trotz dieser kleineren Erfolge[4]) wird der Hochmeister mit dem Gefühl tiefsten Gekränktseins kurz vor dem 11. Februar 1236[5]) vom päpstlichen Hofe abgereist sein.

---

[1]) Vgl. B. F. 7123; Auvray 2969; M. G. ep. pont. 1, S. 571. Die Ausfertigung der Benachrichtigungsschreiben über diese Abmachung an eine erhebliche Zahl daran Interessierter geschah schon nach der Abreise Hermanns. Die Schreiben tragen die Daten vom 19. bzw. 21. Februar 1236. Auvray 2977, 2969—2975. Vgl. Rörig a. a. O. S. 834.

[2]) Preußisches Urkundenbuch Nr. 122.

[3]) Preußisches Urkundenbuch Nr. 123.

[4]) Dazu wäre auch die während des Aufenthalts am päpstlichen Hofe vermittelte Aussöhnung des Kaisers mit einigen Prälaten zu rechnen, die an dem Aufstand Heinrichs beteiligt waren. Vgl. Lorck a. a. O. S. 97, sowie B. F. 2140.

[5]) Dies ist das Datum des Eintreffens der lombardischen Gesandten in Viterbo, bei deren Ankunft Hermann von Salza abgereist war. Vgl. den Text weiter unten, wie auch Koch a. a. O. S. 103, Anm. 1; B. F. 13 202b, ferner B. F. 7134; M. G. ep. pont. 1, S. 580.

Er hatte wohl auch erkannt, daß der Papst den Kaiser über die wahre Gesinnung der Lombarden nicht unterrichtet, ja diese selbst dadurch unterstützt hatte, daß er in Verona ohne jeden Rechtsanspruch einen päpstlichen Podestà einsetzte.[1]) Die Erhaltung Veronas ist der einzige positive Erfolg der Reise Hermanns gewesen. Daß die große Katastrophe nachher, der lange verhinderte Zusammenstoß zwischen Kaiser und Lombarden kommen mußte, mag dem Hochmeister doch nun klar gewesen sein. Vielleicht konnte er nun auch gar nicht mehr mit gutem Gewissen dem Kaiser zur Versöhnung zureden.

Kaum war Hermann von Salza nach dem Norden abgereist, da trafen die lange erwarteten lombardischen Gesandten ein, und Gregor IX. versuchte nun, den Ordensmeister zur Rückkehr zu bewegen. Dies jedoch zu verweigern, glaubte nun aber Hermann dem kaiserlichen Ansehen schuldig zu sein, zumal ihn ein ausdrücklicher Befehl Friedrichs abberufen hatte.[2]) Gewiß mag er auch noch in diesem Augenblick schwere innere Kämpfe durchgemacht haben, wenn er an die Möglichkeit dachte, daß eine von ihm um noch einige Tage verzögerte Abreise vielleicht doch

[1]) Kantorowicz a. a. O. S. 382.

[2]) Quelle für diese Vorgänge der Brief Gregors an Friedrich vom 21. März 1236 (B. F. 7129; Auvray Nr. 3046; H. B. IV, S. 824 ff.): „Cumque infra paucos dies post ipsius recessum ambassatores Lombardorum ad Sedem Apostolicam accedentes se legitimo fuisse impedimento detentos firmiter assererent et se ad compromittendum in nos precise paratos offerent, nos cupientes pacis commodum procurare, compromissum predictum recepimus et prefatum magistrum ad nos duximus revocandum. Qui transmissis ad nos litteris quod jussus a te cogebatur sine mora venire, ad tuam presentiam est reversus." In ähnlichem Sinne schrieb Gregor auch an die Rektoren der Lombarden. B. F. 7134; Auvray 3060; M. G. ep. pont. 1, 580: „Verum quia eis venientibus dilectus filius ... magister domus Teutonicorum, ex parte carissimi in Christo filii nostri Friderici Romanorum etc. destinatus, iam recesserat, cum diutius apud sedem apostolicam expectasset, nos pro certo tenentes vos in mora dictorum ambassatorum non malitiose, sed bona fide versatos, ut hii qui mittebantur a vobis venirent cum procuratoribus civitatum omnium partis vestre, statim dicto magistro mandavimus, ut rediret. Sed eo se super hoc per litteras et nuntium excusante, quod revocatus ab imperatore se reputante contemptum, sine speciali eius mandato id facere non valebat ..."

zu einem Kompromiß mit den Lombarden hätte führen können.[1])

Auf der Rückreise nach Deutschland hielt sich Hermann noch in Piacenza auf, wo im März eine Besprechung mit den kaisertreuen lombardischen Städten stattfand, an der er neben dem Reichslegaten Gebhard von Arnstein und Petrus von Vinea teilnahm.[2])

In der zweiten Hälfte des Monats April wird der Hochmeister am kaiserlichen Hoflager zu Speyer eingetroffen sein, wo er noch in diesem Monat als Zeuge erschien.[3]) Ausführlich mag er dem Kaiser über seine Auffassung vom Stand der Lombardenfrage berichtet haben.[4]) Vielleicht hat dabei Hermann von Salza betont, daß ihm noch nicht alle Friedensmöglichkeiten erschöpft zu sein schienen, nachdem nun doch die Lombarden zur Verhandlung gekommen wären. Wir wissen auch nicht, ob er dem Kaiser seine nochmalige Sendung nach Italien angeboten hat und damit auf die Bitte des Papstes eingegangen ist, die dieser in seinem Briefe vom 21. März ausgesprochen hatte.[5])

Allerdings hatte der Papst, um dem Kaiser die Erfüllung seiner Bitte leichter zu machen, geschrieben, er möge den

---

[1]) Darauf deutet vor allem der in der vorigen Anmerkung zitierte letzte Satz, der offenbar aus dem Schreiben Hermanns von Salza an den Papst stammt und von diesem für sein Schreiben an die Lombarden übernommen wurde.

[2]) B. F. 13 205a und 2140; Ann. Placentini Gib. M. G. SS. XVIII, S. 471.

[3]) B. F. 2152; H. B. IV, S. 835; Lorck a. a. O. S. 98 weist darauf hin, daß Hermann von Salza, als Friedrich II. am 16. April an den Papst schrieb (B. F. 2149), noch nicht bei Friedrich eingetroffen war (H. B. IV, S. 830): „... gratissimum etiam reputantes quod per dilectum fidelem nostrum venerabilem magistrum domus Theutonicorum apud Sedem Apostolicam existentem exstitit super his eisdem injunctum, idem que sub obtentu gratie nostre familiaribus antedictis mandavimus observari." Auvray Nr. 3181.

[4]) Im Rahmen dieser Arbeit kann natürlich eine ausführliche Darstellung der lombardischen Angelegenheit nicht gegeben werden. Sie wäre jedoch ein dringendes Erfordernis. Die bisherigen Darstellungen scheinen unter dem suggestiven Einfluß der Briefe Friedrichs allzu sehr seinen Standpunkt zu betonen.

[5]) Auvray 3046; B. F. 7129; M. G. ep. pont. 1, 577; H. B. IV, 824.

Deutschordensmeister wegen Angelegenheiten des Heiligen Landes an die Kurie nach Viterbo senden.[1])

Jedenfalls auch hatte Gregor nach seiner Gewohnheit den gleichen Brief an Hermann von Salza gerichtet, damit er im Sinne des Papstes auf den Kaiser einwirke.[2]) Wir wissen aber, wie gesagt, nicht, ob Hermann es getan hat.

Welch große Bedeutung der Papst dem Kommen Hermanns beimaß, geht daraus hervor, daß er wenige Tage nach der Absendung des Schreibens vom 21. März, am 27. März einen neuen dringenden Brief an den Deutschordensmeister schickte.[3]) In ihm forderte Gregor Hermann nachdrücklich auf, darüber nachzudenken, auf welche Weise er den Einflüssen Übelgesinnter begegnen könnte. Er erinnerte ihn an die Pflicht des Gehorsams, den er ihm und der Kirche schuldete. Deswegen sollte er ohne Verzug zu ihm kommen, um im Interesse der Ehre des Reiches und der Kirche und für ihren Frieden tätig zu sein. Andernfalls würde er, der Deutschordensmeister, nicht frei von Schuld dastehen, wenn die Kirche oder das Reich oder das Heilige Land in Gefahr käme; auf ihn und seinen Orden würde es zurückfallen, wenn Hermann von Salza jetzt dem Papst nicht gehorche, „zumal da Du vielfach versprochen hast, daß Du für soviel Gutes zu uns eilen würdest, wenn es uns beliebte, dich zu rufen". Wenn auch dieser Brief des Papstes erfolglos blieb und erfolglos bleiben mußte, so deshalb, weil Gregor sich in diesem Augenblick einer an und für sich verständlichen Erregung nicht darüber klar war, in welchem Verhältnis Hermann von Salza auch zum Kaiser stand. Der Ordensmeister konnte deshalb einem auf diese Weise

---

[1]) „.... prefatum magistrum H., ne dicte terre negotium quod ad utilitatem Ecclesie, imperii ae totius populi christiani noscitur ordinatum, quod absit, valeat impediri, cum pleno mandato de compromittendo super premissis precise in manibus nostris sine more dispendio studeas destinare ..."

[2]) In eundum fere modum scriptum est ... magistro hospitalis Sancte Marie Teotonicorum usque: valeant procurare. Quocirca mandamus quatenus dictum imperatorem ad id efficaciter moneas et inducas. Dat. Vitervii ut supra." (Auvray 3047.)

[3]) Auvray 3075; Potthast 10 132 a; M. G. Ep. pont. 1, S. 579.

gegebenen Befehl ohne Zustimmung des Kaisers nicht gehorchen, auch wenn er es gewollt hatte.

Die Lage, die Hermann von Salza bei seiner Rückkehr antraf, war eine wesentlich andere, als sie bei seiner Abreise war. Man wollte den Reichskrieg gegen die Lombarden.[1]) Der Ordensmeister war an der Grenze seines Einflusses; wir können kaum annehmen, daß auch er diesem Krieg beigestimmt hat.

Es sah nun so aus, als ob der große Sturm losbrechen würde, an dessen Verhütung der Meister so lange Zeit gearbeitet hatte.

Aber ehe der Kampf mit den Lombarden und damit der Zug nach Italien anheben sollte, nahm Hermann von Salza am 1. Mai 1236 in Marburg an der Feier der Erhebung der Gebeine der heiligen Elisabeth in den neuen Schrein teil.[2]) Man wird die Teilnahme des Kaisers an dieser Feier verschieden zu werten haben. Weniger persönlicher Glauben, innere Frömmigkeit haben ihn zu diesem Fest getrieben, als der Wunsch, dem Papst in dem nun kommenden Kampfe die Möglichkeit zu nehmen, den Kaiser als Ungläubigen hinzustellen.[3]) Dann aber wollte sich Friedrich vor seiner Rückkehr nach Italien noch einmal in seinem ganzen Glanze zeigen, vielleicht weil er wußte, daß dies auf die Deutschen nicht ohne Eindruck war. — Immer hatte er sich ja den Völkern in dem Licht gezeigt, das sie brauchten, um an ihn zu glauben. — Vielleicht mag aber noch als letzter Grund hinzugekommen sein, daß Friedrich jetzt, wo er die von Hermann von Salza betriebene Politik zu verlassen gezwungen war, ihm dadurch ganz besonders seine Freundschaft und Zuneigung beweisen wollte, daß er d e r Heiligen seine Hochachtung bezeugte, die zu dem Deutschen Orden in

---

[1]) Kantorowicz a. a. O. S. 384.

[2]) B. F. 2152a; vgl. zu der Feier Karl W e n c k: Die heilige Elisabeth, S. 26, der diesen Tag einen unvergeßlichen Festtag in der Geschichte Marburgs nennt; ferner Caemmerer a. a. O. Bd. 20, S. 47.

[3]) Auch Vehse: Die amtliche Propaganda usw., S. 51 f., dessen verdienstliche Arbeit erst erschien, nachdem im wesentlichen die Ergebnisse meiner Untersuchung festgelegt waren, sieht die Marburger Episode als lediglich von politischen Motiven bestimmt an.

besonderer Beziehung stand,[1]) ja, die fast als eine Heilige des Ordens galt.[2]) Seit 1233 bestand eine Niederlassung deutscher Ordensbrüder in Marburg, 1234 war Landgraf Konrad von Thüringen in den Orden eingetreten.[3]) Wenn es uns auch die Quellen nicht ausdrücklich bezeugen, so besteht doch wohl kein Zweifel daran, daß Hermann der Feier beigewohnt hat, die ja seinen Orden besonders anging. Vielleicht mag er allein, während sich die anderen dem Rausche des Augenblicks hingaben, gewußt haben, welchen ungeheuren Gefahren Kirche und Reich entgegengingen, wenn es nicht doch in letzter Stunde zu einer Verständigung in der Lombardenfrage kam. Mag sein, daß der Ordensmeister sich in dieser Stimmung bei dieser Feier, von der die Masse nur Glanz und festlichen Schimmer sah, vorsichtig und abwartend, vielleicht auch in seinem seelischen Gleichgewicht gestört, im Hintergrund hielt.[4])

Vor Marburg begab sich der Kaiser schon am nächsten Tage nach Wetzlar (2. Mai), sicherlich auch dorthin von Hermann von Salza begleitet, dann wandte man sich nach Coblenz, wo uns die Anwesenheit des Ordensmeisters durch

---

[1]) Zu den Beziehungen des Deutschen Ordens zur Heiligen Elisabeth vgl. besonders Winkelmann: Gesch. Friedrichs II., Bd. II, S. 25. Dort heißt es: „Die hervortretende Teilnahme des Kaisers an derselben Stelle erklärt sich aber aus dem Verhältnis, in welchem der Orden zu der Heiligen stand: es war das der Dank, den Friedrich II. dem Orden im allgemeinen und seinem Meister für treue Anhänglichkeit und bewährte Dienste schuldig war." Vgl. jetzt ferner E. Caemmerer: Konrad, Landgraf von Thüringen, Hochmeister des Deutschen Ordens. Zeitschrift des Vereins für thüringische Geschichte. Neue Folge, 19. Bd., S. 384 ff.

[2]) Vgl. auch Dobenecker III, Nr. 26; am 1. Januar 1215 hatte Eckard, Abt des Klosters Reinhardsbrunn, dem Hochmeister Hermann über die wunderbare Heilung des Laienbruders Volkmar durch die Heilige Elisabeth berichtet.

[3]) Vgl. Karl Wenck: Die heilige Elisabeth, 1908, S. 26; ferner Auvray Nr. 1999. Hier ordnet Gregor IX. die Unterstellung des Hospitals des heiligen Franziskus unter die Deutschordensbrüder an.

[4]) In jene Tage gehört wohl auch die Bestätigung Hermanns von Salza, daß entsprechend der von dem früheren Landgrafen Konrad erlassenen Anordnung in dem Hospital des Deutschen Ordens in Marburg ständig 7 Priester, 2 Diakone, 2 Subdiakone und 2 Akoluthen unterhalten werden sollen. Dobenecker Bd. III, S. 109, Br. 616.

seine Zeugenschaft bewiesen ist.[1]) Pfingsten (18. Mai) verbrachte man in Wiesbaden, auf dem Wege dorthin hatte Friedrich noch Gelegenheit, sich Hermann und seinen Ordensbrüdern durch Bestätigung einer Schenkung erkenntlich zu erweisen.[2]) In dieser ganzen Zeit war der Kaiser schon durchaus mit seiner Rüstung für den Lombardenzug beschäftigt. Von Wiesbaden wandte man sich nach Frankfurt und traf noch im Mai in Würzburg ein, wo der Kaiser sich des Ordensmeisters wiederum als Zeuge bediente.[3]) [4])

Von Würzburg ging es im Juni nach Augsburg, wo man bis zum 24. Juli blieb.[5]) Hier erreichten den Kaiser und den Deutschordensmeister neue Briefe des Papstes in der Lombardenangelegenheit. Gregor schrieb an Friedrich unter dem 10. Juni aus Terni, daß er den kaiserlichen Boten nebst Schreiben empfangen habe. Jedoch habe er des Kaisers Bitte, den Patriarchen von Antiochia in die Lombardei zu schicken, nicht erfüllen können, vielmehr den Bischof Jakob von Palestrina dorthin abgeordnet. Er, der Papst, bäte nun seinerseits, den Deutschordensmeister zu den Verhandlungen dorthin zu schicken.[6])

---

[1]) B. F. 2161; H. B. IV, 844; B. F. 2162; H. B. IV, 846.

[2]) B. F. 2163; H. B. IV, 856.

[3]) B. F. 4167; H. B. IV, S. 863.

[4]) Dobenecker III, Nr. 689, will aus der Tatsache, daß Heinrich der Ältere, Vogt von Weida, seiner Verleihungsurkunde für die Pfarrkirche von Plauen das Siegel des Deutschordensmeisters anfügen ließ, schließen, daß Hermann von Salza Ende Mai von Würzburg nach Plauen gekommen sei. Mir scheint die Annahme nicht so gezwungen wie Dobenecker, daß Heinrich die Urkunde nach Marburg mitgenommen und dort die Besiedelung durch Hermann erwirkt habe. Aus politischen Gründen halte ich es für ausgeschlossen, daß der Deutschordensmeister sich damals vom Kaiser getrennt hat, weil die Lombardenfrage in jedem Augenblick eine Wendung nehmen konnte, die sein Eingreifen erforderte. Ich möchte deshalb sein Itinerar nicht abändern. Die für unseren Zusammenhang wesentliche Stelle jener Urkunde lautet: „Sigillo domus fratrum Teutonicorum per manum magistri eiusdem ordinis Hermanni de Salza appenso, insuper et mei sigilli munimine constitui roborari."

[5]) B. F. 2186a.

[6]) B. F. 7146; Auvray Nr. 3177; M. G. ep. pont. 1, S. 588; H. B. IV, S. 871 f.: „Ad hec cum plurimum honori tuo expedire credatur ut adventum tuum dilectus filius magister hospitalis Sancte Marie Theu-

Da Gregor wußte, daß der Empfang dieses seines Schreibens bei Friedrich alles andere wie Freude auslösen würde, vor allem, weil Friedrich wußte, daß Jacob von Palestrina ihm feindlich gesinnt war, schrieb Gregor am gleichen Tage an den Deutschordensmeister.[1]) Aus diesem Briefe erfahren wir zunächst die wichtige Tatsache, daß Hermann von Salza in den letzten Wochen mehrfach auf den Papst brieflich einzuwirken versuchte, daß er nicht gegen den Kaiser vorginge. Aus dieser Korrespondenz Hermanns geht hervor, daß der Ordensmeister trotz der Kriegsvorbereitung gegen die Lombarden immer noch weiter um den Frieden bemüht war, bzw. versuchte, den Konflikt zu bebeschränken und eine Einmischung des Papstes zu verhindern.[2])

Es ist anzunehmen, daß er diese Briefe ohne Wissen des Kaisers geschrieben hat, der nun mit der Kriegsfahrt rechnete, von dem er aber wußte, daß bei seiner ganzen Persönlichkeit es ihm sicherlich nicht unlieb war, wenn der bewaffnete Austrag des Konfliktes in letzter Stunde verhindert würde.

Gregor fuhr dann weiter in seinem Briefe an Hermann von Salza fort, daß er sich wundere, der Ordensmeister könne von ihm glauben, er wolle gegen den Kaiser vorgehen. Er denke gar nicht daran, und er verschließe auch gegen diejenigen sein Ohr, die ihn dazu zu verleiten suchen. Dann aber kam Gregor auf den schwierigsten Punkt. Er habe schon vor Empfang des kaiserlichen Schreibens beschlossen, den Bischof von Palestrina zur Betreibung des Friedens nach der Lombardei zu schicken, er könne also nunmehr den Patriarchen von Antiochia nicht senden. Des-

tonicorum Ierosolymitani precedat, excellentiam tuam monendam duximus attentius et hortandam quatenus magistro iniungens eidem quod faciem tuam itinere festinato preveniens ad nostram venire presentiam non postponat, ipsum nobiscum de hiis que ad honorem Ecclesie et imperii pertineant tractaturum sine dilatione transmittas."

[1]) B. F. 7147; Auvray Nr. 3178; M. G. ep. pont. 1, S. 589.

[2]) A. a. O.: „Cum enim nobis pluries litteris tuis, ne contra carissimum in Christo filium nostrum Fridericum Romanorum imperatorem procedamus, suggereris, mirari compellimur. nescientes unde quod contra eum velimus procedere suspicaris ..."

halb solle Hermann von Salza nun auf den Kaiser einwirken, daß er seinen Argwohn dem Erstgenannten gegenüber fallen lasse,[1]) vor allem aber solle der Hochmeister so schnell wie möglich zu ihm, dem Papst, kommen.

Wir wissen nicht, ob der Ordensmeister es für angezeigt hielt, dem Kaiser im Sinne des Papstes Ratschläge zu geben. Wenn er es nicht tat, was man annehmen möchte, da offenbar Friedrich nicht im Augenblick in der seelischen Verfassung war, um dies zu ertragen, so folgt daraus nicht, daß Hermann von Salza die Sache des Friedens für verloren ansah. Er wartete nur auf den günstigen Augenblick, um dem Kaiser seine eigene Sendung nahezulegen. Zunächst mag es auch Hermann von Salza für nicht unangebracht gehalten haben, den Lombarden durch den bewaffneten Marsch nach Italien zu zeigen, daß der Kaiser einen Frieden um jeden Preis ablehne. Vor Ausbruch des Konfliktes hoffte wohl der Ordensmeister noch auf seine Stunde.

Ehe nun die lombardische Angelegenheit ihren Gang ging, hatte Hermann von Salza noch Gelegenheit, durch seine Zeugenschaft an einem anderen Werke der Versöhnung mitzuarbeiten.

Im Juli 1236 erließ Friedrich II. von Augsburg aus ein Privileg für die Juden von Worms. In ihm verkündete der Kaiser das Ergebnis der Untersuchung wegen des Kindesmordes in Fulda. Er erklärte auf Grund der eingegangenen Gutachten, „daß weder im alten, noch im neuen Testament etwas davon stehe, daß die Juden Menschenblut brauchten, vielmehr sei ihnen durch die Gesetze von Moses und des Talmuds verboten, sich mit irgendwelchem Blute zu beflecken. Da, zumal bei der Schrecklichkeit und Widernatürlichkeit der Sache, nicht anzunehmen sei, daß diejenigen, denen sogar Tierblut verboten sei, Leben und Gut für Menschenblut wagen könnten, so spricht sie der Kaiser

[1]) „... et de quo imperiali celsitudini fiducialiter suggeras, ut ab ipso omnem rancorem suspitionis avertat..." Koch a. a. O. S. 109, Anm. 1, weist darauf hin, daß Hermann von Salza sich wegen der Übertragung der Legation an den Patriarchen möglicherweise auch an Thomas von Capua, Kardinalpresbyter von S. Sabina, gewendet habe. (Winkelmann: Acta imperii inedita, Bd. II, S. 686, Nr. 1024.)

nach dem Spruche der Fürsten von der Beschuldigung los und verbietet jedermann, sie, sei es bei Gelegenheit einer Predigt oder bei anderer Gelegenheit, anzugreifen."[1])

Wenn selbstverständlich auch nicht aus jeder Unterschrift Hermanns von Salza unter eine Urkunde seine tätige Teilnahme an den beurkundeten Vorgängen zu erschließen ist, so doch mindestens seine Uebereinstimmung mit dem, was die Urkunde ausdrückt. So mag deshalb auch dieser Zug in sein Wesen sich einfügen, daß er in diesem inneren Kampfe für Frieden und Versöhnung war und weit von einem Manne von dem Schlage eines Konrads von Marburg abrückte.

Am 24. Juli brach man also von Augsburg[2]) auf und marschierte über Brixen,[3]) Trient[4]) nach Verona, das man am 16. August erreichte. Dort war schon am 16. Mai eine kaiserliche Vorhut einmarschiert.[5]) 14 Tage lagerte man dann in Vacaldo, südlich von Verona.[6]) Von hier aus setzten noch einmal Verhandlungen mit den Lombarden ein.[7]) Die militärische Lage hatte sich durch den Abfall von Mantua für Friedrich verschlechtert, und so sandte er den Hochmeister und den Bischof von Reggio zu Verhandlungen in jene Gegend.[8])

Einen Erfolg brachten sie, wie vorauszusehen, nicht mit; auf beiden Seiten war ein Wille zum Nachgeben nicht vorhanden. Dagegen änderte sich die militärische Situation zu Gunsten des Kaisers. Er rüstete sich zum Vormarsch über den Mincio. Jetzt trat plötzlich auf der lombardischen Seite

---

[1]) B. F. 14727. Zu dem Verhalten Friedrichs den deutschen Juden gegenüber überhaupt, vgl. Cohn: Kaiser Friedrich II. und die deutschen Juden. (Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums, 63. Jahrgang, 1919, S. 315 ff.)

[2]) B. F. 2186a.

[3]) B. F. 2188.

[4]) B. F. 2189.

[5]) B. F. 2190a.

[6]) B. F. 2190b.

[7]) Über die Einzelheiten dieser Lage vgl. B. F. 2190b.

[8]) B. F. 2198; Hahn: Collectio monum. I, 218—223: „Fratrem Hermannum venerabilem mag. dom. hospital. s. M. Theotunicorum, obsequiorum nostrorum avidum, sed et pacis amicum apud Mantuam ad tractandam pacem una cum Reginensi episcopo duximus destinandum."

Verhandlungsbereitschaft ein; der Kaiser lehnte es aber ab, durch die Bischöfe von Bergamo und Cremona Friedensanträge entgegenzunehmen. Nunmehr wandte man sich an Hermann von Salza und erklärte sich zu Verhandlungen, sei es vor dem Kaiser, sei es an einem anderen Orte, bereit. Daraufhin entsandte der Kaiser Hermann von Salza gemeinsam mit Petrus von Vinea und Taddäus von Suessa.[1]) Es muß auffallen, daß diese Gesandtschaft diesmal anders als üblich zusammengesetzt war; aber wenn der Kaiser jetzt seinem Freunde Hermann von Salza zwei erprobte Staatsmänner zur Seite stellte, so deshalb, weil er wohl fürchtete, daß Hermann von Salza nachgeben könnte. Der Kaiser aber wollte diesmal die Lombarden in die Knie zwingen und stellte ihnen so scharfe Bedingungen,[2]) daß sie nicht fürchten konnten, sich durch einen verlorenen Kampf zu verschlechtern. Deshalb lehnten sie sie ab.

Die Entscheidung war vertagt, die militärische wurde nicht angerufen. Der Feldzug von 1236 war nur ein Vorfühlen gewesen, vor allem auch eine Probe für das Verhalten des Papstes. Wird dieser gegen die eidbrüchigen Lombarden Stellung nehmen?

Aber der Papst ging in seinem Schreiben nicht mehr auf die Lombardenfrage ein, er kam mit erneuten Beschwerden über im Königreich Sizilien verletzte Kirchenrechte. Friedrich antwortete von Mantua aus ausführlich und verteidigte sich im einzelnen. Er wies auch hier darauf hin, daß Hermann von Salza immer wieder dafür eingetreten sei, daß die sizilischen Kirchen zu dem ihnen Zustehenden kämen.[3])

Nach drei Tagen war die Belagerung von Mantua ab-

---

[1]) „Et sic ad reversionem antistitum predictorum coniurationis predicti rectores praefato H. mag. Theutonicor. prestantes securitatem eiusdem ad tractandum de pace vel coram nostri venire presentia vel ad certum locum cum magistro iam dicto post modum obtulerunt ... predictum mag. Theotunicorum et cum eo magistros Petrum de Vineis et Thadeum de Suessa magnos curie nostre judices ad tractandum istum duximus destinandos." Dies aus dem Briefe Friedrichs an Gregor Mitte Oktober 1236 aus Cremona.

[2]) Die Bedingungen im einzelnen B. F. 2197 c.

[3]) B. F. 2197; H. B. IV, S. 905 ff., besonders 912/13.

gebrochen worden, der Marsch nach Cremona wurde fortgesetzt. Dort verbrachte man den Oktober. Am 1. November wurde Vicenza genommen, am 30. November der Rückmarsch nach Deutschland angetreten.[1])

Was in diesen kurzen Wochen mit kleiner Kriegsmacht zu erreichen gewesen war, war erreicht worden. Wie Hermann von Salza sich zu der ganzen dem Lombardenbund gegenüber eingeschlagenen Taktik eingestellt hat, wissen wir nicht. Doch mag es wohl kaum in seinem Sinne gewesen sein, daß man ihnen nur die Möglichkeit ließ: Kampf bis aufs Messer oder völlige Unterwerfung. Gewiß hatte er für die Lombarden an und für sich kaum Sympathien. Aber dahinter stand der schlimmere Kampf mit dem Papsttum. Möglich bleibt auch, daß Hermann von Salza sich allmählich zu der Auffassung durchrang, daß den Lombarden eine Züchtigung zuteil werden müsse.

Hermann von Salza mag, innerlich gespalten, mit dem Kaiser die Rückreise nach Deutschland angetreten haben, immer noch in der Hoffnung, daß die günstige Stunde für eine neue diplomatische Vermittlungsaktion durch ihn noch kommen würde. Am 25. Dezember 1236 war man in Graz,[2]) wo der Kaiser noch über das Neujahrsfest blieb.[3]) Hermann von Salza eilte aber wohl seinem Herrn nach Wien voraus, wo ihn eine Ordensgesandtschaft erwartete. Hier beurkundete er auch einen Güteraustausch in Tiefental, dem Tal der heiligen Elisabeth.[4]) Aber auch der Kaiser erreichte noch im gleichen Monat Wien, wo Hermann von Salza mehrfach in Urkunden des Kaisers in diesem Monat und im folgenden als Zeuge erscheint.[5])

Von Wien aus nahm Friedrich II. die Besitzungen des deutschen Ordens in Österreich, Steiermark und Krain in

---

[1]) Zu den einzelnen militärischen Ereignissen vgl. auch Kantorowicz S. 395 ff. und B. F. 2204 ff.

[2]) B. F. 2204 l. Daß man nicht schon am 7. Dezember dort eintraf, wie Lorck a. a. O. S. 100 annimmt, ergibt sich schon aus B. F. 2205.

[3]) Am 3. Januar 1237 urkundete der Kaiser noch in Graz.

[4]) Dobenecker, Bd. III, Nr. 647. Zu der Datierung dieser Urkunde vgl. auch Caemmerer a. a. O. Bd. 20, S. 51.

[5]) B. F. 2215, H. B. V, S. 9; B. F. 2219, H. B. V, S. 20; B. F. 2224, Urkunden des Landes ob der Enns, Bd. III, S. 53; Dobenecker III, Nr. 653.

seinen Schutz und bewilligte diesen Ordenshäusern die ausschließliche Gerichtsbarkeit.[1]) Gewiß hat der Kaiser dies Privileg auf Ersuchen Hermanns von Salza ausgestellt, aber es fällt auf, daß ihm jeder wärmere Ton fehlt. Sonst hatte Friedrich die Gelegenheit einer derartigen Urkunde immer gern benutzt, um der Welt zu zeigen, was ihm der Ordensmeister bedeutete. Mag sein, daß damals die persönlichen Beziehungen etwas gespannter waren, weil vielleicht Hermann auf die Wiederaufnahme der Verhandlungen mit Papst und Lombarden drängte.

In Wien also verhandelte Hermann von Salza mit einer Ordensgesandtschaft, die aus seinem Stellvertreter Ludwig von Öttingen, den Ordensrittern Konrad von Thüringen, Hartmann von Heldrungen, Ulrich von Durne und dem Würzburger Komtur Wichmann, sowie dem Schwertritter Johann von Magdeburg bestand.[2]) Man beriet hier wegen der Einverleibung des livländischen Schwertritterordens und beschloß sie vorbehaltlich der endgültigen Zustimmung durch den Papst.[3])

---

[1]) B. F. 2222, H. B. V, S. 26; B. F. 2223; Steiermärkisches Urkundenbuch, Bd. II, 457, in der die bewilligte Freiheit den Behörden der betroffenen Länder mitgeteilt wurde.

[2]) Vgl. Heldrungens Bericht, S. R. Pr. Bd. V. S. 171; sowie Caemmerer a. a. O. Bd. 20, S. 51.

[3]) Zu den Vorgängen in Livland vgl. L. Arbusow: Grundriß der Geschichte Liv-, Est- und Kurlands, 3. umg. Aufl., Riga 1908, S. 35 ff.; ferner Sieg a. a. O. S. 66; sowie Ernst Seraphim: Geschichte von Livland, S. 51. Mit einer gewissen Vorsicht kann man für die Beziehungen des Deutschordens zu dem Orden der Schwertritter auch Hartmanns von Heldrungen Bericht über die Vereinigung des Schwertbrüderordens mit dem Deutschen Orden und über die Erwerbung Livlands mit dem letzteren heranziehen, der zuletzt von Theodor Hirsch als Beilage 3 im fünften Bande der Scriptores rerum Prussicarum, S. 168, 172, herausgegeben worden ist. Vgl. auch die ältere Ausgabe von Ernst Strehlke im 11. Bande der Mitteilungen aus dem Gebiet der Geschichte Liv-, Est- und Kurlands, Bd. II, Riga 1868, S. 76—102. Da es sich aber um einen Bericht handelt, der in der uns vorliegenden Form frühestens in die Mitte des 14. Jahrhunderts gehört, so wird man bei der bekannten Unzuverlässigkeit der Ordenschroniken ihm im einzelnen nicht Quellenwert beimessen können, wenn er auch immerhin eine ältere Vorlage benutzt haben mag. Zur Bewertung dieser Quelle vgl. auch Caemmerer a. a. O. Bd. 20, Anm. 3.

Während aber noch diese Verhandlungen in Wien liefen, traten wiederum die großen Fragen der Weltpolitik in den Vordergrund des Interesses des Deutschordensmeisters. Papst Gregor IX. hatte den Faden der Verhandlungen mit dem Kaiser wieder angeknüpft. Der Friedrich besonders verhaßte Kardinal Jacob von Palestrina war durch den Bischof Rainald von Ostia und den Magister Thomas von S. Sabina ersetzt worden. Diese hatten offenbar, ehe sie ihre Sendung antraten, beim Kaiser angefragt, ob er mit ihnen die Verhandlungen wieder aufnehmen würde. Darauf antwortete Friedrich von Wien aus (vielleicht Ende Februar 1237).[1]) Er sehe wohl einen Wechsel in der Person und nicht im System, deswegen sei er auch nicht geneigt, den Deutschordensmeister Hermann in die Lombardei zu senden, zumal er den Inhalt ihrer Legation nicht kenne. „Aber auf das inständige Bitten des genannten Meisters, wie sehr uns auch bei der gegenwärtigen Lage seine Anwesenheit erwünscht wäre, senden wir ihn in seiner gewohnten treueifrigen Zuverlässigkeit, die bisher ein gemeinsames Gut der Kirche und des Reiches gewesen ist, zum apostolischen Stuhl."[2]) Es ist anzunehmen, daß Hermann von Salza, von dem Wunsche beseelt, der Sache des Friedens dienen zu können, unmittelbar nach Absendung des kaiserlichen Schreibens vielleicht auch als sein Überbringer aufgebrochen ist. Für ihn gab es ja in solchen Fällen keinerlei persönliche Schonung, auf die er bei seinem Alter sonst Anspruch gehabt hätte.

Im April 1237 war er bereits zusammen mit Petrus von Vinea am Sitze der Kurie in Viterbo.[3]) Wir erfahren nichts

---

[1]) B. F. 2225; H. B. V, 32 ff.

[2]) H. B. V, S. 34: „Sed ecce ad instantiam magistri predicti, quantumcumque nostris foret presertim ad presens negociis opportunus, magistrum eumdem sub solita fide et industrie sue fiducia, quia commune bonum Ecclesie et imperii semper zelatus est hactenus, ad sedem apostolicam destinamus." Winkelmann: Geschichte Kaiser Friedrichs II. und seiner Reiche, Bd. II, S. 62, Anm. 2, macht darauf aufmerksam, daß dieser Brief besonders schlecht ediert ist.

[3]) Richard von S. Germano a. a. O. S. 131: „Mense Aprelis magister domus Teutonicorum et magister Petrus de Vinea missi ab imperatore, ad papam veniunt pro facto Lombardie." Den Irrtum Winkelmanns,

über den Verlauf der Unterhandlungen. Es ist sicher, daß die kaiserlichen Gesandten von Friedrich keine umfassenden Vollmachten zum Abschlusse eines Kompromisses mitbrachten. Diesmal will der Kaiser die völlige Unterwerfung der Lombarden, zu der diese nicht geneigt waren.

Der Wert dieser Mission Hermanns von Salza lag lediglich in der Wiederanknüpfung der abgerissenen Fäden; nachdem der Ordensmeister sich über die Stimmung am päpstlichen Hofe unterrichtet hatte, trat er alsbald die Rückreise wieder an.[1])

Wenn in einem Augenblicke der Papst Veranlassung hatte, den Wünschen des Deutschordensmeisters entgegenzukommen, um ihn fester an sich zu knüpfen, so war es damals. Denn Hermann von Salza war doch der einzige, der in der Lage war, den Kaiser nach der Seite des Friedens zu beeinflussen. Deswegen vollzog er durch die Urkunde vom 12. Mai 1237[2]) die vom Deutschorden gewünschte Verschmelzung des Schwertordens mit ihm in feierlicher Weise.[3]) Vielleicht wäre Gregor IX. an und für sich geneigt gewesen, den Wünschen König Waldemars von Dänemark, der auf die nordwestlichen Gebiete ebenfalls Anspruch erhob, noch stärker entgegenzukommen, aber er mag froh gewesen sein, als Hermann von Salza selbst in die Abtretung Estlands willigte. Die Bedenken des Papstes mußten auch zurücktreten, als Gerlach der Rote die Nachricht von der furchtbaren Niederlage brachte, die der Schwertorden am 22. September 1236 bei Bauske erlitten hatte.[4])

Auch ein anderes für den Orden bedeutsames Privileg

---

a. a. O. S. 63, daß Hermann von Salza erst nach dem 1. April von Wien aufgebrochen sei, stellt B. F. Nr. 2225 richtig.

[1]) Richard von S. Germano notiert zum Mai 1237: „Magister domus Teutonicorum a papa ad imperatorem revertitur."

[2]) Auvray Nr. 3651 und 3652. Die Ausfertigung für den Schwertritterorden trägt das Datum vom 12. Mai, die für den Deutschritterorden das vom 13. Mai. Wilhelm von Modena, dem päpstlichen Legaten im Nordosten, wird das vollzogene Ereignis unter dem 14. Mai mitgeteilt. Auvray Nr. 3650; vgl. auch Nr. 3653 und 3654.

[3]) Heldrungens Bericht S. R. P. Bd. V, S. 171, die stark ausgeschmückte Schilderung der Verhandlungen zu Viterbo.

[4]) Heldrungens Bericht a. a. O. S. 171; vgl. dazu Caemmerer a. a. O. Bd. 20, S. 52.

brachte Hermann von Salza noch heim. Durch Bulle vom 22. Mai 1237 ordnete Gregor an, daß der Orden das Recht haben sollte, seine Brüder Kleriker für die Kirchen, in denen er das Patronat ausübte, den Diözesanbischöfen in Vorschlag zu bringen, so daß diese Kleriker in geistlichen Dingen den Bischöfen, in weltlichen aber dem Orden verantwortlich wären.[1])

Wohl nicht allzulange nach der Erledigung der livländischen Angelegenheit, jedenfalls im Mai, wie schon oben erwähnt, hat Hermann von Salza die Rückreise angetreten. Wahrscheinlich ist er Träger jenes Briefes gewesen, den Gregor unter dem 23. Mai von Viterbo aus an den Kaiser richtete. In ihm nahm er auf das Bezug, was ihm soeben der Ordensmeister und Petrus von Vinea mitgeteilt haben. Daraufhin habe er den Kardinalpriester Thomas von S. Sabina und den Bischof Rainald von Ostia zu den Lombarden abgeordnet. Wiederum warnte er den Kaiser vor den Einflüsterungen falscher Zeugen.[2]) Daß es dem Papst mit seiner erneuten Vermittlungsaktion ernst war, scheint mir daraus hervorzugehen, daß er am gleichen Tage auch an die Städte des Lombardenbundes einzeln Briefe hinausgehen ließ, in denen er ihnen einen Termin angab, zu dem sie nach Mantua ihrerseits Beauftragte schicken sollten, die dort mit den neu ernannten päpstlichen Legaten zu verhandeln hatten.[3])

Betrachtet man die Situation, unter der Hermann von Salza nach Italien gereist war, so wird man doch zugeben müssen, daß auch diese Reise recht erfolgreich gewesen ist. Gewiß blieb es noch mehr als zweifelhaft, ob der Friede mit den Lombarden wirklich zustande kommen würde, aber es war ihm doch gelungen, den Papst für die Sache des Friedens aufs neue zu aktivieren. Vielleicht ist es diesmal den Lom-

---

[1]) Auvray Nr. 3698; Strehlke Nr. 466; vgl. zu dem Fragenkomplex der Stellung des Ordens in kirchlicher Hinsicht Erich Keyser: Die kirchenrechtliche Stellung der Deutschordensgemeinden. (Altpreußische Forschungen, 1925, Heft 1.)

[2]) H. B. V, S. 75; M. G. ep. pont. 1, 609; Auvray Nr. 3675.

[3]) Auvray Nr. 3676 bis 3686; M. G. ep. pont. 1, 610, Nr. 708; die Vollmacht für die Gesandten selbst Auvray Nr. 3667; M. G. ep. pont. 1, S. 611, Nr. 709.

barden nach den Erfolgen des Kaisers im vergangenen Jahr mit aller Deutlichkeit zum Bewußtsein gekommen, wessen sie sich zu vergegenwärtigen hätten, wenn sie nicht einlenkten.[1])

Hermann von Salza trat von Viterbo aus allein die Rückreise an, Petrus von Vinea blieb zu weiteren Verhandlungen in der Lombardei.[2]) Auf der Heimfahrt nach Deutschland wird er Venedig berührt haben, um die Söhne des in ungünstigen Verhältnissen gestorbenen ehemaligen Königs von Jerusalem, Johann von Brienne, dem Kaiser zuzuführen, wie dieser es in einem Briefe an den Hochmeister gewünscht hatte.[3])

Allzulange wird Hermann von Salza nicht in Venedig verweilt haben, denn es drängte ihn diesmal mehr als je sicherlich zur Berichterstattung an Friedrich. Er mag ihn im Laufe des Juni zu Speyer erreicht haben.[4])

Wir erfahren nichts über die Aufnahme des Verhandlungsresultats durch den Kaiser. Daraus, daß dieser auf der einen Seite die Rüstungen weiter gehen ließ und auf der anderen Seite dem Ordensmeister keine Schwierigkeiten machte, der Sache des Friedens weiter zu dienen, kann man schließen, daß er sich auch weiter beide Möglichkeiten offen behielt. Nach Erledigung begab sich Hermann nach Marburg, um dort ein Ordenskapitel abzuhalten, das wohl noch im Juni stattgefunden haben muß.[5])

---

[1]) Zur Wertung von Hermanns diplomatischem Erfolg vgl. Kantorowicz S. 398.

[2]) Annales Plac. Guelfi M. G. SS. XVIII, S. 475/76.

[3]) B. F. Nr. 2249, dessen Einordnung wir im Gegensatz zu der H. B. V, S. 109, folgen. Johann von Brienne war am 23. März 1237 zu Konstantinopel gestorben. Ende Mai war Hermann von Salza noch in Viterbo, dort auf der Rückreise mag ihn die kaiserliche Anordnung getroffen haben.

[4]) Hier feierte bereits der Kaiser das Pfingstfest (7. Juni). Um diese Zeit kann jedoch Hermann von Salza auch bei größter Beschleunigung seiner Reise noch nicht dort gewesen sein.

[5]) Über dieses Kapitel berichtet Hermann von Salza in seinem Briefe an die päpstlichen Legaten Rainald von Ostia und Thomas von S. Sabina (B. F. Nr. 2264; H. B. V, S. 93): „... in capitulo nostro apud Marpurch nuperrime celebrato, ubi pene centum fratres nostri de nobilibus et potentibus tocius Germanie presentes fuerunt..."

Über 100 Ritter haben an ihm teilgenommen. Dieses Kapitel bedeutete für den Ordensmeister eine Art Rechenschaftsablegung für seine Politik in letzter Zeit, für seine Ordenspolitik sowie auch für sein Verhalten in der allgemeinen Politik.

Was die livländische Frage anbelangt, so hatte der Meister seinen Brüdern klar zu machen, daß er recht daran getan hatte, den Gegensatz zu den Dänen nicht zu überspannen und ihnen durch die Abtretung Revals entgegenzukommen. Mag sein, daß dies nicht nach dem Geschmack mancher Draufgänger gewesen ist, die überhaupt, worüber noch zu sprechen sein wird, an der nachgebenden vermittelnden Art ihres Führers Anstoß nahmen.[1]) Aber die Mehrheit erklärte sich doch mit seiner Politik einverstanden, und damals wurde beschlossen, Hermann Balk, der sich im Kampfe gegen die Preußen so bewährt hatte, mit 60 Brüdern als Landmeister nach Livland zu senden.[2])

„Mit voller Jugendkraft trat der Deutsche Orden auf den neuen Schauplatz. Keine Aufgabe schien ihm zu groß; die Grenzen, die Natur, Anlage und Zeitverhältnisse ihm in Livland setzten, fühlte er sich stark genug zu überschreiten."[3]) Für die Ritterschar, die an diese Aufgabe heranging, hatte Kaiser Friedrich eine Beihilfe von 500 Mark bewilligt.[4])

Vor allem aber mag das große Kapitel von Marburg zu einer prinzipiellen Auseinandersetzung über die Politik des Ordensmeisters geführt haben. Gewiß mußte man auch damals anerkennen, daß dem Orden durch die Verhandlungskunst ihres Meisters große neue Tätigkeitsgebiete eröffnet worden waren, aber gar nicht gefiel den Brüdern, daß in der lombardischen Frage noch weiter verhandelt

[1]) Caspar a. a. O., Anm. 235.

[2]) Heldrungens Bericht S. P. P. Bd. V, S. 171, sagt: „Dornach quam der meyster ken Martburgk und sante dy lx bruder, dy do bereit waren, ken Leifflant und gap yn bruder Dittrich von Gruningen zcu meyster. In dem bedochte her sich, das bruder Ditterich neulichen was bruder worden, und sante dar einen bruder, der hysz Herman Balcke." Vgl. auch Heldmann: Geschichte der Deutschordensballei Hessen a. a. O. S. 27.

[3]) Seraphim: Geschichte von Livland, S. 51.

[4]) Heldrungens Bericht, 90.

wurde. Psychologisch ist dies begreiflich. — Diese zumeist noch jungen Ordensbrüder waren durchaus aufs Handeln, Losschlagen eingestellt, sie erfaßten nicht, daß, wenn man mit Aussicht auf Erfolg zum Schwerte greifen konnte, man immer noch den Weg des Ausgleichs ging. — Man verstand wohl auch in den Kreisen des deutschen Adels nur schwer den Kaiser, der ja durchaus nicht den Typ des deutschen Helden verkörperte. Er, wie Hermann von Salza sahen im Schwert nur die allerletzte Möglichkeit. Und auch ein siegreicher Lombardenkrieg konnte eine Niederlage sein, wenn dahinter der Kampf mit dem Papsttum drohte. — Wir wissen nicht, inwieweit dies alles der Ordensmeister seinen Brüdern gesagt hat, überzeugt hat er sie nicht, denn sie beschlossen, daß er sich nicht mehr mit der lombardischen Frage beschäftigen sollte.[1])

Sehr eindringlich mußte er erst seinen Ordensbrüdern klar machen, daß er hier im Auftrage des Papstes handelte und daß sie ihm somit doch die Erlaubnis geben müßten, die Sache des Friedens weiter zu verfolgen.[2])

Ist aber aus diesem zunächst einstimmigen Ablehnen des weiteren Befassens Hermanns mit der lombardischen Politik nur ein Protest der Ordensritter gegen des Meisters vermittelnde Art herauszulesen, oder wünschten sie nicht vielmehr, daß er sich ganz aus den italienischen Dingen herauslöste? Es kann sein, daß der Orden nun seinen Meister für sich allein haben wollte, jetzt besonders, wo ihm in Livland eine neue und schwere Aufgabe erwuchs und im Preußenland noch genügend zu tun übrig blieb. Der Orden orientierte sich nach Nordosten, Hermann sollte sich nicht

[1]) B. F. 2264; H. B. V, 93. Aus dem oben schon zitierten Schreiben an die päpstlichen Legaten: „Nos enim expressius in capitulo nostro apud Marpuch nuperrime celebrato, ubi pene centum fratres nostri de nobilibus et potentibus tocius Germanie (quod utinam Apostolice Sanctitati et vobis plene pateret) presentes fuerunt, communi voto et voce, fratrum omnium consilium dissuasit ut de Lombardorum negotio nos de cetero intromittere debeamus."

[2]) A. a. O.: „Vix tamen ad instantiam nostram ab eisdem fratribus nostris asserentes eis quod de pace tractanda nobis a domino papa datum fuerat in mandatis, obtinere (potuimus) ut modo tantum redeundo ad vos compositionem ipsam tractare possimus."

weiter südlich orientieren. — Vielleicht dämmerte auf jenem Ordenstage zu Marburg jene Tragik auf, die das Reich immer wieder nach Süden blicken ließ, während im Osten große und neue Aufgaben erwuchsen. — Aber im Empfinden Hermanns von Salza kam erst der Frieden der Welt, dann sein Orden, deswegen drangen die Ritter mit ihrer Meinung nicht durch, und mit erneutem Eifer ging er an die Sache der Vermittlung zwischen Lombarden und Kaiser.

In einem ausführlichen Schreiben, das wiederum seine ganze diplomatische Kunst auf der vollen Höhe zeigt und das uns vor allem einen der seltenen Einblicke in das Wesen des Ordensmeisters gewährt, wandte er sich an die apostolischen Legaten.[1])

Er nahm zunächst auf sein früheres Schreiben Bezug, in dem er Rainald von Ostia und Thomas von S. Sabina bereits mitgeteilt hatte, daß der Kaiser sich nach Augsburg begab, um von dort wiederum nach der Lombardei zu ziehen. Er, der Ordensmeister, beabsichtige von Augsburg mit Friedrich zu marschieren, dann aber, wie er ebenfalls bereits wiederholt mitgeteilt hätte, zu ihnen, den Legaten, in stärksten Tagfahrten zu eilen, so daß er um das Fest Mariä Himmelfahrt bei ihnen zu sein hoffe, um, wie es der Papst gewünscht und befohlen hätte, zwischen der kaiserlichen Erhabenheit und den lombardischen Rebellen unter ihrem, der Legaten, Beistand den Frieden zu vermitteln. Dann ging er auf den Einspruch seiner Ordensbrüder ein, von dem wir schon oben gesprochen haben.

Die deutschen Fürsten mäßen ihm nämlich die Schuld in der lombardischen Angelegenheit zu. Sie wünschten, daß die Lombarden nicht durch eine Abmachung, sondern durch Blut, wie es das Reich in Waffen fordere, ihm unterworfen würden und zur kaiserlichen Botmäßigkeit zurückkehrten. Nur mit Mühe habe er den Widerspruch der Ordensbrüder überwunden. Die Legaten aber möchten dafür sorgen, daß, wenn der Vertrag zustande kommen solle, die Lombarden an einem geeigneten Ort zur Stelle wären, zu dem auch sie

[1]) B. F. 2264; H. B. V, 93. Wir haben auf dieses Schreiben in den vorangegangenen Absätzen schon mehrfach Bezug genommen.

kämen. Als unbedingt sicher aber sollten sie annehmen, daß der „unbesiegteste Kaiser" ihm auf dem Fuß folge.

In der Umgebung von Verona würde sich der Kaiser nicht wie im vergangenen Jahre aufhalten und sich auch nicht durch die Worte und Ränke der Lombarden festhalten lassen, indem inzwischen die Schwerter und Lanzen der Deutschen feierten. Sondern bald nach seiner Ankunft würde er, wenn der Vertrag nicht vorbereitet wäre, damit beginnen, gegen die Rebellen seine Kräfte rasch einzusetzen „in entfesselter Angriffswut seiner Deutschen".

Wenn aber, während Hermann von Salza von solchem Eifer für die Lombarden erfüllt wäre, sie selbst nicht recht daran glaubten, sondern in gewohnter Hartnäckigkeit verharrten, dann würde es auch ihm nicht mehr möglich sein, in ihrer Angelegenheit gegen den Willen aller seiner Brüder und die Stimmung der Fürsten zu verhandeln. Offen entschuldigte er sich vor Gott und Menschen für alles, was er zur Herbeiführung des Friedens gern anstrebte, denn es sei dies seine Schuldigkeit, und zur Abwendung kriegerischer Zusammenstöße arbeite er sehr gern und er stütze sich, soweit er könne, auf die apostolischen Ermahnungen und Anordnungen. Im übrigen aber wüßte er, daß der Kaiser von seiner Absicht, den Grafen Gebhard von Arnstein mit Heeresmacht voranzusenden, abstand, als Hermann von Salza zu ihm kam, weil noch Zeit zum Verhandeln wäre. Aber dennoch hätte er ihn eilig nach Tuscien gesandt, damit er ihm in der Lombardei mit großer Streitmacht entgegenkäme.

Alle Zeichen aber deuteten darauf hin, daß der Kaiser beabsichtigte, die Lombardei weder im Sommer noch im Winter eher zu verlassen, als bis er die begonnene Angelegenheit zu seiner und des Reiches Ehre zu dem erwünschten Ende gebracht hätte. Für sicher wäre auch anzunehmen, daß der Kaiser die Kaiserin mitnehmen und dort behalten werde.

So etwa der Gedankengang des Schreibens, dessen Zweck wohl zunächst darin bestand, die päpstlichen Gesandten zu äußerster Tätigkeit anzuspornen und ihnen den Ernst der Situation klarzumachen. Diesmal ging es aufs

ganze, käme es jetzt zu keiner Abmachung, so würde keine Macht der Welt den Kaiser verhindern, mit Heeresmacht durchzugreifen. — Auch für Hermann von Salza blieben die Lombarden Rebellen, gewiß setzte er sich für sie ein, aber er zeigte klar die Grenzen, bis zu denen er gehen konnte.

Das, was Hermann von Salza in so meisterhafter und fein abgewogener Form den Legaten des Papstes schrieb, war letzten Endes natürlich für die Lombarden bestimmt, und der Ordensmeister war fest davon überzeugt, daß die Legaten den Ernst der Situation voll erkannten und auch den Lombarden klar machten, daß sie nun am Scheidewege ständen.

Was wir am meisten an dem Briefe bewundern, ist wohl dies, wie Hermann dem Standpunkt des Kaisers nichts vergab und doch der Sache des Friedens diente, wie er auf der einen Seite den Weg zur Versöhnung zeigte und auf der anderen auf die Macht des Schwertes anspielte.

Hermann stand mit diesem Schreiben auf der Höhe seiner diplomatischen Kunst. Aber die Fakten waren noch stärker.[1])

Von Marburg aus ist der Ordensmeister dann wohl wieder zum Kaiser zurückgekehrt, er erscheint auffälligerweise noch in einer Urkunde Friedrichs II. für Zeitz, die dieser im August in Augsburg ausgestellt hat, als Zeuge.[2])

Auch daß der Kaiser im gleichen Monat auf dem Marsch nach Italien im Lager zu Prittriching, südlich von Augsburg,

[1]) Zum Itinerar Hermanns von Salza ist noch auf die Urkunde Friedrichs II. hinzuweisen, die am 21. Juni in Würzburg ausgestellt sein soll. In ihr nahm er das Kloster der grauen Frauen außerhalb der Mauern von Nordhausen in seinen besonderen Schutz. B. F. 2258 hält diese Urkunde für unecht, dagegen wird die Echtheit neuerdings von Dobenecker III, Nr. 685, wieder aufrechterhalten, obwohl er auch zugeben muß, daß Protokoll und Stil von dem Kanzleigebrauch Friedrichs II. abweicht, und die Datierung falsch und unvollständig ist. Andere Urkunden Friedrichs aus jener Zeit, die in Würzburg ausgestellt sind, sind uns nicht bekannt, und es dürfte auch sachliche Schwierigkeiten haben, im Juni 1237 einen Aufenthalt Friedrichs in Würzburg unterzubringen. In dieser Urkunde wird Hermann von Salza als Zeuge genannt.

[2]) B. F. 2268; Dobenecker Bd. III, Nr. 692; H. B. V, 98.

eine Urkunde für den Orden ausstellte, von der er sagte, daß diese Bestätigung auf Bitten Hermanns von Salza geschehen ist, scheint auf seine Anwesenheit in der fraglichen Zeit in der Umgebung des Kaisers hinzuweisen.[1])

Hermann von Salza hat also die in dem obigen Briefe ausgesprochene Absicht, am 15. August zu den Verhandlungen in Italien zu sein, aus Gründen, die wir nicht kennen, nicht ausführen können. Da für ihn persönliche Verhinderung, wenn es sich darum handelte, eine wichtige diplomatische Aktion zu erfüllen, nicht in Frage kam, so liegt es vielleicht nahe, anzunehmen, daß der Kaiser seiner früheren Abreise doch noch im letzten Augenblick Schwierigkeiten in den Weg legte und er deshalb den Termin nicht einhalten konnte. — Immerhin mag er dann doch noch dem langsam folgenden kaiserlichen Heere vorausgeeilt sein.

Die Verhandlungen mit den Lombarden waren inzwischen in Fiorenzuola (zwischen Piacenza und Borgo S. Donnino) in Gang gekommen. Daß es nun endlich Ernst damit wurde, dazu mag nicht zum mindesten jenes nachdrückliche Schreiben des Ordensmeisters beigetragen haben.[2]) Die wesentlichen Städte des Bundes kamen nun schon den scharfen Forderungen des Kaisers erheblich entgegen.

Wenn dann doch der Frieden nicht zustande kam, weil immer noch genügend Punkte blieben, in denen eine Einigung nicht zu erzielen war, so haben wir nur noch zu fragen, ob das rechtzeitige Eintreffen Hermanns von Salza den Dingen hätte eine andere Wendung geben können. Daß das Scheitern der diesmal auch von seiten der päpstlichen Legaten ernsthaft betriebenen Verhandlungen nur an dem hartnäckigen und eigenmächtigen Sinne der Lombarden lag,[3]) heißt doch die Dinge verkennen. Gewiß hatte vor allem auch Venedig ein Interesse daran, einen unter kaiser-

[1]) B. F. 2272; H. B. V, 100; B. F. weist darauf hin, daß manche von den Zeugen dieser Urkunde an dem Zuge nach Italien nicht teilgenommen haben, daß die Handlung sich also wohl noch in Augsburg abgespielt hat.

[2]) Winkelmann, älteres Friedrichwerk, Bd. II, S. 66.

[3]) So Koch a. a. O. S. 119.

licher Führung stehenden Lombardenbund zu verhindern, aber in der Hauptsache mag es doch vor allem die Furcht des Verlustes der munizipalen Selbständigkeit gewesen sein, die es die Lombarden vorziehen ließ, den Kampf zu wagen. Ihre Wirtschafts- und Lebensform unterschied sich in gleicher Weise von der des Regnum Siciliae wie von der des Reiches. Darum kämpften sie wohl.

Und so muß es dahingestellt bleiben, ob es selbst der geschickten Verhandlungskunst eines Hermanns von Salza gelungen wäre, alle diese tiefen Gegensätze in einem Kompromiß zu überbrücken. Selbst wenn dies geglückt wäre, bleibt es zweifelhaft, ob es von Dauer hätte sein können.

Zu den entscheidenden Verhandlungen ist Hermann von Salza sicher zu spät gekommen.[1][2])

Die Kardinallegaten haben bis zum letzten Augenblick sich um den Frieden bemüht und auf die Lombarden einzuwirken versucht, sind aber dann aus Fiorenzuola in der Überzeugung abgereist, daß diese erst nach einer Niederlage verhandlungsbereit sein würden.[3])

---

[1]) Es ist wohl einleuchtend, daß im Zusammenhang unserer Darstellungen auf die eigentlichen Verhandlungen nur kurz insoweit eingegangen werden konnte, wie sie Hermann von Salza berühren. Wesentlichste Quelle: Annales Plac. Gib. M. G. SS. XVIII, S. 476; als Darstellung immer noch recht brauchbar: Winkelmann: Geschichte Kaiser Friedrichs II., Bd. II, S. 66 f. Vgl. auch Hampe: Kaisergeschichte, S. 255, der meint, daß alle Bemühungen daran scheiterten, daß der Kaiser sich weigerte, den Konstanzer Frieden noch jetzt als Rechtsgrundlage anzuerkennen. Wie schon in einer früheren Anmerkung erwähnt, bedürfen die Dinge noch einer sehr eingehenden Untersuchung, die versuchen müßte, auch dem Standpunkt der Lombarden gerecht zu werden und sie nicht nur als Rebellen anzusehen.

[2]) Vielleicht hat auch Hermann von Salza, und darauf deutet manches in dem Briefe an die Legaten hin, diesmal die entscheidenden Verhandlungen in die Hand der Legaten legen und von ihnen das Kompromiß entgegennehmen wollen. Vgl. Winkelmann, Bd. II, S. 70, Anm. 1.

[3]) Winkelmann a. a. O. Bd. II, S. 70, und Anm. 1. Man kann mindestens nicht in diesem Augenblick daran zweifeln, daß die Kurie den Frieden wollte. Hermann von Salza deckte nach außen hin die Forderungen des Kaisers. Wie weit er sich mit ihnen innerlich identifizierte, ist schwer zu sagen. Jedenfalls wollte wohl auch er die Unterwerfung der Lombarden unter den kaiserlichen Willen.

Zunächst also war für eine weitere Tätigkeit Hermanns von Salza kein Raum, und er wird nach dem Abbruch der Verhandlungen so rasch wie möglich zum Kaiser gestoßen sein.

Am 1. Oktober ist er als Zeuge in einer Urkunde nachweisbar, die Friedrich II. im Lager unweit von Mantua ausstellte, das sich im letzten Augenblick von dem Bund mit den Lombarden lossagte.[1]) Vom Kaiser scheint sich der Deutschordensmeister nun nicht mehr getrennt zu haben, immer wohl noch in der Hoffnung, daß noch im letzten Augenblick seine Vermittlungstätigkeit würde in Anspruch genommen werden. Noch Ende November sind dann offenbar von den Lombarden sehr weitgehende Friedensangebote gemacht worden, die mehr geben sollten, als seinerzeit in Fiorenzuola gefordert worden war. Nun aber verlangte Friedrich mehr, was wiederum die Lombarden ablehnten.[2])

Damals im Lager von Ponterico am Oglio zwischen Cremona und Brescia scheint Hermann von Salza noch einmal mit allem Nachdruck für die Sache des Friedens gearbeitet zu haben. Seine Ermahnungen werden sich besonders an die Kriegspartei im Lager des Kaisers und an ihn selbst gerichtet haben. Friedrich notierte nachher etwas malitiös in seinem Siegesbericht: „Worte des Friedens durch den Meister des Deutschen Hauses und andere fromme Männer hörten wir geduldig."[3])

Daß Hermann in diesem Augenblick, wo die Krieger auf das Losschlagen brannten, nicht mehr durchdringen konnte, ist augenscheinlich, aber man wird doch angesichts dieser neuen Friedensaktion vorsichtiger mit dem Urteil sein müssen, daß die Hartnäckigkeit der Lombarden allein den Ausgleich hinderte.

---

[1]) B. F. 2281; H. B. V, 119. Zur Datierung dieser Urkunde vgl. die Bemerkung bei B. F. 2281.

[2]) Einzelheiten der Verhandlungen bei B. F. 2289b.

[3]) Verba pacis per magistrum domus s. Marie Theutonicorum et alios viros religiosos interposita patienter audivimus, Petr. de Vinea 2, 35; H. B. V, 143; B. F. 2290. Vgl. auch: Chronica regia Coloniensis, Schulausgabe, S. 271, ausdrücklich mit Beziehung auf das Lager von Ponterico: „Sed cum ibi tractaretur de pace et labor frustraretur, imperator voluit cum eis dimicare."

Sicherlich wird auch der Papst bis zum letzten Augenblick alles getan haben, um den Zusammenstoß zu vermeiden, wenn uns auch Briefe, die sich mit der Vermittlung befassen, aus jenen Tagen nicht erhalten sind; nur einmal wandte er sich nachweislich am 4. November 1237 vom Lateran aus in einer Kreuzzugsangelegenheit an Hermann von Salza[1]) sowie auch unmittelbar an den Kaiser.[2]) Möglicherweise sind die päpstlichen Legaten noch einmal bei Friedrich erschienen.

Am 27. November 1237 ist die Schlacht bei Cortenuova geschlagen worden. In den Friedensverhandlungen, welche die Mailänder unter dem Eindruck der furchtbaren Niederlage eröffneten, hätte der Sieger alles erlangen können, was Ehre und Nutzen des Reiches erforderten, noch über die Bedingungen des Konstanzer Friedens hinaus. Es ist Friedrichs Verhängnis geworden, daß er im Glücke nicht die kluge Mäßigung zu üben verstand, die seinem Ahnherrn nach dem Unglück von Legnano so schöne Erfolge eingetragen hatte, daß viel eher die Erinnerung an die Gewaltpolitik von 1162 vor seinem Geiste schwebte .... Es war der kritische Augenblick in Friedrichs Leben.[3])

Gewiß mag Hermann von Salza auch nach dem Siege von Cortenuova — vom Kaiser hat er sich offenbar nicht getrennt —, alles versucht haben, um auf Friedrich mäßigend einzuwirken, aber er stand an der Grenze seines Einflusses.

Schwer mag er unter dem Siegestaumel des Kaisers gelitten haben, denn bei Hermanns so tiefer Kenntnis der politischen Lage, besonders auch der Stimmung am päpstlichen Hofe, wird ihm damals schon klar geworden sein, daß bei diesem Verhalten des Kaisers der Wiederausbruch des Kampfes mit dem Papsttum nur eine Frage der Zeit sein konnte.

Die Lombardei in der Hand des Kaisers, womöglich beherrscht von sizilischen Beamten, das mußte dem Papst und den Kardinälen als schlimmste Bedrohung erscheinen.

[1]) B. F. 7184; M. G. ep. pont. 1, 615, Nr. 715; Auvray Nr. 3933.

[2]) M. G. ep. pont. 1, S. 613, 614, Nr. 713, 714; Auvray 3930, 3931.

[3]) Hampe: Kaisergeschichte, S. 255/6.

Hermann von Salza trat nun in den Hintergrund der politischen Bühne, zu diplomatischen Geschäften hat man ihn nicht mehr verwandt, und vielleicht mag dieses seelische Leid des Ausgeschaltetseins den Zusammenbruch seines Körpers beschleunigt haben.

Uns bleibt noch übrig, den kargen Spuren nachzugehen, die die Quellen von ihm nach der Schlacht bei Cortenuova bringen. Sein äußerer Weg blieb der des Kaisers. Um das Weihnachtsfest 1237 erscheint Hermann zum letzten Male als Zeuge in einer kaiserlichen Urkunde.[1]) Eben dort vollzog er auf Bitten des Meisters eine Verleihung.[2])

Nach dem Fest ist Hermann von Salza nach Deutschland gesandt worden, wahrscheinlich, um dort bei den Werbungen für das Heer König Konrads tätig zu sein, das dieser dem Kaiser zuführen sollte.[3]) Wir hören nichts über die Tätigkeit des Meisters auf deutschem Boden.

Nur zum Sommer 1238 weiß der Chronist Richard von S. Germano zu melden, daß der Ordensmeister krank im Lande jenseits der Berge beim Kaiser wieder eintraf.[4])

In Deutschland hatte er das letzte Mal Gelegenheit gehabt, sich über die Vorgänge im Deutschordensland Bericht erstatten zu lassen. Wir hören darüber allerdings nichts mehr. Dort war nun auch die Kolonisationsarbeit in ein ruhigeres Fahrwasser eingetreten. Im Augenblick beschäftigte die Brüder die Frage, den Zuzug in das neue

---

[1]) B. F. 2298, H. B. V, 150.

[2]) B. F. 2301; Winkelmann: Acta imperii inedita, Bd. I, S. 303. Es handelt sich um die Verleihung von Terlizzi und Arricaro als Kronlehen an Philipp von S. Croce.

[3]) Richard von S. Germano, der sonst immer über den Aufenthalt des Meisters die richtigsten Angaben machte, bringt diesmal, worauf schon Koch a. a. O. hinweist, die Dinge etwas durcheinander. Der Chronist berichtet zum Januar a. a. O. S. 134: „Imperator in Alamanniam remeat, et ibi pro facto Lombardie exercitum congregat, magistrum domus Alamannorum ultra montes dirigit pro soldandis retinendis." Der Kaiser aber hat die Lombardei nicht verlassen, wie sein Itinerar beweist.

[4]) Richard von S. Germano bringt die Nachricht zum Juli: „... aput Veronam etiam magistrum domus Teutonicorum infirmum redeuntem de partibus Ultramontis recipit imperator." Daß die Begegnung jedoch bereits im Juni erfolgte, darauf weist schon B. F. 2356a hin.

Land nicht durch Belästigungen und Zollabgaben auf dem Durchmarsch durch das polnische Gebiet gefährdet zu sehen. Deswegen wurde der Landmeister beim Herzog Wladislaus Odonicz von Großpolen vorstellig.

Von dem am 15. März 1238 mit diesem Herzog abgeschlossenen Vertrag, der für den Orden günstig ausfiel, mag Hermann von Salza auf deutschem Boden nicht mehr haben Kunde bekommen können.[1])

Auch noch den kranken Führer bewegte die Sorge um die Gemeinschaft, für die er in rastloser Arbeit soviel erreicht hatte. — Vielleicht wollte auch der Kaiser dem leidenden Freunde eine Freude machen, wenn er damals gerade anordnete, dem Meister Hermann und den Brüdern des Deutschen Ordens die 350 Unzen Gold auszuzahlen, die diese jährlich für ihre Mäntel aus der Dogana zu Brindisi zu erhalten pflegten.[2])

Das letzte Mal hatte der Kaiser am 6. September Gelegenheit, zu Lebzeiten des Ordensmeisters anzuerkennen, was dieser und sein Orden ihm geleistet hatten, indem er ihnen gestattete, zu ihrem Haus in Altenburg für 300 Mark Silber Besitzungen zu kaufen, die frei von Steuern und Diensten nur zum Unterhalt der Brüder und der Armee dienen sollten.[3])

Doch als diese Verfügung herausging, war Hermann von Salza nicht mehr in der Umgebung des Kaisers. Sein zunehmendes Leiden hatte ihn veranlaßt, im August das altberühmte Salerno aufzusuchen.[4])

Auch dort konnte ihm nicht mehr geholfen werden. Vielleicht mag die Sorge um die sich immer mehr verschlechternde politische Lage und der nunmehr unmittelbar

[1]) Vgl. zu dem eben Dargestellten Sieg a. a. O. S. 67.

[2]) B. F. 2361; Winkelmann: Acta imperii inedita I, 633, vom 24. Juni 1238.

[3]) B. F. 2384; H. B. V, 224: „Tenore presentium notum fieri volumus universis quod nos attendentes grata et devota servitia magistri et fratrum domus Theutonicorum nostrorum dilectorum fidelium nobis incessanter exhibita et que jugiter exhibere non cessant ..."

[4]) Richard von S. Germano a. a. O. S. 135: „Magister domus Alamannorum se confert pro sanitate recuperanda."

drohende Entscheidungskampf zwischen Kaiser und Papst sein Ende beschleunigt haben.

Am 20. März 1239 ist er gestorben,[1]) und in der Kapelle seines Ordens in Barletta wurde er begraben.

An dem Palmsonntag, an dem Hermann starb, verkündete der Papst zum zweiten Male den Bann über den Kaiser.

Eine neue Epoche der Weltgeschichte hob an, aus der das Papsttum gestärkt, das Kaisertum vernichtet hervorgehen sollte.

Für einen Hermann von Salza, der ein Leben lang an dem Ausgleich dieser Gewalten gearbeitet hatte, war kein Raum mehr in der neuen Ordnung der Dinge.[2])

Die Leistung seines Lebens ist in der vergangenen Untersuchung gezeigt worden. Es bleibt nur noch übrig, das Bild, das wir von ihm entworfen haben, zu runden.

Man hat Hermanns Arbeit für den preußischen Deutschordensstaat besonders betont.[3]) Gewiß hat er dort, gewitzigt durch die im Burzenlande gemachten Erfahrungen, nicht eher mit der Kolonisationsarbeit begonnen, als bis den Orden ausreichende Privilegien vor einem erneuten Mißerfolge schützten. Hierbei ist er nicht mit List und Verschlagenheit zu Werk gegangen. Staatsmännische Klugheit und Weitsicht öffneten ihm hier den einzig möglichen Weg. —

Diesem Teil seiner Leistung, die wohl allzu sehr in jüngster Zeit betont worden ist, steht aber der andere Inhalt seines Lebens gegenüber.

Gewiß, er hat seine Pflicht an seinem Orden restlos erfüllt, aber — man kann es ruhig sagen — wesentlicher war ihm seine Arbeit um den Frieden zwischen Kaisertum und Papsttum. Sein hohes Ideal war der Gottesstaat auf Erden, der nur zu verwirklichen war, wenn die beiden

---

[1]) Zu dem Datum vgl. Koch a. a. O. S. 123, Anm. 3, ferner Peter von Dusburg I, 5: Rer. P. S., S. 31, sowie Anm. 1, weiter Verzeichnis der Hochmeister des Deutschen Ordens, S. R. Pr., S. 389, Anm. 1.

[2]) Kantorowicz a. a. O. S. 430: „Sein Leben war sinnlos geworden."

[3]) Caspar a. a. O. S. 59 vergleicht ihn mit Bismarck.

großen Mächte der abendländischen Christenheit einig waren.[1])

Dieser Aufgabe hat die wesentlichste Kraft seines Lebens gehört, nur hier kann man seine persönlichste Leistung vollzogen sehen.

Unablässig ist er in einem für seine Zeit unerhörten Tempo gereist, keine Schonung hat er sich auferlegt.

Die Tragik seines Lebens bleibt, daß er den Ausbruch des Streites wohl aufschieben, den tödlichen Kampf aber nicht vermeiden konnte.

Mit ihm sinkt das mittelalterliche Ideal der Einheit zwischen Kaiser und Papst ins Grab.[2])

Worte der Versöhnung wurden nicht mehr gehört; vielleicht hat Hermann von Salza sich einer Entwicklung entgegenwerfen wollen, die nicht aufzuhalten war, jedenfalls war er selbst bis zum letzten Atemzuge von dem Gedanken durchdrungen, daß sein Weg der richtige war.

So wird er trotz aller Erfolge, die sein Orden auf dem Schlachtfeld in Preußen errungen hat, nicht nur der Begründer des Deutschordensstaats, sondern vor allem als der Mann des Friedens und der Versöhnung zwischen weltlichem und geistlichem Schwert in der Geschichte fortleben.

---

[1]) Zur Würdigung der Lebensarbeit Hermanns von Salza vgl. auch Karl Wenck: Das erste Konklave der Papstgeschichte (Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken, Bd. 18), S. 132. Hermann stand mit seiner pazifistischen Tätigkeit nicht allein da, denn Gregor IX. hatte für die Durchführung seiner Kampfpolitik gegen den Kaiser gewiß nicht alle Kardinäle auf seiner Seite.

[2]) Hermanns Nachfolger im Hochmeisteramt, Landgraf Konrad von Thüringen, versuchte noch einmal in gleichem Sinne gemäß der hohen Tradition seines Amtes tätig zu sein, er starb aber auch schon am 24. Juli 1240. Vgl. Caemmerer a. a. O. Bd. 20, S. 63—76.

Anhang

1226 August 00 apud Sarzanum.

Friedrich II. bestätigt der Stadt Sarzana das Privileg seines Großvaters Friedrichs I. vom 3. November 1163. Jener hatte in Erfüllung der von Rainald dem Erwählten von Köln während seiner Legation in Tuscien gemachten Versprechungen Sarzana in seinen Schutz genommen. Friedrich II. erklärt die Stadt immer beim Reiche behalten zu wollen und befreit sie von jedem Eingriff außer von denen seiner Legaten und Kapitäne, die dort rechtmäßig eingesetzt sind.

C. In nomine sancte et individue trinitatis Fridericus secundus divina favente clementia Romanorum imperator semper augustus Ierusalem et Sicilie rex invictissimus.[1])

Iustis fidelium nostrorum petitionibus condescendere cogimur, quas nisi favorabiliter audiremus, obaudire, quod iuste petitur, per iniuriam videremur. Per presens igitur scriptum notumfieri volumus universis imperii fidelibus tam presentibus quam futuris, quod burgenses de burgo Sarzani fideles nostri ad nostram presentiam accedentes privilegium quoddam eis indultum a divo augusto quondam imperatore Friderico avo nostro memorie recolende nostre celsitudini presentarunt, humiliter supplicantes, ut et ipsos sub protectione nostra recipere et predictum privilegium eis confirmare de nostra gratia dignaremur. Cuius tenor per omnia talis est: C. In nomine sancte et individue trinitatis. Fridericus divina favente clementia Romanorum imperator et semper augustus. Que a glorioso principe nostro Raynaldo illustri Coloniensi electo et Italie archicancellario in nostre serenitatis legatione in Tuscie partibus iuste ac rationabiliter gesta sunt, excellentis nostre auctoritatis suffragio libenter roboramus, quoniam nostris laudibus spetialiter applicatur, quod per providam legatorum nostrorum sollertiam rationis moderamine subnixum laudabiliter ordi-

[1]) Die Lesung ist zweifelhaft.

natur. Universis igitur sacri imperii fidelibus presentibus et futuris innotescat, quod ea que, burgensibus Sarrazanensibus pro sincerissima ipsorum fidelitate, quam sacratissimo imperio nostro devotis semper animis exhibuerunt, princeps noster prenotatus vice nostra compromisit, nos approbantes ac confirmantes, burgum nostrum Sarrazanum qui videlicet est in comitatu Lunensi, cum burgensibus eius omnibus et cunctis eorum pertinentiis sub nostram tutelam ac protectionem perpetuo recipimus et specialem nostram ac sacri imperii cameram eum esse precipimus. Utque totius inter eos (discordie)[1]) tollatur occasio, volumus atque decernimus, ut nulla turris vel aliqua alia munitio in burgo illo levetur, nisi que ad comunem totius burgi spectat utilitatem. Si quis etiam liber homo, qui non sit servus aut angarialis alicuius habitator, illius burgi effici voluerit, libere ac secure ad eum veniat ipsumque inhabitet et speciali nostra protectione sicut ceteri burgenses ipse cum omnibus rebus ac possessionibus suis perfruatur. Id quoque burgensibus illis imperiali nostra munificentia concedimus atque largimur, ut neque in litore Lunensi nec in Macre flumine pedaticum vel datum aliquod tribuant; nullusque ex convicinis eorum in nemoribus seu in silvis quibus uti consueverunt, aliquod eis iniuste auferre presumat. Mercatum quoque sollempne sepedictis Sarrazanensibus quolibet die sabbati concedimus; et sit locus mercati, ubi presentibus eorum consulibus magis congruum visum fuerit; et ut neque Lune neque in aliqua parte comitatus Lunensis forum aliquod fiat, per quod istud impediri valeat, irrefragabiliter sanctimus atque precipimus id preterea peremni edicto statuentes, ut nullus mortalium forum illud impedire seu perturbare aut homines illud visitantes uel inde redeuntes aliquo modo audeat violenter offendere. Si quis autem huius nostri precepti contemptor aut transgressor extiterit vel aliquid eorum, que prenotatis fidelibus nostris Sarrazanensibus contulimus, eis infringere presumpserit, dampnamus eum pena mille librarum imperialium nostre camere persolvendarum. Quod ut verius a cunctis credatur et perpetuo diligentius observetur, presentem

[1]) Die Lesung ist zweifelhaft.

paginam manu propria roborantes, sigillo nostro iussimus insigniri. Ego Raynaldus sancte Coloniensis ecclesie electus et Italie archicancellarius recognovi et subscripsi. Signum domini Friderici Romanorum imperatoris invictissimi.

Ego Philippus imperialis aule cancellarius recognovi Datum Laude, II nonas novembris, anno dominice incarnationis millesimo centesimo LXIII indictione XII imperante domino Friderico Romanorum imperatore invictissimo anno regni eius XII, imperii VIIII. In nomine domini feliciter amen. Nos vero pro fide pura et sincera devotione, quam predicti burgenses Sarzan(i) semper erga nostram excellentiam habuerunt, eorum supplicationibus benignius inclinati, suprascriptum privilegium in omnibus et singulis suis articulis de nostre mansuetudinis gratia confirmamus. Ipsius quoque avi nostri divi augusti vestigiis laudabiliter inherentes, predictum burgum Sarzani cum pertinentiis eius et habitantes in eo cum omnibus suis sub speciali nostra et imperii protectione recepimus, ipsos in demanio nostro sicut alias civitates et castra imperii perpetuo retinere volentes, ita quod per nos aut successores nostros nulli alii aliquo umquam tempore conferatur locum ipsum specialem nostram et imperii nostri cameram reputantes. Burgum quoque prefatum cum pertinentiis eius ab omni alterius iurisdictione, potestate et dominio in perpetuum eximimus ita quod nulli alii subsint vel respondere aut cogi ad iustitiam vel ad servitium aliquod in civilibus aut criminalibus causis per alium teneantur nisi per nos aut legatos nostros aut capitaneos, qui ibidem extiterint pro tempore ordinati; conventionibus omnibus post predictum privilegium ipsis burgensibus a predicto quondam avo nostro concessum in preiuditium imperii cum aliqua persona ecclesiastica vel seculari contractis presentis auctoritatis nostre decreto prorsus in irritum revocatis. Statuimus igitur et imperiali sanctimus edicto, quatinus nulla persona alta vel humilis, ecclesiastica vel secularis, predictos burgenses Sarzani fideles nostros contra presentis privilegii nostri tenorem usu temerario impedire vel molestare presumat. Quod qui presumpserit, indignationem culminis nostri se noverit incursum et centum libras auri optimi pro pena compositurum, medietate scilicet camere nostre et

reliqua medietate passis iniuriam persolvenda. Ad huius itaque protectionis et confirmationis nostre memoriam et robur perpetuo valiturum presens privilegium fieri et sigillo maiestatis nostre iussimus communiri. Huius rei testes sunt frater Hermannus venerabilis magister hospitalis sancte Marie Theutonicorum in Ierusalem, Raynaldus dux Spoleti, Riccardus Filangerius marescalcus, Manfridus marchio Lanz(ie)[1]) et alii quam plures.

Signum domini nostri Friderici secundi dei gratia invictissimi Romanorum imperatoris semper augusti Jerusalem et Sicilie regis.

Acta sunt hec anno dominice incarnationis millesimo ducentesimo vicesimo sexto, mense Augusti, quartedecime indictionis, imperante domino nostro Friderico Dei gratia invictissimo Romanorum imperatore semper augusto Ierusalem et Sicilie rege, Imperii eius anno sexto, regni Ierusalem primo, regni vero Sicilie vicesimo octavo. Feliciter amen.

Datum apud Sarzanum anno mense et indictione prescriptis.

Die vorstehende Urkunde war bisher im Original noch nicht eingesehen worden. Vollständig, aber schlecht abgedruckt zuletzt von Winkelmann: Acta imperii inedita seculi XIII, Bd. 1, 1870, S. 260/1; Nr. 285. Winkelmann entnahm die Abschrift Targioni-Tozzetti: Relazioni d'alcuni viaggi fatti in diverse parti della Toscana XII. 65. Diese Fassung war immerhin besser, als die, die Julius Ficker: Urkunden zur Reichs- und Rechtsgeschichte Italiens, Innsbruck 1874, Bd. IV, S. 352/3 Nr. 321 zugrunde gelegt hat. Die inserierte Urkunde Friedrichs I. druckt Ficker a. a. O. S. 175/6 als Nr. 133 ab. Ficker entnahm seinen Text: Landinelli: Storia di Sarzana, Handschrift der Nationalbibliothek zu Florenz, Magliabecchiana XXV. 558 Bl. 70. Auch Huillard-Bréholles II, S. 667, hatte die Urkunde schon gedruckt, allerdings noch unvollständiger aus einer genuesischen Handschrift des gleichen Werkes.

[1]) Mit vieldeutiger Abbreviatur.

Böhmer-Ficker Nr. 1670 stellt die bisherigen Druckorte zusammen und fährt fort: „Das Original soll zu Sarzana sein. — In allen Abdrücken mense augusti, während der Ort nur im Juli paßt."

Eine Anfrage im Preußischen Historischen Institut ergab die folgende Antwort: „Die hier befindlichen auf diese Urkunde sich beziehenden Notizen gehen auf eine Copie saec. XVIII. zurück, die sich in Turin befindet in der Biblioteca di Sua Maestà. Miscellanea di Storia Patria 647, Collectanea copiosissima di memoire e notizie istoriche appartenenti alla città e provincia di Luni . . . per Bonaventura de Rossi di Sarzana pag. 715."

Von allen unseren Herausgebern waren unmittelbare Nachforschungen in Sarzana nicht unternommen worden. Eine Anfrage dort führte sogleich zu dem Resultat, daß die Urkunde sich im dortigen „Archivio storico Comunale" befindet, und nach kurzer Zeit war ich durch die Liebenswürdigkeit des dortigen Podestà im Besitze einer Photographie in Originalgröße, die im vorstehenden abgedruckt ist. Die Urkunde ist ausgezeichnet erhalten, nur an den Rändern ist die Schrift etwas verblichen. Hier konnten die bisherigen Abdrücke zur Ergänzung herangezogen werden.

Tatsächlich hat auch das Original als Monatsbezeichnung August. Man nahm, wie oben erwähnt, bisher immer an, daß dies ein Schreibfehler des Kopisten sein müsse, während in Wirklichkeit nur „Juli" dastehen könnte.

An der Echtheit des Originals ist nicht zu zweifeln. Die Lösung muß auf anderem Wege versucht werden.

Friedrich II. befand sich damals auf dem Rückzuge aus der Lombardei (vgl. Winkelmann Jahrbücher: Friedrich II., Bd. I, S. 300 f.) Dort heißt es: „Schon hielt Friedrich sogar seinen Rückzug für gefährdet. Als er auf der in einem Seitentale des Taro aufwärtsführenden Straße einen Teil des Apennin, der damals Monte Bardone genannt wurde, im Passe La Cisa überschritten hatte und nach Pontremoli gekommen war, machte er hier aus Besorgnis vor Nachstellungen des Markgrafen Malaspina Halt, bis die Bürgerwehr von Pisa zu seiner Aufnahme herbeikam und ihn über Sarzana in ihre Stadt geleitete." — Danach wird er sich wohl

in Sarzana nicht lange aufgehalten haben und den Bürgern, die ihn um die Erneuerung und Erweiterung der Urkunde seines Großvaters baten, eine entsprechende Zusage gemacht haben.

Die formelle Ausstellung mag aber erst in späteren ruhigeren Zeiten erfolgt sein, wobei offenbar dem Schreiber nicht mehr in Erinnerung war, ob man Sarzana im Juli oder August berührt hat.

Bei dieser Deutung ergibt sich keine Notwendigkeit, am Itinerar Friedrichs II. den aussichtslosen Versuch einer Änderung zu machen.

Zu der Datierung vgl. Eduard Sthamer: Ein Beitrag zur Lehre der mittelalterlichen Urkunden. (Sitzungsberichte der Preuß. Akademie der Wissenschaften, 1927, XXV.) Dort weist der Verfasser darauf hin, daß Datierungen des öfteren nachgetragen wurden. Sthamer, der die Freundlichkeit hatte, meine Edition dieser Urkunde mit der Photographie zu vergleichen, glaubt auch, in der vorliegenden Urkunde die Worte „mense Augusti" als nachgetragen erkennen zu können, vielleicht auch die Worte „apud Sarzanum".

BIBLIOTEKA MIEJSKA W ELBLĄGU BIBLIOTEKA PUBLICZNA

Literaturverzeichnis

Abel, Otto: König Philipp der Hohenstaufe. Berlin 1852.
Alishan, Léonce: Sissouan ou l'Arméno-Cicilie, description géographique et historique avec carte et illustrations, traduit du texte arménien. Venise (S. Lazare) 1892.
Arbusow, L.: Grundriß der Geschichte Liv-, Est- und Kurlands. 3. umgearb. Auflage. Riga 1928.
Auvray, Lucien: Les registres de Grégoire IX. 2 Bände. Paris 1896 und 1907.
Az Aranybulla: keltkosésc és elsö in „Ertekezésej a történeti tudomayok köreböl" II. osztaly XVIII. kötet szam 1899. (Eine ziemlich ausführliche deutsche Inhaltsangabe von Ludwig Mangold im Jahresbericht der Geschichtswissenschaft 22/1899. III. 398.)

Bachmann, A.: Geschichte Böhmens I. Gotha 1899.
Bergmann, Wilhelm: Reste deutscher Ordensburgen in Siebenbürgen nebst einer Geschichte des deutschen Ritterordens in diesem Lande 1211—1225 und einem Anhange von Regesten. Freudenthal (im ehemaligen Österreich-Schlesien) 1909.
Bibliotheca geographica Palaestinae. Berlin 1890.
Blanke, Fritz: Die Missionsmethode des Bischofs Christian von Preußen. Altpreußische Forschungen Königberg 1927. Heft 2.
Derselbe: Die Entscheidungsjahre der Preußenmission. Zeitschrift für Kirchengeschichte. Neue Folge. Bd. 10, 1928. S. 18—40.
Blumenstock, Alfred: Der päpstliche Schutz im Mittelalter. Innsbruck 1890.
Böhmer, J. Fr.: Acta imperii selecta. Urkunden deutscher Könige und Kaiser mit einem Anhange von Reichssachen. Innsbruck 1870.
Brackmann, Albert: Kaiser Friedrich II. in „mythischer Schau". Hist. Zeitschrift, Bd. 140/1929, S. 534—549.
Bühler, Johannes: Ordensritter und Kirchenfürsten. (Aus der Sammlung: „Deutsche Vergangenheit".) Leipzig 1927.
Derselbe: Die Hohenstaufen. (Aus der gleichen Sammlung.) Leipzig 1925.
Das Burzenland, hgg. von Erich Jekelius. Kronstadt 1929. Bd. 4: Die Dörfer des Burzenlandes.

Cämmerer, E.: Konrad, Landgraf von Thüringen, Hochmeister des deutschen Ordens. (Zeitschrift des Vereins für Thüringische Geschichte und Altertumskunde. Bd. 19-20.)
Caspar, Erich: Hermann von Salza und die Gründung des Deutschordensstaates in Preußen. Tübingen 1924.
Derselbe: Vom Wesen des Deutschordensstaats. (Königsberger Universitätsreden II.) Königsberg Pr., Hartungsche Buchdruckerei, 1928.
Die ältere Chronik von Oliva, hgg. v. Hirsch in den Scriptores rerum Prussicarum. Bd. I, 639 ff, V. 591 ff.
Clasen, Karl Heinz: Entwicklung, Ursprung und Wesen der Deutschordensburg im „Jahrbuch für Kunstwissenschaft", hgg. von Ernst Gall. 1926. S. 1—37.
Derselbe: Ordensburgen. (Die mittelalterliche Kunst im Gebiet des Deutschordensstaates.) I. Band. Königsberg 1927.

Codex diplomaticus dominii temporalis S. Sedis. (Recueil de documents pour servir à l'histoire du gouvernement temporel des états du Saint Siège.) Hgg. von Augustin Theiner, Bd. I (756—1334) Rom 1861.
Codex diplomaticus ordinis sanctae Mariae Teutonicorum. (Urkundenbuch zur Geschichte des deutschen Ordens.) Hgg. von J. H. Hennes. 2 Bd. Mainz 1845—61.
Cohn, Willy: Kaiser Friedrich II. und die deutschen Juden. Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums. 63. Jahrgang 1919.
Derselbe: Das Zeitalter der Hohenstaufen in Sizilien. Untersuchungen zur Deutschen Staats- und Rechtsgeschichte. Hgg. von Otto v. Gierke. Heft 134. Breslau 1925.
Derselbe: Die Geschichte der sizilischen Flotte unter der Regierung Friedrichs II. 1197—1250. Breslau 1926.
Csuday, Eugen: Die Geschichte der Ungarn. 2. Aufl., übersetzt von M. Darvai, Bd. I, Budapest 1900.
Czihak: Die Edelschmiedekunst früherer Zeiten in Preußen, 2. Teil: Westpreußen. Leipzig 1908.

Dasse, Georg: Hermann von Salza als Sachwalter und Ratgeber Friedrichs II. Göttingen (Dissertation) 1867.
David, Lukas: Preußische Chronik. Hgg. von Ernst Hennig, Königsberg i. Pr. 1813—1817.
Dempf, Alois: Sacrum Imperium. Geschichts- und Staatsphilosophie des Mittelalters und der politischen Renaissance. München und Berlin 1929.
De primordiis ordinis Theuton. narratio. Scriptores rerum Prussicarum. Bd. I, S. 220.
Dobenecker, Otto: Regesta diplomatica necnon epistolaria Historiae Thuringiae. 2. Bd. 1152—1227. 3. Bd. 1228—1266. Jena 1900 u. 1925.
Dusburg, Peter von: Chronicon terrae Prussiae. Hgg. v. Töppen, Scriptores rerum Prussicarum I, 3 ff.
Dussaud, René: Topographie historique de la Syrie antique et médiévale. Paris 1927.

Endres, Fritz: Lübeck. (Festrede bei der Gedenkfeier der 700-Jahrfeier der Reichsfreiheit Lübecks im Stadttheater am 4. Juni 1926.) Sonderdruck aus den Lübeckischen Blättern. Jahrg. 68, Nr. 24. Lübeck 1926.
Derselbe: Geschichte der freien u. Hansestadt Lübeck. Lübeck 1926.
Enlart, Camille: Les monuments des croisés dans le royaume de Jerusalem. Text und 2 Atlasbände. Paris 1925-26.
Ewald, A. L.: Die Eroberung Preußens durch die Deutschen. Halle 1872—76.

Falco, Giorgio: I preliminari della pace di S. Germano. (Novembre 1229 — Luglio 1230.) (Archivio della R. Società Romana di Storia Patria. Bd. XXXIII., 1910.) S. 441—479.
Fehling, Ferdinand: Kaiser Friedrich II. und die römischen Cardinäle in den Jahren 1227—1239. (Historische Studien, Heft XXI. Hgg. von E. Ebering.) Berlin 1901.
Fieberg, Hermann: Wilhelm von Modena, ein päpstlicher Diplomat des 13. Jahrhunderts. Königsberg (Diss.) 1926.
Filangieri di Candida, Riccardo: Riccardo Filangieri: Imperialis aulae marescallus e i suoi omonimi contemporanii. Napoli 1913.
Freundt, Friedrich Arthur: Die nordostdeutsche Kolonisation im 13. Jahrhundert. Leipziger (maschinenschriftliche) Dissertation 1922.
Fuchs, W.: Peter von Dusburg und das Chronicon Olivense. Altpreußische Monatsschrift Bd. 21. Königsberg 1884.

Gaudefroy-Demombynes: La Syrie a l'époque des Mamelouks d'après des auteurs arabes. Paris 1923.
del Giudice, Giuseppe: Codice diplomatico del regno di Carlo I° e II° d'Angio. Bd. I, Napoli 1863; Bd. II, Napoli 1869.
Gumblat, H.: Über einige Urkunden Friedrichs II. für den deutschen Orden. Innsbruck 1908. Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung. Bd. 29.

Hahn, S. F.: Collectio monumentorum veterum et recentium ineditorum ed. S. F. Hahn. 2 Bde. Braunschweig 1724—26.
Hampe, Karl: Deutsche Kaisergeschichte im Zeitalter der Salier und Staufer. 6. Auflage. Leipzig 1929.
Derselbe: Der Zug nach dem Osten. (Aus Natur und Geisteswelt.) Bd. 731. Leipzig und Berlin 1921.
Derselbe: Die Aktenstücke zum Frieden von S. Germano. Berlin 1926.
Hartknoch, M. Christoph: Altes und neues Preußen. Frankfurt und Leipzig 1684.
Hartmann von Heldrungen's Bericht über die Vereinigung des Schwertordens mit dem deutschen Orden und über die Erwerbung Livlands durch den letzteren. Hgg. von Ernst Strehlke, Mitteilungen aus dem Gebiete der Geschichte Liv-, Est- und Kurlands. Hgg. von der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostsee-Provinzen Rußlands. Bd. 11, S. 76—102. Riga 1868.
Derselbe Bericht. Hgg. von Th. Hirsch in Scriptores rerum Prussicarum. Bd. V, S. 168—172.
Heldmann, Carl: Geschichte der Deutschordensballei Hessen nebst Beiträgen zur Geschichte der ländlichen Rechtsverhältnisse in den Deutschordenscommenden Marburg und Schiffenberg. Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde. Neue Folge. 20. Band. Kassel 1895. S. 1—192.
Hessel, A.: Geschichte der Stadt Bologna. Berlin 1910.

Iskenderian, Ter-Grigorian: Die Kreuzfahrer und ihre Beziehungen zu den armenischen Nachbarfürsten bis zum Untergange der Grafschaft Edessa. Nach armenischen Quellen. Leipziger Dissertation. Weida 1915.
Johnsen, Wilhelm: Domus hospitalis Sanctae Mariae Theutonicorum in Jerusalem. Berlin 1901.

Kaindl, R. F.: Geschichte der Deutschen in den Karpathenländern. 3 Bde. Gotha 1907—10.
Kętrzyński, Wojciech von: Über die Verleihung Pommerellens an Herzog Przemyslaw. Altpreußische Monatsschrift Bd. 14. Königsberg 1877.
Derselbe: Der deutsche Orden und Konrad von Masovien 1225—1235. Lemberg 1904.
Keyser, Erich: Danzigs Geschichte. Danzig 1921.
Derselbe: Die kirchenrechtliche Stellung der Deutschordensgemeinden. Altpreußische Forschungen. 1925. Heft 1, S. 15—38.
Derselbe: Die Anfänge des deutschen Handels im Preußenlande. Hansische Geschichtsblätter. 52. Jahrg. 1927, Bd. XXXII. Lübeck 1928.
Koch, Adolf: Hermann von Salza, Meister des Deutschen Ordens. Leipzig 1884.
Krabbo, H.: Die Besetzung der deutschen Bistümer unter der Regierung Kaiser Friedrichs II. (1212—1250). Bd. I. Berlin 1901: Hist. Studien, hgg. von E. Ebering. Heft XXV.
Derselbe: Danzig und die askanischen Markgrafen von Brandenburg. Preuß. Jahrbücher (1919). Bd. 177, S. 47 ff.

Krollmann, Christian: Lübecks Bedeutung für die Eroberung Preußens. Festschrift für Adalbert Bezzenberger. (S. 97—102). Göttingen 1921.
Derselbe: Die Politik des deutschen Ordens in „Der deutsche Volkboden". Aufsätze zu den Fragen des Ostens. Erweiterte Ausgabe, hgg. v. Wilhelm Volz, Breslau 1926.
Derselbe: Die Besiedlung Ostpreußens durch den Deutschorden. Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Bd. XXI. 3. Heft. 1928.

Lagarde, Paul de: Mitteilungen. 4. Band. Göttingen 1891.
Langlois, Victor: Voyage dans la Cilicie et dans les montagnes de Taurus. Paris 1861.
Derselbe: Trésor des Chartes d'Arménie, ou Cartulaire de la Chancellerie royale des Roupiniens etc. Venise (S. Lazare) 1863.
Laurent, I. C. M.: Wilbrands von Oldenburg Reise nach Syrien, Klein-Armenien und ins heilige Land. Programm des Johanneums. Hamburg 1859.
Lentz, Alfred: Die Beziehungen des deutschen Ordens zu Bischof Christian von Preußen. Altpreußische Monatsschrift. Bd. 29. Königsberg 1892.
L'estoire de Eracles Empereur: (Recueil des Historiens des croisades, historiens occidentaux. Bd. II). Paris 1859.
Liebeschütz, Hans: Die Beziehungen Kaiser Friedrichs II. zu England seit dem Jahre 1235. Heidelberger (maschinenschriftliche) Dissertation 1920.
Lohmann, Ernst: Im Kloster zu Sis. Ein Beitrag zu der Geschichte der Beziehungen zwischen dem Deutschen Reiche und Armenien im Mittelalter. Striegau in Schlesien, 1901.
Lohmeyer, Karl: Lukas David. Allgemeine Deutsche Biographie. Bd. 4, S. 785 f.
Derselbe: Kaspar Schütz. Allgemeine Deutsche Biographie. Bd. 33, S. 132 f.
Derselbe: Hermann von Salza. Allgemeine Deutsche Biographie. Bd. 30, 1890, S. 297 f.
Derselbe: Kaiser Friedrich II. Verleihungsurkunde über Preußen und Kulmerland für den Deutschen Orden. (Zum ersten Male nach dem Original veröffentlicht.) Zschr. für Preuß. Gesch. und Landeskunde. Bd. VI. Berlin 1869. S. 629—635.
Derselbe: Polen-Littauen und der Ordensstaat in Preußen. Altpreußische Monatsschrift. Bd. 13. Königsberg 1876.
Derselbe: Kritisches zur altpreußischen Geschichtsforschung. Königsberg 1900.
Derselbe: Zur altpreußischen Geschichte. Aufsätze und Vorträge. Gotha 1907.
Derselbe: Geschichte Ost- und Westpreußens. Bd. I. 3. Auflage. Allgemeine Staatengeschichte. 1908.
Lorck, Andreas: Hermann von Salza. Sein Itinerar. Kiel (Dissertation) 1880.

Maschke, Erich: Der Deutsche Orden und die Preußen. (Historische Studien hgg. von Emil Ebering, Heft 176). Berlin 1928.
Mastermann, E. W. G.: A Visit to the ruined Castles of the teutonic Knights. Palestine exploration fund. Quarterly Statement for 1919. London 1919.
Matthaei Parisiensis, Monachi Sancti Albani, Chronica maiora, hgg. von Henry Richards Luard. Bd. III, 1216—1239. London 1876.

Mecklenburgisches Urkundenbuch, hgg. von dem Verein für Mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde. I. Band, 786—1250. Schwerin 1863.
Metzner, Emil: Beiträge zur Geschichte der Einführung des Christentums in Preußen. Würzburger Diss. Graudenz 1906.
Meyer-Barckhausen, v.: Die Elisabethkirche in Marburg. Marburg 1925.
Michael, Emil: Geschichte des deutschen Volkes vom 13. Jahrhundert bis zum Ausgang des Mittelalters. Band 6. Freiburg 1915.
Monumenta Poloniae Historica. Lemberg 1864 ff.
Müller, Georg Eduard: Die Ursache der Vertreibung des Deutschen Ordens aus dem Burzenlande und Kumanien. (Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde.) Bd. 48, Seite 41—68. Hermannstadt 1925.

Nathusius-Neinstedt, H. v.: Die Deutschordensmeister vor 1252. Königsberger Dissertation 1888.
Naudé, W.: Die Getreidehandelspolitik der europäischen Staaten vom 13. bis zum 18. Jahrhundert als Einleitung in die Preußische Getreidehandelspolitik. Bd. I. Berlin 1896.

Obert, Fr.: Hermann von Salza und die Besiedlung des Burzenlandes. Wien 1905.
Oehler, Max: Geschichte des Deutschen Ritterordens. Tl. 1. Elbing 1909.
Oelsnitz, A. B. E. von der: Herkunft und Wappen der Hochmeister des Deutschen Ordens 1197—1525 (Einzelschriften der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung, I). Königsberg i. Pr. 1926.
Oliveri scholastici historia Damiatina. (Corpus historicorum medii aevi a. I. Georgio Eccardo. Bd. II. Lipsiae 1723.
Opladen, Peter: Die Stellung der deutschen Könige zu den Orden im 13. Jahrhundert. Bonner Diss. Bonn 1908.
Orientalische Literaturzeitung 1925.

Paolucci, Giuseppe: La prima lotta di Federico II di Svevia col Papato. (Atti della Reale Accad. di Scienze, lettere e belle arti di Palermo. Bd. VII, 1904).
Pauckstch, Margarete: Die Entstehung des deutschen Ordensstaates und seine äußere Politik bis zum Jahre 1309. Marburger (ungedruckte) Dissertation. Marburg 1922.
Perlbach, Max: Die ältere Chronik von Oliva. Göttingen (Dissertation) 1871.
Derselbe: Zur Geschichte der älteren preußischen Bischöfe. Altpreußische Monatsschrift. Bd. IX. Königsberg 1872.
Derselbe: Die ältesten preußischen Urkunden. Altpreußische Monatsschrift. Bd. X. Königsberg 1873; jetzt neu bearbeitet in seinen „Preußisch-Polnischen Studien". Bd. I, S. 1 ff (siehe diese).
Derselbe: Narratio de primordiis ordinis theutonici. Forschungen zur deutschen Geschichte. Bd. XIII. 1873.
Derselbe: Preußische Regesten bis zum Ausgang des 13. Jahrhunderts. Altpreußische Monatsschrift. Bd. XI und XII. Königsberg 1876.
Derselbe: Die Reste des Deutschordensarchives in Venedig. Altpreußische Monatsschrift. Bd. 85/1882.
Derselbe: Der alte preußische Chronist in der Chronik von Oliva. Altpreußische Monatsschrift. Bd. 21. Königsberg 1884.
Derselbe: Beiträge zur Kritik der ältesten Deutschordensstatuten. Hist. Aufsätze dem Andenken an Georg Waitz gewidmet. Hannover 1886.

Derselbe: Preußisch-polnische Studien. Halle 1886.
Derselbe: Hermann von Salza und der Deutsche Orden im jüngsten polnischen Gericht. Zeitschrift des westpreußischen Geschichtsvereins. Bd. 48. Danzig 1905.
Derselbe: Die Erschließung der Geschichtsquellen des preußischen Ordensstaates. Zeitschr. des westpreußischen Geschichtsvereins. Bd. 52. Danzig 1910.
Derselbe: Der Deutsche Orden in Siebenbürgen. Zur Kritik der neuesten polnischen Literatur. Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung. Bd. 26.
Philippi, Fr.: Die deutschen Ritter im Burzenland. Kronstädter Gymnasialprogramm 1861/2.
Plehn, Hans: Zur Geschichte der Agrarverfassung von Ost- und Westpreußen. Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte. Bd. 17, 1904.
Plinski, I.: Die Probleme historischer Kritik in der Geschichte des ersten Preußenbischofs. Breslau (Dissertation) 1903.
Preußische Regesten bis zum Ausgange des 13. Jahrhunderts. Königsberg 1876. Sonderabdruck aus Altpreußische Monatsschrift Bd. XI, XII.
Preußisches Urkundenbuch. Politische Abteilung. Bd. I. Die Bildung des Ordensstaates, hgg. von Philippi. Königsberg i. Pr. 1882.
Prutz, Hans: Die Besitzungen des Deutschen Ordens im heiligen Lande. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte der Franken in Syrien. Leipzig 1877.
Derselbe: Die Geistlichen Ritterorden. Ihre Stellung zur kirchlichen, politischen und wirtschaftlichen Entwicklung des Mittelalters. Berlin 1908.

Recueil des historiens des croisades. Historiens occidentaux. Bd. II. Paris 1859.
Regesta Pontificum Romanorum. Hgg. von August Potthast. Bd. I. Berlin 1874.
Regesten des aus dem alten deutschen Herrenstande hervorgegangenen Geschlechtes Salza. Leipzig 1853.
Rethwisch, C.: Die Berufung des Deutschen Ordens gegen die Preußen. Berlin (Dissertation) 1865.
Rey, E. G.: Recherches géographiques et historiques sur la domination des Latins en Orient accompagnées de textes inédits ou peu connus du XII. au XIV. siècle. Paris 1877.
Derselbe: Etude sur les monuments de l'architecture militaire des croisés en Syrie et dans l'île de Chypre. Paris 1871. (Collection de documents inédits sur l'histoire de France.)
Rodenberg, C.: Die Vorverhandlungen zum Frieden von San Germano 1229—1230. Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtsforschung. Bd. 18/1893.
Röhricht, Reinhold: Die Kreuzzugsbewegung im Jahre 1217. Forschungen zur Deutschen Geschichte. Bd. 16/1876.
Derselbe: Die Belagerung von Akka (1189—1191) Forschungen zur Deutschen Geschichte. Bd. 16/1876.
Derselbe: Beiträge zur Geschichte der Kreuzzüge. Bd. II. Berlin 1878.
Derselbe: Studien zur mittelalterlichen Geographie Syriens. Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins. Bd. X, Heft 4.
Röpell-Caro: Geschichte Polens. Hamburg 1849.
Ropp, Goswin von der: Deutsche Kolonien im 12. und 13. Jahrhundert. Giessener Universitätsschrift 1886.
Rörig, F.: Die Schlacht bei Bornhöved. Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte. Bd. 24, Heft 2. 1928.

Roth, Werner: Die Dominikaner und Franziskaner im Deutsch-Ordensland Preußen bis zum Jahre 1466. Königsberger Dissertation 1918.
Ruck, Walther: Die Besetzung der sizilischen Bistümer unter Friedrich II. Heidelberger (maschinenschriftl.) Dissertation 1923.
Richard von San Germano: Chronica. In usum scholarum ed. Pertz. Hannover 1864.
Derselbe: Chronica priora ed. Gaudenzi Napoli 1888 (Società napoletana di storia patria).
Der sogenannte Bericht Hermanns von Salza über die Eroberung Preußens. Hgg. von Hirsch in den Scriptores rerum Prussicarum. Bd. V, 159 ff.

Schlumberger, Gustav: Byzanze et Croisades. Paris 1927.
Schmauch, H.: Die Besetzung der Bistümer im Deutschordensstaate. Königsberg 1918.
Schnürer, Gustav: Die ursprüngliche Templerregel. (Studien und Darstellungen aus dem Gebiete der Geschichte, hgg. von Hermann Grauert.) III. Bd., 1. u. 2. Heft. Freiburg i. B. 1903.
Schuhmacher, Bruno: Die Idee der geistlichen Ritterorden im Mittelalter. (Altpreußische Forschungen, Heft 2, 1924. S. 5—24.)
Derselbe und Wernicke, Erich: Heimatgeschichte von Ost- und Westpreußen. Marienwerder 1925.
Scriptores rerum Prussicarum oder die Geschichtsquellen der preußischen Vorzeit bis zum Untergang der Ordensherrschaft. Hgg. von Th. Hirsch, M. Toeppen, E. Strehlke. 5. Bd. Leipzig 1861—74.
Seraphim, August: Zur Frage der Urkundenfälschungen des Deutschen Ordens. Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte. Bd. 19. Leipzig 1906.
Seraphim, Ernst: Geschichte von Livland. Bd. I. Das livländische Mittelalter und die Zeit der Reformation. (Deutsche Landesgeschichten, hgg. von Armin Tille.) Gotha 1906.
Sieg, Johannes: Das Kulmerland bis zum Ende der Landmeisterzeit. Phil. Dissertation. Königsberg 1925.
Simson, P.: Geschichte der Stadt Danzig. Danzig 1913.
Sissouan ou l'Arméno-Cilicie. Déscription géographique et historique avec carte et illustrations, traduit du texte arménien et publié sous les auspices de Noubar Pacha. Venise 1899.
Sthamer, Eduard: Ein Beitrag zur Lehre von den mittelalterlichen Urkunden. Sitzungsberichte der preußischen Akademie der Wissenschaften. Bd. XXV. Berlin 1927.
Strehlke, Ernst: Regesten Wilhelms von Modena. Scriptores rerum Prussicarum. Bd. II, 116 ff.
Derselbe: Tabulae ordinis Theutonici. Berlin 1869.
Sütterlin, Berthold: Die Politik Kaiser Friedrichs II. und die römischen Kardinäle in den Jahren 1239—1250. (Heidelberger Abhandlungen zur mittleren und neueren Geschichte, Heft 58.) Heidelberg 1929.

Theiner, Augustin: Codex diplomaticus dominii temporalis S. Sedis. Recueil de documents pour servir à l'histoire du gouvernement temporel des états du Saint Siège extraits des archives du Vatican. Bd. I, 756—1334. Rom 1861.
Thomsen, Peter: Die Palästinaliteratur. IV. Band: Die Literatur der Jahre 1915—1924. Leipzig 1927.
Töppen, M.: Des Deutschen Ordens Erblühen unter der Regierung des Hochmeisters Hermann von Salza (Neue Pr. Provinzialblätter, Bd. VIII, Königsberg 1849.)

Derselbe: Geschichte der preußischen Historiographie von Peter von Dusburg bis auf Kaspar Schütz. Berlin 1853.
Treitschke, Heinrich v.: Das deutsche Ordensland Preußens. Ausgewählte Schriften. Bd. I, 8. Auflage. 1907.

Urkundenbuch für die Geschichte der Stadt Bern und ihres frühesten Gebietes bis zum Schluß des 13. Jahrhdrts. Gesammelt durch K. Zeerleder, hgg. von dessen Erben. 3 Bde. 1853/54.

Vehse, Otto: Die amtliche Propaganda in der Staatskunst Kaiser Friedrichs II. Forschungen zur mittelalterlichen und neueren Geschichte. Bd. 1. 1929.
Velde, van der: Le pays d'Israel. Paris 1857.
Vita Gregorii Papae IX. Rerum Italicarum Scriptores. Bd. III, Teil I. (S. 577).
Voigt, I.: Geschichte Preußens von den ältesten Zeiten bis zum Untergang der Herrschaft des Deutschen Ordens. Königsberg 1827 ff.

Wal, Freiherr W. E. I. de: Histoire de l'ordre teutonique par un chevalier de l'ordre. Paris et Rheims 1784.
Derselbe: Recherches sur l'ancienne constitution de l'ordre teutonique etc. Mergentheim 1807. 2 Bde.
Watterich, I. M.: Die Gründung des deutschen Ordensstaates in Preußen. Leipzig 1857.
Wenck, Karl: Die heilige Elisabeth. (Sammlung gemeinverständlicher Vorträge und Schriften aus dem Gebiet der Theologie und Religionsgeschichte 52.) Tübingen 1908.
Derselbe: Das erste Konklave der Papstgeschichte. Rom, August bis Oktober 1241, in Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken. Bd. XVIII. Rom 1926, S. 101—170.
Werminghoff, Albert: Der Hochmeister des Deutschen Ordens und das Reich bis zum Jahre 1525. Hist. Zeitschrift Bd. 110 (1913).
Wilbrands von Oldenburg Reise nach Palästina und Kleinasien. Lateinisch und deutsch mit erklärenden Anmerkungen und einer Biographie des Verfassers, herausgegeben von I. C. M. Laurent. (Programm des Hamburgischen Johanneums.) Hamburg 1859.
Wilbrand: Bericht über die Palästinareise. Hgg. von Laurent in den Peregrinatores medii aevii quattuor. Lipsiae 1864. Bd. 4.
Winkelmann, Eduard: Geschichte Kaiser Friedrichs des Zweiten und seiner Reiche. 1212—1235. Berlin 1863.
Derselbe: Geschichte Kaiser Friedrichs des Zweiten und seiner Reiche. Bd. II. Reval 1865.
Derselbe: Philipp von Schwaben und Otto IV. von Braunschweig. 2 Bde. Jahrbücher der deutschen Geschichte. Leipzig 1873/78.
Derselbe: Kaiser Friedrich II. Bd. I, 1218—1228. Leipzig 1889. Bd. II, 1228—1233. Leipzig 1897. Jahrbücher der deutschen Geschichte.
Derselbe: Acta imperii inedita. 2 Bde. Innsbruck 1880/5.
Wyss, A.: Urkundenbuch der Deutschordensballei, Hessen. Bd. 1—3 bildet ein Teil des Hessischen Urkundenbuches. Abt. 1, Bd. 1—3. Leipzig 1879.

Zeißberg, H.: Die polnische Geschichtsschreibung des Mittelalters. Leipzig 1873.
Ziesemer, W.: Nicolaus von Jeroschin und seine Quelle. Berliner Beiträge zur germanischen und romanischen Philologie. Hgg. von Dr. Emil Ebering. XXXI. Germanische Abtlg. Nr. 18. Berlin 1907.
Zimmermann, Franz u. Karl Werner: Urkundenbuch zur Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen. Erster Band: 1191 bis 1342. Hermannstadt 1892.

Zippel, O.: Die Kolonisation des Ordenslandes Preußen bis zum Jahre 1309. Altpreußische Monatsschrift, Bd. 58.

Abgekürzt angeführte Literatur.

Boehmer, J. F.: Regesta imperii V: Die Regesten des Kaiserreichs unter Philipp, Otto IV., Friedrich II., Heinrich (VII.), Konrad IV., Heinrich Raspe, Wilhelm Raspe, Wilhelm und Richard, 1198—1272. Neu hgg. und ergänzt von J. Ficker und E. Winkelmann, 5. Abt., Innsbruck 1881—1901 (Mit Register von F. Wilhelm) = B. F. (laufende Nummer).

Huillard-Bréholles, A.: Historia diplomatica Friderici secundi, 6 Bde., Parisiis 1852 = H. B.

Orts- und Personenverzeichnis

Aachen 111, 114, 137
Acerra siehe Thomas v.
Adam v. Salimbene 72
Adamodana, Deutschordensburg in Kleinarmenien 13
Adana (Adene), Ort in Kleinarmenien 11
Adene siehe Adana
Admont, Benediktinerkloster 220
Adriatisches Meer 95
S. Agatha 166, 168
Agridi 196
Ägypten s. auch Damiette 33
Akkon 3, 14, 16, 18, 21, 22, 23, 26, 27, 30, 33, 84, 118, 120, 123, 127, 131, 133, 135, 143, 144, 189, 196, 198, 227, 232
Albano siehe Pelagius
Albert von Antiochia 196, 198, 215, 230, 231, 238, 239, 240
Albert, v. Orlamünde, Neffe Waldemars v. Dänemark 64
Albert von Riga 226
Albert von Rot am Inn 95
Aldebrandin 214
Aleppo (Halaph) 8
Alexandreta s. Iskenderun
Alexandrette s. Iskenderun
Alexandria (bei Issus) siehe Iskenderun
Alife s. auch Bischof v. A. 81, 83
Alte, der, vom Berge 7
Altenburg 259
Altengottern in Thüringen 63
Amalrich v. Lusignan 14
Amigdala siehe Jacob von
Amka, Ort in Palästina 131
Amudain, Burg in Armenien 13
Anafa siehe Neffin
Anagni 115, 171, 173, 178, 179, 197
Anavarza siehe Naversa
Ancona 40, 44, 95
St. Andrea, Insel 115
Andreas II., König v. Ungarn 15, 17, 22, 44, 60, 68, 69, 70, 71, 74, 75, 76, 81, 91, 180, 181, 182, 197
Antâkije (Antiochia) 8
Antiochia, Stadt u. Fürstentum 7, 8, 10, 119
siehe auch Albert von
siehe auch Antâkije
Apennin 266
Apollonia siehe Arsuf
Apricena 41, 42, 46, 159, 216
Apulien 114, 115, 126, 146, 162, 196
Aquileja s. a. Patriarch von 191, 196, 219
Aquino, s. auch Bischof von 149, 150, 152, 169
Arîhâ (Jericho) 15
Arka (Crac) 7, 25
Arles, Erzbischof von 69
Armenien (Klein-Armenien in Kilikien) 3 f., 8 f., 14, 15, 19
Arnstein siehe Gebhard von
Arricaro 258
Arsim siehe Arsuf
Arsuf (Arsim, Apollonia) 14
Ascoli (Capitanata) 106
Assisi 227

Asti 103
Augsburg 227, 229, 230, 238, 240, 241, 251, 255
Avellino 148
Azârîje (Bethanien) 15

Bab Jûnus (Jonastor) siehe Portella
Babylonien s. auch Sceraph
Baghrâs siehe Gaston
Balian (Herr) v. Sidon 119, 126
Balk, Hermann, Deutschmstr. in Preußen 53, 174, 180, 205, 206, 208, 210, 219, 249
Baltikum 98
Bamberg s. auch Egbert v.
Banijas (Valania, Valenie) 7
Bari siehe auch Erzbischof von
Barletta 38, 119, 120, 146, 147, 148, 216, 260
Barth siehe Hermann B.
Barut siehe Beirut
Batrun (Boterim) 5
Bauske 246
Baybars, Sultan 135
Beatrix, Gräfin v. Henneberg 27, 105, 132
Beilan 10
Beirut (Barut) 5
Bela IV., König v. Ungarn, Sohn Andreas II. 75, 76, 180, 182
Bergamo siehe Bischof v.
Bern 85 Anm.
Bern (Kirche von) 99
Berthold v. Straßburg, Bischof 67
Berthold von Tannenrode, Deutschordensbruder 221, 222
Berthold von Ürslingen 151, 152
Bethanien siehe Azârîje
Bethlehem 128
Bet-Nubâ (Bettenobele) 15
Bettenobele siehe Bet-Nubâ
Biecz bei Krakau 174
Bischof von Aquino 153
Bischof von Bergamo 242
Bischof von Cefalù 219
Bischof von Cremona 242
Bischof von Meißen 82
Bischof von Regensburg 188
Bischof von Reggio 188
Bischof von Winchester 217
Bodsauer Paß (Ungarn) 70
Bohemund, Fürst v. Antiochia 119, 133
Böhmen s. auch Heinrich v.
Bologna 28, 29, 97, 107, 108, 193, 230, 231
Borgo S. Donnino 99, 100, 229, 254
Botenlaube siehe Otto d. J., Graf von
Boterim siehe Batrun
Braunschweig, s. a. Otto v. 224
Brenner, Alpenstraße 97, 230
Brescia 256
Brienne siehe Johannes von
Brindisi 36, 38, 83, 115, 119, 145, 146, 259
Brissinich 191
Brixen 193, 241
Broos (in Siebenbürgen) 68
Bruno, Meister des Dobriner Ordens 218
Burchard Hartrad von Salza 1
Burg siehe Otto, Graf von
Burzenland 16, 18, 45, 46, 54, 55, 60, 61, 69, 70, 72, 73, 74, 76, 79, 82, 83, 89, 90, 180, 181, 182, 260
Byblos siehe Dschebeil

Caesarea (Quaisarije) siehe auch Erzbischof v. 14, 22, 118, 120, 129, 130
Cajazzo 147
Calve 148
Campanien 151, 168
Campiglia siehe Tancred
Canale di Ferro 220
Canamella 10
Canosa 148
Capharnaum (Tell Hum) 14
Capitanata siehe auch Ascoli 159, 164
Capri 31
Capua siehe auch Erzbischof v. C. und Thomas v. C. 46, 47, 147, 148, 164, 165, 166, 178
Casamari, Abt von 168
Castelblans siehe Sâfîtâ
Castrum Olibani 169
Catania 36, 56
Cefalù siehe Bischof von
Celano 50, 51
Ceprano 31, 146, 169, 170, 171, 172, 173, 178, 182, 187
Chiusa 220
Christian, Bischof in Preußen 88, 174, 177, 180, 208
La Cisa, Paß im Apennin 266
Cividale 191, 220
Coblenz 237
Colonna siehe Johann von
Comtur von Nagelstädt 226
Conrad v. Grüningen, Graf 123
Conrad, Vogt von Schwarzenberg 18
Cordenone 193
Cortenuova 257, 258

Cosenza 37
Crac siehe Arka
Cremona, s. auch Bischof v. 93, 97, 102, 106, 163, 242, 243, 256
Culicath (al-Qulaicat, Qulaiat) 6
Culm 156, 175, 179, 208, 209, 210, 211
Cumbetefort (Grafenburg) 11
Cypern 3, 13, 15, 19, 22, 117, 144, 185

Damiette 23, 24, 25, 26, 27, 33, 34, 35, 36, 37, 118, 129
Damaskus 140
Damaskus siehe Sultan von
Dannenberg 63, 64, 67, 77, 78, 79, 101
Dassel siehe Rainald von
David siehe Lucas D.
Delle siehe Grandvillars
Dobrin, Ordensburg des Dobriner Ordens 218, 226
Donnino, S., bei Parma, siehe Borgo
Draas (in Siebenbürgen) 68
Dschebeil (Byblos, Gibeleth) 5
Dschebele (Gabala, Gibel) 7
Durne siehe Ulrich von
Dusburg siehe Peter von

Eckard von Reinhardsbrunn, Abt 237
Edessa 132
Egbert von Bamberg, Bischof 81
Egidius, Kastellan v. Otranto und Justitiar der Terra di Otranto 37, 38
Egres, Abt von 75
Ehrenfried von Neuenburg, Comtur 226
el = El siehe unter den betr. Namen, z. B. El-Kamil siehe Kamil
Elbing 191
Elxleben siehe Esgheleibe
Enfe siehe Neffin
Engelbert von Köln 51, 59, 65
England 57, 58, 68
Enn, Fluß 243
Erwählter von Mantua siehe Mantua
Erzbischof von Bari 147, 184
Erzbischof von Caesarea 139
Erzbischof von Capua 137
Erzbischof von Gran 182
Erzbischof von Mainz 82, 192
Erzbischof von Palermo 137
Erzbischof von Salerno 169

Esgheleibe (Elxleben an der Werra) 63
Este 230, 231
Estland 244

Faënza 193
Famagusta 14
Fano 217, 218, 219
Ferentino 47, 49, 50, 53, 57, 69
Ferrara 193
Ferraria siehe S. Maria
Filangieri, Marinus, Erzbischof von Bari 147
Filangieri, Richard, Marschall unter Friedrich II. 119, 133, 185, 265
Fiorenzula 254, 255
Foggia 38, 76, 77, 85, 107, 108, 148, 159, 162, 163, 164, 216
Frankfurt a. Main 62, 238
Frankreich 57, 58, 68
Friaul 192
Friedrich I., Deutscher Kaiser (Barbarossa) 8, 9, 13, 262 ff.
Friedrich II., Deutscher Kaiser, passim
Friesach 220
Fuceccio siehe Johann
Fulda 240

Gabala siehe Dschebele
Gaeta 149, 158, 160, 161, 162, 166, 167, 168, 199, 203, 204
Gastim siehe Gaston
Gaston (Gastim) 8
Gazarah 128
Gebhard v. Arnstein, Reichslegat v. Tuscien 195, 229, 234, 252
Gerlach, der Rote 246
S. Germano 47, 77, 79, 80, 81, 83, 148, 151, 164, 166, 167, 168, 169, 178, 202, 203
Gerold, Patriarch von Jerusalem 117, 119, 125, 136, 139, 140, 196
Gibel siehe Dschebele
Gibeleth siehe Dschebeil
Gloriet 8
Gorgos siehe Korykos
Görz siehe Meinhard d. J. u. Meinhard d. Ä.
Grafenburg siehe Cumbetefort
Gran, Stadt in Siebenbürgen, s. auch Erzbischof von 45, 55
Grandvillars bei Delle 98
Gravina 115
Graz 243

Grazia, Bischof v. Pistoja 105
Gregor IX., Papst (ab 1227) 16 Anm., passim ab S. 104
Großwardein, Bischof von 81
Grottaferrata 167, 168, 169
Grüningen siehe Conrad von
Gualo (Dominikanerbruder) 167, 168 169, 172
Günther v. Plock, Bischof 88, 177
Günther von Salza 1
Gunzelin von Wolfenbüttel 40 f., 43, 44
Gure siehe Korykos

Hagenau 224, 226, 227
Haifa (Kaipha) 14, 22, 120
Halaph siehe Aleppo
Halle siehe auch Philipp v.
Halzon siehe Akkon
Harim 8
Haronia 13
Hartmann von Heldrungen 244
Heilingen 63
Heinrich III. von England 216
Heinrich VI., Deutscher Kaiser 9, 13, 20, 38
Heinrich (VII.), dtsch. König, Sohn Friedrichs II. 28, 51, 65, 81, 85, 95, 111, 114, 189, 192, 194. 215, 217, 218, 220, 221, 222, 232
Heinrich von Böhmen 174
Heinrich von Kremsmünster, Abt 220
Heinrich v. Limburg, Herzog 112, 117, 118
Heinrich von Malta, Admiral Friedrichs II. 34, 35, 83, 143
Heinrich v. Meißen, Markgraf 225
Heinrich von Morra, Groß-Hofjustitiar 186
Heinrich von Schwerin 51, 59, 64
Heinrich v. Thüringen, Landgraf 224
Heinrich d. Ä., Vogt v. Weida 238
Heldrungen s. Hartmann v.
Helwig, Laienbruder in Pforte 98
Hermann Balk siehe Balk
Hermann Barth 2
Hermann von Salza, passim
Hermann I. von Thüringen 2
Hermann II. von Thüringen 116
Hermann, Bischof von Würzburg 179
Hersfeld, Stift 63
Hersleben 63
Héthoum (König v. Armenien) 13
Hisbitma, Masurischer See, heute Pielburger See 90
Hisn-al Akrâd siehe Arka
Holstein 64
Honorius III., Papst bis 1227, passim
Hormenien siehe Armenien
Hugo, König von Cypern 22
Hugo v. Ostia siehe Gregor IX.
Hugo von Salza 1
al Hurijâdah siehe Gloriet

Ič, Ili siehe Kilikien
Imola 97
Innozenz III., Papst 20, 30
Isabella, Erbin d. Königreichs Jerusalem, später Gemahlin Friedrichs II. 48, 81, 86
Isabella, englische Prinzessin, spät. Gemahlin Friedrichs II. 216, 220, 252
Iskenderun (Alexandria bei Issus, Alexandrette, Alexandreta) 10

Jacob von Amigdala (Jacques de la Mandelée) 105, 133
Jacob, Erwählter Bischof von Palestrina 193, 238, 239, 245
Jacob v. Patti, Bischof 37, 41, 84
Jacob von Vitry, früher Bischof von Akkon, dann Kardinalbischof von Tusculum 161
Jacobinus, Rektor des Lombardenbundes 193
Jacobus, Legat 182, 197
Jaffa (Joppe) 14, 118, 123, 124, 127, 128, 129, 130, 136, 139, 143, 153
Jericho siehe Arihâ
Jeroschin siehe Nikolaus von
Jerusalem (Stadt u. Königreich) 2, 7, 15, 27, 48, 49, 79, 84, 86, 105, 119, 120, 124, 126, 127, 129, 135, 136, 137, 138, 139, 141, 143, 144, 149, 185
Johann von Colonna, Kardinal von S. Praxedis 147, 151
Johann, Abt von St. Salvator und Maria in Fuceccio 105
Johann von Magdeburg 244
Johann, Magister, Domherr zu Merseburg 99
Johann, Kardinalbischof von Sabina 165
Johannes von Brienne, König von Jerusalem 2, 25, 26, 27, 33, 57, 58, 64, 68, 76, 81, 84, 85, 96, 132, 248
Joppe siehe Jaffa
Joscelin III., Graf v. Edessa 105, 132, 133
Jutta, Edle von Wildenfels 99

Kaipha siehe Haifa
Kal'at Dschiddin 131
Kal'at Karn siehe Montfort
el Kamil, Sultan 34, 120, 123, 128, 129
Kerynia (Schernä) 13, 14
Kerz, Abt von 75
Kilikien siehe Armenien
Kindlbrück 63
Köln, s. a. Rainald v. 220
Könitz 99
Konrad, König v. Jerusalem, Sohn Friedrichs II. 203, 204, 232, 258
Konrad, Mönch 174
Konrad von Hildesheim, Bischof 47, 99
Konrad v. Landsberg 94
Konrad von Mainz, Erzbischof 9
Konrad von Marburg 241
Konrad von Masovien und Kujavien, Herzog 86, 87, 88, 89, 91, 92, 93, 94, 175, 176, 177 178, 179, 212, 213, 218, 219, 226
Konrad von Querfurt (Bischof von Hildesheim) 14
Konrad von Thüringen, Landgraf, dann Hochmeister 23, 214, 215, 224, 225, 237, 244, 261
Konrad von Urach, Kardinalbischof von Porto und S. Rufina 58, 66, 98, 99, 102
Konstanz 95, 141, 255, 257
Konstantinopel 248
Konstanze, Kaiserin, Mutter Friedrichs II. 183
Konstanze von Aragon, Königin von Sizilien, Gemahlin Friedrichs II. 19, 20, 49
Korykos (Gorgos, Gure) 13
Krain 243
Krakau 174
Kremsmünster s. Heinrich von
Kreuzburg 18
Kruschwitz 175, 177
Kujavien s. auch Konrad von
Kulm siehe Culm
Kulmerland 88, 90, 94, 177, 178, 180, 206, 207, 208, 212, 213, 219, 225, 226
Kumanien 70, 180
Kurland 244

Lâdikîje (Laodicea, Lisa) 8
Lamezin siehe Limassol
Lando von Reggio, Erzbischof in Calabrien, später von Messina 106, 107, 108, 115, 147, 156, 158, 159, 160, 162, 168, 170, 172, 204
Landsberg siehe Konrad von
Lanzia siehe Manfred
Laodicea siehe Lâdikîje
Lauchstädt 63
Lavagna, Graf von 115
Legnano 257
Leo von S. Croce in Jerusalem 23
Leo II., König von Armenien 9
Leo III., König von Armenien 3, 9, 10, 11, 15
Leonhard, Mönch, Deutschordensbruder 106, 126, 129, 130, 153, 170
Leopold, Herzog von Österreich und Steiermark 3, 4, 11, 57, 132, 163
Leslau 177
Lewon Rubinian siehe auch unter Leo von Armenien 11
Libanon 4, 7
Lilienfeld, Abt von 75
Limassol (Lamezin) 14, 117
Limburg siehe Heinrich von
Liri, Fluß 50
la Lisa siehe Lâdikîje
Livland s. a. Volquin 244, 249
Lodi 195
Lombardei, Lombarden, lombardisch passim
Lübeck 52, 100, 101, 102, 224
Lucas David, Chronist des 16. Jahrhunderts 208
Ludwig III., der Fromme, Landgraf von Thüringen (1172—90) 1
Ludwig IV., der Heilige, Landgraf von Thüringen (1216-27) 57, 63, 112, 114
Ludwig IX., der Heilige, König von Frankreich 217, 229, 230
Ludwig von Öttingen 244
Lüneburg 224
Luni 263, 266
Lusignan siehe Amalrich von
Lütold von Sumiswald 85

Macra, Fluß 263
Magdeburg siehe Johann von
Mailand 95, 97, 193, 257
Mainz s. auch Erzbischof von 222, 223, 224, 225, 226
Malaspina, Markgraf 266
Mallos 11 Anm.
Malta s. auch Heinrich von M.
Mamistere siehe Missis
Manacusine 7
Mandelée, Jacques de la, siehe Jacob von Amigdala
Manfred Lanzia 265

Mantua 98, 188, 193, 241, 242, 247, 256
Marakîja 7
Marburg s. a. Konrad von 226, 236, 237, 238, 248, 249, 250, 253
Margarete, Gemahlin Heinrichs (VII.), Königin von Deutschland 112
Margut siehe el Merkab
S. Maria de Ferraria 148
Marienwerder 208
Marienzell (Kloster) 66
Marinus siehe Filangieri
Masovien s. auch Konrad von
al Massisa siehe Missis
Mathilde, Frau d. Vogts von Schwarzenberg 18
Matthäus von Paris, englischer Chronist 216
Meinhard d. Ä. von Görz 191
Meinhard d. J. von Görz 191
Meißen siehe auch Heinrich v. siehe auch Bischof von
Melfi 115, 156, 178, 185, 195, 197
Meran siehe Otto von
Mercaria a. Oglio 103
Merghatum, Castrum, siehe el Merkab
el Merkab (Castrum Merghatum, Margut) 7
Merseburg siehe Johann
Messina s. a. Lando von 20, 55
Mincio, Fluß in Oberitalien 241
S. Miniato, Reichsburg 105
Mises siehe Missis
Missis (Mamistere, Mises, antik Mopsuhestia, arab.: al-Massisa) 10, 11
Mithridates 12
Modena siehe auch Wilhelm
Molise, Grafschaft, siehe auch Thomas von 51
Montalcino 105
Monte Bardone 266
Monte Cassino 152, 153, 154, 155, 157, 163, 170
Monte Fiascone 216
Monte Gargano 41, 46
Monte Mario 31
Monte San Giovanni 47
Montfort (Starkenburg) Deutschordensburg in Palästina, arab. Kal'at Karn 5, 23, 101, 120, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 199
Montreal 25
Mopsuhestia siehe Missis
Moritz, St., siehe Otto von
Morra siehe Heinrich von
Muazzam, el, Sultan von Damaskus 119

Nagelstädt siehe Comtur v.
Nasir Daud, Sultan von Damaskus 119
Naversa (Anavarza) 12
Nazareth 128
Neapolis (Palästina) 128
Neffin (Enfe, Anafa) 6
Neuenburg s. Ehrenfried von
Neumarkt i. Steiermark 220
Neuwerk siehe Poppo
Nicolaus von Tusculum 37, 39
Nicosia 14
Nikolaus von Jeroschin 93
Nikolaus, Bischof von Reggio (Emilia) 166, 167, 168, 170, 188, 241
Nil 35
Nordalbingien 52
Nordhausen 253
Nürnberg 20, 21, 22, 66, 220, 221, 222

Odonicz siehe Wladislaw
Oglio, Fluß, siehe Mercaria, siehe Ponterico
Olibani siehe Castrum
Oliver, Bischof v. S. Sabina 164
Oppenheim 114
Orlamünde siehe Albert von
Ostia siehe Hugo von, siehe Rainald
Oesterreich 179, 180, 243
Oesterreich, Herzog v. siehe Leopold
Ostsee 101
Otranto 115, 116
Öttingen siehe Ludwig von
Otto I. 146
Otto IV., deutscher Kaiser 3, 9
Otto d. J., Graf v. Botenlaube 179
Otto v. Braunschweig, Herzog 225
Otto, Graf von Henneberg 27, 105, 132
Otto, Sohn des Grafen von Henneberg 27, 105
Otto, Herzog von Meran und Graf von Burg 163
Otto von St. Moritz 88
Otto, Kardinaldiakon v. S. Nikolaus in carcere Tulliano
Ottokar, König von Böhmen

Paderborn 164
Padua 193, 194, 196, 200
Paganus, Erwählter v. Patti 228
Palästina 2, 3, 9, 14, 16, 18, 19, 22, 35, 39, 62, 64, 78, 84, 89, 101, 107, 116, 118, 119, 120, 125, 126, 129, 130, 132, 133, 135, 143, 145, 174, 195, 196, 199, 208, 235
Palermo, s. auch Erzbischof v. 19, 56, 62, 67, 69
Palestrina siehe auch Jacob v.
Paris siehe auch Matthäus v.
Parma 31, 97, 98, 100
Patriarch von Aquileja 182
Patriarch von Jerusalem, siehe Rudolf
Patti, Bischof von, siehe Jacob von P. u. Paganus v. P.
Pelagius, Legat, Bischof von Albano 24, 147, 153
Perugia 147, 149, 150, 153, 155, 156, 157, 158, 159, 175, 216, 218
Pescara 51, 95
Peter von Dusburg 93
Peter von Plock, Bischof 218
Petrus von Vinea 216, 227, 228, 229, 234, 242, 245, 246, 248
Pforte, Zisterzienserkloster 98, 99
Philipp, König v. Frankreich 47
Philipp von Halle, Ordenskomtur 174
Philipp von S. Croce 258
Philipp, Kanzler Kaiser Friedrichs I. 264
Piacenza 193, 234, 254
Piedimonte 81
Pielburger See siehe Hishitma
Pisa 266
Pistoja siehe auch Grazia
Plauen 238
Plock siehe Günther von, siehe Peter von
Polen 89, 174, 176, 259
Policoro 203
Pomesanien 208
Pontafel 220
Ponterico am Oglio 256
Pontremoli 266
Poppo, Propst v. Neuwerk 88
Porstendorf, Deutschordenshaus 98, 99
Portella (Bab Jûnus) 10
Porto siehe Konrad v. Urach
Praxedis, S., siehe Johann von Colonna
Preußen 82, 90, 100, 102, 173, 178, 180, 205, 206, 207, 208, 210, 218, 232, 250, 261
Prittriching 253
Quaisarije siehe Caesarea
Qualʿat el-Hôsn siehe Arka
Quirico, S., 105
Qulaiat siehe Culicath
al Qulaiʿat siehe Culicath

Raab, Bischof von 81
Rainald von Dassel, Erwählter Erzbischof von Köln 262
Rainald von Ostia, Bischof 245, 247, 248, 251
Rainald von Spoleto, Herzog 151, 154, 265
Rainer, Abt des Klosters S. Salvator 183, 190
Rama siehe Ramle
Ramle (Rama) 15
Ras-esch-Schakka 6
Ratzeburg 64
Ravenna 97, 186, 187, 189, 190, 194, 200, 202
Raynald von Aversa 50, 51
Regensburg s. a. Bischof v. 220
Reggio in Calabrien, siehe auch Lando 147
Reggio (Emilia) siehe Nikolaus
Reginus, Erzbischof 129
Reinhardsbrunn s. Eckard v.
Reval 249
Rheden, Burg der Deutschherren 208
Riard, Fluß 148
Richard siehe Filangieri
Richard von S. Germano 109, 122, 123, 126, 180, 183, 184, 186, 258
Ricordane bei Akkon 123
Rieti 77, 151, 184, 186, 188, 206, 214, 215
Riga siehe auch Albert von
Rimini 86, 88, 93, 94, 95, 97, 175, 219
Rispampani 216
Rocca d'Arce 169
Rofrid, Prof. d. röm. Rechts 106
Roger von Wendower 216
Roger II., König von Sizilien 97
Rom 19, 28, 29, 30, 37, 40, 41, 42, 43, 44, 46, 54, 55, 57, 58, 59, 64, 76, 104, 105, 106, 108, 110, 115, 130, 141, 153, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 166, 167, 168, 182, 185, 203
Rot am Inn siehe Albert von
Rudolf, Laienbruder in Pforte 98
Rudolf, Patriarch von Jerusalem 76, 81
Rudolf, Schenk von Vargula 63

Rumänien 18
Rupin 10

Sabina siehe Johann
S. Sabina siehe Oliver
Sancta Sabina s. Thomas von
Sachsen (i. ungar. Staatsverb.) 76
Sachsen, Landgrafen von 1
Sâfitâ (Castelblans) 7
Sahaim siehe Sahjûn
Sahjûn (Sahaim) 8
Saida siehe Sidon
Saladin, Sultan 126
Salerno s. auch Erzbischof v. 259
Salpi 216
S. Salvator siehe Rainer von
Salza, siehe Burchard Hartrad, sowie Hermann, Günther, Hugo von
Sarafand (Sarfente, Sarepta) 4
Sarepta siehe Sarafand
Sarfente siehe Sarafand
Saron (Ebene in Palästina) 15
Sarzana bei Spezia 104, 262 ff.
Sceraph, Bruder des Sultans von Babylon 128
Selefke siehe Seleph
Seleph (Selefke) 12, 13
Sidon 4, 119, 120, 128
Siebenbürgen 18
Sirgune, Fluß in Preußen 208
Sis 11, 12
Sizilien 19, 20, 40, 53, 55, 56, 57, 58, 72, 83, 96, 114, 121, 143, 201, 211, 212
Sora 50, 149
Speyer 21, 179, 234, 248
Spezia 104
Spoleto siehe auch Rainald v. 40, 44, 214
Suessa siehe Taddäus von
Sultan von Damaskus 128
Sumiswald siehe Lütold von
Sûr siehe Tyrus
al-Suwaidîja 8
Syrien 19, 135, 196 229
Schernä siehe Kerynia
Schlanders 229
Schwerin s. Heinrich von
Starkenburg siehe Montfort
Stavro Vuno (auf Cypern) 14
Steiermark 220, 243
Straßburg (Elsaß) 19, 20

Taddäus von Suessa 242
Tancred, Visconti von Campiglia 105
Tannenrode siehe Berthold v.
Tarabulus (Tripolis) 6
Taro 266
Tarsus 3, 11
Tartûs (Tortost, Tortosa) 7
Teano 164
Tell-Hamdum (Thila) 13
Tell Hum siehe Capharnaum
Terlizzi 258
Terni 238
Terra di Lavoro 149
Theodorich, Deutschordensbruder 17, 18
Thila siehe Tell-Hamdum
Thomas von Acerra 126
Thomas von Capua, Kardinalpriester von S. Sabina 137, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 172, 240
Thomas von Molise 50
Thomas, Kardinalpriester von S. Sabina 165, 245, 247, 248, 251
Thorn 174, 210, 211
Thüringen 1
Thüringen, Landgrafen von, s. a. Ludwig III, Ludwig IV., Konrad, Heinrich 1
Tiefental (Tal der Heiligen Elisabeth) 243
Tigranes (König v. Armenien) 12
Tivoli 76, 77, 151, 152
Tortosa siehe Tartûs
Tortost siehe Tartûs
Tottleben 63
Trebra 63
Trient 97, 102, 241
Trifels 220
Tripolis siehe Tarabulus
Troja 77 Anm., 83
Tuscien, s. auch Gebhard v. 40, 252, 262
Tusculum siehe Jacob v. Vitry
Tyro siehe Tyrus
Tyrus (Tyro, Sûr) 4, 128, 143
Tyrus, Erzbischof von 108

Überstorf 99
Ugolino von Ostia (auch Hugo von Ostia) siehe Gregor IX.
Ulm 21
Ulrich von Durne 244
Ungarn 22, 70, 71, 72, 73, 82, 83, 180, 205
Urslingen siehe Berthold von

Vacaldo 241
Valania siehe Banijas
Valenie siehe Banijas

Vallumbrosa 98
Vargula s. Rudolf Schenk von
Venedig 190, 191, 211, 248, 254
Veroli 30, 36, 38, 39, 40
Verona 39, 47, 97, 192, 230, 233, 241, 252
Vicenza 243
Villach 220
Vinea siehe Petrus von
Viterbo 231, 232, 235, 245, 247, 248
Vitry siehe Jacob von
Vogelsang, Deutschordensburg an der Weichsel 174
Volkmar, Laienbruder 237
Volquin, Meister des Schwertordens in Livland 197, 226
Volturno, Fluß in Süditalien 81

Waldemar, König von Dänemark 51, 58, 59, 63, 64, 65, 77, 78, 100, 102, 246
Walkenried, Kloster 52
Walther (Engländer) 136
Weichsel, Fluß 94, 174, 225
Weida siehe Heinrich d. Ält.
Wels 220
Wendower siehe Roger von
Wenzel, König von Böhmen 185
Wetzlar 237
Wichmann, Komtur in Würzburg 244
Wien 243, 244, 245
Wiesbaden 238
Wigendorf in Thüringen 63
Wilbrand, Hildesheimer Domherr 3, 4, 5, 8, 9, 10, 11, 12, 15, 16
Wildenfels siehe Jutta von
Wilhelm von Modena, Bischof 188, 218, 225, 246
Wimpffen 21, 222
Winchester siehe Bischof von
Winemar, Abt von Pforte 98
Wladislaw Odonicz 90, 259
Wolfenbüttel s. Gunzelin von
Worms 222, 240
Würzburg, s. a. Bischof Hermann, s. a. Wichmann 111, 179, 238, 253

Zeitz 253

Sachverzeichnis

Abgaben 54
Absolution 150, 152, 155, 157, 164, 170
Abzeichen, s. Deutschorden, seine Abzeichen
Acht 103
Agitation, kirchliche 57
Agrarverfassung 212 Anm. 1
Akoluthen 237 Anm. 4
Alpenstraße 188
Altar 137
Amnestie 50
Annexionswille 142
Ansehen, kaiserliches 233
Apostolische Ermahnungen 235
Apostolische Stuhl 193
Archiv d. Deutschordens 132, 134
Armenischer Ritus 10
Assassinen 7, Anm. 4
Assistenz, kirchliche
Aufstand König Heinrichs (VII.) 215
Ausgleichsverhandlungen 199
Bajulus 232
Bann 31, 103
Barken 127
Barone 125, 198
Baugelder 133
Baukunst s. Deutschordensbaukunst
Bad der Pilger 15
Beamtenstaat 207 Anm. 1, 257
Befestigungsarbeiten 124, 163
Beglaubigungsschreiben 197
Benediktiner 220
Bergfeste 154
Beschwerdepunkte 138
Bestechungsgelder 230
Beute (Kriegsbeute) 33
Bevölkerungspolitik 61, 176
Beziehungen, deutsch-dänische 52
Biberfang 211
Bischöfliche Rechte 54
Bisantien (Münze) 143 Anm. 4
Bodenpolitik 17, 53 Anm. 1, 211
Bodenrechte 211

Briefe Hermanns von Salza 23 ff., 127 ff., 137 ff., 251 f.
Burgen als Pfänder 169, 170

Capitel (Domcapitel) 164 Anm. 2
Christianisierungsversuche 90 Anm. 1, 100
Chronologie 175, 184 Anm. 2
Comture 226
Constantinische Fälschung 176
Constitutionen von Melfi 185

Datierung von Urkunden 267
Demarkationslinie 150
Deutschordensbaukunst 5 Anm. 1, 23, 130, 131, 134 f
Deutschorden, seine Abzeichen 27, 30, 38, 39
Deutschorden: Besitzungen 13, 46, 56, 189, 259
Deutschorden: Beziehungen zu Armenien 9 ff., 15
Deutschorden: Beziehungen zu Ungarn 15 f., 22
Deutschorden, seine Einkünfte 38
Deutschorden, seine Ergänzung an Rittern 18, 42
Deutschorden als Landesherr 207
Deutschorden: Privilegien 13, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 27, 29, 30, 31, 32, 56, 60, 73, 74, 75, 82, 85, 86, 87, 88, 90, 91, 92, 94, 101, 115, 133, 143, 156, 174, 175, 186, 198, 206, 213, 218, 244, 246 f., 259
Deutschorden, seine Stellung zu Papst und Kaiser 2 f., 10, 19, 28, 124, 213 f.
Deutschorden, Zahl der Ritter 2 Anm. 3
Deutschtum, siebenbürgisches 68
Diakone 237 Anm. 4
Diktat von Briefen 37, 42
Diözesanbischöfe 247
Dominikaner 167, 172, 232
Donjon 134
Durchmarschrecht 96, 102

Eheprojekte Friedrichs II. 48, 49, 79, 81, 83, 216 f., 220 Anm. 4
Eid 165, 166
Eingeweide Kaiser Friedrichs I. 8
Einheit zwischen Papsttum und Kaisertum 172, 173 Anm. 1
Empfehlungsschreiben 111, 187
Epiphaniastag (6. Januar) 11, 12
Erbmonarchie (sizilische) 36
Erhebung der Gebeine der Heiligen Elisabeth 236 f.
Ethos, ritterlich-christliches 30, 80, 193 (Anm.)
Exkommunikation 24, 116, 137, 140

Filialen des Deutschritterordens 180 Anm. 1, 182
Flotte 78 Anm. 3, 79 Anm. 3, 83 Anm. 1, 107 Anm. 2, 113, 196 Anm. 1, 219
Fluß, Rechte an ihm 38
Franziskaner 122, 123
Friedensbedingungen 158
Friedensinstrument 167
Friedenswerk 152, 157
Friedenswille 156, 158, 165, (Anm. 4 zu 164), 172

Galeeren 117, 143
Gebietsüberschreitungen 70, 74, 184
Gefangene 129
Geistlichkeit (palästinensische) 199
Geld, erbeutetes 24
Geldstrafe 64
Geiseln 50
Geldwirtschaft 211 Anm. 1, 212 Anm. 1
Germanisierungsbestrebungen 101 Anm.
Getreidehandelspolitik 212 Anm. 1
Goldbullen 93, 94, 97, 202 f.
Goldvorkommen 211
Gottesstaat 260
Gräben 128, 131
Grabeskirche 142 Anm. 1
Grat 135
Grenzsicherung 208
Grenzverletzung 152
Großjährigkeit 232
Großschatzmeister 135
Grundsteinlegung der Elisabethkirche in Marburg 226
Grundstückspolitik 132 ff., 143
Güteraustausch 243

Hafen 127
Hafeneinkünfte 133
Handelsprivileg 190
Handfeste s. Kulmer Handfeste
Heer (christliches) 34, 35, 127, 138
Heeresabteilungen 123
Heiratspolitik siehe Eheprojekte
Heuschreckenplage 26
Hilferuf des masovischen Herzogs 89 Anm., 90

Hilfsquellen des sizilischen Staates 211
Hofkanzler 188
Hoflager 85, 192, 196, 221, 225, 229, 234
Hofrichter 228
Hoftag 31, 114, 217
Hohe Lied 4
Hospital 214
Hospitalritter siehe Johanniter

Imperialismus 61 Anm. 4
Imperium 92
Interdikt 139, 142, 227
Investigationsbefugnis der Geistlichkeit 75
Islam 33, 133
Itinerar 196 Anm. 2, 197, 238, 253, 267

Johanniterorden 2, 3, 7, 12, 47, 183, 184
Juden 240 f.
Jurisdiction 70

Kaiseradler 92
Kaiserkrönung 28, 30
Kaiserpolitik, italienische 66 Anm. 4
Kaiserpolitik, mittelalterliche 65
Kanzlei, kaiserliche 176
Kanzleigebrauch 253 Anm. 1
Kanzleisprache 176
Kapitulation 135, 163
Kardinalbischof 161 Anm. 4, 165
Kardinaldiakon 193
Kardinallegat 104, 159, 160, 255
Kardinalpriester 23, 151, 154, 165, 247
Kastellbau siehe auch Deutschordensbaukunst 23, 25, 75, 127, 129, 130, 135, 199
Katholikos (Oberhaupt der armenischen Kirche) 9
Kaufmann 102 Anm. 1
Kaution 157, 158, 166, 167
Kerkermauern 222 Anm. 3
Kirchensprengel, siebenbürgischer 54, 55
Kindesmord 240
Kirchenrechte (sizilische) 242
Kirchenstrafen 207
Kleriker 247
Kloster der grauen Frauen 253 Anm. 1 (s. a. Nordhausen)
Kolonisation 61, 71, 102, 208, 211, 213, 258, 260
Kompromiß 59, 64, 193, 195, 198, 202, 234, 246
Konflikt zwischen Friedrich II. und Heinrich (VII.) 192
Konklave 261
Konstanzer Frieden 141, 255
Konsuln von Gaeta 204
Kreuzfahrer 126
Kreuzfahrt, preußische 178, 207, 213, 225, 232
Kreuzheer 124
Kreuzzug 38, 39, 40, 44, 48, 49, 50, 52, 53, 55, 56, 57, 58, 59, 64, 65, 68, 69, 73, 76, 77, 78, 79, 80, 86, 94, 95, 96, 98, 99, 109, 110, 112, 113, 115, 121, 125, 130, 257
Kreuzzugsbauten s. a. Deutschordensbaukunst 135
Kreuzzugsgelübde 30
Kreuzzugspläne 22
Kreuzzugspolitik der deutschen Kaiser 9, 86
Kreuzzugspredigt 53 Anm. 1, 232
Kriegsrat 22
Krönung Friedrichs II. in Jerusalem 137, 140, 141
Kulmer Handfeste 205, 209 ff.
Kurdenschloß 7
Küstenschiffahrt 8

Landbesitz siehe Bodenpolitik
Landmeister 205 ff., 211, 219, 249
Lebensmittelmangel 124, 127
Legaten 157 Anm. 1, 193 f., 198, 230, 245, 247, 251, 255
Legationsregister 151 Anm. 4, 161 Anm. 1
Lehnsbesitz 133
Lehnsstreit 67
Lehnsträger im unteritalienischen Königreich 50
Liga siehe Lombarden
Lombardenbund passim
Lösegeld 64

Machtgedanke 82
Magna charta (Kulmer Handfeste) 211
Makkabäer 134
Manifest 144
Männerbünde 62
Märtyrer 145
Markuskirche in Venedig 190
Maße als Ideal des mittelalterlichen Menschens 33
Meierei 82 Anm. 3
Minderbrüder s. Franziskaner
Minierarbeit (im übertragenen Sinne) 196
Ministerialen 47
Mission des Ordens 156

Missionspolitik 88 Anm. 1
Missionsstaat 71
Mittelalterliche Kaiserpolitik 65
Mohammedaner 4 Anm. 1, 40, 123
Monarchia Sicula 72, 95, 145, 207
Mönche, ihr Lebenswandel 14
Mondfinsternis 8
Moslemin siehe Mohammedaner
Municipale Selbständigkeit 211, 255
Münze 211

Naturgefühl 4
Nikolaikirche in Elbing 191 Anm. 1

Operationen (militärische) 148
Ordenschroniken (ihre Unzuverlässigkeit) 244 Anm. 3
Ordenskapitel 248 f., 251
Orientalische Frage 195, 215, 228
Ostdeutsche Kolonisation 182
Osterfest 162
Ostpolitik 197
Ostseeverkehr 52 Anm. 1

Palmsonntag 260
Papst siehe Honorius III., bzw. Gregor IX.
Patriarch s. auch Gerold und Albert von Antiochia 119, 136, 149, 196, 198, 215, 230, 238
Pfarrkirche 238
Pfeiler als Gewölbeträger 134
Pilger 25, 118, 225
Podestà 233
Prestige, kaiserliches 228
Problematik der mittelalterlichen Kaiserpolitik 65
Propagandamanifeste 142
Protokoll 253 Anm. 1

Quellenzeugnisse 165

Räubernest 151
Realpolitik 91, 179 Anm. 4
Recht, deutsches 211
Rechtsgrundlage der Ordenssiedlung 90
Recognitionszins 211
Regnum Siciliae 170 Anm. 3, 255 siehe auch Monarchia Sicula
Reichsfreiheit 99, 102 Anm. 1, 224
Reichsfürsten 57, 92, 159, 225
Reichsgüter 46
Reichskrieg 236
Reichslegat 195
Reichsstadt 102 Anm. 1
Reichstage 95, 106, 189, 194, 223
Reichsvasall 105
Reisegeschwindigkeit 8
Reisestrapazen 114, 151, 167 Anm. 4, 173, 180, 202, 245, 261
Rektoren des Lombardenbundes 103, 193, 230
Reliquie 190, 191 Anm. 1
Renaissance 97 Anm. 1
Rente 133
Richter (nach der Kulmer Handfeste) 210
Ritterorden, ihre Zwistigkeiten 121, 123
Ruhestätte des Deutschordensmeisters 38, 260
Rüstungen, militärische 159

Sakrileg 213
Salzadern 211
Sarazenen 8, 24, 57, 125, 128, 137, 139, 140
Saumtiere 127
Seefahrt (ihre Qualen) 4, 6, 14, 145, 202
Seen 211
Seelenheil 74
Selbstüberwindung 142
Siedlungsarbeit siehe auch Kolonisation 209
Siegel 92 Anm. 5 auf S. 93
Silbervorkommen 211
Skepsis 57
Solidarität des Christentums 80
Soziales Leben 62
Souveränität 181, 211
Spannung: Kaiser — Lombarden 202 und passim
Spannungen zwischen Papst und Kaiser 39, 202
Splitter v. Kreuze des Jesus 190
Subdiakone 237 Anm. 4
Schenkungsversprechen 91
Schiedsrichteramt 107, 110, 194, 227
Schiedsspruch 194, 200 ff., 205
Schiffe 127, siehe auch Barken, Galeeren, Flotte
Schlösser im Königreich 157
Schlüsselsoldaten 145, 147
Schrein 236
Schulden der Deutschordensritter 42, 43 u. Anm. 1
Schwertorden 197 f., 225 f., 244, 246
Staatsrechtliche Stellung der preußischen Ordenssiedlung 91
Stadtrecht 209

Städtegründungen 208 f.
Städtetum 211 Anm. 1
Stephanskrone 60
Strafgerichte 162, 164
Strandrecht 6 Anm. 1

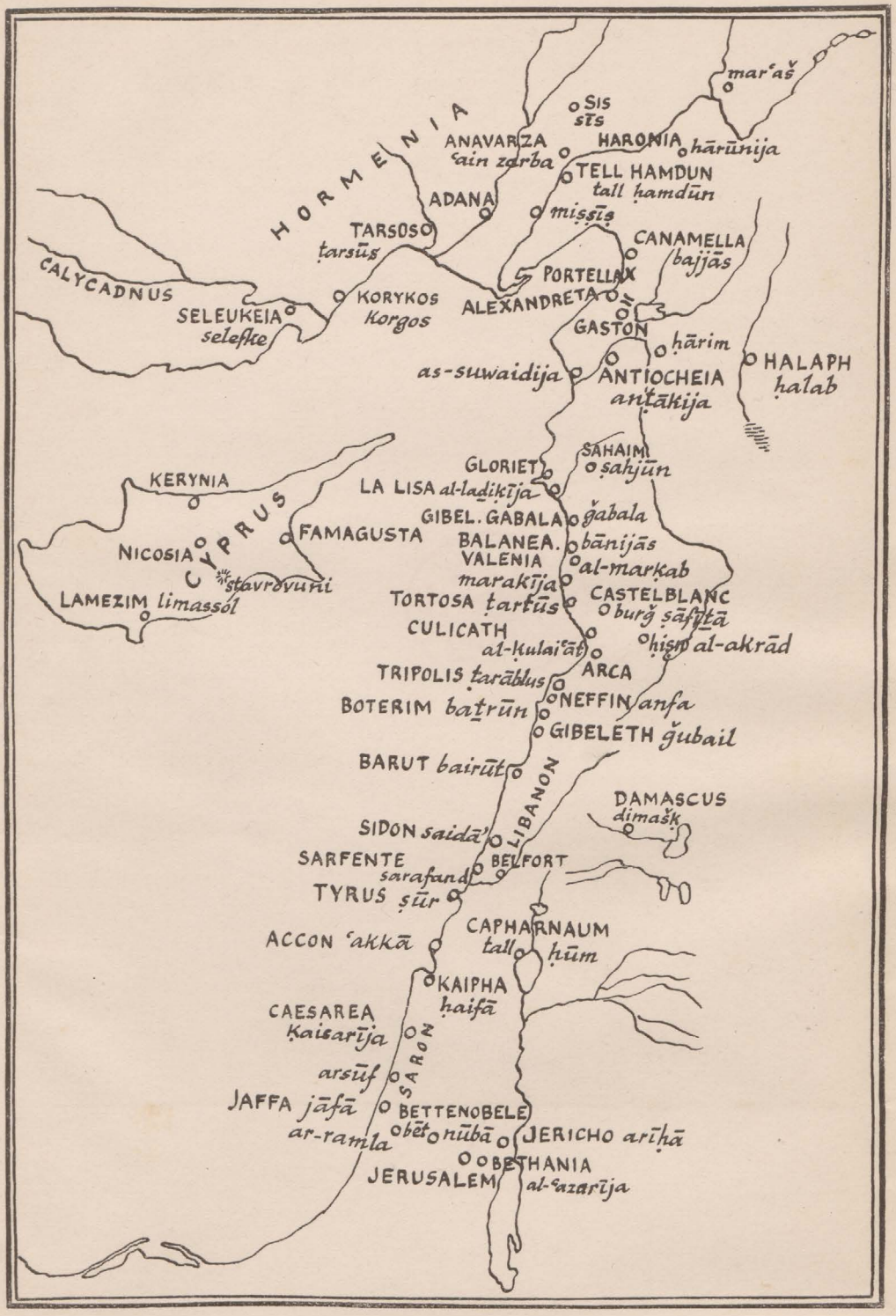
Talmud 240
Tempel 139
Tempel, palästinensisches Kloster 128
Templerorden 2, 22, 30, 34, 38, 39, 47, 183, 184
Thronsessel 137
Titularkönig von Jerusalem 68, 84, 132
Transportverpflichtung 79 (siehe auch Flotte)
Treuhänder 80, 81, 153, 170, 190
Türme als Befestigungswerke 24, 128

Ungarnkönig siehe Andreas
Unruhen, städtische 76
Unversehrtheit, territoriale des sizilischen Königreiches 203
Unzen (Münze) 36
Urkundenfälschungen 175 Anm. 3, 176, 177, 179
Urkundenkritik, polnische 87 Anm., 88 Anm., 93 Anm. 2

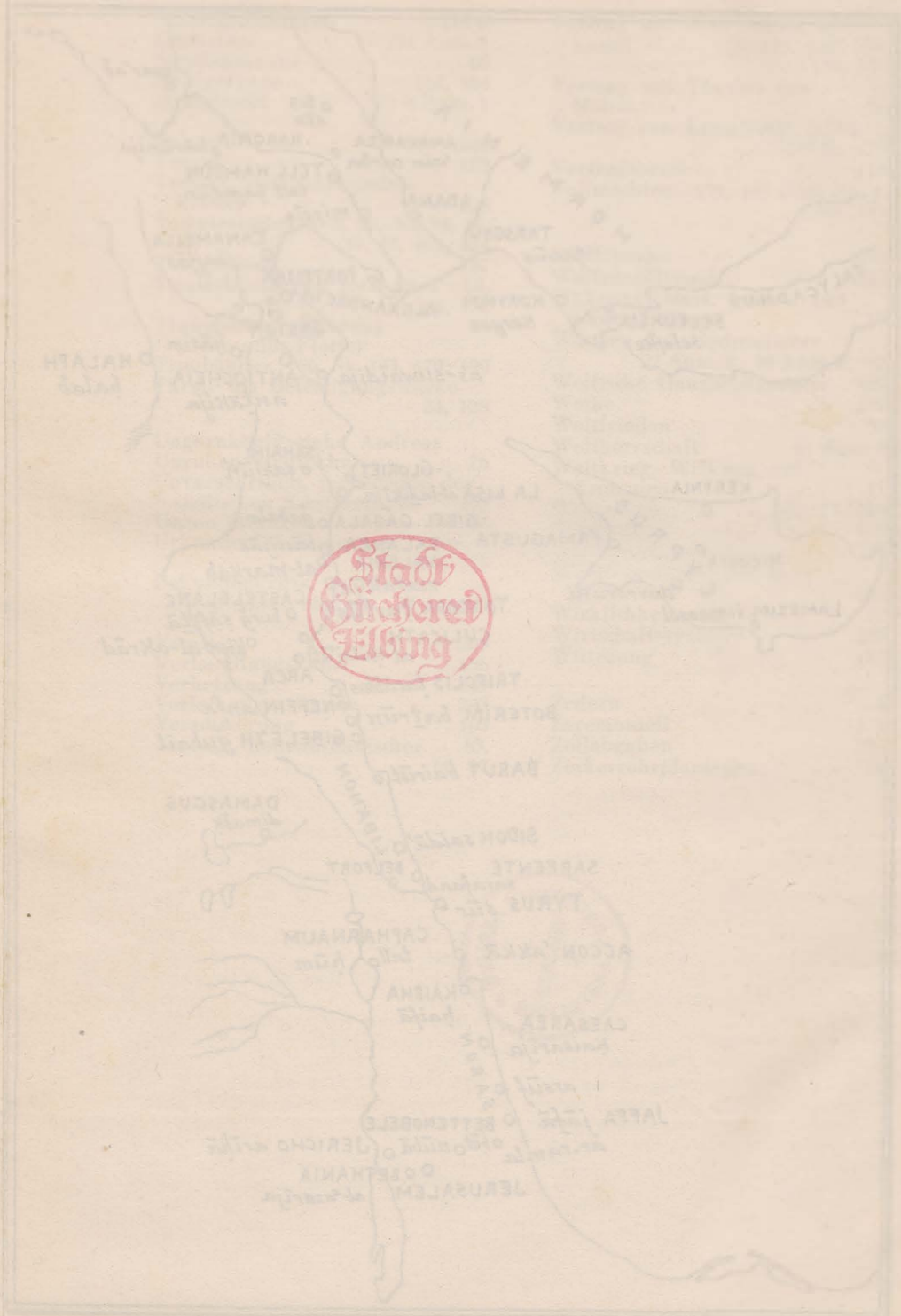
Vasallen 203
Verhandlungskunst 156
Verhetzung 145
Verleihungsurkunde 203
Verschwörung 103
Vertrag, deutsch-dänischer 63, 66, 67
Vertrag mit dem Sultan El-Kamil 125, 126, 128, 129, 130, 135
Vertrag mit Thomas von Molise 50
Vertrag von Kruschwitz (1230) 175 ff., 179
Vertragsbruch 118
Vollmachten 155, 193 Anm. 3 u. 4, 194, 195

Waffenruhe 150
Waffenstillstand 140
Währung: Mark weißen und reinen Silbers 19
Wappen des Hochmeisters 27 Anm. 2, 39 Anm. 2, 92
Welfische Hausbesitzungen 224
Weihe 137
Weltfrieden 30
Weltherrschaft 61 Anm. 4
Weltkrieg, Wirkung auf Armenien 11
Weltpolitik 44, 173, 245
Werbungen 258
Wiederaufbaupolitik 57
Willensmeinung der Kardinäle 151
Wirklichkeitssinn 26
Wirtschaftssysteme 195
Witterung 127

Zedern 4
Zeremoniell 171
Zollabgaben 259
Zuckerrohrplantagen 10



Zur Reise Herrmanns von Salza durch Kleinarmenien, Cypern und Palästina



Stadt Bücherei Elbing

BIBLIOTEKA MIEJSKA ELBLĄG PUBLICZNA

COHN
WOJEWÓDZKA
BIBLIOTEKA PUBLICZNA
ELBLĄG
I.4 SALZA H.

Biblioteka Elbląska
I.4Salza H.
111-001015-00-0